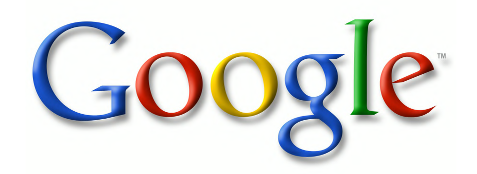










Friedrich Creuzer's

Deutsche Schriften,

neue und verbesserte.

Fünfte Abtheilung.

Zweiter Band

FRANKFURT a. M.
VERLAG VON JOSEPH BAER.
1854.

Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

ZUR GESCHICHTE

DER

ͻLASSISCHEN PHILOLOGIE

SEIT

WIEDERHERSTELLUNG DER LITERATUR,

ͷN BIOGRAPHISCHEN SKIZZEN IHRER ÄLTEREN HÄUPTER UND EINER LITERARISCHEN ÜBERSICHT IHRER NEUEREN.

VON

FRIEDRICH CREUZER

IN HEIDELBERG.

BESORGT

von

JULIUS KAYSER,

GYMNASIALLEHRER IN DARMSTADT.

FRANKFURT a. M.

VERLAG VON JOSEPH BAER.

1854.

Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

DEN

VEREHRTEN GENOSSEN

DES

PHILOLOGISCHEN SEMINARS

IN HEIDELBERG

VON

IHREM LEHRER UND FREUNDE

FRIEDRICH CREUZER.

VORWORT.

Hiermit liefere ich nun die letzte der von mir angekündigten *Abtheilungen* meiner *Deutschen Schriften.* Ich hatte einmal den Gedanken, ihr den metaphorischen Titel: *philologische Ahnenbilder* vorzusetzen, weil bei der von mir gewählten Methode einer Verknüpfung der einzelnen *Skizzen* durch eingeflochtene *Betrachtungen* die durch Bandstreifen und Blumenschnüre unter einander verbundenen Stammtafelmalereien der Griechen und Ahnenmasken der Römer mir vorschwebten; zumal ich damit eine exemplarische Wirkung auf junge Philologen nicht minder beabsichtigte, als jene Schildereien der Altvorderen auf die jüngeren Nachkommen nach den Zeugnissen der Schriftsteller[1]) wirklich einst geäussert hatten. — Jedoch, abgesehen davon, dass man die Schrift eines Philologen mit einem solchen Titel an der Spitze anmassend finden könnte, machte sich auch die Betrachtung mit Fug und Recht geltend,

1) Pausan. I. 26. 6; Plutarch. Vit. decem Oratorr. cap. 7; Plin. H. N. XXX. 2; Sallust. Jugurth. cap. IV.; und vergl. meine Deutsche Schriften: „Zur Archäologie“ II. S. 73 ff. und über die Imaginum libri des Varro ebendaselbst III. S. 541 ff.

dass ja nicht die *ganze* Reihe der Vorgänger unsrer Wissenschaft in diesem Buche vorgeführt werden sollte oder könnte, wie die Imagines Majorum in dem Atrium eines Römers: — und so bin ich denn zu der richtigern und bescheidenern Aufschrift: „*Zur* Geschichte der Philologie“ zurückgekehrt.

EINLEITUNG.

Hier werde ich mich im Ganzen kurz fassen können, da die Punkte die hier zu besprechen wären, in den letzten Jahren mehrmals von mir abgehandelt worden, jedoch theilweise anjetzt einiger Zusätze und Berichtigungen bedürfen. Jene Punkte sind aber folgende:

1) Kurze Andeutungen der Anfänge der Philologie schon bei den Alten;
2) Die Hauptmomente des ersten Aufkeimens und Wachsthums philologischer Wissenschaft in neuerer Zeit und die nationalen Elemente der letzteren nach ihrem successiven Hervortreten in Europa;
3) Die Perioden der neuern Philologie, nach inneren Grundtrieben und Richtungen.

Was nun das Erste betrifft, nämlich die *Philologie* selbst, ihren Begriff und Namen, ihre Anlässe und Mittel schon im alten Griechenland, ihre erste wissenschaftlich-methodische Behandlung seit Aristoteles und zum Theil durch ihn selbst; darauf im Zeitalter der Ptolemäer und der pergamenischen Könige; Alexandria mit seinen Sammlungen, Anstalten und gelehrten Männern, Eratosthenes, der unsrer Wissenschaft den Namen gab, u. A.; die Fortpflanzung dieser Studien zu den Römern; Attejus und andere Grammatiker; die spätere und weitere Verbreitung bis in's neue Rom; die byzantinischen Philologen; — dies Alles ist in den Jahren von 1805 — 1845 in verschiedenen Vorträgen und Abhandlungen von mir selbst be-

sprochen worden; auf die ich mich jetzt, wie sie in ihrer neuesten berichtigten Fassung vorliegen [1]) grösstentheils berufen kann.

In Betreff des zweiten Punktes, so fasse ich anjetzt den *Beginn* philologischer Studien im neueren Europa auf eine wesentlich verschiedene Weise auf, als dies selbst in der neuesten Ausgabe meiner so eben angeführten Abhandlungen geschehen ist. Zuvörderst, abgesehen davon dass schon im frühern Mittelalter von den Arabern Aristoteles und andere griechische Autoren übersetzt und mannichfach benützt worden sind, so haben ja die byzantinischen Literatoren bis an's Ende dieses Zeitraum's herab nicht aufgehört, diese alten Schriftsteller philologisch zu bearbeiten. Eben so wenig konnte in derselben Periode das Studium des Latein ganz aussterben, theils weil die christliche Kirche es als ihr canonisches Organ im ganzen Abendlande festgehalten hatte, theils, weil das römische Municipalwesen, die Regierungsformen, die Gesetze und die Rechtspflege in vielen Ländern bis in den fernsten Westen und Norden zum Theil während derselben Jahrhunderte im Leben geblieben waren; so dass also eine sogenannte Rennaissance buchstäblich niemals Statt gefunden hat; — ein Satz, den man neulich in Frankreich von *Savigny's* römischer Rechtsgeschichte entlehnt, und auf die gesammte mittelalterliche Literatur anzuwenden versucht hat [2]). Auf jeden Fall sollte man von einer totalen Wiederherstellung der Philologie im 14. und 15. Jahrhunderte durchaus nicht sprechen, indem ja in demselben auf dem Gebiete der Literatur sich keine so absolut neue Erscheinung zeigte, wie wir sie im 18. und 19. erlebt haben. In diesen letztern wurde uns nämlich zum erstenmale der bisher verschlossene fernste und älteste Orient eröffnet, ein ganz neues grosses Sprachgebiet aus weiter bis dahin unerreichbarer Ferne

1) In den Nachträgen zu der Schrift: »Aus dem Leben eines alten Professors.« Leipz. u. Darmst. 1848. S. 240—243.

2) S. De la Littérature Antique au Moyen-Age par *M. H. Fortoul.* Paris et Toulouse 1831. p. 6. fgg.

plötzlich unter die Augen gerückt, und die ältesten religiösen Urkunden des menschlichen Geistes lesbar gemacht [1]).

Als die eigentlichen Restauratoren der alten Literatur in Italien werden gewöhnlich Manuel Chrysoloras (geboren in Constantinopel 1350 und gestorben in Constanz 1415) und Johann von Ravenna (geb. 1352), jener der griechischen, dieser der römischen, genannt, da ihnen doch am Ende des 13. Jahrhunderts ein gräcisirter Italiener vorausgegangen. Dieser war *Bernardo Barlaam*, geboren zu Seminara in Calabrien, aber frühe in den Orden des heiligen Basilius eingetreten und, da diese Mönche die orientalische Liturgie uud Regel beibehalten hatten, ganz für die Griechische Sprache und Wissenschaft gewonnen. Durch diese Vorliebe bestimmt reisete er nach Griechenland, und wird schon 1327 in Constantinopel eingebürgert. — Nach seiner Rückkehr macht er auf der Reise zum Pabste Benedict XII. nach Avignon gegen 1342 Bekanntschaft mit *Petrarcha* und lehrte diesen die Elemente der griechischen Sprache [2]). Barlaam's Schüler *Leontius Pilatus*, der sich, ob-

1) *Barthélemy Saint-Hilaire* Sur les travaux de M. *Eugène Burnouf*, im Journal des Savants 1852, Aout, p. 1478 fg. »On peut dire sans exagérer, que le Sanscrit a de plus pour lui l'attrait d'une nouveauté que le Grec n'avait point à l'époque de la Renaissance. La tradition qui rattache la civilisation moderne à la pensée hellenique ne faisait que revenir à un passé déjà bien connu. — Mais pour le Sanscrit, qui savait avant les travaux de W. Jones, de Colebrooke, de Chezy, tout ce que nous lui devions etc.« Dass dasselbe auch vom Zend gilt, versteht sich von selbst.

2) Ein umfassender und auch in Mathematik, Astronomie, Philosophie bewanderter Gelehrter (s. Saxe II. p. 358 fg. vergl. Schoell Hist. de la Littér. grecque VII. p. 288—291.) Ich übergehe sein vielbewegtes Leben und seinen theologischen Wankelmuth zwischen der griechischen und römischen Kirche, wie seine griechische Schrift über den Primat des Pabstes (ed. Cl. Salmasii Heidelb. 1608); aber bemerken will ich doch, dass die Liturgie Basilius d. Gr. d. h. gerade desjenigen Kirchenlehrers, der durch Schrift und Beispiel die edelsten Heiden wegen ihres sittlichen Gehaltes am eifrigsten empfohlen hatte, genau nach tausend Jahren, Anlass wurde, die griechische Literatur im Abendlande einzuführen.

wohl gleichfalls geborner Calabrese, für einen Griechen aus Thessalien ausgab [1]), unterrichtete den Petrarcha ebenfalls, hauptsächlich aber den *Boccacio* in der griechischen Sprache, machte für diesen eine Uebersetzung des Homer, worauf nach des ersteren Antrag für Leontius in Florenz ein Lehrstuhl der griechischen Sprache errichtet ward, den er aber, da er schon 1364 starb, nicht lange besetzt hielt; und erst nach 30 Jahren erhielt Leontius der Italiener in der Person des Griechen *Manuel Chrysoloras* einen Nachfolger. — Also war der Italiener Leontius der *erste öffentliche* Lehrer der griechischen Sprache im *Occident* und Manuel Chrysoloras der erste Grieche, der seine Muttersprache *öffentlich* in Italien lehrte.

Die lateinische Literatur betreffend, so war, wie aus dem Obigen und sogleich Nachfolgenden sich ergiebt, ihre Wiederherstellung eigentlich ein wieder erneuertes Studium der Classiker und namentlich zuerst des Cicero. — Hier tritt nun unstreitig der oben genannte *Johann Malpaghine*, nach seiner Vaterstadt genannt *von Ravenna*, als Restaurator auf. Von ihm berichtet unter Anderm Blondus Flavius [2]): „Um dieselbige Zeit brachte Ravenna den gelehrten Grammatiker und Rhetor Johannes hervor, von welchem Leonardus Aretinus zu sagen pflegte, dass er das jetzt so sehr blühende Studium der lateinischen Sprache und Beredtsamkeit zuerst nach einem langen Zeitraum der Barbarei in Italien eingeführt habe. — *Franz Petrarcha* war unter allen der erste, welcher mit grossem Geiste und noch grösserer Sorgfalt die wahre Dichtkunst und Beredtsamkeit aus

---

1) Vergl. Schoell a. a. O., woraus Pierer in der Encyclopädie im Artikel Leontius Pilatus zu berichtigen ist. — Hundert Jahre später als Barlaam war *Johann Wessel aus Gröningen* nach Griechenland aus gleichen Motiven gereiset, und lehrte, auf Akademien Italien's und Frankreich's gebildet, dahier in Heidelberg.

2) In Italia illustrata. Basil. 1559. p. 346. bei Mehus, der erst im 18. Jahrhundert das Andenken des Johann von Ravenna erneuert hat; vergl. Chr. Meiners Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften I. S. 6 ff.

dem Staube hervorrief. — Johann von Ravenna wurde als Knabe mit dem Petrarcha als Greise bekannt. Er las nicht mehr Werke des römischen Alterthums als Patrarcha, und hinterliess, so viel ich weiss, keine Schriften". — Es wird darauf eine ganze Reihe seiner Schüler aufgeführt, von denen es heisst: „Männer, welche er zum Studio besserer Kenntnisse und zur Nachahmung des *Cicero* entflammte." — — Darauf ist von den Lehrämtern des *Manuel Chrysoloras* in Venedig, Florenz und Rom die Rede, und wie er die Schüler des Johann von Ravenna in der *griechischen* Sprache unterrichtet habe, mit der Bemerkung: „— so entstand in Italien die Meinung, dass wer die griechische Sprache und die alten griechischen Schriftsteller nicht kenne unwissender sei als wer kein *Latein* verstehe. Unzählige Männer und Jünglinge wurden auf einmal von einem Enthusiasmus für die Werke des griechischen und römischen Alterthums ergriffen." u. s. w. [1])

Ich übergehe zunächst die folgenden italischen Notabilitäten der Philologie, von denen im Verfolg genauer zu handeln ist, und fahre vorerst, um das Hervortreten anderer *Nationalitäten* auf diesem Gebiet anzudeuten, so fort: Von Italien aus verbreitete sich das Studium der alten Litteratur in andere Staaten (und zunächst nach *Frankreich*). Zu Paris, dem bisher fast ausschliesslichen Sitze der Scholastik, lehrte (Lilius) *Gregorius Tiphernas* (1457) Griechisch und Rhetorik mit grossem Beifall, und mehrere italienische Humanisten, unter welchen *Philipp*

1) Wie sehr schon im 15. Jahrhundert der Eifer für die griechische Literatur zugenommen, sahen wir oben an dem Beispiel des Holländers Johann Wessel (1419—1489), der selbst nach Griechenland wanderte; desgleichen, dass der nachfolgende byzantinische Lehrer Georg Gemistos Plethon vom Mediceer Cosmo zum Unterricht italischer Jünglinge im Griechischen verwendet wurde; endlich, dass in der Academia Aldina ein Gesetz bestand, das jeden der griechischen Sprache Unkundigen von diesem gelehrten Vereine ausschloss. (S. Aldi Pii Manutii Scripta tria longe rarissima denuo edita a Jacobo Morellio, Bassani 1806 p. 41—44; — ein wichtiger Beitrag zu der Schrift von Lunze, de Academia Aldina, Lips. 1801.

Beroald (1480) einer der berühmtesten ist, u. v. A. liessen den erwachten Eifer für Philologie nicht erkalten. Die beträchtliche Anzahl von Uebersetzungen römischer Classiker in das Französische im 15. Jahrhundert beurkundet das allgemeinere Bedürfniss und den auf die Kenntniss der Classiker gelegten Werth." — „*Guillaume Budé* aus Paris (geb. 1467 † 1540), tiefgelehrter Autodidakt, eigentlicher Begründer der humanistischen Studien, besonders der griechischen Sprachkenntniss in Frankreich unter K. Franz I., ausgestattet mit nie befriedigtem Forschungsgeiste, reich an eigenthümlichen hellen und anregenden Ansichten." — „In *Spanien* wurden einige römische Classiker in die Landessprache übertragen; Viele wendeten auf Reinheit und Schönheit des lateinischen Ausdruckes grossen Fleiss; die Kenntniss des Griechischen war selten" [1]. — „In *England* wurde der litterärische Sinn angeregt durch den Grosskanzler Richard Aungervyle; — wirksamer war *Chaucer's* Einfluss. Aber eigentliches philologisches Studium wurde spät (1490) durch einige in Italien gebildete Gelehrte, *W. Grocyn, J. Collet, Th. Linacre* nach England verpflanzt" (L. Wachler a. a. O. II. 206). Hiermit verbinde ich die Bemerkungen Friedr. A. Wolf's über die classischphilologischen Studien der Britten in seiner Abhandlung über Richard Bentley: „Eigentliche Vorgänger hatte R. Bentley in seinem Vaterlande sehr wenige; überhaupt hätte niemals *philologisches Forschen* schlechtere Aufnahme finden können als es damals fand. Lange hatte es zuerst gewährt, bis England mit dem übrigen Europa in grossen Talenten für dies Gebiet der Wissenschaften wetteifern konnte". — Es folgen Bemerkungen über die *Wenigen*, die man Bentley's Vorgänger nennen dürfte, wie Thomas Gataker und Pearson, und dagegen über

1) Ludw. Wachler, Handbuch der Geschichte der Litteratur; zweite Ausg. II. S. 206 und IV. S. 18 f. — Ueber Tiphernas. (aus Tifernum im alten Umbrien) s. Saxe II. p. 442; über Budäus III. 52 und 586 und die neue Schrift über ihn: »Guill. Budé, restaurateur des études grecques en France.« Essai historique par D. Rebitté, Paris 1846. 8⁰.

die Vielen, die in Frankreich und Holland als Herren der classischen Philologie zu nennen sind [1]). — Dagegen hat sich dies Alles seit dem 18. Jahrhundert gar sehr geändert, und Wolf erinnert an einer andern Stelle [2]) selbst an die berühmte *Burney'sche Plejade: Bentley, Dawes, Markland, Taylor, Toup, Tyrwhitt* und *Porson.* — „In *Deutschland* ging der Einführung des philologischen Studiums die darauf tüchtig vorbereitende Verbesserung des niederdeutschen Schulwesens voraus, und Jünglinge hierdurch für stärkere Geistesnahrung empfänglich vollendeten ihre humanistische Bildung in Italien [3]); die berühmtesten derselben sind *Rudolph Agricola,* Lehrer in Heidelberg, *Conrad Celtes* und *Johann Reuchlin*". — Ueber diese und mehrere andere Restauratoren der Philologie in Nord- und Süddeutschland, wie den Grafen von *Nuenar, Hermann von dem Busche, Johann Dalburg* (von Dalberg), *Erasmus von Rotterdam* u. A. beziehe ich mich jetzt wiederum der Kürze wegen auf einige meiner Monographien über diese und einige nachfolgende Perioden unserer Wissenschaft [4]), und gehe sogleich zum *dritten* Punkte dieser Einleitung über, nämlich zur Bezeichnung der verschiedenen *Grundtriebe und Richtungen* der neuern Philologie, welche vom fünfzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert ohne

---

1) Fr. A. Wolf, Litterarische Analekten I. S. XVIII. (Nämlich wenn wir von den oben angeführten philologischen Incunabelbestrebungen der Holländer Gerard Groote und seiner Nachfolger absehen, so datirt sich das eigentliche philologische Studium dieses Volkes von der Berufung Joseph Scaliger's aus Frankreich her, wo dasselbe im 16. und 17. Jahrhundert vor allen europäischen Ländern den Vorrang behauptet hatte.

2) Litt. Analekt. II. S. 384 not. 16.

3) L. Wachler a. a. O. S. 206.

4) »Zur Geschichte der Philologie in der rheinischen Pfalz;« »Ueber das Verhältniss der Philologie zu unserer Zeit;« »Das akademische Studium des Alterthums,« die vermehrt und berichtigt meiner Lebensskizze, Leipz. und Darmst. 1848 als Nachträge beigegeben sind S. 240 ff. S. 254 ff. S. 300 ff. — Zu dem, was S. 249 über Conrad Celtes bemerkt ist, muss nachgetragen werden: De vita et scriptis Conradi Celtis; ed. J. C. Ruef; editionem absolvit Carol. Zell. Friburg. 1827.

Unterschied der Nationen in den Häuptern der Wissenschaft als der vorherrschende Geist hervortreten und wesentlich drei Perioden kenntlich machen [1]), nämlich die Periode:

1) der *naiven Reproduction* mit den Repräsentanten des 15. und 16. Jahrhunderts Poggius, Politianus, Ficinus und Victorius; die Periode:
2) der *Polyhistorie* mit denen des 16. und 17. Jahrhunderts. Die beiden Scaliger, Casaubonus, Salmasius, die Vossius, Justus Lipsius und Caspar von Barth; die Periode:
3) der *sichtenden Kritik* mit denen des 17., 18. und 19 Jahrhunderts die Gronovius, Bentley, Tiber. Hemsterhuis, J. A. Ernesti, Ruhnkenius, Valckenaer, Heyne, Wyttenbach, Fr. A. Wolf, Gottfr. Hermann und Aug. Böckh [2]).

---

1) Wobei ich wiederum auf die genannten Abhandlungen, wie sie in jenen Nachträgen verbessert vorliegen, mich berufen kann; hierbei nämlich auf die dritte S. 307—310. Bei Angabe der Repräsentanten der drei Perioden habe ich mich auf die Namen der Koryphäen beschränkt.

2) Zu der in den Nachträgen zu meiner Lebensskizze angeführten Literatur (s. S. 239 ff.) mag jetzt noch an folgende Schriften erinnert werden: Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte von Grässe. Dresd. und Leipz. 1837. — Introduction to the Literature of Europa in the 15, 16 and 17 Centuries by H. Hallam, London 1837—39; (vergl. Hammer von Purgstall in den Wiener Jahrbb. d. Liter. Bd. 91. S. 1—75); Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung, vornämlich in Deutschland bis zur Reformation, von Erhart. Magdeb. 1827—32; (Nicolas Ten Hoven) Mémoires genealogiques de la Maison de Medicis, à la Haye 1773—75 (äusserst selten). — Ferner über die früheren Humanisten in Italien: Anecdota Graeca et Latina. Vol. I, Prodromus, auctore Jo. Andres. Neapoli 1816. — Jo. Casp. Orellii Symbolae nonnullae ad historiam philologiae, adiectis duabus Poggii epistolis. Turici 1835. — L. D. Beck, Ueber die Fortschritte der Wissenschaften, der philologischen und historischen insbesondere, in den letzten fünfzig Jahren, Leipz. 1829, und endlich: »Die Münsterischen Humanisten und ihr Verhältniss zur Reformation« von F. A. Cornelius; welche Schrift L. Schücking in der Allg. Augsb. Zeitung 1853, Beil. zu Nr. 41, S. 650, als eine »geistreiche Skizze« bezeichnet.

BIOGRAPHISCHE UND LITERARISCHE SKIZZEN.

Was mir hierbei vorschwebt, wird man aus dem *Vorwort* ersehen. Ich möchte eine Reihe philologischer *Lebensbilder* geben, überzeugt, dass die Philologie keine blosse Sprachkunde ist, keine äusserliche Technik oder Virtuosität, sondern dass sie den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, und dass die besten ihrer Pfleger von jeher an diese ihre Wissenschaft auch ihr ganzes Leben gesetzt, ihre edelsten Geisteskräfte ihr geweihet, und sie als eine Art von Cultus betrachtet und behandelt haben. Mithin sollte die Biographie jedes wahren Philologen eigentlich ein ausgeführtes Gemälde sein. — Aber, abgesehen davon, dass wir verhältnissmässig nur von wenigen, zumal aus früherer Zeit, ein so reich historisches Material besitzen, um solchen Anforderungen zu genügen; wo sollte doch eine so umfangreiche Geschichte der Philologen von vier Jahrhunderten ihre Gränze finden? Daher ich diese meine auf Einen Band beschränkte Schrift, gleich den meisten übrigen Deutschen, *Zur* Philologie betitele, das biographische und bibliographische Element desselben als *Skizzen* bezeichne, und überhaupt die Einrichtung treffe, dass aus jeder der angegebenen Perioden die Leben und die Leistungen von zwei bis vier Vormännern etwas genauer skizzirt, von den übrigen aber oder von solchen Koryphäen, die in neueren Biographien bereits gehörig gewürdigt worden, nur kürzere Nachweisungen gegeben werden.

Aus der *ersten Periode* wähle ich zu etwas ausgeführter Darstellung aus: *Marsilius Ficinus* [1]) und *Petrus Victorius*; wovon der erstere, mehr dem innern Leben hingegeben, eine ideale Richtung verfolgt, der zweite, dem mehr praktischen zugewendet, seine Laufbahn hauptsächlich auf die wirkliche Welt beschränkt, und, wie im Alterthum schon Plato und Aristoteles sich in der Herrschaft über die Geister theilen, so der erstere der Wiederhersteller der platonischen, der zweite der aristotelischen Philosophie wird, wie sie denn auch auf dem Gebiete der Politik den grössesten Theil ihres Lebens hindurch zwei verschiedenen Partheien folgen.

Marsilius Ficinus (Marsiglio Ficini) [2])

geboren 1433 den 19. October, wie er selbst berichtet, wobei er nicht vergisst, nach der Sitte jener Zeiten, das Horoskop

---

1) Ueber ihn und seine Zeitgenossen verweise ich im Allgemeinen auf die Prolegomena literaria de Plotino Vol. I. p. XXXVI. fg. ed. Oxon. 1835, und auf die Nachträge zu meiner Lebensskizze S. 240 ff. 302 ff. Hier bemerke ich noch: die Monographie »Vita Marsilii Ficini per Joannem *Corsium* in den Miscellanei di varie Letteratura Tomo VIII par Giuseppe Rossi, Lucca 1772« hat nichts Eigenes, sondern folgt lediglich dem Schelhorn in den Amoenitatt. literarr. Tom. I. nr. 2. p. 18—136; welche gründliche und aus Ficin's Schriften selbst gezogene Schrift weder Heeren noch Saxe benützt haben. — Ueber *Pietro Vettori* s. *Ang. M. Bandini*, *Victorius*, seu de vita et scriptis Petri Victorii Senatoris Florentini liber singularis, Florentiae 1759, 8°. — Zum Theil als Vorgänger von Beiden werden genannt und verdienen genannt zu werden: Ludov. Coelio Richieri Rhodiginus aus Rovigo; Aulus Janus Parrhasius aus Cosenza im Königreich Neapel, Franc. Floridus Sabinus in Bologna; Andreas Alciatus; Marius Nizolius aus Bersello u. A., worüber Saxe im Onomast. liter. III. p. 61 fg. und p. 175 Nachweisungen giebt, vergl. auch Ludw. Wachler Handbuch der Litteratur IV. S. 14 f. und deren Schriften sich in Gruteri Lampas Vol. I. finden, zum Theil auch von Neuern wieder herausgegeben sind; z. B. des Letzten Thesaurus Ciceronianus ed. Jac. Facciolati 1734 u. London 1820.

2) Vielleicht von Fighini, einem florentinischen Marktflecken, wo er frü-

seiner Geburtsstunde mit aller Genauigkeit anzugeben; doch würde man sehr irren, wollte man ihn in astrologischen Vorurtheilen befangen glauben; denn wie wenig er der Astrologie ergeben war, wie er ihr schlechthin keinen Einfluss auf die Bestimmung des Willens und Freiheit des Handelns einräumte, kann man aus allen seinen Schriften, namentlich aber aus seinem Commentar über Plotin's Buch: „Ob die Sterne wirken" [1]) aufs überzeugendste sich versichern. — Desto höher wusste Ficini die Zeit und den Ort, wo er geboren worden, zu würdigen. Er, der Sohn eines Leibarztes bei Cosmo Medices, preiset mit Begeisterung sein Jahrhundert als ein goldenes, „das die fast erloschenen Wissenschaften und Künste an das Licht des Tages zurückgebracht: die Grammatik, die Poesie, die Beredtsamkeit, die Malerei, die Sculptur, die Architektur, die Musik, den antiken Liedergesang zur Orphischen Leyer, und zwar zu Florenz; in Deutschland aber sind zu unsern Zeiten die Werkzeuge zum Bücherdruck erfunden worden, ingleichen die Tafeln, durch welche sozusagen in Einer Stunde ein ganzes Säculum hindurch die Gestalt des ganzen Himmels erschlossen wird; sodann das Mediceer-Haus, Cosmo, Pietro und Lorenzo, unter welchem aus Griechenland und aller Orten her die Schätze der Literatur in Florenz aufgehäuft worden." [2]) — Den Cosmo nennt er seinen Vater: „Ich, einer der geringsten

---

her mit seinem Vater gewohnt hatte, jedoch immer Florentiner genannt. Hauptquelle: seine Werke und Briefe; letztere Venet. 1492. fol. Florent. 1497. 4°. (vergl. Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek XLII. S. 547 ff.) vergl. Marsil. Ficini Opera Florent. 1491 fol. und Basil. 1561 fol. und daraus überhaupt Schelhorn l. l. p. 18 fgg.

1) Pag. 110—136; jetzt Vol. I. p. 205—241 der Oxforder Ausgabe, nämlich zu *Plotini* Enn. II. libr. 3; worin dieser Philosoph selbst die Nichtigkeit der Astrologie zu erweisen sucht; wie denn auch der grosse Keppler sie »einer weisen Mutter thörigte Tochter« nannte. (Vergl. meine Anmerk. zu Jo. Laurent. Lydus de Menss. p. XIV. fg. ed. Röther.)

2) Schelhorn l. l. p. 20. fgg. ibiq. Marsil. Ficini Epistoll. lib. XI. fol. 162—182.

Priester, hatte zwei Väter, Ficini den Medicus, Cosmo den Medices. Jenem danke ich meine Geburt, diesem meine Wiedergeburt; jener hat mich zwar dem Galenos, dem Arzte und Platoniker zugleich empfohlen; dieser aber hat mich dem Platon geweiht. Einer aber wie der Andere hat mich zu einem Arzte bestimmt: Galenos nämlich ist der Arzt der Körper, Platon aber — der Seelen.“ [1])

In diesem Satze, *dass Plato sein Seelenarzt geworden*, spricht Ficini die Grundregel seines ganzen menschlichen und literarischen Lebens aus; denn in allen seinen öffentlichen und Privathandlungen, in seinen Lehren und Schriften tönet, dass ich so spreche, dieser Grundton platonischer Sphären-Musik wieder.

Wie er nun dem Platon, was er so nennt, geweihet worden, erzählt er sofort selbst, und gibt uns damit ein getreues Bild von dem damals in Italien neu erwachten Geistesleben. In Betreff der literarischen Richtung und ganzen Lebensbestimmung des Ficini macht nun hier das im Jahr 1433 zuerst in Ferrara sodann in Florenz unter dem Pabst Eugenius zwischen Griechen und Lateinern gehaltene Concil und das Auftreten des Georg Gemistus Pletho aus Constantinopel eine für immer entscheidende Epoche. Da ich deren vorbereitende und nachfolgende Momente in einer gedrängten Uebersicht [2]) mit allen

---

1) Ficini Praefatio librorum de vita, bei Schelhorn p. 31 fg.: »Ego sacerdos minimus patres habui duos, Ficinum Medicum, Cosmum Medicem. Ex illo natus sum, ex isto renatus. Ille quidem Galieno [Galeno] tum medico, tum Platonico me commendavit; hic autem consecravit me Platoni. Et hic similiter atque ille Marsilium medico me destinavit: Galienus quidem corporum, Plato vero medicus animorum.«

2) Unter dem Titel: »De restituta per Italiam philosophiâ Platonicâ eiusque restitutionis causis auctoribusque« in den Prolegomm. litter. de Plotino. Vol. I. p. XXXI. fgg. ed. Oxon. 1835. Die hier angedeuteten Momente und Personen sind: Barlaam, Franz Petrarcha, Johann Boccacio, Joh. Aurispa, *G. Gemistus Pletho* und dessen Schüler *Bessarion*, dieses Platonikers Streit gegen den Peripatetiker *Georg von Trapezunt*, Theodor Gaza, Joh. Paläologus, die Medices Cosmo und Lorenzo, die Platonische Akademie, ihre Vor-

literarischen Belegen an einem andern Orte bereits gegeben habe, so muss ich die Leser der Kürze wegen darauf verweisen; wie denn solche biographisch-literarische *Skizzen* in ausführliche motivirte Erzählungen nicht eingehen können.

Als nämlich [1]) Cosmos Medices den Gemistos Plethon zum öftern Vorträge über Plato und platonische Philosophie halten hörte, da ergriff ihn eine solche Begeisterung, dass er den Entschluss fasste, diese Schriften in die lateinische Sprache übersetzen zu lassen, und wählte dazu den Sohn seines Leibarztes, den Marsiglio Ficini.

Dieser junge, mit Erlernung und Ausübung der Medicin unter seinem Vater beschäftigte, unter Geminianus und andern Lehrern gebildete Mann war zwar mit der Philosophie nicht ganz unbekannt, und hatte sich als eifriger Liebhaber der Musik theoretisch und praktisch eine ganz pythagoreische Ansicht davon gebildet, für welche er auch den genial-poetischen Lorenzo Medices zu begeistern wusste. In demselben Sinne hatte er auch die Orphischen Argonautika, die Hymnen, die des Homer, des Proclus und des Hesiodus Theogonie übersetzt. Jedoch legte er auch auf diese Jugendarbeiten keinen Werth mehr, und konnte es auch nicht, weil sie seine damals noch sehr geringe Kenntniss der griechischen Sprache verriethen. Des lateinischen Ausdrucks war er auch nicht ganz mächtig; und wenn er schon in seinem vierundzwanzigsten Jahre ein Liber de voluptate herausgegeben hatte, so tadelte doch schon sein Zeitgenosse Jo. Lud. Vives dessen Schreibart als dunkel und nicht ganz rein; wie denn die Spanier dieser Zeit, im Bewusstsein, Bewohner eines ganz römischen Landes zu sein, sehr strenge auf Reinheit des lateinischen Styles hielten. — Daher war die

---

steher, Mitglieder und Wirkungen, Joh. Pico Mirandula, die lateinischen Uebersetzungen des Platon und des Plotinos, der Geist, worin Beide aufgefasst werden.

1) Marsil. Ficini Praefat. ad Plotinum; eiusdem Allocutio ad Petrum Medicen; vergl. Schelhorn l. l. p. 31 und Mars. Ficini in Plotinum ad Magnanimum Laurentium Medicem — Prooemium Vol. I. p. XVII. fg. ed. Oxon.

Aufgabe für den jungen Mann eine sehr schwere, denn er hatte mit der doppelten Schwierigkeit zu kämpfen, mit dem noch unvollkommenen Verständniss der Sprache, woraus zu übersetzen, und der noch nicht ganz geläufigen Handhabung der andern, worein zu übersetzen war; und die ersten Versuche fanden zuweilen nichts weniger als Aufmunterung; [1]) aber, nachdem er einmal seines hohen Gönners Cosmo Auftrag übernommen und von Plato selbst sich so zu sagen berufen fühlte, sein Dollmetscher für Welt und Nachwelt zu werden, so war ihm keine Anstrengung zu schwer; er überarbeitete sein Manuscript wiederholt und unverdrossen; und somit ist es ihm gelungen, damit den Wissenschaften, der Religion und Philosophie einen unsterblichen Dienst zu leisten, und bei allen zum Theil unvermeidlichen Mängeln ist seine Uebersetzung in den meisten Ausgaben der das Original begleitende Text geblieben. [2])

Ficin's *Lebensverhältnisse* betreffend, so gibt er uns selbst dazu den Schlüssel, wenn er sich des Mediceischen Hauses ältesten Zögling nennt; [3]) denn, wenn er schon als Canonicus dem geistlichen Stande verbunden war, daneben als praktischer Arzt eine gewisse Selbstständigkeit behaupten konnte und als Lehrer der Philosophie an der Akademie zu Florenz dem Staatsdienste gewidmet blieb, so hatte er ja zuvörderst dieses öffentliche Lehramt dem Mediceer Cosmo selbst zu verdanken, und

---

1) Wie denn der Grieche Marcus Musurus die ihm von Ficini vorgelegte erste Seite der Uebersetzung des Plato mit seinem in Dinte eingetauchten Finger überfahren haben soll; vergl. Schelhorn p. 34 ff. p. 89 ff. und Menage im Anti-Baillet Tom. II. p. 157.

2) Wie denn auch noch Imm. Bekker seiner neuen kritischen Ausgabe der Werke Plato's die Ficinische Uebersetzung theils aus der Florentiner, theils aus der Venetianer Ausgabe vom Jahre 1491 untergelegt hat. (s. Index Codd. Vol. I. 1. p. XV.) — Dass aber auch schon gelehrte Zeitgenossen den Gehalt und Werth dieser Uebersetzung zu würdigen wussten, bekundet das treffliche lateinische Gedicht des Florentiners Naldus Naldius in Platonem et Platonis interpretem Marsilium Ficinum, das der Editio princeps Florentina vorgesetzt ist.

3) »Antiquissimum Mediceae domus alumnum« Epist. lib. I. fol. 9.

4.) Vergl. meine Paralipomena nr. V.

dieser Patron, sowie nach ihm Lorenzo und zum Theil die übrigen Personen dieser Familie waren die Genien seines ganzen Lebens, so dass ihre Schicksale in Freud und Leid mit seinem eigenen aufs innigste verschmolzen blieben.

Schon Cosmo, Ficin's Liebe zur Einsamkeit kennend, hatte ihn mit einem Landgütchen Monte vecchio beschenkt, und Niemand stand mit diesem grossen Staatsmann und Philosophen in einem vertrauteren Verhältniss als eben der letztere. Wenn jener seine geschäftsfreien Tage auf dem Landsitze der Mediceer Careggio zubrachte, war es die Unterhaltung mit Ficin, wozu er sich am meisten hingezogen fühlte; wie wir denn in einem Briefe an denselben lesen: Er solle nach Careggio kommen und die lateinische Uebersetzung des platonischen Buches vom höchsten Gute mitbringen, mit den Schlussworten: „Lebe wohl und komme, aber nicht ohne die orphische Lyra." Dieses innige Verhältniss erbte auf den Lorenzo fort, wofür dieselben Briefe vielfache Belege liefern; so hatte z. B. Lorenzo zwei Monate vor seinem Tode den Wunsch geäussert, entfernt von dem Geräusche der Welt mit Ficin, Politian und Pico von Mirandola in Betrachtungen der Philosophie zuzubringen. [1]) — Ficinus insbesondere scheint auf den Landsitzen der Mediceer, sowie auf seinem eigenen, die meisten seiner Shriften ausgearbeitet zu haben. [2]) — Aber auch anderer Fürsten Gunst hatte er sich zu erfreuen: des Pabstes Innocenz VIII., des Cardinals Bessarion, des Erzbischofs von Florenz, Rainaldo Orsini; und der König von Ungarn, Matthias Corvinus, hatte ihn selbst an seinen Hof berufen, welches er jedoch ablehnte; denn er war kein Mann der grossen Welt, und bei einer ausserordentlich kleinen Statur hatte er eine sehr zarte Constitution, litt oft an Augenübeln und andern Krankheiten, und konnte nur durch Mässigkeit und strenge Lebensordnung der grossen Thätigkeit

1) Ficini Epistoll. Lib. I. fol. 6 ff. Politiani Epistoll. Lib. IV. p. 133.

2) Ficini Epistoll. Lib. I. fol. 5; III. 70; VII. 131; VIII. 148; X. 166. vergl. Schelhorn p. 56 ff.

genügen, die ihm theils eigne Wahl, theils Amtspflichten auflegten.[1]) Sein Temperament war melancholisch, worüber er sich selbst eine astrologische Auslegung gibt; wogegen aber die Laute, Musik und Gesang ihm als die wirksamsten Heilmittel dienen müssen, wie er denn auch sehr fromm in täglichem Gebete sich zu Gott wendete, und um Erleuchtung seines Geistes und Lenkung des Willens flehete (das Gebet selbst ist ganz mitgetheilt Epist. I. fol. 33). — Aber ob er gleich auch die Pflichten seines geistlichen Berufes treu erfüllte, und zuweilen selbst predigte, so nahmen doch weltklügere Amtsbrüder die fetteren Pfründen vorweg; und da begehrliche und ehrsüchtige Vettern und Nichten, die immer hoch hinaus wollten, ihm Vorstellungen darüber machten, so wurde er öfters auf die unangenehmste Weise an die Wirklichkeit erinnert und in seinen idealen Lebenselementen gestört;[2]) jedoch andauernd waren solche Misstimmungen niemals, und immer kehrte sein natürlicher Gleichmuth wieder bald zurück; wie denn Sanftmuth und Friedfertigkeit Grundzüge seines Charakters waren; und so sehr er den Plato liebte, hatte er doch durchaus nichts von jener hartnäckigen Proselytenmacherei und stolzen Eroberungssucht für sein eigenthümliches philosophisches Gebiet. Hierin bildete er einen scharfen Gegensatz gegen Georg von Trapezunt, der mit Wehr und Waffen für Aristoteles stritt und den Plato tief herabsetzte, dafür aber vom Cardinal Bessarion mit scharfer Lauge gewaschen wurde.[3]) — Wenn hierbei

---

1) Ficini Epistoll. I. fol. 5; III. 70 ff.; IV. 82 ff.; VI. 123; VII. 131; VIII. 148; X. 165 ff. — Hierbei erinnere ich an die von Matthias Corvinus gestiftete Bibliothek in Ofen; worüber *J. X. Schier*, diss. de regiae Budensis bibliothecae Matth. Corvini ortu, lapsu et reliquiis. ed. alter. Vienn. 1799, und *P. A. Budik* im Anzeigeblatt der Wiener Jahrbb. der Literat. Band LXXXVIII. S. 37—56 das Nähere liefern.

2) Ficini Epistoll. L. VI. f. 116; VII. 137; VIII. 147 ff.; X. 168. vergl. Schelhorn p. 48 ff. p. 70 ff.

3) Welches dem Poggio Bracciolini sogar mit Thätlichkeiten von jenem erwiedert ward; denn als Poggio einst im Pantheon und zwar in einer feier-

oft gekränkter Stolz auf beiden Seiten im Hintergrunde lag, so schien dagegen Ficin's Bescheidenheit sich des grossen Ruhmes kaum bewusst zu sein, den seine zahlreichen Schüler in der ganzen gebildeten Welt verbreiteten, und dem seine Parteilosigkeit in den gelehrten Streitigkeiten seiner Zeit nur förderlich gewesen zu sein scheint. Entscheidend ist hier das Zeugniss seines hochberühmten Schülers und Freundes Angelo Poliziano, das ich in deutscher Uebersetzung ganz hier mittheilen will: „Ich wendete mich noch in zartem Alter den zwei trefflichsten Männern, dem Florentiner Marsiglio Ficini, dessen Cither, glücklicher als des Thracischen Orpheus, die Eurydice, d. h. die herrliche platonische Weisheit aus der Unterwelt zurückgerufen hat, und dem Byzantiner Argyropulos, dem bei weitem berühmtesten der Peripatetiker jener Zeit, beiderseits zur Unterweisung in der Philosophie zu." Von seinen übrigen Schülern und Freunden nennt Ficin selbst in verschiedenen Briefen auch Deutsche, und der für Freundschaft so empfängliche und in derselben so treue Philosoph hatte neben Andern mit dem gelehrten, reichen und angesehenen Uranius Präninger zu Constanz einen wahren Seelenbund geschlossen, der durch fleissigen Briefwechsel, durch gegenseitige Geschenke und durch Feier der Geburtstage nach platonischer Weise unterhalten und befestigt wurde. Von Pforzheim sendete ihm Johann Reuchlin seine Schüler, von andern Orten andere Lehrer deutscher Mittel- und Hochschulen; wodurch Ficins Vorträge und Schriften schon ein Jahrhundert vor der Reformation auf unser Vaterland den bedeutendsten Einfluss äusserten. [1])

---

lichen Versammlung, seiner Gewohnheit nach den Georg von Trapezunt masslos schmähete, vergass sich dieser so weit, dass er ihm zwei Ohrfeigen gab. (S. Paul. Jovii Elogia doctorum virorum. Antverp. 1557. p. 26 ff.) — Welch einen wohlthätigen Eindruck macht Ficin's Nachgiebigkeit gegenüber solchen Leidenschaften damaliger Humanisten!

1) S. Angeli Politiani Miscellanea p. 123. Basil. 1522. vergl. Marsil. Ficini Epistoll. lib. XI. fol. 176, 177, 182. Andere Belege habe ich im Nachtrag I. zu meiner Lebensskizze, S. 250 f., beigebracht.

Betrachten wir nun die Kehrseite dieser merkwürdigen Persönlichkeit, so ward ihm bei einseitigen und heftigen Anhängern des Aristoteles schon sein Platonismus zum Vorwurf gemacht. Aber auch andern seiner Zeitgenossen gab er doch durch seine an Vergötterung gränzende Verehrung des Sokrates, des Plato, mancher Platoniker, besonders des Plotinus, manchen Anstoss, obgleich jenes Jahrhundert bei der naiven Auffassung der neugewonnenen alten Classiker im Allgemeinen eine solche Vermengung des Christlichen mit dem Heidnischen nicht allzustreng nahm. Schon weniger nachsichtig war das nächste und die folgenden Jahrhunderte; nachdem die kirchlichen Dogmen durch Päbste und Concilien fester gestellt, und die Scheidung der christlichen und heidnischen Elemente entschiedener vollendet worden. Da konnten die hohe Verehrung des Pabstes, wie sie dem Ficin mitunter zum Vorwurf gemacht wurde, mit einer Art von Cultus, den Ficin dem Plato in seinem Hause gewidmet haben soll, dessen Schriften er auch der Vorlesung in der Kirche für würdig erklärte (wie er denn auch den Sokrates ein Vorbild von Christus nannte), und selbst Sätze wie folgende: „zwar lehre Plato das Mysterium von der Dreieinigkeit nicht ganz klar, doch stimme er in den natürlichen Erkenntnissen mit Moses überein, und sei wenn auch nicht gleich nach seinem Tode, so doch nachher der höchsten Seligkeit theilhaftig geworden,“ — solche Lehrsätze bei eifrigen Katholiken und orthodoxen Protestanten auf keine Nachsicht mehr Anspruch machen; und der Spruch, den Ficin dem Plato in den Mund gelegt hatte: „Plotinus sei sein geliebter Sohn, den solle man hören,“ wurde in der Vorrede der zweiten Ausgabe der Werke des letzteren mit einem andern vertauscht. [1])

1) Praefatio ad Plotini Opera ed. princeps Florent. 1492 und ed. Basil. 1527. — Ficin's Brief an Pabst Sixtus IV. Lib. VI. epist. 115; des Ficinus Lehrsätze über eine allgemeine Heiligung der heidnischen Philosophen Epist. lib. VIII. 144, 153. — Die vor Plato's Büste in Ficin's Schlafzimmer brennende Lampe: Lohmeier de bibliothecis cap. 9. p. 177.

Wenn Ficinus späterhin wegen mancher in seinen Büchern de vita vorkommenden Lehren und Vorschriften zur Bewahrung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens durch Aufmerksamkeit auf die Sterne, unter denen ein Mensch geboren sei, über den Einfluss der Stufenjahre u. s. w. — des Magismus von Gelehrten des achtzehnten Jahrhunderts noch bezüchtigt wurde, so theilt er solche Lehren mit Melanchthon, den Niemand dessen bezüchtigt, und es ist oben schon von mir bemerkt worden, dass Ficin so wenig als Plato und Plotin selbst, der Astrologie den geringsten ethisch-praktischen Einfluss gestatten. [1])

Aber Niemand hat wohl eine grössere Unfähigkeit bewiesen, einen solchen seltenen Geist zu würdigen, als am Ende desselben Jahrhunderts ein sonst verdienstvoller und berühmter deutscher Geschichtschreiber [2]) — wogegen ich kein Bedenken trage, den Ficinus zu den Heroen der alten Literatur und zu den Philologen höheren Ranges, aber nach Massgabe seines Zeitalters, zu ordnen, indem ich seine humanistische Stellung so auffasse: Er gab die grossen Denkmäler der alten Philosophie dem gelehrten Europa in seiner damaligen Weltsprache zu allererst, und machte sie durch Erklärungen den Gebildeten

---

1) S. oben zu Anfang dieser Biographie; daher auch Schelhorn, p. 119, den Ficin gegen Morhof, der ihm (Polyhistor. lit. II. p. 39) diesen Vorwurf wunderlich genug gemacht hat, mit Recht in Schutz nimmt.

2) Heeren, Geschichte des Studiums der classischen Literatur II. S. 271. in folgendem Urtheil: »Marsilius Ficinus erfüllte zwar insofern die Absichten des Cosmus, dass er einer der wichtigsten Verbreiter der Platonischen Philosophie ward; aber da er bei dem gänzlichen Mangel an Critik [?] Alles für Platonisch hielt, was so hiess, so hat er auch am meisten dazu beigetragen, indem er die Schriften der Neuplatoniker übersetzte, jene mystische Philosophie zu verbreiten, durch welche sein Zeitalter auf einen der schädlichsten Abwege gerieth.« — So meint auch Morhof a. a. O. Ficinus sei nicht sowohl Philolog und Kritiker als Theolog und Philosoph gewesen; aber wer, wie ich, seine Commentare und Uebersetzungen durchgearbeitet hat, und darin so viele meist stillschweigend gemachte kritische Verbesserungen angetroffen, wird keinen Augenblick anstehen, ihn auch zu den Philologen und Kritikern zu zählen.

verständlich. — Er setzte sein Leben daran, und sie erfüllten sein Leben; er zeigte durch Wort und That den höchsten Zweck, dem die Schriften der Alten dienen sollen, nämlich die Erhebung und Belebung durch ihren Inhalt und ihre Form zu einem christlichen Humanismus. Allein sein Verhältniss zu diesen geistigen Erbgütern aus dem Alterthume war, so zu sagen, noch das der Kindesunschuld und der naiven Freude über den ersten Fund. Welche Zwischenstufen und Vorarbeiten noch in der Mitte lägen, um das reine Gold, das in diesen Werken verborgen liegt, ganz und lauter auszuscheiden, ahnete er zwar, versuchte es auch theilweise; aber die meisten Materialien und Combinationen, um zu einem solchen Ergebniss zu gelangen, gingen der damaligen Literatur noch ab; — aber darum wird ihm doch niemand den Namen eines Philologen absprechen wollen.

Ficinus starb 1499 in seinem 66. Lebensjahre [1]) auf der Villa Careggio seiner Gönner der Medices, deren wechselvolle Schicksale er drei Geschlechter hindurch mit Treue und Ergebung getheilt hatte.

---

1) Und nicht über 70 Jahre alt, wie Giovio p. 95 angibt, sondern gerade so alt wie sein Liebling Plotinus (s. zu dessen Vita p. XLVIII. ed. Oxon.) — Lorenzo Medices war ihm 1492 im Tode vorangegangen, und Poliziano schon 1494 nachgefolgt. Ueber jenes grossen Mediceers Leben und Tod haben wir von letzterem einen meisterhaften Brief (s. Angel. Poliziano Epistolae lib. IV. p. 133). Ficin's Briefe aber liefern eine fortlaufende Chronik jenes edlen Hauses. Dem Lorenzo starben bald Pico von Mirandula, Landinus u. A. nach, und zwar, wie Fabroni (in vita Laur. Med. p. 213) versichert, weniger an Krankheiten als an Kummer über seinen Verlust. Doch waren auch jene Jahre sehr unruhig und gefahrvoll, besonders seit dem Einfall der Franzosen in Italien unter Karl VIII. — Ficinus ward begraben in der Marienkirche zu Florenz, wo eine Grabschrift seiner ehrenvolle Meldung thut; auch erhielt er eine Statue in der Kathedralkirche daselbst, an der er Canonicus gewesen. — Baronius Annall. eccl. Tom. V. p. 371 ed. Colon. gedenkt einer Verabredung, die Ficinus mit seinem Freunde, dem Philosophen Michel Mercato, über gegenseitige Mittheilung über den Zustand jenes Lebens getroffen, und wie jener, der zuerst gestorbene, dem letzteren auch die Bestätigung gebracht habe;

Die *Schriften des Ficinus* [1]) sind sehr zahlreich, und zerfallen *a*) in lateinische Uebersetzungen des Plato, Plotinus und mehrerer anderer griechischer und christlicher Schriftsteller und von Excerpten daraus; *b*) in Argumenta, Einleitungen und Commentarien zu denselben und darüber; *c*) in eigene Werke, z. B. de Theologia Platonica; de immortalitate animorum et aeterna felicitate libri XVIII und viele andere philosophischen, politischen, pädagogischen Inhalts; besonders auch christlichen, z. B. de Religione Christiana et fidei pietate; in epistolas Pauli commentaria. Endlich *d*) nennt man auch noch handschriftliche Werke Ficin's; z. B. einen Commentar über Platon's Philebus, und eine Uebersetzung des Hermias in Platonis Phaedrum [2]).

Petrus Victorius.

Im August des Jahres 1499 starb Ficinus, im Julius desselben war in derselben Stadt Florenz *Pietro Vettori* geboren und mit ihm der Welt gegeben, was jener ihr nicht sein konnte, ein Meister der Kritik und ein allumfassender Humanist [3]).

---

eine Erzählung, die Joh. v. Müller kein Bedenken getragen, in seinen Briefen mitzutheilen, die ich jedoch auf sich beruhen lasse.

1) Gesammelt unter dem Titel: Marsilii Ficini Opera. Basileae 1561, 2 Volumina, fol. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich über die verschiedenen Ausgaben der Uebersetzungen des Plato, des Plotinus und anderer Schriftsteller, sowie der eignen Schriften Ficin's, auf die im Anfang dieses Artikels mehrmals angeführten: Imm. Bekkeri Index Codicum Platonis und Prologomm. literaria ad Plotin. ed. Oxon.

2) S. Schelhorn l. l. p. 107.

3) Vergl. Saxius Onomast. III. p. 214: »Rhetor, philosophus et majorum gentium philologus.« L. Wachler Handb. d. Gesch. d. Litter. IV. 15 f.: — »Peter Vettori, der grösste und verdienstvollste unter den italienischen Humanisten, tiefgelehrter Sprachkenner, scharfsinniger Kritiker, riesenhaft arbeitsam, für griechische und lateinische Litteratur gleich fruchtbar wirksam.« Ich habe oben zu Anfang der biographischen Skizze von Ficin auf Bandini's Victorius verwiesen; hier führe ich den vollständigen Titel der grösseren Ausgabe an: »Clarorum Italorum et Germanorum ad P. Victorium Epistolae; als Anhang: Petri Victorii vita ed. Angelus Maria Bandinius Florent. 1758 4⁰

Nach dem frühen Verluste des Vaters schon in seinem siebenten Jahre hatte er sich der zärtlichsten Sorgfalt zu erfreuen, die seine Mutter auf seine Erziehung verwendete. Die grosse Herzensgüte des Knaben gewann ihm die Liebe der Seinigen, sowie die frühe Aeusserung ausserordentlicher Geistesgaben die Bewunderung seiner Lehrer, worunter ihn der Carmeliter Julian Ristorf in der Mathematik, Astrologie und Physik unterrichtete. Jedoch bald äusserte sich seine entschiedene Vorliebe für die Wohlredenheit und für die grossen Meister Aristoteles und Cicero, und er hatte das Glück, in der griechischen und lateinischen Sprache an Marcellus Hadrianus und besonders an Andreas Dactius, nachher zum Professor ernannt, vorzügliche Lehrer zu gewinnen, und mit Jünglingen aus den ersten Häusern, Bartolomeo Cavaleante, Francesco Spina, Francesco Medices, in Freundschaftsdiensten und wissenschaftlichen Bestrebungen zu wetteifern. Aber seine academischen Studien in Pisa, wo er dem römischen Recht sich gewidmet hatte, wurden zweimal 1514 — 15 durch Erkrankungen und dadurch nöthig gewordene Heimreisen unterbrochen. Darauf verband er sich in Folge eines Gesetzes, wonach die Erwerbung bürgerlicher Ehrenstellen von der frühen Verheirathung abhängig gemacht war, schon in seinem achtzehnten Jahre mit der Tochter eines angesehenen und gelehrten Staatsmanns Bernardo Medices und dessen edelgeborner Gemahlin Bonsi, Magdalena, und lebte mit ihr in einer fünfzigjährigen glücklichen Ehe; aus welcher aber nur zwei Kinder, Jacob und Magdalena, ihn überlebten. Sein schon damals grosses Ansehen und gelehrte Thätigkeit bekunden die Zueignungen des Pomponius Mela und des Julius Solinus von Seiten des Francesco Varchi schon 1519, und die griechischen Lehrstunden, die Vettori einem andern Varchi, Benedetto, um seine Tagesgeschäfte nicht zu unterbrechen, schon in frühen Morgenstunden ertheilte.

---

und das Leben Florent. 1759 8⁰. Da die mannigfachen Elemente dieses langen, reichen und thätigen Lebens sich einander durchdringen, so sind sie nicht gesondert, sondern in chronologischer Folge dargelegt worden; Abweichungen davon habe ich jedoch einigemal nothwendig gefunden.

Schon vor seinem 24. Jahre machte er mit seinem Vetter Paolo Vettori, Admiral der päbstlichen Flotte eine Reise nach Spanien, musste aber erkrankt in Barcellona zurückbleiben und konnte von da aus nur kleine Ausflüge machen, hatte dagegen den Vortheil, mit gelehrten Niederländern bekannt zu werden, die den Pabst Hadrian nach Italien begleiteten. — Seine Sehnsucht das ewige Rom selbst zu sehen, ward erst später befriedigt, als er einen andern Verwandten Francesco dahin begleitete, — einen der 11 Deputirten, welche die Republik Florenz erwählt hatte, um ihrem, nach Hadrian's Tode zur päbstlichen Würde erhobenen Mitbürger Julius Medices (Clemens VII.) Glück zu wünschen. Da er noch nicht das gesetzmässige Alter hatte, so zog er sich von dieser ersten römischen Reise in's Privatleben und in die Literatur zurück, und obschon damals bereits die Augen seiner Mitbürger auf ihn gerichtet waren, so lebte er nur noch unter Gelehrten, für welche sein Haus einen Mittelpunkt bildete [1]).

Später jedoch, als die Belagerung der Kaiserlichen gegen den Pabst Julius II. in der Engelsburg den Florentinern Anlass gab, sich von der Herrschaft der Mediceer zu befreien und den Hippolyto und Alessandro zu verbannen, ward Vettori als Gesandter nach Venedig geschickt, um wegen eines Armeecorps unter Trivulzio zu unterhandeln, und als er dies Geschäft zur Zufriedenheit seiner Oberen vollbracht, bald darauf mit der Würde eines Gonfaloniere der Republik bekleidet. — Nicht mindere Einsicht und Gewandtheit zeigte er als Sachwalter; wie er denn in einem Staatsprocess auf Tod und Leben den Nicolao Caponio durch Muth, Redlichkeit und Beredtsamkeit entschieden rettete. Obwohl nicht mit gleichem Erfolg bewährte er auch die letztere Eigenschaft, zugleich aber den seiner ritterlichen Herkunft entsprechenden Kriegsmuth und militärischen Takt und Verstand in der langen Belagerung, welche die Florentiner zur Vertheidigung ihrer Freiheit gegen ein kaiserliches

---

1) Bandini, Victorius p. 11 ff.

Heer unter dem General Malatesta Baleone mit Tapferkeit und Ausdauer zu bestehen hatten, bis sie durch Hunger auf's Aeusserste gebracht, sich ergeben und den Alessandro Medices als Herzog aufnehmen mussten (1527 — 1536). Wenn Vettori in diesem Feldzug als einen durch Jagd und Waffenübung vorbereiteten Hauptmann sich allenthalben auszeichnete, so erregte er auch als Redner Bewunderung, besonders durch einen begeisternden Vortrag, den er an seine Mitbürger in der Kirche Maria Novella gehalten hatte. — Aber nach jener Katastrophe hatte er sich auf seine 10 Miglie von Florenz entfernte Villa Cassiana zurückgezogen, theils um dieses durch die Kriegsvölker verwüstete Landgut wieder herzustellen, theils um hier von Staatsgeschäften ganz frei, einzig den Wissenschaften zu leben; und in der That führte er dahier ein ganz antikes Leben, indem er mit dem trefflichen Philosophen Francesco Varino gegenseitig seine Kenntnisse austauschte, ihn den Greisen im Griechischen unterrichtete, und von ihm in den philosophischen und theologischen Wissenschaften unterwiesen wurde; daneben aber in Botanik und Landbau sich belehrte und übte, und aus diesem Anlass die Scriptores de re rustica kritisch verbesserte. — Aber wie wir in dem ganzen reichen Leben dieses Mannes einen immer wiederkehrenden Wechsel zwischen Land- und Stadtleben, wissenschaftlichen Studien und Staatsgeschäften bemerken, so führte ihn auch jetzt der Tod des Pabstes Clemens VII. und die Bitten seiner Freunde in die Stadt zurück.

Von jetzt an haben wir den Beginn seiner grossen kritischen Arbeiten über Aristoteles und Cicero zu datiren, worin er zuerst den Canon und das Muster des kritischen Verfahrens für alle Bearbeitungen aller alten Schriftsteller lieferte, nämlich erstlich möglichst reiches und sorgfältiges Vergleichen der Handschriften, deren sein unverdrossener Sammlerfleiss eine grosse Zahl zusammenbrachte; zweitens Parallelisiren des Textes und Inhalts jedes Autors mit sich selbst und andern; wo aber die eine wie die andere Operation kein genügendes Ergebniss lieferte, Zuflucht zum kritischen Geist und Conjectur.

Bald aber gewann es das Ansehen, als solle er diese und alle übrigen philologischen Werke in Rom fortsetzen, da die Ermordung des Alessandro Medices (1537), die neuen Versuche der Florentiner zur Wiederherstellung der Republik, die Vereitelung derselben durch Cosmo's I. von der andern mediceischen Linie Erhebung auf den Fürstenthron und in Folge dieser Ereignisse die Befürchtung bürgerlicher Kriege ihn zur zweiten Reise nach Rom, und diesmal mit dem Vorsatz dort zu bleiben, bestimmten. Doch als Victorius im folgenden Jahr in der Absicht seine Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen nach Florenz zurückgekehrt war, hatten sich die Verhältnisse so gestaltet, dass er dem Vaterlande seine Dienste ferner widmen konnte; ja eigentlich erst von jetzt an, sowohl als öffentlicher Lehrer wie als Herausgeber griechischer und römischer Schriftsteller, sich einen ausgebreiteten Wirkungskreis eröffnete und im In- und Auslande einen grossen Ruhm begründete [1]).

Auf diese doppelte Thätigkeit wollen wir vorerst einen Blick werfen. Bereits 1542 hatte man den Vettori zum Consul der Akademie von Florenz gewählt; welche Ehre er aber bescheiden ablehnte, so dass die Wahl auf den Bernardo Segni gelenkt ward; aber als man in diesen friedlichen Zeiten die Aufmerksamkeit den Wissenschaften wieder zuwendete, und einen Lehrer der alten Literatur suchte, ward ersterer mit einem Jahrgehalt von 300 Ducaten (aurei) öffentlich angestellt, und hielt zuerst Vorlesungen über Sophokles und Cicero's Tusculanen, sodann im zweiten Jahr über Aristoteles' Rhetorica und Virgil's Georgica mit solchem Beifall, dass nicht nur aus Italien sondern auch aus anderen europäischen Ländern Schüler zuströmten; und es für ein Glück galt den Victorius zu hören; wie denn auch die vornehmsten Personen des In- und Auslandes sich seinen Schülern beigesellten. Von jenen werden zum Theil wegen besonderer Umstände genannt: der Cardinal Alessandro Far-

1) Bandini, Victorius p. 20 — 35 vergl. p. 91, sq. cf. Epistoll. P. Victorii lib. I. p. 28 ed. Bandini.

nese, Francesco Fürst von Urbino und Francesco Campana, Secretär des Grossherzogs Cosmo; welche ihm durch ansehnliche Geldgeschenke Gelegenheit gaben seine Uneigennützigkeit und höheren Sinn zu beurkunden, indem er die baaren Belohnungen zurückwies, und nur annahm was classischen Gehalt und Kunstwerth hatte. So kam er denn in erwünschten Besitz von griechischen und römischen Münzen und von Antiken und Anticaglien aller Art, insbesondere auch Handschriften, die in seinem Besitz ein Gemeingut mit seinen Freunden wurden; wie sich denn noch eine Anzahl von Büchern mit Inschriften von seiner Hand: „Petri Victorii et amicorum" oder: *Πέτρου τοῦ Βικτορίου καὶ τῶν Φίλων* in verschiedenen Bibliotheken vorfindet. Unter seinen Schülern aus dem Mittelstande, Italienern und Fremden, waren mehrere, die sich nachher als bedeutende Gelehrte ausgezeichnet haben; zu den letztern gehöret auch der Deutsche Johannes Caselius [1]). — Wie sehr aber auch Vettori in seinem Lehramte Patriot war beweiset die Erzählung, wie der Kaiser Karl V. bei seiner Zusammenkunft mit dem Pabste Paul III. zu Lucca ihm, der sich dorten auch eingefunden, die vortheilhaftesten Anträge gemacht, um ihn in seine Dienste zu ziehen, er aber dieselben mit der Aeusserung abgelehnt: „er wolle sich der studirenden Jugend seiner Vaterstadt nicht entziehen"; wie er denn vorher schon die ihm dargebotenen Rathschläge seines Verwandten, sich unter den Schutz des Königs von Frankreich Franz I. zu begeben, trotz allem Anschein des Gelingens abgelehnt hatte.

Auf dem andern Gebiete gelehrter Thätigkeit, als Bearbeiter der alten Schriftsteller, ward er vom Glück eben so begünstigt als durch Geist und Talent, womit ihn die Natur begabt. — So fand er beim Bartolom. Cavalcante das Exemplar von Cicero's Briefen an Atticus, welches Poliziano besessen und sehr gepriesen hatte (Miscellan. cap. 25). Hatte schon dieser Fund seinen Eifer für Verbesserung dieser und anderer Briefe

[1]) [illegible] Victorius p. 22 — 33. vergl. Petri Victorii Orationes I et II.

Cicero's befeuert, so ward er in späteren Jahren dafür belohnt, dass er das Glück hatte, den von Petrarcha abgeschriebenen besten Codex jener Briefe einer neuen Ausgabe (Florent. 1571) zum Grunde und das Manuscript selbst in der Mediceischen Bibliothek niederzulegen. — Aber eben diese höchst verdienstlichen und grossentheils meisterhaften Arbeiten erlitten mancherlei Anfechtungen zunächst nachfolgender Arbeiter auf demselben Gebiete. So hatte er sich mit Zustimmung seines Freundes Franc. Robortellus gegen Paulus Manutius zu vertheidigen, der seine Ausgabe der Epistolae ad Familiares angegriffen hatte; und wenn M. A. Muretus neben grossen und gerechten Lobsprüchen, doch manchmal etwas grössere Sorgfalt und Genauigkeit in seinen Arbeiten vermissen will, so war er theils unfähig den Umfang der grossen Arbeiten dieses vielseitigen Gelehrten und Geschäftsmanns zu beurtheilen, theils sprach wohl auch der Neid aus ihm; jener hatte auch die Genugthuung sich vom Sigonius vertheidigt zu sehen; und viel später hat Grävius gern und oft Anlass genommen, die unsterblichen Verdienste des Victorius um die Ciceronischen Briefe hervorzuheben [1]). — Die Wiederaufnahme der Arbeiten über die Scriptores rei rusticae wurde durch den gelehrten Cardinal Cervino veranlasst, und so erschienen dann mit einer Dedication an denselben M. Catonis et M. Terentii Varronis de re rustica libri, Lugd. ap. Gryph. 1541 — 1549 in drei Bänden; später beschäftigte Victorius sich auch auf Antrieb des Guil. Sirleti mit den griechischen Geoponici, und 1569 gab er, um das Gleichartige sofort hier zu erwähnen, eine Schrift über den Olivenbau in italienischer Sprache zu praktischen Zwecken heraus; wie er sich denn auf seiner Villa mit dieser Cultur selbst beschäftigte, und die

---

1) Bandini, Victorius p. 22 sq.; p. 64. p. 83; p. 97. M. A. Mureti Variae Lectiones p. 91 sq. ed. Ruhnken. J. G. Graevii Praefatt. ad Cic. Epistoll. ad Atticum et ad Familiares. Letztere hatte Victorius aus trefflichen Florentiner Codd. an unzähligen Stellen verbessert zu Florenz bei den Giunta's 1558 herausgegeben.

gute Aufnahme die diese Schrift gefunden, bezeugen die wiederholten Auflagen derselben. — Einem andern Cardinal Alessandro Farnese, den wir oben unter seinen Schülern genannt haben, hatte er vorher schon den Demetrius de elocutione zugeeignet; wovon Text und Commentar in Florenz 1552, 1562 und 1594 erschienen.

Unterdessen hatten die grossen Arbeiten über *Aristoteles* seinen Fleiss und seine Kritik schon längst in Anspruch genommen. Als Wiederhersteller dieser Werke wurde er schon von seinen Zeitgenossen anerkannt, und dies Urtheil ist von der Nachwelt bis auf den heutigen Tag bestätigt worden.

Zuerst die Ausgabe Aristotelis Rhetoricorum libri cum amplissimis commentariis Petri Victorii, Florent. ap. Junct. (Giunt.) 1548 war ein Ergebniss eines sehr mühsamen Fleisses wegen der ausserordentlichen Verderbnisse des Textes, der nur durch Vergleichung vieler Codd. und einer alten lateinischen Version lesbar gemacht werden konnte, wiederholt Florent. 1579; um welche Zeit Victorius auch einige rhetorische Schriften des Dionysius Halic. aus Mediceischen Handschriften zum erstenmal (Lyon 1581) herausgab. Die Anmerkungen des Victorius sind von Th. Gaisford in seiner Ausgabe von Aristoteles Rhetorica Oxon. 1820 wieder aufgenommen worden. — Vettori's Commentar über das erste Buch der aristotelischen Poetik erschien zu Florenz 1560. — Für eine Dedication jener ersten Ausgabe waren dem Editor 200 Ducaten als Ehrensold von einem vornehmen Prälaten angeboten worden, er widmete sie jedoch seinem Landesherrn Cosmo, welcher eben damals die Anlage der Mediceischen Bibliothek dem allgemeinen Besten (publicae utilitati, wie die Inschrift lautete) geöffnet, und den Buchdrucker Lorenz Torrentius aus Deutschland hatte kommen lassen, und den Victorius beauftragt hatte, Schriften der Alten bei jenem Meister in den Druck zu geben; und so erschien dann in demselben Jahr (1548) in Florenz zum erstenmal des Michael von Ephesus griechische Scholien über einen Theil der Thiergeschichte des Aristoteles; denn der kritische Blick in

dieses ganze Gebiet der Literatur hatte den geübten Victorius bald überzeugt, dass zur Wiederherstellung der aristotelischen Philosophie der ausgetretene Weg der Scholastiker verlassen, und mit Verbesserung und Erklärung der Originalschriften, wobei die griechischen Commentatoren die wesentlichsten Dienste zu leisten vermöchten, das schwere Unternehmen begonnen werden müsste. Diese Grundsätze befolgte Victorius in allen seinen kritischen und exegetischen Arbeiten über Aristoteles. Zunächst waren schon 1547 (Florent. ap. Junct.) die Libri de moribus ad Nicomachum in einer ganz neuen Gestalt von ihm an's Licht gestellt worden, denn unzählige Stellen waren kritisch verbessert, viele Glosseme ausgemerzt und ganze Sätze wieder hergestellt; daher diese Ausgabe einen so grossen Absatz fand, dass schon im Jahr 1560 eine neue Auflage nothwendig wurde. Erst später 1584 folgten des Victorius Commentare über die 19 Bücher des ethischen Hauptwerkes in derselben Officin nach; wobei erwähnt zu werden verdient, dass der Pabst Gregorius XIII. den Victorius kurz nach des Werks Erscheinung mit einem Schreiben beehrte, weil dieser in der Stelle, wo Aristoteles den Mathematiker Eudoxos aus Knidos erwähnt, der Calenderverbesserung jenes Pabstes ehrenvoll gedacht hatte. — Diese Ehre hatte der Greis Victorius [1]) reichlich verdient, denn dieser Commentar war die gereifte Frucht vieler Jahre und jetzt erst in seinem 84. Jahre hatte er die letzte Hand daran gelegt; wobei bemerkt wurde, dass in demselben Lebensjahr Isokrates sein bestes Werk, den Panathenaikos, bekannt gemacht habe.

---

1) Clarissimus senex doctissimus nennt ihn Scaliger. — Ueber dessen aristotelische Arbeiten s. Bandini p. 38; 67 ff.; p. 93—100. Victorii Epistoll. lib. I. p. 28. ed. Bandini; Thom. Gaisford ad Aristotel. Rhetor. l. l. und Car. Zell Notitia Codicum p. 9 seiner Ausgabe Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum Vol. I. Heidelb. 1820. — Aristotelis libri VIII. Politicorum, um hier gleich alle Aristotelea Victorii zusammen zu fassen, waren schon 1552 zu Florenz in 4⁰ erschienen.

Jedoch wir kehren vorerst zum Jahr 1549 oder zu Vettori's dritter römischer Reise zurück. Es hatte ihn nämlich Cosmo zum Sprecher bei einer Deputation erwählt, um dem neu erwählten Pabste Julius III. Glück zu wünschen. Diese schöne Rede erschien bald darauf in Florenz 1550 bei Torrentius, und wie sehr Victorius des Pabstes und seines ganzen Hofes Gunst gewonnen, bewies sofort die Verleihung des Ritterstandes mit dem Grafentitel und allen Insignien. Neben der Beredtsamkeit besass Vettori aber auch alle Eigenschaften, ihn den Grossen beliebt zu machen: eine empfehlende Körperbildung verbunden mit Sanftmuth und Würde des Charakters, viel Geist in gesellschaftlicher Unterhaltung mit Anmuth und Anstand in Manieren; und so war es denn kein Wunder, dass er in allen Perioden seines langen Lebens in das Gewirre der grossen Welt verwickelt ward. — Aber die Weltleute sorgten selbst dafür, dass es ihm an gelehrten Arbeiten nicht fehlen konnte. So hatte ihm schon vor einiger Zeit der Cardinal Cervino aus mehreren Bibliotheken, besonders aus der Mediceischen, mehrere Handschriften des Clemens von Alexandria mit dem Anliegen, diesen Kirchenvater kritisch verbessert herauszugeben, zum Gebrauch vermacht. Der griechische Text erschien auch schon 1550 und die lateinische Uebersetzung 1551: weil aber Victorius mit dem Druck des Torrentius diesmal unzufrieden war, so bereitete er eine neue Ausgabe vor; übermachte aber diesen ganzen Apparat dem von ihm sehr geachteten Friedrich Sylburg als Geschenk, der denselben denn auch zu seiner neuen Ausgabe (Heidelberg [illegible] 1592 Fol.) gewissenhaft benutzte. — Vorher war [illegible] Terentii Comoediae, welche [illegible] aus [illegible] Handschriften und dem uralten Florentinischen [illegible] (Florenz ap. Juntas 1565) [illegible] hatte, in einer [illegible] In derselben Periode etwa [illegible] den Abdruck des berühmten Co[illegible] [illegible] sehr verdient [illegible]

gemacht, und daneben Xenophon's Memorabilia und den Demetrius de Elocutione herausgegeben [1]).

So erprobte sich *die Vielseitigkeit* des Victorius in den verschiedensten Fächern der griechischen und lateinischen, der christlichen und der profanen Literatur. Wie sehr er aber mit den verschiedensten Autoren des griechischen und römischen Alterthums vertraut war, beurkundete er durch sein grosses Werk, welches jetzt unter dem Titel: Petri Victorii *Variarum Lectionum* libri XXV. Florentiae 1553 zum erstenmal und später (1582) ebendaselbst, um 10 Bücher vermehrt, erschien. Es war die Frucht seines unausgesetzten Studiums der Alten, enthielt die Verbesserung unzähliger Stellen, so wie sie sich in seiner Lectüre nach und nach dargeboten hatten, und war der Anfang der fruchtbaren Methode durch zweckmässig gewählte Parallelstellen, Gedanken und Ausdrücke lateinischer Schriftsteller in griechischen nachzuweisen. —

In dasselbe Jahr (1553) fällt seine Erwählung unter die 48 Senatoren seiner Vaterstadt und seine vierte römische Reise. Sein Freund, der Cardinal Cervino, der nach Julius III. Tode den päbstlichen Stuhl als Marcellus II. bestiegen, hatte den P. Vettori in seine Dienste nach Rom berufen, und zu seinem Segretario de' Brevi ernannt, und dieser gedachte der kriegerischen und anderer Unruhen wegen, die seine Vaterstadt bedrängten, in diesen Verhältnissen zu bleiben, als schon im folgenden Frühjahr (1554) dieser sein Patron am Schlagfluss stirbt; worauf Victorius, obschon ihm andere Fürsten ihre Dienste anbieten, nach Florenz zurückkehrt. — Als um dieselbe Zeit Henri Etienne, damals noch ein hoffnungsvoller junger Mann, auf hohe Empfehlungen von Vettori in sein Haus aufgenommen, diesen mit einem auf einer Pergamentdecke gefundenen noch unbekannten anakreontischen Liede beschenkt hatte, so machte er ihm ein Gegengeschenk mit seinem Aeschylus, dessen grossen-

---

1) Bandini p. 42 et p. 93. vergl. Victorii Epistoll. ad Germanos lib. I. p. 13. und Sylburg ad Clement. Alexandrin. p. 353.

theils lückenvollen Agamemnon er aus einem römisch-Farnesischen Codex zuerst ergänzt hatte, und gab die ganze kritisch verbesserte Edition dieses Tragikers: „Parisiis apud H. Stephanum 1557. 4to heraus [1]).

Mittelbar machte Victorius sich auch um die Schriften der Kirchenväter verdient. Was er für den Alexandriner Clemens geleistet hatte ist oben bemerkt worden; später zogen ihn zwei Päbste wegen grösserer Unternehmungen auf diesem Gebiete zu Rath: Pius IV. liess ihn wegen einer Editio Sanctorum Patrum, die er veranstalten sollte, befragen, und Gregor XIII., ein Freund der alten Literatur, der den Vettori oft in seine Dienste ziehen wollen, und später den Plan gefasst hatte, eine Gesammtausgabe der griechischen Väter zu publiciren, wurde von diesem Kritiker lebhaft zu diesem Unternehmen aufgemuntert, der ihm noch im hohen Alter seine Hülfe dabei zusagte [2]). Die bei diesen Anlässen mit Kirchenfürsten gewechselten Briefe erinnern an andere, die er mit deutschen weltlichen Fürsten, mit dem Markgrafen Joachim Friedrich von Brandenburg und mit J. Albrecht Herzog von Mecklenburg und vielen deutschen Gelehrten gewechselt hatte, und die sein Schüler Caselius in einer Gesammtausgabe publicirte [3]). Unangenehmere Geschäfte waren ihm vorher schon von fürstlichen Personen übertragen worden; wie namentlich als er in der Streitigkeit zwischen seinem Landesherrn Cosmo und dem Fürsten Alphons von Ferrara an den gewählten Schiedsrichter den Kaiser Maximilian II. zu Gunsten des erstern Deductionen abfassen musste. Viel

1) Bandini p. 45—50 cf. p. 94 sq. Petri Victorii Variae Lectiones lib. XX. cap. 17. Auch hatte Victorius zuerst die Scholien zu mehreren Tragödien des Aeschylus herausgegeben; Schütz, Praefat. ad Aeschyl. Vol. IV. Hal. Sax. 1821. und jetzt G. Hermann Praefat. ad Aeschyli Tragoedias, ed. M. Haupt. Lips. 1852.

2) Bandini, p. 56. p. 69 sq. et p. 99. vergl. P. Victorii Epistolae lib. VIII. p. 190.

3) Petri Victorii Epistolae ad Germanos. ed. Joan. Caselius Rostock 1577 mit einer Dedication an den genannten Markgrafen von Brandenburg.

peinlicher aber war der Anspruch an sein Rednertalent, als er in Folge von höchst tragischen Ereignissen im Florentiner Fürstenhaus auf drei gefallene Opfer, die Fürstin Mutter und zwei Söhne die Leichenrede zu halten beauftragt wurde (1562); und in demselben Jahre musste er erleben, dass sein Freund der Canonicus Carnesecca nach Rom ausgeliefert und dorten hingerichtet wurde [1]) und dass ihm seine Gemahlin durch den Tod entrissen ward.

Wenn zunächst in der Anmerkung eines italienischen Sonettes des P. Vettori gedacht, und oben bemerkt worden, dass derselbe in der Sprache seines Landes über landwirthschaftliche Gegenstände geschrieben habe, so bewies er auch andererseits durch die That, dass er Freund und Kenner der grossen Meisterwerke seiner Nation war, und namentlich jenes Triumvirat Dante, Petrarcha und Boccacio zu würdigen wusste. So verhinderte er im Jahr 1573 die Unterdrückung des Decamerone des letzteren, und verwendete sich in einem eigenen Schreiben an die römische Censur, die dieses Werk trotz der bereits damit vorgenommenen Castrationen, durchaus gänzlich vernichten lassen wollte; und einige Jahre später (1578) unterhandelte er über eine neue Recension und Ausgabe der Werke des Nicolo Macchiavelli, ganz im Gegensatz einiger Humanisten, die noch im achtzehnten Jahrhundert der neu aufblühenden deutschen Rede- und Dichtkunst sich abgeneigt erwiesen.

Ich kehre vorerst zum Jahre 1562 zurück, das für Victorius ein annus funestus war, um hier noch nachzutragen, dass er seiner Gewohnheit nach Trost in wissenschaftlichen Arbeiten gesucht und aus Florentiner und römischen Handschriften den Hipparchus und Achilles Tatius über den Aratus und einige andere noch ungedruckte Schriften astronomischen Inhalts zu einer Ausgabe vorbereitete, die 1567 zu Florenz erschien. —

1) Bandini p. 54—60 sqq. p. 96. Jene Leichenreden erschienen lateinisch und italienisch mit einem von Vettori selbst verfassten Sonetto zu Florenz 1562 und 1563. — Vergl. auch: Epistolae ad Victorium Tom. I. p. 128.

Dasselbe Trostmittel hatte er jetzt (1577 — 78) nöthig, und wendete es an, da ihm ein in Rom anhängiger Prozess um diese Zeit viele Sorgen machte. Er sendet deswegen seinen Enkel Francesco Vettori dorthin, aber bald darauf stirbt sein anderer von ihm besonders geliebter Enkel Pietro; aber auch diesmal suchte der gelehrte Greis seinen Schmerz in der Beschäftigung mit den rhetorischen Schriften des Aristoteles und anderer Griechen, die wir oben genannt haben; wie er denn auch vier Jahre früher (1574) nach dem Tode des Grosherzogs Cosmo, dem er die Leichenrede gehalten, den Sallustius aus zwei Codd. Medicc. verbesserte und Florent. ap. Junt. 1576 herausgab.

Neun Jahre später sah sich Victorius durch Kränklichkeit und Erblindung eines Auges genöthigt sein Lehramt niederzulegen, und starb nach einer seiner ächt-religiösen Gesinnung gemässen Vorbereitung schon in desselben Jahres (1585) letztem Monat in seinem 87. Lebensjahre [1]) und wurde in seiner Familiengruft in der Kirche zum heiligen Geist zu Florenz beigesetzt.

Von dem fast unglaublichen Fleisse und der umfassenden Belesenheit dieses grossen Kritikers gibt zum Schlusse sein *handschriftlicher Nachlass* einen neuen Beweis. Ausser mehreren Reden, Briefen und andern handschriftlichen Aufsätzen in lateinischer und italienischer Sprache, und einer vollendeten Abhandlung betitelt: De variis speciebus cantuum Chori a Tragicis adhibitis in fabulâ Observationes, enthält er: Euripidis Phoenissae et Ion cum notis mss.; Argumenta ad Sophoclis et Euripidis Fragmenta; Plutarchi Vitae cum notis mss. P. Victorii; in Plutarchi nonnulla opuscula; Commentaria in Demosthenis Olynth. et Philipp. Oratt.; Michaelis Pselli liber de pluvia,

1) Bandini p. 81 sq. So auch Saxe III. p. 214 u. A.; nur dass sie ihm zum Theil ein Alter von 90 Jahren beilegen; ganz abweichend aber Frider. Thiersch in Actt. Philologorum Monacensium Tom. I. Introduct. p. XIII., der sein Todesjahr 1587 und sein Lebensalter zu 81 Jahren angibt.

fulgure et tonitru; Commentaria in Ciceronis de Oratore et in Orationes; — in Horatium et Virgilium. — So weit hatte Bandini diesen Nachlass verzeichnet; aber in neuerer Zeit hat ein deutscher Philolog uns vollständigere Nachrichten über diese zurückgelassenen Literaturschätze gegeben, und er und seine Schüler haben von denselben fruchtbaren Gebrauch gemacht [1]).

Mit dem *Rückblick auf die Humanisten dieser ersten Periode* kann ich mich nach Dem, was ich in der Einleitung und im Vorwort zur Lebensskizze dieser beiden Duumvirn gesagt habe, ganz kurz fassen.

In allen diesen Männern gab der Zeitgeist in einer vorherrschenden Idee sich kund. Es war die Vorstellung eines antiken Lebens, das zu führen sie den Beruf hätten; meistens Bürger italienischer Städte, zum Theil Roms selber setzten sie gewissermassen stillschweigend voraus und lebten in dem Bewusstsein, dass das Leben der alten Griechen und Römer noch fortdauere; und wenn sie auch wohl von der kurz vorher vergangenen der Barbarei und von dem neu angebrochenen Lichte redeten, so war das, meinten sie, nur eine periodische Verfinsterung der alten Griechen- und Römerweisheit gewesen. Dieses Idealisiren spricht sich nun in einer zweifachen Richtung aus: in einer contemplativen Zurückgezogenheit, deren Ziel ein Den-

---

1) Bandini, Victorius p. 102 sq. — Aber s. jetzt: Frid. Thiersch in Actt. Philologg. Monacc. Tom. I. Introd. p. XIII. sq.; wo berichtet wird, dass viele Juntiner, Aldiner u. a. Ausgaben der alten Autoren mit des P. Victorius Randanmerkungen nach Rom gekommen und daselbst 1780 vom Kurfürsten von Bayern Karl Theodor gekauft und der Münchner Bibliothek einverleibt worden. Vergl. Fr. Thiersch ebendaselbst p. 308 sqq.: »De Copiis Victorianis in Homerum, Hesiodum, Pindarum et Tragicos.« und p. 341 sqq.: »Copiae Victorianae in Aristophanem ed. Aloys. Nickelius. Mir selber sind diese Schätze in Folge gütiger Mittheilungen der Münchner Philologen bei meinen Arbeiten mehrmals zu gut gekommen, unter Andern durch meinen Freund Leonh. Spengel; vergl. z. B. G. H. Moseri Indic. Apparatus Critici ad Cic. de Legibus ed. Francof. ad. M. 1824. p. XVIII.

ken und Leben im Geiste der Platoniker ist; diese Richtung vertritt Ficinus, der Geistliche; oder in einem praktischen Eingreifen in die Staatsführung; diese Richtung stellt dar Victorius, der Ritter, Senator und Staatsredner.

Mehr oder minder theilen sich andere Humanisten dieser und der nächsten Zeit in nicht geringer Zahl und zum Theidem Gehalt und Verdienst nach den eben genannten sich annähernd, in diese eben bezeichneten Stimmungen und Strebungen. Von den letztern berühre ich episodisch nur noch einige und zum Theil blos hinweisend auf andere Schriftsteller, die ausführlich von ihnen gehandelt haben, da ich, wie gesagt, aus jeder Periode nur noch wenige Männer ersten Ranges genauer schildern kann.

Angelus Politianus.

Dieser steht den Repräsentanten jener ersten Periode in keiner Hinsicht nach, kann aber hier aus den so eben angegebenen Gründen nicht ausführlich gewürdigt werden; [1]) eben so

---

1) Hat an Friedr. Otto Mencken, Vita Politiani Lips. 1736 4⁰ einen Biographen gefunden; die übrigen, die von ihm gehandelt haben, hat Saxe Onomast. II. p. 467 sq. verzeichnet. Dazu kommen Chr. Meiners Lebensbeschreibungen — aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften II. S. 113—221. — Stanze di Angelo Poliziano, Brescia 1806 und als Anhang: La Vita di Angelo Poliziano (von Serassi) und in den *Lebensbildern berühmter Humanisten:* (Angelo Poliziano) von S. F. W. Hoffmann Leipzig 1837. — Ich beschränke mich hier auf den Auszug aus der letzteren Schrift, enthaltend die wesentlichsten Notizen, denen ich noch einige Bemerkungen anfügen werde: — Also Angelo Poliziano, geboren 1454 zu Montepulciano, einem kleinen florentinischen Städtchen (Meiners II. S. 113; Hoffmann S. 73 vergl. S. 110). — Seine Zeit und Zeitgenossen, seine Gönner die Mediceer; sein Geist und Charakter, seine lateinischen, grichischen und italienischen Poesien; die Schriften in Prosa, seine Uebersetzungen; seine pädagogische Thätigkeit, seine übrigen Geschäfte, Reisen und Tod . 1494. (Hoffmann S. 74 f. Dazu Vierzehn Beilagen mit ausgewählten Briefen des Polizian und Anderer an ihn, Hoffmann S. 114—198). — Hiezu begnüge ich mich, hier folgendes Wenige zu bemerken: Ueber Poliziano's berühmte lateinische Uebersetzung des He-

wenig und aus denselben Ursachen andere dieser früheren Humanisten, welche durch Aufmunterung und mit den grossen Mitteln italienischer Fürsten dieser Zeit sich als glückliche Finder von Handschriften der alten Classiker und mit Benützung der eben damals erfundenen Buchdruckerkunst als Bearbeiter und Herausgeber derselben oder auch als deren Nachahmer in beiden Sprachen in Prosa wie in Versen ausgezeichnet haben; zum Theil auch für die Ausbildung der italienischen Nationalliteratur in beiden Formen ihre Namen verewigt haben, wie z. B. Giov. Franc. *Poggio* Bracciolini; Gerardo *Landriani* und Francesco *Filelfo* [1]) Etwas ausführlicher will ich jedoch eines derselben gedenken, der uns näher und so zu sagen als Landsmann angehört, aber erst spät einen seiner würdigen Biographen gefunden, dessen Schrift nicht nach Verdienst bekannt geworden, [2]) des

---

rodianus vergleiche man: Frid. Aug. Wolfii Narratio de Herodiano (vor dessen Ausgabe desselben) p. LXXII. sq. — Gegen die Herabsetzung der biblischen namentlich neutestamentlichen Schriftsteller im Vergleich der griechischen Classiker möchte er, wie der Cardinal Bembo, wohl schwerer zu schützen sein, als gegen den Vorwurf der Irreligiosität überhaupt, zu dessen Widerlegung ich nur an Politian's trefflichen Brief über den Tod des Lorenzo Medices (s. oben im Artikel über Ficin) zu erinnern brauche. — Gegen den Vorwurf des Plagiats, den er und andere jener früheren Humanisten an den Alten begangen haben sollen, hat ihn Daunou in einem gehaltvollen biographischen Aufsatz (in der Biographie Universelle Tom. XXXV. p. 195) vertheidigt: »Politien occupé à recueillir, à corriger, à traduire, à publier les manuscrits que rassemblait Laurent de Medicis, il était presque impossible qu'il ne puisait point des expressions et des idées mêmes das les sources antiques. Son gout l'entrainait à les reproduire; et l'envie qualifiait de larcins des emprunts fort legitimes.«

1) Wovon mehrere Neuere theils in allgemeinern Werken, wie Mehus und Roscoe theils in besondern, wie W. Shepherd, The life of Poggio Bracciolini. Liverpool 1802. 4. gehandelt haben.

2) S. *Heinrich Loriti* gekrönter Dichter, Philolog und Mathematiker aus dem 16. Jahrhundert. Biographische Mittheilung von Dr. *Heinrich Schreiber*, Freiburg 1837. Ich hebe aus dieser Schrift skizzistisch das Wesentliche aus, und theile zum Schluss einige charakteristische Züge daraus mit.

Glareanus.

(S. VI. vergl. S. 115.) „*Heinrich Loriti*, zugenannt *Glareanus*, wurde im Juni 1488 zu Mollis in dem Schweizercanton *Glarus* geboren und starb zu Freiburg i. Br. in der Nacht vom 27—28. März 1563. — Namen und Abkunft des Glarean; dessen Aufenthalt in seiner Vaterstadt; später zu Bern und Rottweil bei *Rubellius;* Jugendfreundschaft mit *Mykonius;* Studien und Magisterwürde an der Universität Köln; Anfang des Briefwechsels mit *Zwingli.* Glarean erhält von Kaiser Maximilian I. die Dichterkrone; *Reuchlin's* Gegner und Freunde zu Köln. — Uebergang Glarean's zur Universität Basel; Errichtung eines Pensionats daselbst; vertraute Bekanntschaft mit *Erasmus* und gemeinsames Verhältniss mit demselben zu dem Streben der Zeit. — Des Glarean Aufenthalt in Paris; Pensionat der Schweizer an der dortigen Universität; gelehrte Bekanntschaften; Disputation an der Sorbonne. — Besuch bei Erasmus in Löwen; Urtheile über Reformation und Reformatoren. — Reise in die Heimath und Rückkehr an die Universität *Basel.* — Vorschläge zu einem Collegium philologicum daselbst. Neues Zusammenleben mit *Erasmus.* — Religionsgespräch zu Zürich und Glarean's Bemühungen für dasselbe. Letzte Briefe an *Mykonius* und *Zwingli.* — Erasmus und Glarean verlassen Basel; des letzteren Anstellung an der Universität *Freiburg.* — Rückkehr des Erasmus nach Basel; letztes Verhältniss zwischen ihm und Glarean; des letztern Freundschaft und Briefwechsel mit *Aegidius Tschudi;* Glarean's Pensionat zu Freiburg; sein Benehmen zu Zürich und gegen Zürcher; seine letzten Ansichten von Religion und Kirche. Glarean's Tod und literarischer Nachlass; Würdigung seiner Leistungen; Glarean's gedruckte Werke nach ihren Ausgaben."

Den Geist, Charakter und die Bildung Glarean's bezeichnet aufs Treffendste folgende Stelle eines Briefes an Bilibald Pirkheimer zu Nürnberg, worin jener ein politisch-literarisches Glaubensbekenntniss über seine Zeit ablegt; welches ich um so mehr ganz hierher setze, weil es ganz für die unsrige, besonders für

die letzten Jahre, seitdem der Jesuitismus wieder auftaucht, geschrieben zu sein scheinen könnte. Er spricht nämlich seine Befürchtung, dass in seinem unruhigen Jahrhundert die schönen Wissenschaften sämmtlich mit der Kenntniss der classischen Sprachen wieder zu Grund gehen möchten, in folgenden Worten aus:

„Denn dahin arbeiteten sogar Manche, welche die Frömmigkeit wieder zu beleben meinten, und sich Geisseln der Sophisten nannten, obschon sie thörichter als alle Sophisten seien. Er sehe durchaus nicht ein, fügt er bei, wie man der Frömmigkeit ohne die schönen Wissenschaften und die griechische Sprache wieder aufhelfen könne. Und doch behaupten sie mit grossem Geschrei, man müsse nicht Griechisch und Latein lernen; es sei genug, wenn man Ebräisch und Deutsch verstehe. Darin liege offenbar die Absicht, aus der Christenheit eine zweite Türkei zu machen. Dasselbe beklagt mein Vater und Lehrer *Erasmus*.“ 1)

Unser Biograph geht von diesem Punkt aus, um das Verhältniss des Glarean zum Erasmus zu beleuchten (S. 17 ff.). Er weiset sehr gründlich die verschiedenen Phasen nach, die es in den Jahren des Zusammenlebens sowohl als des örtlichen Getrenntseins durchlaufen hat; obschon es mir bedünken will, dass er manchmal den grossen Erasmus in einem zu ungünstigen Lichte erscheinen lässt, wobei er jedoch den Glareanus nicht eben allzuschonend behandelt; denn ob er gleich dessen

---

1) S. Schreiber S. 15 f. und daselbst das lateinische Original dieses Schreibens aus Bilibaldi Pirkheimeri Opera Francof. 1610 p. 314. — Ich bemerke hierzu: solche den Humanisten feindselige Stimmen liessen sich dennoch, trotz den Warnungen solcher Gelehrten, vernehmen, wie gleich zunächst auf dem Concil zu Trient der Cardinal Madrucci sich nicht scheuete, auszurufen: »Sans tous Professeurs de Grec et d'Hebreu nous n'aurions pas vu les troubles de l'Église.« Dieser wollte also selbst vom Ebräischen nichts wissen; vom Latein verbot ihm die Kirche zu sprechen (vergl. Schoell in der Biographie universelle, Tom. XLI. p. 192).

Vorliebe für die Reformation allenthalben hervorhebt, spricht er sich dennoch scharf über ihn in folgenden Worten (S. 49) aus:

„Das war eben die schwache Seite bei Glarean, dass es ihm bei vielen glänzenden Eigenschaften, doch an Ernst und Tiefe des Charakters gebrach; wesshalb er in der Behauptung des Wahren und Guten nur zu leicht ermüdete, und nicht selten zum blossen Politiker herabsank, wo es sich darum handelte, moralisch wirksam zu sein."

Die *literarischen Leistungen und Verdienste* Glarean's betreffend, so urtheilte er selbst im höchsten Grade bescheiden darüber; wovon unter Anderm ein Brief an Tschudi der sprechendste Ausdruck ist, in dem er sich in allen Stücken nur Mittelmässigkeit beilegt (S. 109 Anmerk. 266). Dagegen wussten Andere seinen Geist und seine Werke nach ihrem wahren Gehalt zu würdigen, von seinen Zeitgenossen an bis zu den neuesten Kritikern herab; wie denn z. B. Erasmus in der Vorrede zu dessen Chronologie des Livius demselben die grösseseten Lobsprüche ertheilt; [1]) wie ferner die nachfolgenden Herausgeber der von ihm bearbeiteten Classiker seine Anmerkungen zum Theil ganz vollständig aufgenommen haben, und neulich Niebuhr, wo er von den befangenen Beurtheilern der römischen Geschichte spricht, den Glareanus *einen freigebornen Geist* nennt. [2])

Die sämmtlichen Ausgaben griechischer und römischer Schriftsteller, sowie der Werke des Glarean über Mathematik, Musik, Chronologie, Geographie, Historie, nebst den Poesien

---

1) S. 125: Adiuncta autem est huic editioni Chronologia *Henrici Glareani* hominis exquisite multifariamque docti, cuius indefatigabilis industria non solum inclitum Gymnasium Friburgense, verum etiam totam hanc regionem liberalissimis studiis expolit, exornat, locupletat.«

2) S. 98 und daselbst Niebuhr's Vorrede zur zweiten Ausgabe der Römischen Geschichte S. VII. Auch Wachler, füge ich bei, führt im Handb. d. Gesch. der Litteratur IV. S. 140 zweite Ausg. denselben mit den Worten auf: »Glareanus, einer der vielseitigsten und geistreichsten Gelehrten.«

liefert am Schluss der Biographie ein kritisches Verzeichniss in den Beilagen. [1])

Nicht aus eigner Bewegung, sondern von Robortellus gereizt, trat Glarean in der Kritik des Livius einem Gelehrten entgegen, der bald darauf nicht nur auf diesem Felde, sondern im ganzen Umfange der Chronologie, der Historie und der Alterthumskunde eine der ersten Stellen einnahm, ja diese Wissenschaften grösstentheils zuerst begründete, dem

Sigonius. [2])

Obschon dieser grosse Mann eine genaue Würdigung vor Vielen verdiente, so enthalte ich mich derselben dennoch, weil er zwei Biographen gefunden; im vorigen Jahrhundert an einem der ersten Historiker Italiens und in diesem neuerlich an einem gründlichen deutschen Philologen; und hebe nur folgende wenige Notizen aus:

---

1) Unter dem Titel: »Glareanus gedruckte Werke nach ihren Ausgaben« S. 118—136.

2) S. *Carl Sigonius* einer der grössten Humanisten des sechszehnten Jahrhunderts ein Vorbild aller Studirenden geschildert von Dr. *Joh. Phil. Krebs*, Herzogl. Nass. Oberschulrathe. Frankfurt am Main 1840 kl. 8. (mit dem Verzeichniss der Schriften des Sigonius und literarischen Notizen von deren verschiedenen Ausgaben) wo S. 31 der Streit mit Glarean berührt ist. Die »Vita Caroli Sigonii a Lud. Anton. *Muratorio* descripta« stehet in des erstern sämmtlichen Werken: S. »Caroli Sigonii opera omnia edita et inedita. Cum notis variorum illustrium virorum et eiusdem vita a claro viro L. A. Muratorio conscripta; *Phil. Argelatus* Bononiensis nunc primum collegit suasque animadversiones in aliquot ipsius Sigonii opuscula adiecit nec non indicibus locupletissimis exornavit. Mediolani 1732—37. 6 Tomm. fol. vergl. Saxii Onomast. III. p. 287—289 und Krebs S. 1 ff. des Verzeichn. Ich bemerke jetzt dazu: Wir Deutsche hätten auch einen Sigonius haben können an dem im vorigen Jahre als Königl. Bayerischer Reichsrath verstorbenen *Friedr. von Roth*, der in seinem zwanzigsten Jahre ganz im Geiste und in der classischen Sprache des italischen Meisters »de Re Municipali Romanorum« Stuttgart 1801 herausgab, wäre er nicht durch Staatsgeschäfte von diesen Studien abgeleitet worden.

Carlo Sigone oder *Sigonio*, lateinisch *Carolus Sigonius*, war aus der oberitalischen Stadt Mutina (Modena) gebürtig und 1523 geboren und 1584 gestorben. [1]) Unter seinen zahlreichen Freunden waren die ersten Männer Italiens, wie unter seinen Schülern Fürsten dieses Landes und Ausländer, die sich selbst nachher berühmte Namen erworben haben. [2]) In Beredtsamkeit und classischer Latinität konnte er mit Paul Manutius und M. A. Muretus wetteifern; wofür unter Andern die vielverbreitete und lang andauernde Meinung spricht, dass die Schrift Ciceronis Consolatio ein Werk des Sigonius sei.

Jedoch in Betracht ächt-römischer Form und Darstellung muss vor allen Andern dem Muret die Palme zuerkannt werden, und was ein grosser Philolog [3]) von diesem sagt, ist keineswegs übertrieben. — Von diesem genialen Humanisten ausführlich zu handeln, kann ich hier ebenfalls Umgang nehmen, da zwei geistreiche Kritiker und glückliche Nachahmer desselben ihn im vorigen Jahrhundert nach Verdienst gewürdigt haben. [4]) Ich beschränke mich also auf Folgendes:

---

1) Obschon Geburts- und Todesjahr einigermassen streitig waren; s. Krebs S. 7 f. vergl. S. 63 f.

2) S. Krebs S. 78 ff. Unter den erstern auch M. A. Muretus, der in einem Briefe an Manutius witzig auf Sigon's Namen anspielte: »Is, cui graece a *venali silentio* nomen est,« wobei an das Griechische σιγή und ὠνεῖσθαι zu denken ist; vergl. Krebs S. 79. Anmerk. 107.

3) J. Georg Graevius, der ihn Praefat. ad Cicer. Epistoll. ad Diverss. p. 34. »disertissimum et elegantissimum mortalium« nennt; vergl. Saxii Onomast. lit. III. p. 367—369 und Analecta p. 647 u. 660; woselbst mehrere Nachweisungen über ihn. Des Muret Gewandtheit in lateinischer Poesie ist nicht minder bewundernswerth, und bekannt die Anecdote von den angeblichen Versen des verlornen Komikers Trabea, womit er selbst den Jos. Scaliger getäuscht hatte (Bayle Diction. I. p. 392.)

4) S. David, Ruhnkenii Praefatio ad *M. Antonii Mureti* Opera omnia ex Mss. aucta et emendata cum brevi annotatione *Ruhnkenii* Leidae 1789. 4 Tomi gr. 8⁰. vergl. *Fridr. Aug. Wolf* zu seiner Ausgabe von Mureti Variae Lectiones. — Ich darf wohl auch gelegentlich an *M. A. Mureti* Scripta Selecta Cur. C. Ph. Kayser. Accedit Frid. Creuzeri Epistola ad Editorem. Heidelberg 1809.

Marcus Antonius Muretus.

geboren zu Muret, einem Städtchen bei Limoges 1526 und gestorben in Rom 1585, lehrte erst in Frankreich zu Paris, Poitiers und Bordeaux; darauf aber, wie die Sage ging, durch unsittliche Handlungen genöthigt, das Vaterland zu verlassen, in Padua und Venedig. Vom Cardinal von Este nach Rom in dessen Dienste aufgenommen und Liebling desselben, begleitete er diesen Prälaten 1562 nach Frankreich und kehrte mit ihm nach Rom zurück. Schon im nächsten Jahre wurde ihm aufgetragen, die Ethik des Aristoteles öffentlich zu erklären, welche Vorlesungen nicht nur von Studirenden eifrig besucht wurden, sondern auch von älteren Personen und selbst Cardinälen. Seit 1567 fing er auch an, das Civilrecht vorzutragen, und zwar mit einer bisher noch nicht bekannten Eleganz, so dass auch diese Lectionen sehr besucht waren; wie er denn in dieser Periode als Schriftsteller thätig, seine Werke mit allgemeinem Beifall aufgenommen sah. Auch genoss er die höchste Gunst des Pabstes Gregor XIII., der seine Verdienste durch ansehnliche Gehaltsvermehrung belohnte. Den durch europäischen Ruhm erhaltenen Ruf des Königs von Polen Stephan Bathori an die neu errichtete Universität Krakau schlug er aus, und lebte ganz dem Studium der Alten und der Erklärung der griechischen Schriftsteller; im Jahr 1576 zum Priester geweiht starb er schon nach eilf Jahren erst 59 Jahre alt.

Seine Schriften zerfallen in Orationes, Epistolae, welche eine ansehnliche Sammlung bilden; meistens kurze scholienartige Anmerkungen, aber auch ausführliche Vorträge über griechische, besonders lateinische Autoren, Variae Lectiones, enthaltend Verbesserungen und Erklärungen über Stellen aus dem

---

gr. 8. erinnern; ausdrücklich muss ich aber noch gedenken der »Neulateinischen Chrestomathie« von *Ernst Klose* Leipz. 1795. gr. weil der Herausgeber nicht nur eine sehr zweckmässige Auswahl von Muret's Briefen aufgenommen, sondern S. 8 f. das Wesentlichste über dessen Leben und Schriften treffend hervorgehoben hat, so dass ich Mehreres von ihm entlehnen kann.

ganzen Umfang der alten Literatur, zuletzt bis auf 19 Libri vermehrt, in Jani Gruteri Fac. Crit. Tom. II. p. 897 — 1242; woselbst auch p. 1242 — 1255 Observationum Juris Liber singularis aufgenommen. Der hallisch-Wolfischen Ausgabe der Variae Lectiones ist schon oben gedacht worden.

Aus der *zweiten Periode* wähle ich für diese biographischen Skizzen drei Männer aus: Joseph Justus Scaliger, Isaak Casaubonus und Claudius Salmasius. Ich nenne dieses Zeitalter, in welchem der Schauplatz unserer Wissenschaft aus Italien nach Frankreich verlegt wurde, das der ***Polyhistorie***, weil jetzt das Umfassende in Sprachkunde und Sachkenntniss vorwaltete; wobei aber keineswegs an blos materielle Anschwellung ohne kritische Durchdringung gedacht werden darf; indem die letztere Eigenschaft sich ja besonders bei den zwei ersteren in ihrer ganzen Stärke und im hellsten Lichte zeigte, obschon freilich jenes bloss materielle Anhäufen und Ueberladen die vorherrschende Richtung nicht weniger untergeordneter Geister derselben Periode, späterhin besonders, geworden war.

Vor dem ersten muss aber seines Vaters gedacht werden, der selbst ein grosser Polyhistor war, und dessen Werke zum Theil von bleibendem Werthe sind:

Julius Cäsar Scaliger

(della Scala, de l'Escale) geboren 1484 zu Ripa, einem Schloss im Veronesischen und gestorben zu Agen 1558 [1]. Sohn eines

---

1) S. über beide Scaliger, Vater und Sohn, Menage im Anti-Baillet Tom. VII p. [illegible] sq. ed. Amsterd. Niceron, Mémoires pour servir à l'Histoire des Hommes illustres dans la République des Lettres Paris 1727—48; in der deutschen Uebersetzung von Baumgarten [illegible] Th. XX. S. [illegible] ff. und weitere [illegible] Tom. III. p. 127 sq., dem ich hier [illegible] meines Collegen L. Wachler, die er im [illegible] IV. S. [illegible] wenig Worten gibt, beifüge: [illegible] Hofmann [illegible] vielwissend, scharfsinnig, ein- [illegible] Urtheil [illegible] Biographie universelle [illegible]

Malers Benedetto Bordoni, leitete jedoch seine Abkunft aus dem Veronesischen Fürstenhause der Scaligeri her [1]).

Schon in seinem zwölften Jahre dem Kaiser Maximilian I. vorgestellt und als Page angenommen thut J. C. Scaliger siebenzehnjährige Kriegsdienste, und wohnt 1512 der Schlacht von Ravenna bei, worin er seinen Vater und einen Bruder verliert. Darauf in eine hilflose Lage versetzt, wendet er mit dem Vorsatz Geistlicher zu werden, sich in Bologna dem Studium der Philosophie und Theologie und besonders den Werken des Scotus zu. Jedoch nach schnellem Wechsel seiner Entschlüsse wird er nochmals Soldat, und giebt unter König Franz I. im Piemontesischen Feldzuge Beweise seiner Tapferkeit. Aber hier nimmt sein Schicksal plötzlich eine andere Wendung; im Quartier zu Turin durch einen Arzt für das Studium der Medicin begeistert, wendet er seine vielen Mussestunden diesem letzteren eifrig zu, lernt zu diesem Behufe erst jetzt das Griechische, und nimmt, durch podagrische Leiden zum Kriegsdienst unfähig, in seinem vierzigsten Jahre 1525 seinen Abschied; und da der Bischof von Agen aus dem Hause Rovere ihn als seinen Leibarzt auf einer Reise dahin mitnimmt, und dort ihn die liebenswürdige Andiette de Roques fesselt und er dieses Fräulein nach drei Jahren heirathet, so wird Frankreich sein neues Vaterland und Agen sein bleibender Wohnsitz; wo er in fast dreissigjähriger glücklicher Ehe, nachdem er zu Padua Doctor der Arzneikunde geworden, theils in praktischer Ausübung dieser Wissenschaft, theils in nachholenden weitumfassenden Studien alter und neuer Sprachen rastlos thätig bis zum Alter, im 74. Jahre sein Leben beschliesst, und ob er gleich erst im 47. als Schriftsteller aufgetreten, als ὀψιμαθής dennoch eine Reihe gehaltvoller und zum Theil unübertroffener Schriften hinterliess.

1) Daher der Name; welche Genealogie ihm bald viele Spöttereien des Casp. Scioppius u. Anderer zugezogen, demohngeachtet in dem von seinem Sohne herausgegebenen Briefe: »de splendore et vetustate gentis Scaligerianae« behauptet, und am Grabmal des letzteren durch Wappen und Inschrift (bei Niceron S. 106) von der Universität Leyden anerkannt worden.

Die Erklärung dieser Persönlichkeit und der Charakter ihrer Werke liegt in den körperlichen und geistigen Eigenschaften, womit die Natur diesen Mann ausgestattet, und die er zum Theil selbstthätig ausgebildet hatte; sein Körper war sehr gross, stark und wohlgebildet; wozu sich eine ausgezeichnete Fertigkeit in Leibesübungen gesellte; wie denn das Leben dieses Kriegsmanns häufig an das kaum abgelaufene Mittelalter und fortdauernde Ritterthum erinnert; da seine Geradheit und Mildthätigkeit den Soldaten bezeichnen, dem die Gunst und die Güter der Welt gleichgültiger zu sein pflegen; wogegen aber auch als Kehrseite einerseits Streitsucht andererseits Eitelkeit sich kund geben. Dem Naturforscher und Arzte aber kam ein ausserordentliches Gedächtniss und ein seltnes physiognomisches Talent zu Hilfe; und wie ihn ersteres in den Stand setzte, hunderte von ihm verfasster Verse hintereinander in fehlerloser Folge zu dictiren, so erleichterte es ihm auch das Nachholen früher versäumter Sprachstudien.

Ein vollständiges Verzeichniss seiner Werke muss man bei den oben angeführten Literatoren suchen; hier nur einige Nachweisungen und Bemerkungen über die wichtigsten: Das ungemeines Aufsehen erregende naturphilosophische Werk des ihm selbst in mancher Hinsicht ähnlichen Hieronymus Cardanus [1]) wurde von ihm in einem eigenen Werke beleuchtet, worauf eine Replik des Verfassers folgte; wie denn auch die Zeitgenossen und ihre Nachfolger für den einen oder den andern entschiedene Parthei genommen haben. — Seine kritischen und real-philologischen Commentare über Aristotelis liber de plantis und dessen Historiae animalium; sowie über Theophrastus de causis plantarum und historia plantarum haben als Arbeiten von grossem bleibenden Werth nicht nur in den frühern Ausgaben

---

1) S. über ihn Niceron in dessen merkwürdigem Leben, Theil X. S. 479 der deutschen Uebers. J. C. Scaliger's Schrift ist betitelt: Exotericarum Exercitationum liber — ad Hieronymum Cardanum. Paris 1557. 4°; Hanoviae 1634. 8°.

dieser Werke, sondern auch in den neuesten [1]) ihren Platz gefunden; so wie auch seine Edition des Hippocrates de insomniis Aufmerksamkeit verdient. — De causis linguae latinae libri XIII. Lugd. ap. Gryph. 1540 und öfter und de analogia linguae latinae disputatio 1591, sehr verschieden aufgenommen (welches Schicksal alle Werke des J. C. Scaliger bei der Menge seiner Arbeiten hatte), aber ein gehaltvolles Werk und das den Arbeiten des Scioppius und Sanctius unstreitig die Bahn gebrochen [2].) — In dem Streite, den des Erasmus Dialog Ciceronianus angezündet hatte, trat J. C. Sc. gegen dessen Verfasser mit zwei Reden auf: Orationes duae adversus Desiderium Erasmum eloquentiae Romanae vindices Tolos. 1621. 4to. — Bedeutender ist das oft und auch hier selbst (Heidelbergae 1607. 8v.) gedruckte Werk Poetices libri VII; welches gewiss fälschlich von Scaligers Feinden als ein Plagiat aus des Rhodiginus Papieren bezeichnet wurde, eine auf grossen Studien der alten Dichter gegründete gehaltreiche Poetik; wenn gleich nachher des Verfassers eigner Sohn bemerkt, dass der Vater mit Unrecht spätere Poeten den älteren und selbst dem Homer vorgezogen; wie denn überhaupt, bemerke ich hierbei, die grössesten Humanisten dieser Zeit dem naiven Geist der Hellenen oft noch ziemlich ferne geblieben [3]). Dass der Vater sich selbst in der alten Poesie versucht, bekunden die vielen mit seinem Namen gedruckten Poemata. — Endlich Epistolae, Lugd.-Batav. 1600 und öfter [4]).

---

1) Beide in den Leipziger Editionen von J. Gottl. Schneider 1812 und 1818. gr. 8.

2) S. Morhof. Polyhistor. I. 10. 4 und Niceron XX. S. 84.

3) S. Josephi Scaligeri Opuscula antehac non edita, Paris 1610 4⁰ und daselbst dessen merkwürdigen Brief an Salmasius p. 466 sq. vergl. Morhof. Polyhistor. Tom. I. p. 1007 sq. und Niceron XX. p. 80 sq.

4) Bis dahin ungedruckte, für die Literaturgeschichte zum Theil wichtige Briefe des J. C. Scaliger sind abgedruckt in Schelhorn, Amoenitatt. literarr. VI. p. 508 u. VIII. p. 508.

Dessen Sohn

Joseph Justus Scaliger,

geboren zu Agen 1540; gest. in Leyden 1609 [1]), besucht schon im 12. Jahre die Schule zu Bordeaux, wovon ihn jedoch die Pest vertreibt. Zu den Eltern zurückgekehrt als Amanuensis des Vaters versucht er sich schon selbst in der Poesie, und schreibt eine Tragödie Oedipus, die er jedoch später des Abdrucks unwürdig erklärt. Nach des Vaters Tod 1558 begibt er sich als 19jähriger Jüngling um Griechisch zu lernen, nach Paris in den Unterricht des Turnebus, ist jedoch vielmehr sein

1) Ueber diesen Heros der Literatur existiren zwei biographisch-literarische Sammlungen, unter denen man aber, wie überhaupt unter den Collectionen in *ana* sehr zu unterscheiden hat; die Scaligerana prima Groning. 1669, ganz lateinisch, in Ton und Inhalt gemässigter, enthalten Scaliger's wirkliche Aeusserungen auf den Reisen mit Chastaigner, nachherigem Bischof von Poitiers; die etwas früher (Hagae Comit. 1699) von Is. Vossius herausgegebenen Scaligerana secunda, theils lateinisch theils französisch geschrieben, sind ein zum Theil von Confessionshass eingegebenes, mitunter in Ausdruck und Sachen alle Schranken des Anstandes überschreitendes Sammelwerk mit den schnödesten Urtheilen über die grössesten Gelehrten unter Scaliger's Namen (vergl. Morhof. Polyhist. I. p. 182 sq.: Niceron XXI. p. 89, und die Nachweisungen bei Saxe, Onomast. III. p. 351 und Analecta p. 644 sq.). Von gewichtigen Urtheilen einiger Neuern hebe ich sogleich hervor Ruhnkenius, Elog. Hemsterhusii (Opuscc. I. p. 269): „Mox enim tamquam coelo missus Josephus Scaliger, cui Batavi prope omnem rectum ingenii cultum si grati esse velint, acceptum referre debent“ etc. — Dan. Wyttenbach. Praefat. ad Plutarchi Moralia: »Unus forte *Josephus Scaliger*, quem ex omnibus, qui post renatas Literas fuerunt, omni Antiquitatis scientia consummatissimum fuisse constat, non multum ab hac perfectione abfuit« etc. vergl. dessen Vita Dav. Ruhnkenii p. 24. (Ruhnkenius wollte selbst J. J. Scaliger's Leben schreiben; ein Vorsatz, der nicht ausgeführt worden; vergl. Dan. Wyttenbachii Opuscc. Vol. I. p. 279, 543, 735.) — Niebuhr (Röm. Gesch. I. 170. I. S. 250. Anm. 610. zweite. Ausg.): »Scaliger stand auf dem Gipfel universaler, lebendiger, philologischer Gelehrsamkeit, wie Keiner nach ihm, und so hoch in Wissenschaft jeder Art, dass er mit eignem Urtheil was ihm auch vorkommen mochte, fassen, nutzen und richten konnte. Was ist gegen ihn der buchgelehrte Salmasius? Und warum nennt Frankreich nicht Scaliger gegen Leibnitz?

eigner Lehrer, indem er die ganze Reihe der griechischen Dichter und Prosaiker von Homer an nach der Zeitfolge liest; so dass die allmählige Ausbildung der griechischen Sprache und Literatur sich seinem hellen kritischen Blicke von selbst vor Augen legt. Daran reihet sich die umfassendste Erlernung aller übrigen morgen- und abendländischen alten und neuen Sprachen, so dass keine ihm fremd geblieben, in den altclassischen aber er Meister ohne Gleichen geworden war. Auch bemächtigte er sich der Realwissenschaften, so weit sie sich auf die Schriften der Alten gründen und darin vorgetragen sind in in ihrem ganzen Umfang. Da diese Bestrebungen schon im frühern Knabenalter begannen, so dürfen wir uns nicht wundern, ihn auch den enfants célèbres beigesellt zu sehen; da sie mit den Mannesjahren ein so beispielloses Ziel erreichten, so war ebenso die natürliche Folge, dass alsbald seine Zeitgenossen in emphatischen Ausdrüken, wie z. B. „Abgrund der Erudition, Ocean der Wissenschaften, Wunderwerk der Natur", in Bezeichnungen dieses Gelehrten einander überboten, und sein Ruhm schon frühe in ganz Europa verbreitet war. — Dazu trugen denn auch die vielen Reisen bei, auf denen er seit 1563 den nachmaligen Bischof von Poitiers Louis Chastaignier de la Roche-Pozay begleitete [1]). Aber, ob er schon während dieser frühern Lebenszeit mehrere Länder besucht und in seinem Vaterlande in Gesellschaften sich bewegt hatte, so gestaltet sich das, was uns über ihn Beglaubigtes berichtet wird, dennoch nicht zu dem Gesammtbild eines bewegten Lebens, wie dies bei seinem Vater und bei Peter Victorius der Fall ist. Freilich verlebte Jos. J. Scaliger auch die letzten 16 Jahre seines holländischen Lebens in fast gänzlicher Abgeschiedenheit in der Stille seines Museums einzig im Dienste der Wissenschaften und zuweilen sogar in Vergessenheit des Nahrungsbedürfnisses, da er niemals verheirathet gewesen, auch darin unserm Leib-

---

1) Baillet Jugements des Savants Tom. V. p. 60 et p. 123; vergl. Saxe Onomast. III. p. 352.

nitz ähnlich; wie denn beide Männer Sonnen vergleichbar sind, die sich in ätherischem Elemente bewegen und erhalten. Von diesem letzten Theile seines Lebens ist nun noch Folgendes kürzlich zu bemerken: Gerade dreissig Jahre später, als jener französische Prälat den jungen Gelehrten sich zum Reisegesellschafter ausgewählt hatte, beriefen die Staaten von Holland 1593 den weltberühmten Mann an ihre Universität Leyden, und zwar als Professor honorarius ohne Verpflichtung zu Vorlesungen und mit einem sehr ansehnlichen Jahresgehalt; worüber sein König Heinrich IV. in einer Audienz nach kaltem Empfang dieses berühmtesten seiner Unterthanen sich auf eine Weise äusserte, die seine grosse Empfindlichkeit nur allzusehr durchblicken liess. — Ich verbinde damit die Erwähnung eines Gesprächs, welches dreizehn Jahre später 1606 in Leyden bei einem Besuche des Peiresc zwischen beiden Gelehrten gehalten worden [1]), weil beide Ereignisse mit den damaligen religiösen Bewegungen zusammenhängen; wie denn schon oben bemerkt worden, dass letztere auch auf Form und Inhalt der Scaligerana Secunda von Einfluss gewesen. Jos. J. Scaliger war nämlich von der römischen zur reformirten Kirche übergetreten, ein Schritt, der nicht nur die Stellung gegen seinen König, gegen die Katholiken und gegen seine gelehrten Freunde in Frankreich veränderte, sondern auch zu seiner Berufung nach Holland und deren Annahme ein Hauptmotiv gewesen. Da er nun in seinem calvinistischen Eifer, bei einem cholerischen Temperamente, bei dem starken Selbstbewusstsein seines eignen Werthes andere Confessionen und deren Bekenner, selbst die gelehrtesten und verdienstvollsten nicht schonte [2]), so konnte nicht fehlen, dass

1) S. Menagiana Tom. IV. p. 170; vergl. Niceron XXI. S. 91—94. aus Gassendi vita Peirescii.

2) S. Niceron l. l. S. 93; vergl. Sax. Onom. III. p. 644. Hier ein Beispiel: »*Lutherani*, ils sont barbares.« Da diese Aeusserung in den Scaligerana *secunda* steht, so könnte man sie in Zweifel ziehen, wenn die *Prima* nicht ähnliche wegwerfende Urtheile über hochberühmte Gelehrte enthielten. Man lese darin nur den Artikel *Auctores*.

ihm diess eine Menge von Feinden zuzog, die nur allzu geneigt waren seine Fehler hervorzuheben, und ihn als einen stolzen despotischen Misanthropen darzustellen; denen es jedoch nicht gelungen ist, bei der Mit- und Nachwelt seine wahre Grösse auch nur im Geringsten zu verdunkeln; und dass er doch auch die Verdienste und den hohen Werth anderer Gelehrten willig anerkannte und Sinn für Freundschaft mit ihnen hatte, stellt sich, wie wir unten sehen werden, aus seinem Verhältniss mit Isaak Casaubonus unbestreitbar heraus.

Joseph Scaliger starb 1609 in seinem 68. Jahre zu Leyden, und ward daselbst in der französisch-reformirten Kirche bestattet, in einem Grabmal, welches in Familienwappen und Inschrift, wie oben bemerkt, Namens der Universität seine fürstliche Abkunft anerkennt [1]). — Mag dem sein wie ihm wolle: Jos. Scaliger war ein Fürst unter den Philologen, der die Alterthumswissenschaft, die vor drei Jahrhunderten in Holland aufgekeimt war, zuerst in vollem mächtigen Wachsthum aus Frankreich wiederum verpflanzt hat. Denn jene nordholländische Schule von Humanisten hatte eine vorwaltend pädagogisch-theologische Richtung gehabt; welchen Umfang und welche Ausbildung die

---

1) Die Grabschrift theilt eine Anmerkung zu Niceron XX. S. 106 mit. Auch sein Bildniss in der akademischen Aula bezeugt dieselbe Anerkennung. — Niebuhr Röm. Gesch. I. S. 250, Anm. 610 zw. Ausg.: »Es gibt ausser Italien und Griechenland für den Philologen keinen heiligeren Ort, als den Saal der Universität zu Leyden, wo die Lehrer der Universität von *Scaliger im purpurnen Fürstenmantel,* bis auf Ruhnkenius aufgestellt sind, um das Bild des grossen Wilhelm von Oranien, des Vaters der Universität, deren Errichtung Leyden sich als die schönste Belohnung für übermenschliches Dulden und Ausharren erbat. Auch der General der republikanischen Stadt, der Herr von Nordwyk, war selbst ein grosser Philologe.« (Nämlich Janus *Dousa* [van der Does] der Leydener Universität erster Curator; s. Saxii Onomast. III. p. 446 u. p. 569 und vergl. Laudatio *Jani Dousae,* auctore Matth. Siegenbeek Lugd. Batav. 1812. 8. — eine akademische Rede, welche Wyttenbach (Philomath. III. p. 279—281) als eine Trostschrift, wegen des damals von Holland abgeschüttelten spanischen Jochs bei dem jüngst aufgedrungenen französischen, eingeführt hat.

Philologie aber anjetzt gewonnen, wird allein schon daraus ersichtlich, was Joseph Scaliger dieser Wissenschaft geworden war. Er hatte ihr weitere Gebiete erobert, als sie je zuvor besessen: sein hoher kritischer Geist durchdrang alle Elemente des Wissens; er handhabte die höhere wie die niedere Kritik mit seltener Virtuosität; und den Geschichtswissenschaften gab er in der Numismatik und Epigraphik festere Grundlagen und als Erfinder eines neuen Systems der Chronologie einen bis dahin unbekannten Haltpunkt. — In diesem Sinn ward er Stifter einer grossartigen Schule der batavischen Philologen, und wenn ihn der erste unter den neuern Meistern derselben [1]) den *grossen* nennt, so ist dies die einfach-historische Bezeichnung seines Werthes. Scaliger's *Werke* zerfallen in folgende Classen:

Uebersetzungen aus dem Griechischen, wie Lykophron, die orphischen Hymnen, wobei der uralt-mystische Ton in der lateinischen Sprache Bewunderung verdient, der Ajax des Sophokles, des Agathias Epigramme u. s. w. [2]).

Uebersetzungen lateinischer Dichter in's Griechische, wie z. B. des Martialis und einiger Andern.

Anmerkungen über alte Autoren und Editionen derselben: Conjectanea in M. Terentium Varronem de lingua Latina Paris 1565. Diese Arbeit des erst zwanzigjährigen Scaliger hat viele Tadler gefunden, sowie dessen Arbeiten über M. Verrius Flaccus und Pompeius Festus, kündigte aber schon den grossen Sprachforscher an [3]).

---

1) Tiberius Hemsterhuis ad Lucian. Tom. I. p. 225, vergl. oben die erste Anmerkung zu diesem Artikel, und was unten zu seinem Werke de emendatione Temporum bemerkt werden wird.

2) Ich muss mich nämlich in diesen bibliographischen Berichten überhaupt sehr kurz fassen und meistens auf die angeführten und noch anzuführenden Literatoren verweisen.

3) S. Niceron XXI. S. 95 ff. und die Praefationes u. Annott. von L. Spengel, Berol. 1826 und C. O. Müller, Lips. 1833, vergl. A. E. Egger zu den Pariser Ausgaben 1837 u. 1838.

Scaliger's Arbeiten über die *alten Dichter*, obschon sie von mehrern seiner Zeitgenossen und deren Nachfolgern vielfache Anfechtungen erlitten, haben doch bis auf heute ihren eigenthümlichen Werth behauptet. Hierher gehören seine Emendationes in Theocritum, Moschum et Bionem; Coniectanea in Nonni Dionysiaca [1]; Astrampsychi Oneirocriticon gr. et lat. Paris 1589. — Metrische Uebersetzung einer Auswahl griechischer Sprichwörter von Scaliger verfasst, und unter dem Titel Stromateus Proverbiorum von ihm seinem Freunde Claude Dupuis (Puteanus) überreicht, darauf gedruckt Paris 1593 und nochmals in Schotti Proverbb. graecc. Antverp. 1612. — Griechische Prosaiker: Hippocrates de capitis vulneribus castigavit J. Scaliger Lutet. 1578; Loci Galeni difficillimi explicati. Lugd. Bat. 1623. — Notae in Novum Testamentum, auch in Beza's Ausgabe. Lateinische Dichter: Catullus, Tibullus et Propertius, Paris 1577 und öfter [2]; M. Manilii Astronomicon mit Prolegomenis, in vielen Stellen gelehrt und scharfsinnig verbessert und erklärt, jedoch von Casp. Barth in den Adversariis vielfach getadelt; Notae in Senecae Tragoedias, in mehrere Ausgaben aufgenommen. Um den Persius hat J. J. Scaliger sich besonders dadurch verdient gemacht, dass er zuerst dessen alte Erklärer sammelte, die darauf von Petrus Pithoeus in seine Ausgabe Paris 1584 aufgenommen wurden, Lectionum Ausoniarum libri duo, Leidae 1574 und Heidelberg. ap. Commelin 1588 [3]. — Jos. Scaligeri

---

1) Obschon Scaliger in seinen Briefen ein sehr ungünstiges Urtheil über Nonnus fällt, ist er doch wiederholt zu ihm zurückgekehrt, wie die handschriftlichen Kritiken in der Leydner Bibliothek beweisen, die Dr. G. H. Moser dem jüngst verstorbenen Prof. Graefe mitgetheilt hatte, aber jetzt wieder in seinem Apparat zu diesem Dichter verwahrt.

2) Wegen allzukühner Emendationen heftig von Isaak Vossius getadelt; s. Niceron XXI. S. 96.

3) Des Ausonius Mosella, von Jul. Caes. Scaliger in der Poetik, von J. Fr. Gronov u. A. gepriesen, hat bis in unsere Tage viele Bearbeiter gefunden, namentlich einen trefflichen an E. Böcking in einer lateinisch-deutschen zweiten Ausgabe.

Notae in Tertullianum de pallio. — Hauptsächlich aber seine grosse chronologisch-historische Sammlung und kritische Ausgabe betitelt: *Thesaurus Temporum* complectens Eusebii Pamphili Chronicon — et auctores omnes, derelicta ab Eusebio continuantes. Lugd. Bat. 1606 u. ed. alter. Amstel. 1658 fol. [1]) — Ich verbinde damit die Angabe des zweiten grössen Werkes, worin Jos. Scaliger den Gang und die Ergebnisse seiner eignen chronologischen Forschungen darlegte, und dessen Inhalt mit einigen andern Schriften desselben, wie: „de aequinoctiorum anticipatione Diatriba; cyclometrica Elementa; Mesolabium" zusammenhängt, nämlich: *Opus de Emendatione Temporum*; zuerst Paris 1583 fol., dann Lugd. Bat. 1598 und zuletzt und am besten in Scaliger's Todesjahr: ed. tertia auctior et emendatior ex auctoris mss. Genev. 1609. — Welche Bewe-

---

1) Der hohe Werth dieses Werkes, schon von grossen Zeitgenossen wie Alexander Morus, Hugo Grotius u. A. anerkannt, hat doch erst in neuerer Zeit, nach dem Bekanntwerden der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius, ihre volle Würdigung finden können. Mit Uebergehung alles dessen, was die Herausgeber der letztern, Angelo Mai und Joh. Zohrab, der Graf Leopardi, Clinton u. A. darüber gesagt haben, setze ich die Worte unseres Niebuhr her; dieser sagt nämlich in der gehaltvollen Vorlesung: „Historischer Gewinn aus der armenischen Uebersetzung des Eusebius" in den Kleinen Schriften I. S. 181 f.; „So gewogen zeigt die Vorsehung sich auch solchen historischen Untersuchungen, welche von Vielen für geringfügig gehalten werden; deren Zweck, einen klaren Begriff der Ereignisse und Veränderungen in der Weltgeschichte zu gewinnen, doch aber wahrlich nicht gering ist. Ein solcher Lohn ward *Scaligern*, dessen Arbeit sie in einem so hohen Grade verdiente, durch die Entdeckung der von einem Griechen, welcher wohl wusste, was in der Eusebischen Chronik das Wichtigste war, gemachten, leider in der einzigen Handschrift mangelhaften, Excerpte. Wie glücklich würde er sich geschätzt haben, wenn sein Zeitalter die armenische Uebersetzung an's Licht gebracht hätte! Er, der jede Sprache sich anzueignen wusste, würde keine Mühe gescheut haben, um auch dieser rauhen und schweren vollkommen Meister zu werden; und durch seine Hände aufgelebt, würde das Werk, welches er so kühn wie gelehrt nach seinem eignen Begriff herzustellen wagte, in seiner wahren Gestalt, und so gut wie mit den Worten des Originals, nun schon seit zwei Jahrhunderten erneuert dastehen."

gungen dieses Werk hervorbrachte, wie Petavius und David Paraeus dagegen auftraten, muss man bei den Literarhistorikern nachlesen, in wie fern es aber höchst originell war, und die Wissenschaft mit einer neuen Erfindung bereicherte, und wie es von Mathematikern und Chronologen der Neuzeit beurtheilt wird, bei diesen letztern selber[1]). — Auch war Scaliger einer der ersten, welcher die andern Säulen, worauf alle gründliche Historie beruht, errichten half, nämliche methodische Kritik, Numismatik und Epigraphik. Dies beurkunden seine Schriften aus diesen Fächern: De arte critica Diatriba Lugd. Batav. 1619; De re nummaria liber posthumus, editus a Snellio Lugd. Bat. 1616; Expositio numismatis argentei Constantini Magni ib. 1604. In Betreff der Inschriftenkunde, so war er nicht nur der erste Anreger, sondern auch der wahre Vollender der ersten umfassenden Sammlung griechischer und römischer Inschriften; das Erstere dadurch, dass er auf seinen Reisen eine Menge antiker Aufschriften sammelte und sie dem Janus Gruterus mittheilte, der sie denn auch unter dem Titel *Thesaurus Inscriptionum,* Heidelbergae 1602 zum erstenmal herausgab; das Zweite durch Uebernahme einer ungeheuren Arbeit, indem er zu dieser Sammlung nicht weniger als 24 Indices abfasste, und dadurch diese atomistisch aufgehäufte Masse längerer und kürzerer Urkunden organisch durchdrang, sie übersichtlich und so eigentlich erst praktisch brauchbar machte[2]).

---

1) S. Niceron XXI. S. 108 ff.; Wachler Handb. d. Gesch. d. Litteratur IV. S. 22 u. S. 146: „J. J. Scaliger begründete eine wissenschaftliche Uebereinkunft durch Aufstellung der Julianischen Periode, in deren Anfang alle Cykel zusammenfallen.“ Das Nähere gibt ein mathematischer Lehrer, unser College L. Oettinger in Pauly's Real-Encyclopädie im Artikel Chronologie II. S. 343 f. vergl. denselben ebendaselbst V. 1. unter Olympias S. 917 ff. — Jetzt füge man bei: *Jos. Scaligeri* Ὀλυμπιάδων Ἀναγραφή — ediderunt M. Dittrich et E. Scheibel, Berol. 1852. gr. 4⁰.

2) S. die Vorrede zur neuesten Ausgabe des Thesaurus Inscriptionum ed. J. Georg. Graevii Amstel. 1705, und vergl. Leclerc, Bibliothèque choisie XIV. p. 7 sq. und Niceron XXI. S. 105.

Dass er auch die römische *Jurisprudenz* beherrschte, hatte er nicht allein hierbei, sondern auch schon viel früher bewiesen, als er unter einem angenommenen Namen das Werk eines Italieners Titi kritisirte. Er gab nämlich heraus: Yvonis Villiomari (d. i. Josephi Scaligeri) Aremorici in Locos controversos Roberti Titi animadversionum liber, Paris 1586; welcher Streit nicht nur Repliken, sondern auch spätere Vermehrungen jenes Werkes zur Folge hatte. Auch unter den Inedita der Leydner Universitäts-Bibliothek hat sich eine kritisch-juristische Arbeit Scaliger's vorgefunden, nämlich: Jos. Scaligeri in Harmenopulum Emendationes, die von Ruhnkenius abgeschrieben, von O. Reitz im 8. Bande des Meermannischen Thesaurus herausgegeben worden [1]).

Von der wunderbaren Vielseitigkeit der Kenntnisse dieses Heros der Literatur kann man sich endlich am kürzesten einen Begriff machen, wenn man die kurz nach seinem Tode herausgegebenen *kleinen Schriften* [2]) und die Sammlungen seiner *Briefe* durchmustert. Die letzteren zerfallen in lateinische und französische [3]), diese besonders an ihn gerichtet; und alle sind nicht nur zur Kenntniss seines Bildungsgangs und für die Philologie überhaupt bedeutend, sondern beurkunden auch durch einen grossartigen Ton und durch die Eleganz des Ausdrucks den vollen Werth des Mannes, von dem sie geschrieben oder an den sie gerichtet sind [4]); aber sie liefern endlich auch den Beweis, dass Scaliger, den seine Feinde so gern als einen herz-

---

1) S. Niceron XXI. S. 103 f. vergl. Saxii Onomast. III. p. 252 und p. 645.

2) Josephi Scaligeri Opuscula varia antehac non edita Paris 1610 und Francof. 1612.

3) Epitres françoises des personnages illustres et doctes à Mr. Jos. Just. della Scala. Hardervic. 1624. — Jos. Scaligeri Epistolae omnes. Lugd. Bat. 1627; — Francof. ad Moen. 1628. Vergl. Niceron XXI. p. 112; Morhof Polyhist. I. p. 285 sqq.

4) So dass auch der Gegner Scaliger's, Petav, sie divinas Epistolas nannte (Niceron p. 112).

losen Egoisten haben darstellen wollen, Sinn für Freundschaft und fremde Verdienste hatte [1]).

Isaak Casaubonus [2]).

Dieser Freund des grossen Scaliger ist vielfach gewürdigt worden, von Zeitgenossen und Neuern bis auf den heutigen Tag [3]), geboren in Genf 1559; gestorben in London 1614. Sein Vater Arnold ein Landgeistlicher in der Dauphiné hatte sich der Religionsunruhen wegen als Hugenotte in die Schweitz flüchten müssen. Als dieser, sein erster Lehrer, jedoch auf seine Pfarrei zurückkehren konnte, wurde dieser Unterricht 3 Jahre hindurch unterbrochen, und musste in des Sohnes zwölftem

---

1) Ich theile als Beleg eine Stelle aus einem Einladungsschreiben nach Leyden an Isaak Casaubonus mit, mit dem Scaliger einen lebhaften Briefwechsel unterhielt: „Tui erit iudicii mediâ hyeme venire, quam luculento foco expugnabimus, qui nunquam deficiat in cubiculo, quod Tibi adornabo: quod tamen nullum praeter Te ornamentum habebit,“ vergl. Morhof. Polyhist. I. p. 168. — Dieser Einfachheit, füge ich bei, blieb Scaliger auch in seinem spätern Wohlstand aus Gewohnheit treu; und so konnte der grosse Mann in seinen Briefen von sich sagen: „er habe sein ganzes Leben hindurch die Armuth zur treuen Gefährtin gehabt.“

2) „Casaubŏnus oder Casaubōnus von Friedr. Aug. Wolf“ in den literarischen Analekten II. S. 290 ff., der sich für die erstere Aussprache erklärt. Casau heisst nämlich in der Sprache von oc (in der Dauphiné) ein Garten, weswegen er sich selbst Hortibonus lateinisch schreibt. Wenn ein in den Leydner homerischen Scholien vorkommender Namen von Lehrs darauf bezogen, dahin gedeutet werden sollte, so war das ein Irrthum, denn dieser Name Σεναχαρίμ war wirklich der eines Grammatikers des 13. Jahrhunderts; s. Bernhardi in den Berl. Jahrbb. für wissensch. Kritik 1834. nr. 47. S. 371.

3) Jansen ab Almeloveen, Casauboni Epistolae, cum eius vita Roterod. 1709 fol. Casauboniana ed. Jo. Christoph Wolf, Hamburg. 1710. 8°: worüber Niceron p. 132 jedoch ein schiefes Urtheil fällt; — The Life of Isaak Casaubon an Extract, in the Classical Journal Vol. XII. p. 172—184; weitere Nachweisungen bei Saxius I. p. 65 sq. u. Analecta p. 571, und das treffende Urtheil über Casaubon als Mensch und Gelehrten von L. Wachler, Handb. d. Gesch. d. Litter. IV. S. 22, vergl. S. 136.

Jahre neu aufgenommen werden; doch, dass letzterer meistens sein eigner Lehrer ward. Seit 1578 ward auf der Genfer Universität Francis Portus aus Kreta Isaak's Hauptlehrer [1]), auf dessen Vorschlag der 23jährige Casaubon 1582 zum Professor der griechischen Sprache ernannt wurde. Der Tod seines Vaters brachte ihm nicht allein grosse Schmerzen, sondern nöthigte ihn auch zur Vertheidigung gegen die Verläumder desselben (1586).

In demselben Jahre heirathete er Florence Etienne, die Tochter des gelehrten Buchdruckers Henri Etienne, welcher als Hugenotte Frankreich verlassen, und sich in Genf niedergelassen hatte [2]); aus welcher Ehe dem Casaubon zwanzig Kinder geboren wurden. Während dieses vierzehnjährigen Lehramts daselbst und bei so vielen häuslichen Sorgen erweiterte er nicht nur seine Kenntnisse in den orientalischen Sprachen und wissenschaftlichen Fächern, sondern er arbeitete auch seine Commentare über den Athenäus und mehrere andere Schriftsteller aus. Jedoch bestimmten ihn Missverständnisse mit dem alt und grämlich gewordenen Schwiegervater, die Zureden des

---

1) Der Sohn desselben, Aemilius Portus, geboren zu Ferrara 1550, trat 1597 die griechische Professur in Heidelberg an, machte sich durch Lehren und Schriften (Lexicon Doricum, Ionicum, Pindaricum, Ausgaben des Homer, Euripides, Thucydides) hochverdient und starb daselbst 1610. S. Saxe III. p. 269 und p. 515 sq. und die Acta facultatis philos. Heidelb. IV. fol. 144 bei Häusser Geschichte der Rheinischen Pfalz II. S. 205.

2) S. Annales de l'Imprimerie des Etiennes — par A. A. *Renuard*. Paris 1837—38, vergl. Magnin im Journal des Savants 1840. p. 140—157; ferner Franz *Passow*, in Fr. von Raumer's historischem Taschenbuch, 1831. S. 549 bis 604; endlich: Études Litteraires sur les Ecrivains Français de la Reforme, par *A. Sayons*. Tome seconde, Hotoman, Robert et Henry Estienne. Paris et Genève 1843. — Der neben den beiden Etiennes (Stephani) genannte François Hotoman ist der berühmte Pariser Jurist, Historiker und Philolog, der die gegen die päbstliche Bannbulle gerichtete Schrift: Brutum Fulmen Lugd. Bat. 1586 für den König von Navarra geschrieben hatte. (Vergl. Saxii Onomast. lit. III. p. 433 u. p. 652.)

Präsidenten Philipp von Cannaye und Anderer und die Versprechungen eines grossen Jahrgehaltes, den Ruf zur Professur der Griechischen Sprache in Montpellier 1596 anzunehmen. Da ihm jedoch die dortigen Behörden, obschon er nach seinem Amtsantritt mehrere vortheilhafte Vocationen in's In- und Ausland ausgeschlagen hatte, ihre Zusagen nicht hielten, so erntete er neue Sorgen und Verdruss. — Neue Aussichten eröffnen sich ihm mit dem Jahr 1598, als ihn sein Gönner und Freund Mr. de Vicq von Lyon auf einer Reise nach Paris zu seinem Begleiter wählt; aber neue Täuschungen erwarten ihn auch dort. Zwar machte er in der Hauptstadt die Bekanntschaft der angesehensten Staatsmänner und Gelehrten, des Präsidenten Harley, des Präsidenten de Thou [1]) des Nicolas Lefevre und A. und ward selbst dem König Heinrich IV. vorgestellt, der ihm schon mit Anfang des nächsten Jahres die Pariser Professur der Belles Lettres anträgt, allein die mannigfaltigen Cabalen der dortigen Professoren, die ihn theils wegen seines gelehrten Ruhmes beneiden, theils seines Protestantismus wegen hassen, wissen über ein Jahr lang nicht nur seine wirkliche Anstellung sondern auch die Auszahlung seines Gehaltes zu hintertreiben; so dass er im Kampfe mit Noth und Sorgen, nach wiederholten Geschäftsreisen nach Genf, Lyon und Montpellier, erst, nachdem er zum Adjunct des königlichen Bibliothekars Gosselin ernannt worden, im September 1600 mit Frau und Kindern förmlich in Paris sich niederlassen konnte. Allein auch diese Amtsververwaltung wurde ihm durch diesen Vorsteher ungemein erschwert, bis er erst nach dessen Tod 1603 die Bibliothekarstelle selbst erhielt. — Aber damit hatte er keinen festen Ruhepunkt für sein Leben gefunden, den er überhaupt auf die Dauer niemals finden sollte. Ward die Gunst seines Königs einerseits

1) Man s. jetzt: *Jaques Auguste de Thou's* Leben, Schriften und historische Kunst, verglichen mit den Alten. Eine Preisschrift von Dr. *H. Düntzer.* Darmstadt 1837. S. 1. ff. vergl. S. 43. De Thou (Thuanus) geboren zu Paris 1553 † 1617.

für ihn manchmal — eine ehrenvolle Sclaverei, so zogen andrerseits die nie rastenden Bewegungen in der Kirche den friedfertigen Gelehrten periodisch in ihre Kreise. Schon 1600 musste er am 4. Mai mit seinem Freunde de Cannaye zu Fontainebleau auf dem Colloquium zwischen der katholischen und protestantischen Geistlichkeit als Schiedsrichter erscheinen; wo er den Verdruss hatte, die Sache seiner Confession durch du Plessis de Mornay sehr schlecht vertheidigt, und in Folge davon seinen Freund de Cannaye in den Schoos der alten Kirche zurücktreten, und als er sich weigert dessen Beispiel zu folgen, auf immer gegen sich erkältet zu sehen. Und diese Versuche, den königlichen Bibliothekar und berühmten Gelehrten zu diesem Rücktritt zu bewegen, erneuerten sich in den folgenden Jahren immer wieder öffentlich und im Privatverkehr mit den Grossen. Ja noch im Todesjahr seines Freundes Jos. Scaliger, der ihm Alles dies oft vorausgesagt, (1609) musste er auf den Befehl des Königs selbst über die Gründe seines Widerstandes mit dem Cardinal du Perron ein Colloquium halten; und nur die Furcht vor dem Missfallen seines Monarchen konnte ihn abhalten, einen um diese Zeit an ihn ergangenen Ruf nach Nismes, einer Stadt, die sich schon im vorigen Jahrhundert für die Reformation erklärt hatte, anzunehmen. Um so freudiger vernahm er nach seines Königs Tod 1610 den wiederholten Ruf Jakob's I., der ihm schon öfter angelegen in seine Dienste zu treten; suchte und erlangte von der Königin Regentin einen zeitweiligen Urlaub ihm folgen zu dürfen, und begab sich mit dem ausserordentlichen englischen Gesandten Henry Wotton im October 1610 nach London; wo er eine Aufnahme fand, die alle seine Erwartungen übertraf. Dem Könige vorgestellt und zur Tafel gezogen erhielt er bald darauf ein Geschenk von 1000 Livres zu einer Reise nach Cambridge und Oxford, und einen Jahrgehalt von 200 Pfund nebst zwei Präbenden von Canterbury und Westminster; und nachdem der König durch ein Schreiben an die Königin Regentin die Verwilligung eines längeren Aufenthalts in England erwirkt hatte, schien sich Alles

zu Casaubon's Gunsten umzugestalten, und er der Vielgeprüfte einem sorgenfreien heiteren Alter entgegensehen zu dürfen; als er nach einer schmerzhaften Vesicarkrankheit, 55 Jahre alt 1614, 5 Jahre nach Scaliger's Tod, in der Westminsterabtey starb, und daselbst begraben ein Denkmal mit einer ihn nach Verdienst lobpreisenden Inschrift erhielt [1]). Von seinen Söhnen ward nur *Mericus* ein Gelehrter von Namen, aber obwohl dem Vater nicht gleich, dessen Andenken hochachtend, und durch viele Ausgaben alter Autoren und eigene Schriften [2]) in der Philologie hochverdient. Ein anderer Sohn Jean trat zur katholischen Kirche zurück, und ein dritter Augustin selbst in den Capucinerorden; welcher letztere jedoch ihm vor der Aufnahme die Einholung des väterlichen Segens auflegte; welcher ihm auch ertheilt wurde, und zwar mit folgenden Worten: „Mon fils, je ne te condamne point, ne me condamne point non plus; nous paroitrons tous deux au tribunal de Jesus Christ."

Diese Worte erinnern an eine ähnliche Aeusserung Melanchthon's gegen seine alte Mutter, die ihm ihre Religions-Scrupel geklagt hatte; wie denn zwischen diesem Theologen und jenem Humanisten die innigste Geistesverwandtschaft zu bemerken ist. [3]) Ueberhaupt zeichnete den Isaak Casaubon eine eben so aufgeklärte als tiefe Religiosität aus, die sich eben so sicher in den Urtheilen über die Religionsvorträge der Prediger, als praktisch in den Unfällen des Lebens bewährte, und

---

1) Mitgetheilt von Niceron S. 118 u. A.

2) S. Saxii Onomast. lit. IV. p. 432 sq. Seine Apologie des Vaters ist betitelt: Merici Casauboni Pietas contra maledicos patrii nominis et religionis hostes Londin. 1621.

3) Ich denke dabei zunächst an ihr Verhältniss zur griechischen Philosophie, worüber Melanchthon unter Anderm bekannte: „er habe manche Lehren der geoffenbarten Religion erst aus griechischen Philosophen begriffen, namentlich die Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit aus Plato." Ein Mehreres ergibt die gehaltvolle Abhandlung: „Melanchthon und seine Schüler als Ethiker" von Dr. *J. E. Schwarz*, in Ullmann's und Umbreit's Theol. Studien und Kritiken 1853. I. S. 7—45.

sich endlich auch darin bekundete, dass er gern und muthvoll, ohne alle äussere Rücksichten, seine grosse Gelehrsamkeit dem Dienste seiner Kirche weihete, und im Geiste christlicher Demuth sein grosses kirchenhistorisches Werk begann.[1])

Schliesslich glaube ich diesen grossen Mann nicht kürzer und treffender zeichnen zu können, als mit den Worten eines gelehrten Amtsgenossen[2]): „Isaak Casaubon — beharrlich treu der evangelischen Wahrheit, überaus reich an sprachlicher und geschichtlicher Gelehrsamkeit, tiefblickend und umsichtig, hochverdient um Kritik und Auslegung, so dass er auch jetzt noch volle Achtung geniesst; seine Methode unterscheidet sich durch musterhafte Angemessenheit; für mehrere Untersuchungen hat er die Bahn gebrochen und die Richtung bestimmt."

Seine schriftstellerische Thätigkeit umfasste das ganze Gebiet der alten Profan- und heiligen Literatur; die zwei ersten

---

1) In Betreff des ersten Punktes verweise ich auf die Casauboniana p. 68; woselbst des Casaubon eigne Worte stehen, welche beweisen, wie er den Beza zu würdigen wusste; wie er denn sehr kirchlich gesinnt, den öffentlichen Gottesdienst mit seiner Familie regelmässig besuchte. Auf einer solchen Kirchenfahrt nach Charenton gerieth er den 20. Juli 1608. mit Gattin und vier Kindern (die andern mussten, weil sie keine Sonntagskleider hatten, zu Hause bleiben) in grosse Lebensgefahr, worauf er beim Absingen des Psalm LXXXVI vor der ganzen Gemeinde seinen Dank gegen Gott laut werden liess. (S. Casauboniana p. 34 sq.; woselbst dieser Beleg für meinen zweiten Satz umständlich gegeben wird.) — Endlich den ächt religiösen Geist, in welchem Casaubon das *kirchenhistorische* Werk (nämlich die Exercitationes in Baronii Annales) unternahm, beurkunden die Anfangs- und Schlussgebete, die uns ebendaselbst (Casauboniana p. 8) wörtlich mitgetheilt werden; und doch hielt sein Freund Jos. Scaliger dieses Unternehmen für eine Verschwendung seiner Wissenschaft (Scaligerana p. 83: „Casaubonus potest scribere in Polybium et quidem melius, quam respondere Baronio, qui omnia capit ex Centuriis); die Katholiken aber wollten es voll von Beweisen theologischer und historischer Unwissenheit finden; wogegen es als ein Denkmal grosser Gelehrsamkeit in der Patristik und älteren Kirchengeschichte allgemein anerkannt ist (s. Casauboniana p. 273 und daselbst Wolf; vergl. Niceron S. 120).

2) *Ludw. Wachler's* im Handb. d. Litter. IV. S. 22 zw. Ausg.

Schriften gab er unter dem Namen Hortibonus heraus: in Diogenem Laertium notae, Morgiis (Morges) 1583, die er seinem Vater widmete und welche nachher in die grösseren Ausgaben aufgenommen wurden; — Lectiones Theocriteae, Genev. 1584 und noch bei J. J. Reiske. Darauf folgte: Strabo gr. et lat. cum commentario Isaaci Casauboni. Genev. 1587 fol. und in demselben Jahr und ebendaselbst eine Sedez-Ausgabe des griechischen N. T.; darauf: Animadversiones in Dionysium Halicarnass. in der Ausgabe des Aemilius Portus, Genev. 1588 fol. Zum erstenmal in der Ursprache edirte er Polyaeni Strategemata Lugd. 1589 in 16°; auch hatte er Antheil an: Dicaearchi Geographica quaedam. Genev. 1589. Im folgenden Jahr erschienen zuerst: Aristotelis Opera omnia, mit lateinischer Uebersetzung, Varianten und kritischen Noten, Lugd. 1590 und in zweiter Ausg. Genev. 1605 fol.; — Plinii Epistolae et Panegyrici, Genevae 1591 und öfter; — Theophrasti Characteres cum commentario. Lugd. 1592, 1612, und öfter, auch in der Ausgabe von Jo. Frid. Fischer, Coburg 1763. Dieser meisterhafte Commentar ist eine unvergleichliche Urkunde von Gedächtnisskraft und Belesenheit in den Alten; denn Casaubon hatte ihn zu Pferd auf einer Reise geschrieben. — Appuleii Apologia, zuerst apud Commelinum, Leidae 1594 mit einer Dedication an Jos. Scaliger; sodann Lyon 1605 4°. — Suetonius Genev. 1596 und öfter; Historiae Augustae Scriptores, Paris 1603 und öfter; — Diatriba ad Dionis Chrysostomi Orationes Paris 1605 4° und öfter, zuletzt in der Ausgabe von J. Jac. Reiske. — Gregorii Nysseni epistola ad Eustachium, zum erstenmal von Casaubon edirt, Paris 1601; Persii Satirae cum comment. Is. Casauboni, erst 1649 aus Genfer Vorlesungsheften in London herausgegeben; — Inscriptio vetus graeca ab Herode Rege facta cum comm. Is. Casauboni sine loco et anno fol. [1])

Jedoch die zwei griechischen Schriftsteller, zu denen Casaubon am öftersten zurückkehrte, und in deren Ausgaben er

1) S. Saxii Onomast. liter. IV. p. 571.

sich ein unvergängliches Denkmal setzte, sind Athenäus und Polybius.

Athenaeus graece et latine cum commentario Is. Casauboni, Paris 1605 und nochmals 1612, 2 Voll. zuletzt in Schweighäuser's Ausgabe.

Polybii opera gr. et lat. ex versione Isaaci Casauboni, Paris 1609 fol. u. öfter; — ad Polybii historiarum librum primum commentarius, Paris 1617 8°. [1])

Zu den eigenen Werken gehören:

De satirica poesi et Romanorum Satira libri duo, Paris 1605 und zuletzt ed. J. J. Rambach Halae 1774. [2])

De libertate ecclesiastica liber, Paris 1607 und öfter; eine Vertheidigung der Rechte der Landesherrn in dem Streite zwischen Paul V. und der Republik Venedig. [3]) — De rebus sacris et ecclesiasticis Exercitationes XVI. ad Baronii Annales, Londin. 1614 fol. und Genev. 1654. 4°. [4])

Epistolae ed. J. F. Gronovii Hag. Comit. 1638; — J. G. Graevii Brunsvic. 1656; — ed. Th. J. ab Almeloveen Roterod. 1709 fol. — Sammlungen des mannigfachsten Inhalts, wichtig

1) Casaubon hatte einen grossen Wort- und Sach-Commentar über Polybius, von dem man sich aus den zum Theil edirten Bruchstücken in der Bodleyanischen Bibliothek einen Begriff bilden kann, der die Nichtvollendung desselben für immer höchlich bedauern lässt, vergl. Casauboniana p. 69 sqq. und dazu Jo. Chr. Wolf. — Den Werth seiner Uebersetzung bezeichnet Huet, de claris interpretibus p. 12 et 49 mit den Worten: „non facile dici posse, Polybiumne Casaubonus, an Casaubonum Polybius verterit." — Die Dedication an Heinrich IV. ist ein Meisterstück in Haltung und Würde, in Form und Inhalt, worin der Werth der ganzen alten Literatur an's Licht gestellt wird; so dass man sich wundern muss, wie Schweighäuser sie von seiner Ausgabe ausschliessen konnte.

2) Ein Werk voll treffender Kritik, dessen Ergebniss gegen Dan. Heinsius u. A. von Ezech. Spanheim bis heute für allein richtig anerkannt worden; vergl. Morhof. Polyhistor. Tom. I. p. 1014 sq.

3) Ueber die Schicksale dieses Buchs s. Niceron S. 126 u. 131.

4) Lucas Holstenius fand im Baronius 8000 Fehler; s. Holsteins Leben, Hamburg 1723. S. 25.

für Kirchen- und Profan-Literaturgeschichte, für Politik und Philogie u. s. w.; in der Sprache zwar nicht ciceronisch, aber rein, mit feinen Wendungen und sinnreichen Gedanken und durchwebt mit Stellen aus griechischen Autoren. [1])

Claudius Salmasius (Claude de Saumaise) [2]).

Ein grosser Polyhistor, dessen Persönlichkeit und Leben jedoch keinen so harmonischen Eindruck machen, wie die des Casaubonus, geboren 1588, gestorben 1653. Sein Vater, Canzleirath zu Semur in Auxois in der Bourgogne, nicht nur ein gelehrter Jurist, sondern auch Historiker und Dichter, hatte grossen Einfluss auf Claudius' ersten Unterricht, obschon dieser morgenländische Sprachen, ja selbst die koptische, ohne Lehrer erlernte (Cl. Salmasii Epistoll. 39, 110); doch entscheidend ward für ihn die Bekanntschaft mit Is. Casaubon, der von dem jungen Manne eine grosse Meinung gefasst hatte, welcher schon in seinem 16. Jahr in Paris studirte. Da nämlich dessen Vater ihn zur juristischen Laufbahn bestimmt hätte, so empfahl ihn jener an den berühmten Denys Godefroi (Dionysius Gothofredus) Professor in Heidelberg, bei welchem denn Saumaise seit dem Jahr 1606 sich auch dem Rechtsstudium zu ergeben anfing. Doch bald zogen ihn die classischen Studien weit mehr an; denn die fortdauernde Correspondenz mit Jos. Scaliger und Is. Casaubonus; die persönliche Bekanntschaft mit Janus Gruterus, dem Vorsteher der dortigen Bibliothek; diese an Hand-

1) S. G. Graevii Praefat. ad Ciceronis Epistoll. ad Atticum; in welche Ausgabe aus Casaubon's Papieren werthvolle Anmerkungen aufgenommen worden sind; vergl. Morhof. Polyhistor. I. p. 284 sq. — Jetzt beschenkt uns ein britischer Philolog mit einem unschätzbaren Tagebuche des Casaubonus aus eigenhändigem Manuscript desselben zu Oxford: „*Ephemerides Isaaci Casauboni, cum praefatione et notis; ed. J. Russel.* Oxonii 1850. 2 Voll. 8⁰ maior., worin jener in ächtreligiösem Sinne die Einzelheiten seines Lebens aufgezeichnet hat.

2) S. Claudii Salmasii Epistolae; Menagiana passim, besonders Tom. I. p. 43, p. 257, p. 312 sq.; p. 358 sq. ed. Le Moine; vergl. Niceron II. p. 381 ff. die weiteren Nachweisungen in Saxii Onomast. lit. IV. p. 188 sqq. u. p. 583.

schriften aller Art reiche Sammlung selbst übten auf den Feuergeist des jungen Gelehrten einen solchen Einfluss, dass er im Eifer des Lesens und Excerpirens keine Gränzen kannte, und den Anstrengungen bei Tag und bei Nacht fast erlegen wäre: denn schwer erkrankt dachte er damals selbst an seinen Tod, und verfasste in griechischen und lateinischen Versen seine eigne Grabschrift. [1]) — Andrerseits hatten Scaliger's und Casaubon's Beispiele, eigene Forschungen, der Umgang mit protestantischen Gelehrten in dieser grossentheils der Reformation ergebenen Stadt in ihm den Entschluss zur Reife gebracht, nun auch selbst zur reformirten Kirche überzutreten. Damit hing auch die Bekanntmachung seiner ersten Schrift zusammen; es war eine kirchliche: Nilus et Barlaam de primatu Papae graece et latine Hanoviae 1608. 8vo. — eine Schrift, die schon damals in Frankreich ein grosses Aufsehen erregte, späterhin aber, bei den kirchlichen Händeln, zumal er noch andere polemisch-kirchliche Schriften herausgegeben hatte, mit dazu beitrug, den französischen Clerus gegen ihn aufzubringen, der seit 1645 nicht aufhörte, Beschwerden beim Parlament, bei der Königin Regentin, beim Cardinal Mazarin gegen ihn einzureichen, obwohl erfolglos, weil man damals gerathen fand, die ganze Sache den Theologen zu überlassen. [2])

Die zweite gelehrte Arbeit, die von ihm noch in Deutsch-

1) S. Josephi Scaligeri Epistoll. nr. 248 vergl. Journal des Savants an. 1695. p. 275.

2) Ueber jene zwei griechischen Kirchenschriftsteller s. Fabricii Bibl. Gr. Tom. X. p. 21—24. ed. Harles. Späterhin hing unter Andern mit den confessionellen Streitigkeiten zusammen seine gelehrte Ausgabe: Sept. Flor. Tertulliani liber de *pallio*. Cl. Salmasius recensuit, explicavit, notis illustravit Paris 1622 (später Lugd. Bat. 1656); denn sie hatte von Dionys. Petavius Angriffe erfahren, welche mehrere gegenseitige Streitschriften veranlassten. Uebrigens, davon abgesehen, hatte Saumaise in seinen Commentarien zuerst über die Trachten der Alten allgemeines Licht verbreitet. — Ueber das zunächst Folgende von Saumaise's Rückkehr in's Vaterland u. s. w. vergl. man Niceron II. S. 383 ff.

land herausgegeben wurde, war: Florus, Heidelb. ap. Commelin. 1609. 8°; welche er dem Jo. Gruterus widmete; denn die vielen andern Früchte der umfassenden Forschungen in der Pfälzer Bibliothek reiften erst unter Frankreichs Himmel, wohin ihn sein Vater 1610 zurückgerufen hatte, und erwirkten die Nachgiebigkeit desselben, denn dieser hatte den Sohn nunmehr sofort in's juristische Geschäftsleben einführen wollen; unter dieser Vergünstigung aber konnte in einer Reihe von Jahren eine Folge von Werken zu Paris hervortreten, wozu der unermüdliche Gelehrte zu Heidelberg die Vorarbeiten gemacht hatte. Zuerst gedenke ich einiger Abhandlungen, die Saumaise als Mitkämpfer in der um diese Zeit erhobenen Controverse de provinciis suburbicariis zu Gunsten seines Freundes Jacob Gothofredus, Sohns des Dionysius in den Jahren 1619 — 1622 in Paris herausgab. Nun folgte ein Vorläufer grösserer Arbeiten über die griechische Anthologie: Claudii Salmasii, duarum Inscriptionum Herodis Attici et Regillae coniugis etc. Explicatio Lutet. 1619 4to. Saumaise hatte nämlich schon im Jahr 1606 in der Heidelberger Bibliothek das noch vorhandene einzige Manuscript der griechischen Anthologie des Constantinus Cephalas entdeckt, und sich die unedirten Epigramme daraus abgeschrieben; wovon er jetzt diese poetischen Inschriften mit mehrern andern vorläufig herausgab[1]) ohne jedoch den damals gefassten Vorsatz, diese ganze griechischen Sammlungen des

1) Es ist dieser Codex unicus derselbe, welcher jetzt im Verzeichniss unsrer griechischen Handschriften unter Nr. XXIII. S. 275 verzeichnet ist, bei Friedr. Wilken, Geschichte der Heidelbergischen Büchersammlung, Heidelberg 1817; wo man die näheren Umstände der Wegführung jener und anderer Pfälzer Handschriften nach Rom und ihre Wiedererstattung nach Heidelberg nachlesen kann. Die Literargeschichte der griechischen Anthologien gibt Schoell Hist. de la Littérature grecque IV. p. 53 sqq. und VI. p. 51 sqq. und Nachträge dazu J. E. G. Roulez, Manuel de l'Histoire de la Littérature grecque p. 308 sq.; wozu man jetzt einen schönen Nachtrag beifügen kann: „Supplément à *l'Anthologie grecque*, contenant des Epigrammes et d'autres Poésies legères inédites — par *N. Niccolos*, Paris 1853. 8°.

Cephalas und des Maximus Planudes zu ediren nachher auszuführen; welches erst nachher von Andern und in unsern Tagen am befriedigendsten vom jüngst verstorbenen Friedrich Jacobs (Lips. 1794 — 1817.) geschehen ist. — Die nächstfolgende grosse Leistung des jungen Kritikers ward gleichfalls durch eine Heidelberger Handschrift veranlasst. Er gab nämlich schon im folgenden Jahr heraus: Historiae Augustae Scriptores ed. Cl. Salmasius, adiectae sunt notae Isaaci Casauboni, Paris 1620, und öfter cum notis J. Gruteri; zuletzt und am besten Lugd. Batav. 1671 II Tomi 8vo. [1]); in welcher Ausgabe er nicht nur in der Kritik Grosses geleistet, sondern auch in seinem Commentar einen Schatz von Realkenntnissen der Nachwelt hinterlassen hat.

Eine 1623 geschlossene Heirath mit Anne Marie Tochter des Josias Mercier, eines der angesehensten Protestanten in Frankreich, hatte auf Saumaise's Leben den grössesten aber auch verschiedensten Einfluss: Erstens kam er dadurch mit vielen und bedeutenden Bekennern dieser Confession in enge und folgenreiche Verbindungen; sodann wurde dadurch seine ganze Existenz gehoben und erheitert, besonders da er von jetzt an mehrere Jahre hindurch auf dem Landsitz seines Schwiegervaters, Grigny bei Paris im Genusse der freien Natur sorgenfrei verleben konnte. Zunächst gab dies auch seinen Studien eine neue Richtung: Hatte er schon vorher um der Pflan-

---

1) Aus dieser Heidelberger Handschrift war auch die Editio princeps Mediolani 1475 fol. abgedruckt worden. Ueber die Zahl dieser Historiker, ihren Werth oder vielmehr Unwerth aber gleichwohl Unentbehrlichkeit für uns, über den Codex Palatinus dieser Schriften, die folgenden Ausgaben von Erasmus, Casaubonus, Gruterus u. s. w., s. man: Friderici Sylburgii Epistolae quinque ad Paulum Melissum ed. Frid. Creuzer. Francof. ad M. 1827 p. 21 sqq.; meine Deutschen Schriften, Leipz. u. Darmst. 1836. Abth. IV. Nachtr. 2 S. 132 ff.; ferner: „Die Scriptores Historiae Augustae. Andeutungen zur Textes-Kritik und Auslegung derselben. Von *Heinrich Eduard Dirksen*." Leipzig 1842, und über einzelne Kritiken und Erklärungen des Salmasius S. 32, 73 f., 80 f., 139 f., 173, 175 f., 204, 219, 228, 235, 263.

senkunde willen seine Kenntnisse des Arabischen erweitert, so gab ihm jetzt ein grossartiges Landleben die mannigfaltigste Gelegenheit, sich in der Natur selbst umzusehen, und ihre Erzeugnisse in den drei Reichen zum Gegenstande seiner Forschungen zu machen [1]); und so konnte er denn nach sechs Jahren schon mit dem bewundernswürdigen Werke hervortreten, worin er an dem Faden eines späteren Epitomators die grosse Realencyclopädie des älteren Plinius kritisch durchgearbeitet und ihrem ganzen reichen Inhalt nach im Lichte der neuern Forschungen zu Tage legte [2]). — Jedoch hatte jene anscheinend so glänzende Verbindung mit dem Hause Mercier eine grosse Schattenseite, die des Begünstigten ganzes folgendes Leben verdunkelte. Sie trat nur allzubald in dem herrschsüchtigen und unweiblichen Charakter der jungen Gemahlin hervor, die je stolzer sie auf den wachsenden Ruhm ihres Mannes war, desto eifersüchtiger auf den Alleinbesitz desselben, den Inhaber davon so viel wie möglich von andern Gelehrten zu isoliren suchte, und ihn in allen Stellungen seines wechselnden Berufes mit launenhaften Bizarrerien verfolgte und nicht selten compromittirte [3]).

---

1) S. Salmasii Epistolae p. 51; 35, vergl. Niceron S. 408. Mit grossem Unrecht hat man daher den Salmasius zu einem Stubengelehrten machen wollen.

2) Claudii Salmasii *Plinianae* Exercitationes in Caii Julii *Solini* Polyhistora, item C. J. *Solini* Polyhistor ex veteribus libris emendatus, Paris 2 Voll. fol. Diese erste Ausgabe wurde theils von ihm selbst, theils von Andern so ansehnlich verbessert, dass dies Werk, obschon es von gelehrten Zeitgenossen angestaunt ward (wie denn einer derselben, Scriverius, den *Salmasius* einst mit den Worten anredete: „Salve, sal, sol *Solini!*) am Ende desselben Jahrhunderts in neuer Gestalt erscheinen konnte: — curante Sam. Pitisco, Traiecti ad Rhen. 1689, 2 Voll. fol. maior. — Im jetzigen hat unter den Philologen Keiner erfolgreicher des Salmasius Bahn betreten, als der Deutsche Johann Gottlob Schneider.

3) Als eine zweite Xanthippe wird sie bezeichnet in den Menagiana Tom I p. 312 sqq.; wozu Le Moine aus Erzählungen und Briefen von Menage, Didier Herault (Desiderius Heraldus), Huet, Nicol. Heinsius, Isaak Vossius,

Nach einer Reise in sein Geburtsland Bourgogne 1629 und ausgestandener Krankheit, auch fehlgeschlagener Hoffnung auf die Nachfolge in die Stelle seines Vaters, nahm sein Schicksal eine neue Wendung; denn einerseits ward er durch diesen Tod selbstständig, konnte sich den juristischen Amtsbürden entschlagen und sich nun ganz der Kritik und Literatur hingeben; andererseits ward er für jene Täuschungen durch ehrenvolle und vortheilhafte Vocationen nach Padua und nach Bologna reichlich entschädigt; — aber am glänzendsten war der Ruf nach Leyden, den er 1631 erhielt, da ihm die Curatoren dieser Universität die Ehrenstelle des Joseph Scaliger mit 2000 später 3000 Livres mit freier Wohnung im schönen Maltheserhause, mit der einzigen Aufgabe Kirchengeschichte vorzutragen und die Widerlegung des Baronius fortzusetzen, in einem ehrenvollen Schreiben antrugen; welchen Ruf er denn auch bei der damaligen Lage der Dinge in Frankreich anzunehmen alle Ursache hatte; wodurch Frankreich aber den dritten Repräsentanten der grossen Alterthumswissenschaft verlor [1]). Aber auch diese Stellung sollte nicht von langer Dauer sein, wie denn überhaupt diesem Gelehrten ein sehr wechselndes Geschick beschieden war, denn das holländische Clima äusserte einen sehr

---

Milton u. A. eine Menge der sprechendsten Züge hervorgehoben, die ich meistens übergehe, weil in diesem wissenschaftlichen Buche meine Absicht auf Anekdoten nicht gerichtet sein kann.

1) Nämlich nach Jos. Scaliger und Is. Casaubonus (s. oben). Zwar suchte, wie wir sehen werden, die französische Regierung den Salmasius wiederholt wiederzugewinnen, und Ludwig XIV. ehrte ihn sogar durch Verleihung einer ansehnlichen Pension „wegen seiner ausnehmenden Gelehrsamkeit und altadlichen Herkunft," wie es im Dekret hiess; aber derselbe König verursachte später durch Widerruf des Edikts von Nantes seinem Reich unersetzliche Verluste auch im wissenschaftlichen Gebiet: worüber sich Charles Weiss in seiner so eben erschienenen Histoire des Réfugiés Protestants de la France depuis la Revocation de l'Edict de Nantes unter Anderm so ausspricht: „Le départ des protestants altera profondément le tempérament du pays; le sang de la France en fut appauvri."

nachtheiligen Einfluss und nöthigte ihn zu wiederholten Reisen in's Vaterland. Jetzt aber, kaum nach einer Genesung von einer Krankheit und nach Abfassung einer lateinisch- und französischen Schrift für den Prinzen von Oranien Heinrich Friedrich über das römische Kriegswesen, brach gar die Pest aus und veranlasste ihn zur Flucht nach Paris [1]).

Eine neue Reise nach Frankreich 1640 [2]) und einen längeren Aufenthalt daselbst bis 1645, veranlasste der Tod seines Vaters. Dort sollte er jetzt sehr verschiedene Erfahrungen machen: zuerst ward ihm ein Antrag des Cardinal Richelieu: er solle mit einem Jahresgehalt von 12000 Livres in Frankreich bleiben, jedoch unter der Bedingung dass er dessen Leben schreibe, welchen er jedoch mit edlem Freimuth ablehnte; „seine Feder stehe der Schmeichelei nicht zu Gebot" (Patin lettre 2.); wogegen er vom König die Hälfte jener Summe später ohne Bedingung durch ein Decret erhielt, dessen oben bereits gedacht worden. Andererseits hatten sich aber um dieselbe Zeit unter der Regentschaft der Königin Mutter ernste Beschwerden der französischen Geistlichkeit gegen ihn erhoben, die wir ebenfalls oben erwähnt haben; hier sei noch bemerkt, dass Saumaise zum Theil unter dem Namen

1) 1635; woher er jedoch im nächsten Jahre wieder zurückkehren konnte, worauf ihn aber unmittelbar eine wahre Ilias malorum empfing, nämlich eine ganze Reihe von Controversen mit Theologen und Juristen u. A. über das Zins- und Wucherwesen, die er in verschiedenen Schriften: de modo usurarum; de foenore trapezitico; de mutuo, Leidae 1638—40, und zum Theil unter verschiedenen Namen (wie z. B. Alexiüs a Massalia, i. e. Salmasius ab Alexia — Auxois —) gegen seine Gegner durchführte, ohne jedoch die gründlichen Rechtslehrer immer zu befriedigen. (S. Salmasii Epistoll. p. 169, 179; Niceron p. 410 vergl. Saxii Onomast. IV. p. 188.)

2) Um welche Zeit er verschiedene Autoren commentirt und edirt hatte, zuerst recht con amore, wie er denn der Stoa sehr zugethan war, Simplicii Commentarius in Enchiridion Epicteti, mit einer Disputatio de philosophia Stoica, Leidae 1640, später wiederholt Ultrajecti 1711; Interpretatio Hippocratei Aphorismi de calculo, Leidae 1640; Achillis Tatii Eroticôn, ibid. 1640.

Simplicius Verinus, verschiedene Schriften herausgab: „Ueber die Vereinigung der Katholiken und Protestanten"; „de Transsubstantiatione„; „de cruce et hyssopo". — Die erste dieser Schriften beurkundete seinen von Natur conciliatorischen Charakter; die zweite war gegen Hugo Grotius gerichtet; die dritte gegen Bartholinus, und war zur Erklärung einiger Punkte der evangelischen Geschichte bestimmt. — Ueber die Sprachformen der heiligen Urkunden des griechischen A. und N. T. hatte sich in derselben Periode mit Daniel Heinsius ein Streit [1]) entsponnen, der in seinen Ergebnissen für die Entwicklungsgeschichte der griechischen Sprache seit Alexander dem Gr. sehr fruchtbar geworden, und für die neuern Forschungen von J. Friedr. Fischer, Sturz, Buttmann, Lobeck u. A. die Grundlage bildet.

Nicht minder heftig entbrannte ein anderer juristischer Streit zwischen Saumaise und Didier Herault dem Parlamentsadvocaten zu Paris. Dieser sein Freund, der ihm die Ehepacten bei seiner Verheirathung gemacht, hatte in seinen Observationes mehrere Meinungen desselben angegriffen, der sich dann von Leidenschaft verblendet um so mehr berechtigt glaubte, die verletzte Freundschaft durch heftige Erwiederung zu rächen; jedoch gab er dabei im Civilrecht manche Blössen, und die Nachwelt hat für Heraldus entschieden, dessen Arbeiten noch heut zu Tag für einen Schatz civilistischer Gelehrsamkeit gelten [2]). — In einer politischen Controverse, wozu Saumaise

---

1) Ueber die sogenannte Hellenistische Sprache, welcher Repliken und Dupliken hervorrief. Die Titel der Hauptschriften des Salmasius sind: De Hellenistica commentarius, controversiam de lingua hellenistica decidens, et plenissime pertractans Dialectos graecae linguae, und: Funus linguae hellenisticae, sive confutatio Exercitationis de Hellenistis et lingua hellenistica, Ludg. Batav. 1643.

2) Ueber das Verhältniss zwischen Beiden und über die satyrischen Aeusserungen, wozu dieser Bruch Anlass gab, s. man die Menagiana und dazu Le Moine Tom. I. p. 312 eq. Die den Streit veranlassende Schrift war betitelt: Desiderii Heraldi Observationum et Emendationum liber unus et de

aufgefordert wurde, zeigte er sich ganz anders. Der König Karl II. hatte nämlich nach seiner Thronbesteigung die Vertheidigung seines hingerichteten Vaters Karls I. dem Saumaise aufgetragen, welche dieser denn auch in einer ausführlichen Schrift führte, worauf er von jenem ein gleichfalls öffentliches Dankschreiben empfing; dagegen aber von Cromwell's Anhänger, dem Dichter John Milton in einem der giftigsten Bücher mit Schmähungen überhäuft ward [1]). — Sein Aufenthalt in Schweden bildet den vorletzten Act seines an wechselnden Scenen so reichen Lebens. Dorthin hatte die Königin Christina, die einen Hof der grössesten Gelehrten um sich versammelte, den Saumaise wiederholt eingeladen, der aber für seinen gichtischen Körper das dortige Clima fürchtend ebenso wiederholt abgelehnt hatte. Doch musste er endlich den Wünschen seiner herrschsüchtigen und stolzen Gemahlin nachgeben; und als die Königin von den Curatoren einen Urlaub auf sechs Monate für ihn erwirkt hatte, so begab er im Juli 1650 sich auf die Reise. Für diese hatte ihn jene, damit er ja nicht als Savant sondern als Chevalier am Hofe auftreten sollte, auf eine auffallende Weise ausstaffirt oder vielmehr travestirt, welches ihm jedoch in der Aufnahme bei der Königin nicht im Geringsten schadete, vielmehr hegte diese von Anfang bis zu Ende die grösseste Achtung für ihn und bewunderte, wie sie selbst äusserte, die Sanftmuth und Geduld des Ehemanns fast mehr als seine unvergleichliche Gelehrsamkeit; ja, als er mit ihrem Bibliothekar Isaak Vossius in einen Streit gerathen war, trat sie entschieden auf seine Seite, und als sie,

---

rerum iudicatarum auctoritate libri duo, Paris 1640, nachher aufgenommen in Ever. Ottonis Thesaur. Juris Civilis Tom. II. p. 1069—1308 et p. 1309—1392.

1) Claudii Salmasii Defensio Regia pro Carolo I ad Regem Carolum II. Londin. 1649 (pagg. 444), welche Schrift auch in französischer Sprache erschien. Ueber die Persönlichkeiten in Milton's Schrift gegen Saumaise verweise ich auf die Menagiana a. a. O. — Die nachgelassene Duplik des letzteren ist betitelt: Cl. Salmasii ad Johannem Miltonum Responsio, opus posthumum Londin. 1660. 8⁰.

nach verlängertem Urlaub auf Jahresfrist, ihn nicht länger zurückhalten konnte, entliess sie ihn mit dem Geschenk ihres Bildnisses, und allen Zeichen der höchsten Gnade; die ihm auf der Rückreise auch am Hofe des Königs Friedrich III. von Dänemark zu Theil wurden, der ihn zur Tafel zog und reichlich beschenkte [1]). — Aber in Folge dieser Reise vermehrten sich seine körperlichen Beschwerden gar sehr, und obgleich die gebrauchten Mittel jeweilige Erleichterung verschafften, besonders die Heilquellen zu Spaa, wohin sich der Patient im Sommer 1653 begeben hatte, so überfiel ihn doch später ein Fieber, welches im September dieses Jahres seinem Leben ein Ende machte. Bei Annäherung des Todes legte er sein reformirtes Glaubensbekenntniss ab in die Hände des Pfarrers David Stuart, und wurde in die Kirche zu St. Johann zu Mastricht begraben. Die Leichenrede Namens der Leydner Universität hielt Adolph Vorstius [2]); auch in Upsala wurde ihm zu Ehren eine akademische Leichenfeier begangen.

---

1) Die näheren Umstände ergeben die Briefe des Saumaise selbst und der Zeitgenossen, der Königin, der Leydner Curatoren u. A. bei Le Moine in den Menagiana Tom. I. p. 312 sqq. und bei Niceron XXII. p. 396. Die Leydner Curatoren nennen ihn in ihrem Reclamationsschreiben an die Königin vom März 1651: „insignem Salmasium nostrum, virum incomparabilem," und fügen bei: „Haud difficilius mundum sole, quam Academiam nostram hoc Musarum sacrario privari."

2) Worin auch eine Skizze von Salmasius' Leben; eine andere findet sich in: Cl. Salmasii liber primus. Accedunt de laudibus et vita eiusdem Prolegomena ed. Claudius Clementinus, Leid. 1656. 4°, und im folgenden Jahr: Cl. Salmasii aliquot literae Hag. Com. 1657 und andere Sammlungen, aber viele waren verbrannt oder verloren. Alle gedruckten und ungedruckten Briefe des Salmasius wollten Burmann sen. und Clementin in Holland herausgeben; was nicht zu Stande gekommen; aber in der für die Literaturgeschichte höchst wichtigen Sammlung: Petri Burmanni Sylloge Epistolarum à viris illustribus scriptarum, Lugd. Batav. 1724, V Tomi, 4° maior. finden sich viele von Saumaise. — Der *handschriftliche Nachlass* desselben hatte ein ähnliches Schicksal; ein Theil wurde auf dessen eigne Verfügung vernichtet, worüber die Königin seiner Wittwe Vorwürfe machte. Die geretteten Papiere befanden

Ueber seinen Charakter als Menschen und Gelehrten haben zum Theil einsichtsvolle Zeitgenossen richtig geurtheilt. Ich gehe von diesen aus und knüpfe ein und anderes neuere Urtheil an: Menage äussert sich über ihn so [1]): J'ai connu M. Saumaise fort particulièrement, il me venoit voir assez souvent. C'était l'homme du monde le plus agréable dans la conversation, mais il avait ce défaut en écrivant, qu'un passage en attirait un autre et qu'il ne pouvait finir à force de citer." Derselbe führt einen Ausspruch von J. L. G. de Balzac über ihn an: „Non homini sed scientiae deest quod nescivit Salmasius." Hiermit vergleiche man das Urtheil des J. M. Gesner (Isagoge II, p. 433): „Multis digressionibus foedavit doctissimos libros suos" und Wachler's (Hdb. d. Lit.-Gesch. IV. S. 23). — „Ein auf viele neue Gesichtspunkte der Alterthumskunde hinweisender Vielwisser, welcher die Ueberfülle seiner Belesenheit selten zweckdienlich und lichtvoll zu ordnen wusste, und ungeheure Vorräthe gelehrter Erfahrungen und Winke Anderen zu haushälterischer Benutzung hinterliess."

Dass er keinen Zweig des menschlichen, in den Kreis des Alterthums einschlagenden Wissens unberührt gelassen, zeigen seine zahlreichen gedruckten und ungedruckten Schriften [2]).

---

sich im Besitz des Mr. Philibert de la Mare, Parlamentsrath zu Dijon, der auch ein ausführliches Leben des Saumaise geschrieben hatte, welches jedoch nie gedruckt, wohl aber bis in's 18. Jahrhundert erhalten und von Le Moine, Niceron u. A. benutzt worden ist. (S. Menagiana I. p. 312 sqq.; vergl. Niceron XXII. p. 399—450 sqq.)

1) Menagiana Tom. I. p. 358 sq. vergl. 257. ed. Le Moine und Niceron p. 392 u. 413.

2) Von den ersteren führe ich unter andern zum Schlusse noch an: — De caesarie virorum et mulierum coma, ad Epist. I. ad Corinth., Leid. 1664; seine Schrift: De annis climactericis et antiqua Astrologia Leid. 1689; seine Noten ad Stephan. Byzant. in der Ausgabe des Gronovius, Leid. 1694.

Nächstfolgende Koryphäen der Philologie.

In dieses Triumvirat von Polyhistoren Scaliger, Casaubonus und Salmasius würde, statt des letzteren, Lipsius [1]) einzureihen sein, wollte man seine zahlreichen Bewunderer hören; aber man höre dagegen den Ruhnkenius (Elog. Hemsterhusii, Opuscull. I. p. 268): „Sub ipsa Academiae incunabula Leidae bonas literas docuit Justus Lipsius, perfectus literis Latinis, Graecarum mediocriter peritus. Is dicere ausus est, Graecas literas homini erudito decoras esse, necessarias non item; quod stultissimum dictum Isaaco etiam Casaubono, quo non fuit lenioris naturae criticus, vehementer bilem movit"; — wogegen auch dessen Amtsgenosse Joseph Scaliger mit grossem Erfolg ankämpfte [2]).

Justus Lipsius

(Joest oder Joost Lipss) geboren zu Isca, (Overyssche) einem Städtchen zwischen Brüssel und Löwen 1574, gestorben 1606[3])

---

1) Also einen Belgier an die Seite jener grossen französischen Philologen, die uns an einen vierten ihrer berühmten Landsmänner erinnern, der ihnen vorausgegangen war (gest. 1572, sein Geburtsjahr scheint unbekannt) an *Denys Lambin* (Dionysius Lambinus); welcher geistreiche und besonnene Kritiker und Interpret sich um mehrere römische Classiker hochverdient machte, namentlich Horatius und Lucretius; worüber Havercamp Praefat. in Lucretium und die Nachweisungen bei Saxe im Onomast. liter. III. p. 398 sq. nachzulesen sind.

2) Man vergleiche damit jetzt Bernhardy im Grundriss der Römischen Litteratur, in einer Uebersicht des Gangs der alten Literatur überhaupt, Cap. V. S. 109 ff., wo er von der Cultur der lateinischen Philologie in Holland spricht, den Justus Lipsius als kritisches Talent und als Kenner des römischen Alterthums schildert, zugleich aber auch Verderber des Geschmacks durch gekünstelte Latinität und Hintansetzung der Griechen, wozu er aber bemerkt: „Was an seinem Einfluss schlimm war, wurde durch *Joseph Scaliger's* Wirken unschädlich gemacht."

3) S. die zahlreichen Nachweisungen über ihn und seine Schriften in Saxii Onomast. liter. III. p. 479—482; wozu beizufügen ist eine gehaltreiche

— ein frühreifer Gelehrter, wie seine Variarum Lectionum libri tres beweisen, die er schon im 19. Jahre schrieb und dem Cardinal Granvella zueignete, der sein Patron ward, ihn mit sich nach Rom nahm, wo er den M. Ant. Muret hörte, aber in mancher Hinsicht schon mit ihm wetteifern konnte und dessen Schule berühmt machte. Einer der grössten Gelehrten umfasste er mit Hülfe seines erstaunlichen Gedächtnisses bald fast alle Zweige der Alterthumskunde, besonders der römischen, hierin dem Sigonius am meisten verwandt, so dass seine Schriften noch jetzt zu den Fundamenten der philologischen Wissenschaften gehören; und er hat auf dem realen Gebiete des Alterthums schwierige Fragen zum Abschluss gebracht. Als Kritiker genial und glücklich, als Interpret gründlich, hat er den Namen des Sospitator des Vellejus Paterculus [1]), des Tacitus und des Seneca sich erworben und um andere alte Autoren sich hoch verdient gemacht.

Der dritte der genannten Schriftsteller erinnert an seine Vorliebe für die stoische Philosophie; hierin mit Salmasius gleichgesinnt, aber verdienter durch grössere Werke über die Lehren dieser Schule. Man denke an seine Manuductio ad philosophiam stoicam; an seine Physiologia stoica, und an seine Philosophia moralis Stoicorum. — Aber in Charakter und Leben zeigte Lipsius sich selten als Stoiker, und um diese Seite

---

Skizze von Marron in der Biographie Universelle Tome XXIV. p. 551—557. In diesem Jahre (1853) ist ihm in seinem Geburtsorte von der Gemeinde ein Denkmal errichtet worden.

1) Ruhnkenii Praefat. ad C. Velleium Paterculum (Opuscull. II. p. 541): „Omnium tamen Velleji interpretum longe longeque principem pono Justum Lipsium, cuius miram sagacitatem in vitiis odorandis et parem solertiam in iisdem tollendis, non dubitem Critices studiosis tamquam praeclarum hujus artis exemplum commendare.“ Doch sein grössestes Meisterstück ist die Bearbeitung des Tacitus, welchen er so zu sagen auswendig konnte. Hier ist Alles bewunderswürdig: Textesverbesserungen, Excurse, genealogisch-historische Tafeln, und daher Alles auch bis heute in den grössern Ausgaben wörtlich abgedruckt worden.

des genialen Mannes ebenfalls kürzlich hervorzuheben, so war er in der Religion ein Proteus: von katholischen Eltern geboren und von Cölner Jesuiten gebildet war er im Wechsel der Confessionen eben so unstät wie im Wechsel seiner Aufenthaltsorte: dem Augsburger Lutherthum ergeben als Professor in Jena; dem reformirten Glaubensbekenntniss — in Leyden, wo er ein eifriger Partheimann in den damaligen Religionshändeln war, kehrte er später in Mainz zum Katholicismus zurück, und zuletzt in's Vaterland zurückgekehrt als Professor in Löwen, wo er, wie allenthalben zahlreiche Zuhörer hatte, vertheidigte er selbst in Schriften (wie Diva virgo Hallensis, diva virgo Sichemensis sive Aspricollis) die Verehrung der wunderthätigen Heiligenbilder und der albernsten Legenden — sogar zum Aergerniss vernünftiger Glaubensgenossen. — Auch in seinem ganzen übrigen Leben war er incommensurabel. Bei einer gewissen Würde in der Haltung entsprach er doch im gesellschaftlichen Gespräch den Erwartungen nicht, die man bei seinem grossen Wissen von ihm hegte; dabei prachtliebend und selbst dem Sinnengenuss ergeben, zumal in frühern Lebensjahren, war er doch zum öftern von Melancholie heimgesucht; welche er durch Gartenarbeiten zu bekämpfen suchte. Ein grosser Liebhaber von Blumen und Hunden zog er von den ersten die Tulpe vor und von den letzten seinen Liebling Saphir, den er auch besungen hat. Daher auch Rubens in seinem berühmten Gemälde „die vier Philosophen" hinter dem Bilde des Lipsius eine Tulpe und zu seinen Füssen jenen Saphir angebracht. — Dagegen hatte Lipsius gegen die Musik eine grosse Antipathie; sowie denn auch die Poesie keinesweges seine Virtuosität war [1]).

Von französischen Philologen ist zunächst wohl dem Sau-

1) Seine oft einzeln gedruckten Werke befinden sich in zwei Sammlungen: Justi Lipsii Opera omnia, Antverp. 6 Voll. fol. 1637, mit Kupfern, und Vesaliae 1675, 4 Voll. Seine sehr zahlreichen, zum Theil nach Nationen überschriebenen Brief-Sammlungen sind von Pet. Burmann in der Sylloge Vol. I. et II. aus Handschriften ansehnlich vermehrt worden.

maise Bochart zu vergleichen, wie von Niederländern dem Lipsius Meursius; von Beiden mag kürzlich bemerkt werden was folgt:

Samuel Bochart

aus Rouen (geb. 1599 gestorben 1667), reformirter Prediger in Caen, tief gelehrt und reich an eigenthümlichen Combinationen und Blicken, die geistige und sprachliche Verbindung der alten Völker im Osten und Westen ahnend, stellte die fruchtbarsten geographischen und naturhistorischen Erfahrungen, welche über das A. T. Licht verbreiten, mit musterhafter Sorgfalt zusammen.

Seine Hauptschriften sind: Geographia sacra sive Phaleg et Canaan. Caen 1646 fol.; Hierozoicon, Londin. 1663 fol. (mit Kupfern und Karten) emend. aux. et illustr. E. F. C. Rosenmüller Lips. 1793. Opera 1692. 1712. 3 Voll. fol. (mit Kupfern und Karten) [1].

Johannes Meursius (der ältere)

d. i. van Meurs geb. 1579, gest. 1637. Sein Geburtsort war Losdun beim Haag in Holland; nachher Professor in Leyden und später in Sora. — Jede seiner zahlreichen Monographien bildet ein Mosaico über Griechenlands Oertlichkeiten, Inseln, Städte, Länder, Feste, Könige, Obrigkeiten u. s. w.; worin nicht leicht eine Stelle der alten Autoren ausgelassen worden; — so dass alle unentbehrlich sind, aber nur als Materialien [2]) — denn es fehlt durchaus der organisirende Geist [3]).

---

1) L. Wachler, Handb. der Gesch. der Litteratur IV. S. 91. Ich glaubte mich nämlich nicht kürzer über Bochart erklären zu können, als mit den eignen Worten meines ehemaligen Amtsgenossen; weitere Nachweisungen über ihn gibt Saxe im Onomast. liter. IV. p. 363 sq. und p. 597.

2) Insofern beurtheilt Grävius (Praefat. ad Meursii Cretam, Cyprum et Rhodum p. 124) diesen Gelehrten billig: „Nihil hoc viro in evolvendis omnibus omnium aetatum scriptoribus fieri potuit diligentius, et in observando et conquirendo, quidquid ad veterem Graeciam pertinet, studiosius."

3) Daher Jos. Scaliger Tib. Hemsterhuis u. A. scharfe Kritiken über ihn

Noch muss hier des grössesten Niederländers dieser zwei Jahrhunderte gedacht werden, besonders von seiner humanistischen und philologischen Seite, [1]) des

Hugo Grotius.

Ueber ihn sagt Wachler a. a. O.:

„*Hugo Grotius* oder *Huig van Groot* aus Delft (geb. 1583, gest. 1645), mächtiger und folgenreicher als alle Gelehrte des 17. Jahrhunderts auf die gesammte Bildung und Richtung des geistigen Lebens in Europa einwirkend, ist vollendeter Zögling der alten Welt, deren Freiheit, Kraft, Milde und Schönheit er in sein Gemüth aufnahm, dadurch sich über seine Zeit erhob und eine Hoheit und edle Menschlichkeit der Gesinnung gewann, welcher alles Aeussere untergeordnet wurde" u. s. w.

Ich selbst bemerke über das erste Auftreten des Grotius in der Literatur und im öffentlichen Leben, man habe an dem

---

mit Recht ergehen lassen. Vergl. die Nachweisungen bei Saxius, Onom. liter. IV. p. 84 sq. und p. 574. — Seine Werke sind zum öfteren einzeln, sodann zum Theil verbessert in dem Gronovischen Thesaur. Antiqq. graecc. zuletzt, am vollständigsten von Lami herausgegeben worden unter folgendem Titel: Jo. Meursii Opera omnia, quorum quaedam in hac editione primum apparent, Jo. Lamius recensuit et scholiis illustravit. Florentiae 1741—63. 12 Voll. fol.

1) Von dieser, hauptsächlich aber auch von der religiösen Seite habe ich ihn in einer Monographie, betitelt: „*Luther und Grotius*, 1483—1546; 1583—1645, oder Glaube und Wissenschaft, von Friedr. Creuzer, Heidelberg 1846;" beurtheilt, wo ich S. 15, Anm. 1 bemerkt habe: „Da mein verewigter Amtsgenosse *L. Wachler*, in seiner Geschichte der historischen Forschung und Kunst S. 778 ff., und im Handb. d. Gesch. d. Litter. IV. S. 53 f. das Biographische und Literarische über Grotius vollständig angegeben hat, so will ich nur den Artikel Grotius des gelehrten Marron in der Biographie universelle Tom. XVIII. p. 541—552 noch nachtragen." — Jetzt beschränke ich mich auf die folgenden Punkte: Zuerst theile ich Wachler's einleitende Worte aus dem zweiten Werke mit; sodann hebe ich aus meiner Monographie vornämlich Hauptzüge hervor, die den Grotius als Humanisten und Philologen kenntlich machen, wobei ich einiges Wenige nachtragen werde.

frühreifen [1]) Jünglinge irre werden können. „Er wählt nämlich im 15. Jahre seines Alters einen spätrömischen Polyhistor, [2]) um sein damals schon grosses gelehrtes Wissen commentirend über ihn auszugiessen, und als Jüngling schon von den grössesten Gelehrten seiner Zeit: Scaliger, Douza, Junius, Vulcanius, Merula bewundert und gepriesen, begleitet er die holländischen Gesandten, Justin von Nassau und Olden Barnevelt, an den Hof Heinrich's IV., wo ihn dieser König seiner Umgebung als das Wunder von Holland vorstellt und durch Ehrenschmuck auszeichnet. — Musste man da nicht denken, dass es von ihm, dem Jüngling schon, blos auf ausgebreitete Gelehrsamkeit und die dadurch der Welt abzugewinnende Bewunderung abgesehen gewesen? — Nein, er fühlte sich zwar von den Elementen einer grossen Zeit gehoben und getragen, aber in demüthiger Erwägung der Gaben, die Gott in ihn gelegt, ungeblendet durch den Glanz des Ruhmes unter den Menschen, ahnete er die verhängnissvollen Zustände seines Jahrhunderts und erkannte die schweren Pflichten, die sie ihm, dem Reichbegabten,

1) S. 15 jener Monographie Anmerk. 2. Worauf Joseph Scaliger in einigen Versen vor der ersten Ausgabe des Martianus Capella von Grotius anspielt:

„„Hugo soboles Grotius optimi parentis,
„„Qui limina nondum tetigit puberis aevi
„„Sed mente senili teneros praevenit annos.““

Womit der grosse Kritiker weit entfernt ist, den fünfzehnjährigen Jüngling als Pedanten zu bezeichnen, mit welchem Prädicat ihn d'Argenson, Essais II. p. 206, herabzusetzen sich nicht gescheut hat.

2) den Martianus Capella. *Commentirend*, sage ich, mehr als kritisch, mit meinem Freunde C. Fr. Hermann in der Praefatio ad Martian. Capellam ed. Fr. Ulr. Kopp p. II. sqq. Ueberhaupt war Grotius auch im Griechischen, besonders in den Tragikern, als Ausleger glücklicher wie als Kritiker (Valckenaer, Diatrib. in Euripid. reliqq. p. 3); doch diese Mängel ergänzten schon die nächsten Zeitalter. Wie wichtig war es aber in seinem Jahrhundert, dass durch seine meisterhaften metrischen und prosaischen Uebersetzungen in die lateinische Sprache der Gedankenschatz des gebildeten Alterthums ein Gemeingut für ganz Europa wurde.

auflegen würden. Treffend bezeichnet Leibnitz [1]) den Grotius unter den gelehrtesten Zeitgenossen desselben vorzugsweise als tiefen Denker; betrachten wir ihn nun als Philosophen und Politiker, als Historiker und Theologen, so wird sich zugleich und entschieden herausstellen, dass dieser Geist zugleich ein tiefreligiöser und christlicher war."

Soweit die Einleitung zu meiner oben genannten Monographie, wo man nachlesen kann, was über Grotius als Historiker und Jurist, als Staatsmann und Theologen gesagt worden; hier hebe ich nur noch aus, was seine Leistungen in der Philosophie und Alterthumskunde betrifft:

(S. 18 f.) „Die Philosophie des Grotius, auf die Alten gegründet, war eben so vielseitig als praktisch. Dies beurkunden alle seine Schriften, wie seine Auszüge und Uebersetzungen von alten Dichtern und Prosaikern, seine Excerpte aus den griechischen Komikern und Tragikern, seine Arbeit über die Tragödien des Seneca, sein Stobäus, seine Sammlung und Uebersetzung der Lehrsätze der alten Philosophen über das Schicksal [2]). Eine ethisch-politische Vergleichung der attischen und römischen Staatsverfassungen mit der niederländischen zu Gunsten dieser letzteren ist niemals ganz, und erst zu Anfang

---

1) Oper. Tom. IV. [VI] p. 251, bei *Henr. Constantin Cras*, Laudatio Hugonis Grotii, Amstelaedami 1796. 8⁰, (mit dem Bildniss des Grotius) p. 60: „Vossius et Salmasius étoient très savants; mais Grotius méditoit profondément."

2) Jene *Auszüge* sind erschienen unter dem Titel: Excerpta ex Tragoediis et Comoediis graecis, Paris 1616; worüber jetzt Aug. Meineke zu vergleichen ist, der in der Vorrede zu den Fragmenten des Menander die vortrefflichen Dienste rühmt, welche Grotius den Ueberresten dieses Dichters und des Philemon geleistet. Ueber den *Stobäus* muss man die ausführlichen und gehaltreichen Prolegomena des H. Grotius selbst lesen (jetzt in Joannis Stobaei Florilegium ed. Gaisford Vol. I. p. XXVII—LVI.). Die zuletzt genannte Sammlung ist betitelt: Philosophorum veterum de Fato sententiae, Paris 1624 und Lugd. Bat. 1648; worin sich auch des Grotius lateinische Uebersetzung des Plotinischen Buchs vom Schicksal findet, jetzt neu abgedruckt in der Sammlung griechischer Schriftsteller de Fato von Jo. Conr. Orelli, p. 181 sqq.

unsers Jahrhunderts zum Theil erschienen, und gehört zu den früheren und schwächern Geistesfrüchten dieses grossen Mannes [1]). — Ehe ich der letzten grossen Arbeiten des Hugo Grotius über die Griechische Anthologie gedenke, will ich noch des Bruchs einer innigen Freundschaft mit einem andern Gelehrten Erwähnung thun; wodurch Grotius aufs schmerzlichste verletzt wurde. Ich habe dieses Falles in meiner Monographie S. 23 f. gedacht: „Dagegen musste er aber auch eben damals manchen Abfall anderer Freunde erfahren. Keiner jedoch berührte ihn stärker als der des *Daniel Heinsius*, der ihm bisher sein ganzes Vertrauen geschenkt, ihn öffentlich seinen geliebten, auf ewig mit ihm verbundenen Freund genannt hatte, jetzt aber nach der Dortrechter Synode auf die auffallendste Art verleugnete, schwerlich aus geänderten Grundsätzen, sondern wahrscheinlich aus Menschenfurcht, weil er seinen, in den freien heitern Räumen der griechischen Kunst und Wissenschaft, gebildeten Geist in die engen Schranken eines düsteren, religiös-politischen Despotismus gefangen gegeben; — auf jeden Fall ein warnendes Beispiel für die Humanisten jeder Zeit, sich nicht das Joch einer herrschenden Kirchenparthei aufdringen zu lassen [2]).

Ich komme nun auf jenes letzte Werk der Anthologie zurück: „Noch im Jenner seines Todesjahres (1645) hatte Grotius

---

1) Hugonis Grotii Parallelon rerum publicarum liber III. Haarlem 1801, mit einem holländischen Commentar von Jo. Meermann, wozu ich jetzt die Notiz nachtrage, dass derselbe Gelehrte fünf Jahre später einen wichtigen Nachtrag von ungedruckten Briefen des Grotius herausgegeben hat: Hugonis Grotii Epistolae ineditae ad Oxenstiernas patrem et filium aliosque Sueciae Consiliarios — nunc prodeunt ex Museo Meermanniano, Harlem 1806. S. D. Wyttenbachii Biblioth. Crit. Vol. III. p. 100 sqq., welcher Kritiker über Hugo Grotius und dessen Briefe, deren historischen Gehalt und antiken Styl lesenswerthe Bemerkungen macht.

2) Die Belege habe ich dort S. 24 in der Anmerk. nachgewiesen; hier begnüge ich mich, auf Chardon de la Rochette Mélanges de Critique et de Philologie I. p. 380 sqq. hinzudeuten.

die ersten Druckproben seiner *lateinisch-metrischen Uebersetzung der griechischen Anthologie* gesehen. Das war fast sein ganzes Leben hindurch die Lieblingsbeschäftigung seiner Mussestunden gewesen. Das war ein Werk eines solchen Mannes würdig; ein grosser Kranz von fünftausend Gedichten aus den ältesten Zeiten der griechischen Poesie bis in die letzten des byzantinischen Reichs herab, woran alle Dialekte der reichen Griechensprache, alle Formen und Wendungen ihrer vielseitigen Musenkunst in unzähligen Blumen prangten; und woran sich so viele Uebersetzer versucht hatten, keiner ihm nur von Weitem gleichgekommen war.

Grotius sollte nämlich die Erscheinung dieses seinen grossen Dichterwerks — denn so dürfen wir diese Uebersetzung der griechischen Anthologie wohl benennen — nicht allein nicht erleben, sondern es konnte erst am Schlusse des vorigen Jahrhunderts in's Publikum treten [1]). Aber früher schon hatte er sich in der heiligen Poesie versucht, in Hymnen nach den Evangelien und der Apostelgeschichte; besonders in drei Tragödien: Adamus exul, Sophompaneas oder Joseph's Erhebung in Aegypten und Christus patiens.“

Deutsche Philologen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Bevor wir die übrigen *niederländischen* Koryphäen des siebenzehnten Jahrhunderts besprechen, müssen wir unsern Blick auf mehrere *deutsche* zürückwenden, wovon einige noch ganz oder doch grossentheils dem sechszehnten angehören: Ich nenne zuerst:

---

1) Mit dem Commentar eines holländischen Philologen und glücklichen lateinischen Dichters *Hieronymus de Bosch.* Utrecht 1797 in 3 Quartbänden.

Johann Sturm;

als den frühesten der Zeitfolge nach und als den Wiederhersteller der humanistischen Studien im südlichen Deutschland [1]); denn geboren (1507 † 1589) in Schleiden bei Köln kam er in seinem dreissigsten Jahre (1537) nach Strassburg und gab im folgenden eine Schrift heraus: De Litterarum studiis recte aperiendis, Argentor. 1538, verfasste auch in einer Reihe von Jahren viele Schulbücher, und machte sich, als ausgezeichneter Lehrer und Schriftsteller bis in's hohe Alter thätig, um die altclassische Literatur hochverdient; wobei sich über den Gang, den diese letztere jetzt genommen, die interessante Bemerkung aufdringt, dass nicht aus Frankreich, dem damaligen Hauptsitze jener Studien, sondern aus Niederdeutschland nach Oberdeutschland und in die damals wie viel später noch ganz deutsche Stadt Strassburg jene Disciplinen natürlich verpflanzt werden mussten. Es folgt zunächst:

Hieronymus Wolf,

geb. 1516, gestorben 1580 zu Oettingen, Lehrer in Augsburg. Dieser geniale und scharfsinnige Kritiker hat sich nach seinem Leben, Wirken und Leiden selbst geschildert [2]) aber auch durch seine Werke unsterblich gemacht. Sein Schüler:

David Höschel,

geb. in Augsburg 1556, gestorben 1617 ebendaselbst, wo er Rector des Gymnasiums und Bibliothekar gewesen, hat an einem

---

1) S. Biographie Universelle Tome XLIV. p. 118—120; womit man aber die Schulrede verbinden muss, welche *Vömel* in Frankfurt 1826 über Joh. Sturm herausgegeben hat.

2) Diese Autobiographie des Sospitator der griechischen Redner hat J. Jac. Reiske mit Recht in Volumen VIII. Oratorr. graecc. p. 772 sqq. aufgenommen. Hieronymus Wolf's *Jugendleben* 1516—36 schildert Franz Passow in Friedr. von Raumer's Historischem Taschenbuch 1830 S. 341—389.

gelehrten Mitbürger einen berufenen Lobredner gefunden [1]). Wenn Joseph Scaliger (in Scaligeran. secunda p. 112) dagegen den Höschel einen Pädagogen und mittelmässigen Kritiker genannt haben soll (denn die Quelle ist verdächtig), so bewies dagegen Isaak Casaubon die grösseste Anhänglichkeit an ihn, und Lipsius, Gruterus, Meursius, Merula, Vulcanius, Rittershaus, sowie die Griechen Laskaris, Eustratios u. A. hielten seine Gelehrsamkeit besonders auch in der griechischen Literatur sehr hoch; ja Caspar Scioppius sagt (in der Ars critica p. 19) von ihm; „er habe die griechische Literatur die aus Deutschland abzuziehen im Begriff gewesen, wieder zurückgeführt." Der so eben angeführte:

Caspar Schoppe (Scioppius),

geboren 1576 (gest. 1649) zu Neumark in der Oberpfalz, aber in Italien fast eingebürgert, wo er Scioppio genannt ward, und überhaupt ein abenteuerliches Wanderleben führend, übermüthig über die grössesten Gelehrten herfahrend, dabei aber strenger Grammatiker und Kritiker und scharf in der historischen Kritik, hat sich durch eine Reihe von Schriften, zum Theil von bleibendem Werth um die Philologie sehr verdient gemacht [2]).

---

1) Jacob Brucker; s. dessen Dissertatio epistolica — de meritis in rem literariam praecipue graecam viri celeberrimi Davidis Hoeschelii August. Vindel. 1738 kl. 4°; weitere Nachweisungen gibt Saxe im Onomast. liter. IV. p. 16 u. 566. — Ueber seine Editio princeps der Eclogae Legationum August. Vind. 1603 s. Wesseling. Praefat. ad Diodor. 3 und jetzt Niebuhr. Praefat. in Corp. Histor. Byz. VI. vergl. Fragg. Historicor. graecc. ed. Carol. Müller. Vol. III. p. 682.

2) Reiche Nachweisungen über dies Alles gibt Saxe im Onomast. liter. IV. p. 61 sq.; vergl. noch Noltenii Lexicon Antibarbar. II. 410—415. — In seinem unstäten Leben und Schicksalen, wie in reichen Talenten hatte er viele Aehnlichkeit mit dem etwas frühern und bei Weitem würdigern *Paul Schede*, geboren zu Melrichstadt in Franken 1539, gest. 1602, bekannter unter dem Namen *Paulus Melissus*, von dem Geburtsnamen seiner Mutter, den er als poetischeren vorzog; wie er denn auch seinen Geburtsort in's Griechische

Friedrich Sylburg [1]),

geboren zu Wetter, einem Städtchen bei Marburg in Kurhessen 1536; gestorben 1596 in Heidelberg, war erst Schulmann, und lehrte anfangs an dem von Friedrich III. von der Pfalz 1565 gestifteten Gymnasium zu Neuhaus bei Worms; sodann bekleidete er ein ähnliches Amt an der Schule zu Lich in der Wetterau; wo er zum Gebrauch der mittlern und höhern Schulen des Clenard Institutiones in graecam linguam sehr verbesser herausgab; und wurde damals schon bei seinen gründlichen Studien der griechischen Sprache von Henri Etienne (Stephanus) unterstützt; entschlug sich bald ganz dem Schulunterricht, und lebte seit 1582 ganz den Wissenschaften, erst in Frankfurt a. Main mit dem Typographen Wechel verbunden, sodann seit 1591 in Heidelberg mit Commelin, wo er auch bis zu seinem

---

Alphipolis übersetzte. Dieser reichbegabte Mann übte schon im Knabenalter die Künste der Malerei, Musik und Poesie, besuchte darauf mehrere deutsche Universitäten, machte sich früh durch Gedichte in den alten und neuern Sprachen bekannt, und ward schon 1564 in Wien vom Kaiser Ferdinand als poeta laureatus gekrönt; besuchte Italien und andere Länder Europas; gefiel sich bald in der Einsamkeit der Bibliotheken und im Umgang mit Gelehrten, bald im Geräusch und Glanz der Höfe; machte mehrere Feldzüge in Ungarn und Frankreich mit und gerieth in Kriegsgefangenschaft; ward mit der Würde eines Comes Palatinus beehrt; liess sich 1586 in Heidelberg nieder und ward Bibliothekar des Kurfürsten von der Pfalz Friedrich III. Seine geistlichen und weltlichen Gedichte zeichnen sich durch Regelmässigkeit und reinen Ausdruck aus. S. über ihn meine sogleich anzuführende Schrift und vergl. *Poss. Zitter* Vita Pauli Melissi Schedii, Wirceburg. 1834 und *Dehèque* in der Biographie universelle Tom. LXXIII. Suppl. p. 415—420.

1) Der Kürze wegen verweise ich auf: De Friderici Sylburgii vita et scriptis oratio Frid. Creuzeri, in den Nov. Acta Societatis Latinae Jenensis, ed. Eichstaedt. Vol. I. p. 79—96. Lips. 1806 und auf: *Friderici Sylburgii* Epistolae Quinque ad *Paulum Melissum.* Nunc primum edidit Fridericus Creuzer. Francofurti ad M. 1827: wo ich p. 8 not. 1, alle älteren und neueren Schriften über Friedrich Sylburg und seine Werke angeführt habe. Ebendaselbst p. 9—18 ist auch eine summarische Uebersicht des Lebens und der Leistungen des Schede-Melissus und des Sylburg mit Belegen gegeben.

Tode Bibliothekar der Universität gewesen ist [1]). Uebrigens bietet sein Leben nichts Merkwürdiges dar, desto grösser sind seine Verdienste um griechische und lateinische Literatur.

Hier ist auch zu bemerken

Gregor Bersman,

geb. zu Annaberg 1537, Schüler des Joach. Camerarius und Anhänger Melanchthon's, gest. als Lehrer in Zerbst 1611, Verfasser von Commentaren über Virgilius und Cicero. (S. De Gregorio Bersmanno, philologo et poeta — scr. Guil. Schubert. Servestae 1853. gr. 8v.)

Lorenz Rhodomann,

geb. 1546 in der Grafschaft Hohenstein; gest. 1606 in Wittenberg, zuerst Professor der griechischen Sprache in Jena, sodann in Wittenberg; genauer Kenner der beiden altclassischen Sprachen und geschätzter Dichter in beiden, gab heraus:

---

1) Ueber die griechischen und lateinischen Handschriften der Heidelberger Bibliotheken hat er auch fleissig gearbeitete Cataloge gemacht, und der erstere ist noch vorhanden. Die Nachweisungen seiner zahlreichen Ausgaben, besonders griechischer Schriftsteller, seiner eignen Arbeiten, worunter auch eine griechische Uebersetzung des Heidelberger Katechismus, sind zu den Sylburgii Epistolae V. p. 13 sqq. und die Zeugnisse, wie sehr dieser, so manchen Polyhistoren dieses und des folgenden Jahrhunderts unähnliche Kritiker von Joseph Scaliger, Isaak Casaubonus, Tib. Hemsterhuis, Valckenaer, Ruhnkenius u. A. geschätzt worden, in jener Oratio p. 90 sqq. von mir geliefert. — Kurz vor Sylburg war der ihm vielfach ähnliche: *Wilhelm Xylander* (Holzmann) ebenfalls dahier gestorben. Geboren in Augsburg 1532, gestorben 1576. Schüler des verdienstvollen Philologen und Mathematikers Xystus Betuleius (Birken) hat er hier als Lehrer und Schriftsteller sich durch Ausgaben und Uebersetzungen vielfache Verdienste erworben, besonders um den Plutarchus, seinen Lieblingsschriftsteller, aber immer mit Armuth und Noth zu kämpfen gehabt. Sein Leben gibt D. Wundt im Magazin für die Kirchengeschichte. Ueber seine grossen Leistungen s. Wyttenbachii Praefat. ad Plutarchi Moralia §. 7. p. CI—CVII. ed. Oxon. 8°.

1) Opus aureum Michaelis Neandri Lips. 1575 4to [1]);
2) Diodorus Siculus mit lat. Uebersetzung und Anmerkungen. Hanov. 1604. fol. [2]).
3) Memnonis historia de republica Heraclidarum latine vertit Laur. Rhodomannus Genev. 1593 [3]).

Thomas Reinesius,

geb. zu Gotha 1587, gest. 1667 in Leipzig; praktischer Arzt in mehreren Städten, erwarb sich grosse Verdienste um die Verbesserung der alten griechischen und römischen Aerzte, aber auch um die gesammte Alterthumskunde; gab heraus: Thesaurus Inscriptionum cum commentariis Lips. 1682 fol., worin er sich, wie in allen seinen Schriften, als einen umfassend belesenen, hochgebildeten, feinsinnigen Humanisten zeigt, den wir in seiner ganzen Grösse noch nicht ganz kennen, weil er Vieles handschriftlich hinterlassen hat und eines seiner Hauptwerke (Eponymologicum) ebenfalls noch ungedruckt geblieben [4]).

---

1) Und namentlich darin von ihm bearbeitet Quintus Smyrnaeus. Ueber *Michael Neander*, Melanchthon's Schüler, geb. zu Sorau 1525, gest. 1595, den gründlichen Sprachkenner, den Begründer der Musterschule zu Ilefeld, s. die Nachweisungen von Saxe, Onomast. III. p. 354 sq.; vergl. L. Wachler's Handb. d. Gesch. d. Litt. IV. S. 34.

2) S. darüber Petri Wesselingii Praefat. ad Diodor. Sicul. Amstel. 1746 fol. Vol. I. *4 und über Rhodomann überhaupt die Nachweisungen bei Saxe III. p. 486 sq. und bei Wachler IV. S. 35 (wo aber dessen Todesjahr 1596 statt 1606, angegeben ist).

3) S. darüber Jo. Conr. Orelli Praefatio ad Memnon. Lips. 1816 p. VIII. vergl. jetzt Fragg. Historicorum graec. ed. Car. Müller, Vol. III. p. 525 sqq.

4) Vieles davon befindet sich in der Zeitzer Stiftsbibliothek, wovon der hochverdiente Literator und Humanist C. G. Müller Manches bekannt gemacht hat. S. Saxii Onomast. lit. IV. p. 315 sqq. [nicht 345 sqq.]; vergl. Wachler I. 37 und Jenaer Allg. Lit. Zeitung 1794 Nr. 222 und 1796 Nr. 326; vergl. Thomae Reinesii Observationes in Suidam ed. M. C. Müller. Lips. 1819. und desselben C. G. Müller's Aufsatz in Fr. Aug. Wolf's Litterar. Analecten II. S. 256—262: „Thom. Reinesii Eponymologicum“ (jetzt als Manuscript in Franeker).

Caspar v. Barth,

geb. zu Küstrin, wo sein Vater Professor Juris und Canzler war, 1587, gest. 1658 [1]), frühreif, wovon seine ersten Versuche in Gotha und Eisenach (Iuvenilia silvarum, sermonum, elegiarum) Zeugniss gaben, machte europäische Reisen, in Italien, Frankreich, Spanien, England und Holland und bemächtigte sich der Sprachen aller dieser und anderer Länder; wie er denn Mehreres aus dem Spanischen in's Lateinische übertrug; arbeitete eben so wohl an Schriftstellern und Sammlungen des Mittelalters wie des Alterthums. Von Letztern arbeitete er zuerst über den Virgilius, und gab schon in seinem 18. Jahr einen Commentar über ihn heraus, von den späteren Dichtern Statius und Claudian lieferte er bewundernswerthe Ausgaben [2]); aus der griechischen Literatur gab er den Aeneas von Gaza und Zacharias von Mytilene mit Anmerkungen heraus [3]). — Erstaunen erregen besonders seine Adversaria [4]). Da C. Barth niemals in Staatsdienste getreten, und in völlig freier Musse bald in Halle bald in Leipzig lebte, ein ungeheures Gedächtniss besass, so zu sagen Alles las, so lässt sich die Möglichkeit

---

1) S. Niceron VII. S. 106 ff.; weitere Nachweisungen bei Saxe, Onomast. liter. IV. p. 193—196; vergl. auch L. Wachler im Handb. d. Litt.-Gesch, IV. S. 37.

2) Claudianus cum Commentario Casp. Barthii Francof. 1650 4⁰; Publii Papinii Statii quae exstant Casp. Barthius recensuit, Cygneae (Zwickau) 1664 3 Voll. 4⁰.

3) Aeneas Gazaeus et Zacharias Mitylenaeus gr. et lat. De animorum immortalitate cum notis Casp. Barthii Lips. 1655 4⁰ (und jetzt in der neuesten Ausgabe von J. Franc. Boissonade, Paris 1836. S. über diese Schriften und ihre Bearbeiter, namentlich den neuesten, meine Deutsche Schriften, dritte Abth. 2. Bd. S. 451 ff.).

4) Caspar. Barthii Adversaria. Tom. I. Libri LX. Francof. 1624 (1648). Ueber die Schicksale der übrigen Bücher dieser ungeheuren Sammlung, wovon der sel. Prof. Spohn in Leipzig Librr. CLXV—CLXXX. besass, s. die oben angeführten Saxe und Wachler und Chr. D. Beck im Allgem. Repertorium d. Liter. 1828. S. 108 f.

einer so kolossalen Sammlung begreifen, die aber auch ein merkwürdiges Zeichen der ganzen Richtung ist, welche die Philologie in Frankreich mit Salmasius, und mit Barth in Deutschland genommen, nämlich zum *Massenhaften und Materiellen;* denn der letztere besonders, eitel und anmassend, wie er war, wollte eben so sehr durch die Schnelligkeit seines Arbeitens als durch die Masse seiner Werke von Zeitgenossen und Nachkommen bewundert sein.

Freier von solchen Verirrungen zeigten sich andere deutsche Philologen dieser Zeit; worunter sich auszeichnen:

Conrad Rittershaus,

geb. zu Braunschweig 1560; gest. 1613, Professor in Altdorf, jener kleinen aber durch mehrere grosse Männer berühmten Universität, gründlicher Kenner der griechischen und lateinischen Sprache, humanistischer Jurist, Herausgeber und Erklärer von Schriftstellern in beiden Sprachen (Oppianus, Porphyrius über Pythagoras, Guntheri Ligurinus über Kaiser Friedrich I.; Jus Justinianeum u. s. w.) [1]).

Philipp Cluver,

geb. zu Danzig 1580, gest. 1623. Professor in Leyden, Geschichtschreiber und Geograph, hochverdient um alte Erdbeschreibung (Germania antiqua, Italia antiqua, Sicilia antiqua etc. [2])

Friedrich Taubmann,

ein Franke aus dem Fürstenthum Bayreuth, geb. 1565; später Professor in Wittenberg 1613, witzig bis zum Scurrilen, Dichter, Kritiker und guter Ausleger (Plautus).

---

1) Nachweisungen über ihn bei Saxe, Onomast. IV. p. 9 sq. und bei Ludwig Wachler, Handb. d. Litt.-Gesch. IV. S. 34. vergl. Jo. Gottl. Schneider ad Oppian. und Kiessling. ad Porphyr. Vit. Pythagor.

2) Saxii Onomast. lit. IV. p. 213 sq. und ebendaselbst über Taubmann IV. p. 73; vergl. L. Wachler IV. S. 35.

Bevor wir nun zweier Polyhistoren gedenken, des Gruter und des G. J. Vossius, müssen wir noch zwei niederländische Kritiker nachholen:

die beiden Canter,

gebürtig aus Utrecht; der ältere dieser Brüder, Wilhelm, geb. 1542, gest. 1575 gab heraus: Novarum Lectionum Libri IV., Basil. 1564, (auch in Gruteri Lampas) und Aelii Aristidis rhetoris Opera; der jüngere: Theodor, geb. 1545. gest. 1617 edirte Variae Lectiones [1]).

Hierbei führe ich noch drei andere Niederländer dieser und der nächstfolgenden Zeit an:

Hubert van Giffen (Gifanius)

aus Buren in Gelderland, geb. 1533, gest. 1604, arbeitete über Homer und Lucretius und ward darüber in Streitigkeiten verwickelt [2]).

Stephan Vinand Pighius

aus Campen in Oberyssel, geb. 1520, gest. 1604, schrieb Annales Populi, libri XVIII., Antwerp. Plantin 1599 fol. und in Graevii Thesaur. Tom. XI; ein Werk voll grosser Gelehrsamkeit und annoch unentbehrlich, gab den Valerius Maximus aus Handschriften verbessert heraus Antverp. 1567, und hinterliess viele gelehrte Briefe und andere Papiere [3]).

---

1) Libri II. Antverp. Plantin 1574, ebenfalls in Gruteri Lampas aufgenommen. Beide hatten in diesen Werken den Petrus Victorius u. M. Anton. Muretus zum Muster genommen, und waren nicht hinter ihnen zurückgeblieben. Nachweisungen über sie bei Saxe, Onomast. liter. III. p. 410, 479 et 633.

2) S. Petr. Burmanni Sylloge Epistoll. Tom. I. p. 7 und Havercamp Praefat. ad Lucret. plag. 3.

3) S. Burmanni secundi Praefat. ad Anthologiam Latin. p. XXIV. vergl. über die ungedruckten Briefe des Pighius Lessing's Antheil an den Litteratur-Briefen Bd. XVI. S. 195 f. Karlsruh. Ausg.

Janus Rutgers,

geb. 1589, gest. 1625, aus Dortrecht, Jurist, Rath und Freund des Königs Gustav Adolph von Schweden, dem er auch seine Variae Lectt. (Libri VI. Lugd. Bat. 1618) gewidmet; früher hatte er den Horatius herausgegeben (Paris 1613). In den Miscellan. Observatt. (IX. 2. p. 140 sp.) stehen von ihm Notae ad Glossarium Graecum; zeichnete sich aus durch kritische Umsicht und elegante Darstellung, und war auch lat. Dichter [1]).

Ich gehe nun zu den zwei obengenannten Polyhistoren über, wovon der erste in den Niederlanden geboren fast sein ganzes thätiges Leben Deutschland und der Universität Heidelberg gewidmet, der zweite, obschon dahier geboren, doch dem Lande seiner Väter, Holland, zunächst seine grossartigen Leistungen dargebracht hat.

Janus Gruterus (Gruytere) [2]),

geb. in Antwerpen 1560, gestorben in Heidelberg 1627. Sein Vater, Bürgermeister jener Stadt, musste der Religion wegen nach England flüchten, wo der Sohn in Cambridge seine ersten Studien machte, die er in Leiden fortsetzte; woselbst er, obgleich zur Jurisprudenz bestimmt, sich den philologischen Wissenschaften entschieden zuwendete. Darauf lehrte er Geschichte in Wittenberg; welches Lehramt er jedoch niederzulegen ge-

---

1) S. Saxii Onomast. IV. p. 233, vergl. L. Wachler's Handb. d. Lit.-Gesch. IV. S. 52. Seine Selbstbiographie (in Vitae Selectae Vratislav. 1711, p. 163 sqq.) ist nicht nur der Form, sondern auch des Inhalts wegen, in Betracht der grossen Verhältnisse, worin er gelebt, sehr lesenswerth.

2) S. über sein Leben und seine Schriften die Nachweisungen bei Saxe, Onomast. lit. IV. p. 7—9 und p. 565, vergl. Bayle Diction.: „Gruterus savant humaniste“ und die Vitae und Panegyrici von Flayder, Foppens, Venator und in den Prolegomm. ad Gruteri Thesaur. Inscript. und bei Niceron, Tome X. — Noch ungedruckt ist eine von unserm Professor *Ludw. Kayser* verfasste, von der hiesigen philosophischen Facultät zu Gruter's Gedächtnissfeier im Jahr 1827 gekrönte lateinische Preisschrift: *Jani Gruteri Elogium;* worin das vollständigste Verzeichniss seiner Schriften gegeben ist.

zwungen wurde, weil er die Concordienformel zu unterschreiben sich weigerte [1]). Hierauf ging er nach Rostock, und von da nach Heidelberg als Bibliothekar (an Paul Melissus Stelle) und Professor berufen, wo er mehrere gelehrte Schüler bildete [2]). Nach der Eroberung von Heidelberg 1622, verlor er die öffentliche und seine Privatbibliothek [3]) und musste nach Württemberg flüchten; auf welcher Flucht er seine Threni dichtete, und nach Heidelberg zurückgekehrt starb er schon 1627.

Obschon, gleich andern Zeitgenossen, der Polyhistorie zugeneigt, war Gruterus nicht blos allbelesen, sondern auch ein scharfsehender Kritiker; wir mögen ihn als Philologen, Archäologen oder als Historiker betrachten; als Dichter aber war er sehr glücklich. Ueber seine Verdienste spricht sich der ältere Burmann aus in der Vorrede zum Vellejus Paterculus; sowie die Herausgeber anderer lateinischer Autoren, welche Gruter vor ihnen edirt hatte, seiner Bemühungen um dieselben mit grossem Lobe gedenken. [4]) — Ueber sein unsterbliches und noch jetzt unentbehrliches Werk, den Thesaurus Inscriptionum, den er mit Beihülfe von Joseph Scaliger u. A. heraus-

---

1) S. Jac. Perizonii Historia Saeculi XVI. p. 661.

2) Unter diesen auch den undankbaren *Jo. Philipp Pareus*, mit welchem er einen langen Streit führen musste. Ueber die drei *Parei* (Wängler): David, Theolog in Heidelberg; dessen Sohn Joh. Philipp, Rector an der Schule zu Neustadt an der Haardt, einen scharfen Grammatiker und Kritiker, und dessen Sohn Daniel, und deren gehaltreiche über die lateinische Sprache und Autoren (Plautus, Lucretius, Symmachus) sich verbreitende Schriften findet man Alles vollständig beisammen in Noltenii Bibliotheca Latinitatis restitutae ed. Wichmann, Berolin. 1780. II. p. 360—362.

3) Worüber zunächst ein Mehreres unter *Leo Allatius.*

4) Petr. Burmann ad Vellejum plag. 4: „Indefessae in excutiendis Bibliothecis industriae et meritis in rem publicam literariam supra omnes memorandus." Hiermit vergleiche man: Pet. Burmann, Praefat. ad Ciceronis Rhetorica p. 39 sq.; Duker, Praefat. ad Florum plag. 4. Drakenborch, Praefat. in Livium Tom. VII. p. 47—49. Ueber den Thesaurus Inscriptionum s. noch Noltenii Biblioth. Latinitatis restitutae p. 250 sq.

gab, haben wir uns oben im Artikel über jenen grossen Mann bereits erklärt. — Unter dem Namen Joh. Gualtherus gab er ferner sein Chronicon Chronicorum heraus. [1]). — Ueber seine alle früheren Perioden der Philologie umfassende Sammlung von Abhandlungen der Humanisten, die er unter dem Titel: Jani Gruteri Lampas sive Fax artium liberalium, in Frankfurt 1602 u. folgg. herausgab, und die in Palermo in 3 Foliobänden 1737—1747 erschienen ist, sowie über seine eignen kritischen Bemerkungen: Jani Gruteri Suspicionum libri novem Wittebergae 1591 muss man die angeführten Schriften nachlesen. [2])

Noch muss ich, ehe ich von G. Vossius spreche, des Real-Zusammenhangs wegen, von zwei anderen Bibliothekaren kürzlich handeln:

Leo Allatius (Allacci)

geb. auf der Insel Chios 1586, gest. 1669 in Rom, Bibliothekar der Vaticana unter Gregor XV., auf dessen Befehl er im Jahr 1622 den Auftrag vollzog, die Heidelberger Bücher- und Manuscripten-Sammlung nach Rom in die Vaticanische überzupflanzen. Noch unter den folgenden Päbsten bis in's hohe Alter thätig gab er als ausgezeichneter Kritiker und Literator eine Menge von Schriften über Profanautoren (z. B. de patria Homeri, seines Landsmanns, wie er zu beweisen suchte), Kir-

---

1) S. Molleri Homonymoscopia II. 6 §. 54 p. 681. Ueber griechische und lateinische Chroniken von Lewenklau u. A. vergl. meine Anmerkk. zu Sylburgii Epistoll. quinque p. 235 sqq.

2) Besonders Noltenii Biblioth. Latinit. restit. p. 247—251, wo auch der Inhalt aller sieben Bände (der 7. ist von Jo. Philipp Pareus nachgetragen) genau angegeben ist. — Hierbei gedenken wir auch eines um die lateinische Literatur hochverdienten Mannes, des *Johannes Freinsheim* aus Ulm, geb. 1608, gest. 1660, eine Zeitlang Professor in Heidelberg. Sein verhältnissmässig kurzes Leben brachte mehrere Früchte von bleibendem Werth hervor. Von seinen Schriften sind vorzüglich zu nennen: seine Supplementa in Livium, in Tacitum etc. Bemerkenswerth sind auch Joh. Freinshemii Quaestiones Miscellaneae Argentor. 1640. 8⁰. Vergl. Noltenius a. a. O. p. 213. Auch hat man Reden von ihm.

chenschriftsteller, Geschichte der Liturgie und Kirchenverfassung heraus, die grossentheils noch heute ihren Werth behaupten. [1])

Lucas Holsten (Holstenius),

geb. in Hamburg 1596, gest. in Rom 1661, [2]) war in Rom zur katholischen Kirche übergetreten und bekleidete daselbst hohe Aemter, einer der gründlichsten Philologen, [3]) Geographen und Archäologen. In seinen zahlreichen Schriften hielt er sich meistens in denselben Kreisen, welche Leo Allatius umfasst hatte, indem er Profan- und Kirchen-Scribenten, Martyrer, Kirchenversammlungen, kirchliche Alterthümer neben den alten Geographen und Historikern zum Gegenstand seiner Forschungen machte. [4])

Gerhard Johannis Voss (Vossius),

geb. 1577 in Heidelberg, gest. 1649 in Amsterdam. [5]) — Aus sorgfältiger genealogischer Forschung ergibt sich jetzt, dass die

---

1) Das Verzeichniss seiner Schriften bildet einen Anhang zu seinem Werke: Exercitatio de Mensura Temporum antiquorum et praecipue Graecorum Colon. Agripp.; weitere Nachweisungen geben J. A. Fabricius, Biblioth. Gr. Vol. XI. p. 600 sqq. ed. Harles, und Saxe im Onomast. lit. IV. p. 299. Die Wegführung der Heidelberger Bibliothek betreffend s. Jo. Casim. Wundt de Bibliotheca Heidelbergensi, Heidelb. 1776, und Friedr. Wilken, Geschichte der alten Heidelb. Büchersammlungen, ebendaselbst 1817 S. 193 ff.

2) S. „Leben des gelehrten Lucae Holstenii, Protonotarii Apostolici,“ S. Petri Basilicae Canonici und Bibliothecae Vaticanae Custodis. Hamburg 1723 kl. 8⁰ und die Nachweisungen von Saxe Onom. lit. IV. p. 293 sqq.

3) Ruhnkenius (Opucull. I. p. 488) erwähnt sein Buch über den Porphyrius mit den Worten: „Lucas Holstenius, vir magna et recondita eruditione.“

4) Seine gehaltreichen Briefe sind neuerlich von einem französischen Philologen vermehrt und kritisch behandelt worden (s. Lucae Holstenii Epistolae ad Diversos, quas ex editis et ineditis codicibus collegit atque illustravit J. Franc. Boissonade, Paris 1817 gr. 8⁰.)

5) S. Niceron I. S. 86 ff.; Saxe IV. p. 275 u. p. 590, und ausser andern Nachweisungen daselbst: *Hermanni Tollii* Oratio de Gerardo Joann. Vossio, Grammatico perfecto Amstelod. 1778 4⁰. vergl. L. Wachler, Geschichte der

Vossii lange schon in dem Limburgischen Bezirk Roermonde Ehrenämter bekleideten, dass Gerhard's Vater Johannes ebendaselbst 1549 geboren war, darauf in Heidelberg Theologie studirte und in hiesiger Diöcese Pfarrer geworden, aber in Folge der nach Friedrich's III. Tod eingetretenen Religionsspaltungen im Jahr 1578 von hier vertrieben, mit seiner Frau Cornelia van Biele, ebenfalls aus Roermonde von einer angesehenen Familie gebürtig, und mit seinem noch einzigen lebenden Söhnchen, dem halbjährigen *Gerhard*, sich nach Holland und zunächst nach Leyden begab, und dass dieser in Heidelberg geborne Sohn sich selbst in einer 1591 auf den Grafen Moritz von Nassau gehaltenen Lobrede *Gerardus Vossius Heydelbergensis* unterzeichnet hat [1]). Dieser bekleidete zuerst eine Professur der Rhetorik zu Dordrecht, und gab dort 1601 seine 6 Bücher der Institutiones Oratoriae heraus, welche bei Casaubon und Scaliger u. A. grossen Beifall fanden.

Im Jahr 1615 als Professor der Theologie nach Steinfurt berufen, wurde er von Hugo Grotius, mit welchem er aufs engste verbunden war, bestimmt, vielmehr den Ruf nach Leyden als Rector des Collegium Theologicum anzunehmen; wo er bis 1633 als Lehrer und Schriftsteller ungemein wirksam war; in welchem Jahr er als Professor an's Athenäum in Amsterdam abging; woselbst er bis 1649 lebte und wirkte [2]). Unter acht Kindern hatte er drei Söhne Gerhard, Matthäus

---

historischen Forschung und Kunst I. 2. S. 725 f. und desselben Handb. d. Gesch. d. Litter. I. S. 54 ff.; welchem umsichtigen Literator jedoch folgende Hauptschrift entgangen ist, welche über die ganze Familie der *Vosse* und die mit derselben vielfach verknüpfte der *Junier* (Junii) volles Licht verbreitet: *Jo. Guil. de Crane* Oratio de *Vossiorum Juniorumque* Familia seculo praesertim XVII. insigni eruditionis laude clara, optime de literis, apud posteriores etiam, merita. Groningae 1821. S. 88 4⁰ maior. — Von ihr werde ich demnach ausgehen, und auf sie auch im Verfolg mehrmals verweisen.

1) S. Crane p. 9—11; vergl. Annotatio p. 46 sqq.

2) S. Saxe a. a. O. und vergl. Crane p. 13—24 sqq.

und Isaak, welcher letztere der ausgezeichnetste war; wesswegen von ihm im Verfolg noch die Rede sein wird.

Seinen Vater Gerhard des Johannes Sohn, um zu jenem zurückzukehren, nennt Wachler „einen wissenschaftlich gründlichen Polyhistor und vorurtheilsfreien Theologen". Wenn Saxe hinzufügt: „*Hugonis Grotii* et aliorum eius aetatis principum virorum amicus, *Batavorum Aristarchus et Varro*", so sind damit die beiden Gesichtspunkte angedeutet, unter denen wir diesen grossen Mann zu betrachten haben.

Ueber den ersteren darf ich hier kürzer sein: Wie Hugo Grotius war er in die kirchlich-politischen Verhältnisse verwickelt; hierin zeigte er aber einen eben so freien, frommen und duldsamen Geist, wie sein Gönner und Freund Hugo Grotius selbst, während sein anderer Freund Daniel Heinsius, weil er ein Sclave des Dordrechter Buchstabens geworden, sich, wie wir oben gesehen, diesen zaghaft verleugnete.

Den zweiten Punkt betreffend, so darf ich kühnlich behaupten: Weder vor noch nach ihm hat irgend ein Philolog in selbst verfassten Lehrbüchern den ganzen Kreis der Alterthumswissenschaft so erschöpfend umfasst wie er. Dies beurkunden seine Werke [1]); von denen ich eben desswegen ihren Inhalt, Band für Band, angeben muss; zumal da mehrere derselben den Philologen nicht nur, sondern den Männern der Wissenschaft überhaupt unentbehrlich sind —: Also:

Tom. I. Etymologicum linguae latinae, zuerst 1662 in Amsterdam, sodann gerade nach 100 Jahren in Neapel (1762 ed. A. Symm. Mazochius 2 Vol. fol.) herausgegeben.

Tom, II. Aristarchus, sive de arte critica, libri VII., zweimal früher und sodann in den sämmtlichen Werken zu Amsterdam 1695 erschienen; de vitiis sermonis — libri

---

1) S. Gerardi Vossii Opera omnia in sex Tomos divisa, Amstelodami 1695—1701 (sechs starke Folianten).

IV., Grammatica latina, sehr oft abgedruckt, weil in den holländischen Schulen eingeführt.

Tom. III. Oratoriae Institutiones, libri VI.; de Rhetoricae natura et constitutione; de artis poeticae natura et constitutione; Poeticarum Institutionum libri III; de Imitatione oratoria et poetica; de Recitatione Veterum; de veterum poetarum Temporibus; de quatuor artibus popularibus, de philologia, mathesi, logica, philosophia; de Philosophorum sectis.

Tom. IV. Ars historica [1]); de Historicis graecis libri quatuor [2]); de Historicis latinis libri tres; Historiae universalis Epitome (eine Uebersicht als Compendium für Vorlesungen); Opuscula varii Argumenti; Epistolae selectiores.

Tom. V. De Theologia gentili — sive de origine et progressu Idololatriae libri IX. (ein grundgelehrtes Werk,

---

1) Wachler, Geschichte der historischen Forschung und Kunst I. 2. S. 725, nennt dieses Werk: „Die verhältnissmässig vollständigste Theorie der historischen Kunst."

2) Leidae 1624 und nochmals 1651 ebendas. 4°; in den Werken 1695 Amstel. fol., ein treffliches noch jetzt unentbehrliches Werk mit späteren Zusätzen von Mehrern, zuletzt mit Benutzung derselben und vielen eigenen Bemerkungen und Verbesserungen von Westermann unter dem Titel G. J. Vossii de *Historicis Graecis* libri tres [nach einer geänderten Einrichtung] auctiores et emendatiores edidit *Antonius Westermannus.* Lips. 1838 gr. 8°, vergl. dessen Praefatio, wo er mit Fug und Recht folgendes ungerechte und unwahre Urtheil über die beiden Vosse, besonders den Vater, p. X. zurechtgewiesen hat. Niebuhr sagt nämlich (kleine Schriften I. S. 111): „Vossius der Vater verirrte sich weit gröblicher. Hämischer Hass gegen Salmasius scheint in der That ihn, wie später Isaak in den Anmerkungen zum Mela, wo Scylax der Pseudo-Scylax heisst, zu einem Bestreben verführt zu haben, das Ansehen eines Werkes herunter zu reissen, welches dieser sehr hoch schätzte und häufig erhob: aber es ist ein merkwürdiges Beispiel, wie weit diejenigen sich verirren, die, gewöhnt nur am Gängelbande von Autoritäten und positiven äussern Zeugnissen zu gehen, einmal von ihrer Natur und Gewohnheit abweichen und aus innern Zeugnissen kritisch urtheilen wollen." [!!?? Der hämische Hass des *ältern* Vossius gegen Salmasius ist eine baare Unwahrheit: das Urtheil über jenen bedarf keiner Widerlegung.]

und die Idee der Ableitung aller Religionen aus dem Orient tiefsinnig und wahr — aber ausschliesslich vom Ebräervolke — theologisch-beschränkte Vorstellung —).

Tom. VI. Chronologiae sacrae Isagoge; de Jesu Christi genealogia, de annis, quibus natus, mortuus; Harmonia evangelica; de Baptismo; Theses theologicae et historicae; Dissertationes de symbolis Apostolico, Athanasiano et Constantinopolitano; Historiae de controversiis Pelagii etc.; Fragmentum de Manichaeis et Stoicis; Dissertatio de jure Magistratus in rebus ecclesiasticis; Responsio de libro pro catholica fide de Satisfactione scripto adversus Faustum Socinum. —

Der Sohn

Isaak Vossius,

geb. 1618, gest. 1689, theilte zwar manche wissenschaftliche Ansichten des Vaters [1]), verband auch mit der Bearbeitung der Profan-Literatur, gleich dem Vater, die der biblischen und kirchlichen; sonst aber hatte er in Charakter und Lebensweise nichts Aehnliches mit ihm. War jener sanft und verträglich, so war er feurig und reizbar, wie er denn am Hofe der schwedischen Königin so wenig als im literarischen Verkehr sich mit Salmasius vertragen konnte, dessen Schriften, namentlich die Plinianae Exercitationes, er zur Zielscheibe seiner Angriffe machte; war jener ein guter Hausvater, der gerne seiner Familie lebte, so blieb dieser Hagestolz, und war von freieren Sitten; aber unermüdet in den Studien und arbeitsam war er wie der Vater,

---

1) Z. B. über den Scylax, vergl. die vorhergehende Anmerk. Jetzt erinnere ich noch an Ger. Vossius de Historicis graecis I. 19 p. 167 ed. Westerm. Isaak gab den Scylax mit dem anonymen Autor des Periplus Ponti Euxini, Amstel. 1639 4⁰ zum zweitenmal heraus, und äusserte jenes, des Vaters Meinung bestätigende Urtheil in den Observationes ad Pomponium Melam Hag. Com. 1658 (vergl. den Appendix, Londin. 1686). — Als Ergebniss der neuesten Forschungen stellt es sich nun gegen Niebuhr noch obendrein heraus, dass die Aussprüche der beiden Vossii im Ganzen gerechtfertigt werden. (S. Westermann in Pauly's Real-Encyclop. VI. 1. S. 891—893.)

und wenn er auch keine solche Reihe von grossen Werken wie jener hinterliess, so hat er doch durch Ausgaben und eigne Schriften bleibenden Werthes seinem Namen die Unsterblichkeit gesichert.

Seiner geographischen Forschungen und Editionen wurde schon oben gedacht; jetzt führe ich seine übrigen Arbeiten nach der Zeitfolge auf: Justinus, Lugd. Bat. 1640; S. Ignatii Epistolae, Amstelod. 1646; De poematum cantu et viribus rhythmi liber, Oxon. 1673; Dissertt. de Sibyllinis aliisque Oraculis, Oxon. 1679, Lugd. Bat. 1680; Variarum observationum liber Londin. 1685 (gelehrt aber voll von Paradoxien); De LXX Interpretibus, Oxon. 1686. Zwei Jahre früher war von ihm erschienen: Catullus et in eum Observationes, Londin. 1686. (Der Druck war in Holland fast vollendet; weil aber die unzüchtigen Noten des frivolen Adrian Beverland [1]) mit aufgenommen waren, wurde der weitere Druck verboten, und die Ausgabe erschien desswegen in England.)

Die Leydner Universitätsbibliothek besitzt nicht nur manche Posthuma der beiden Vosse, sondern auch die von Isaak gesammelte und an Handschriften überaus reiche ganze Bibliothek. Da dieser nämlich den 21. Februar 1689 kinderlos und unverheirathet 71 Jahre alt in London gestorben war, jene Bücher- und Handschriftensammlung hinterlassend, so kauften die Curatoren dieselbe für die Summe von 3000 fl. an, und sie ist bis heute in der Universitätsbibliothek zu Leyden aufgestellt [2]).

---

1) Ueber diesen wegen seiner Angriffe auf die Bibel, nach Verbrennung seiner Schriften, aus Holland auf immer verwiesenen Autor und seine Bücher s. Saxii Onomast. lit. V. p. 256 sq. vergl. über Isaak Vossius und seine Werke Crane p. 15 sqq.; p. 24 sqq., p. 35 sqq., p. 51 sqq. — Derselbe Beverland theilte später dem Jacob Gronov seine Notas mss. über den Petronius mit, die gar nichts Anstössiges enthielten; s. Bibliotheca Te Waterana, Libri Manuscripti p. 33 Nr. 5.

2) S. de Crane p. 64 sqq., p. 70 sqq.; wo ich sie selbst im Jahre 1809 zum Oeftern eingesehen habe.

Es wurde oben bemerkt, dass das Geschlecht der *Junii* mehrere Zeitperioden hindurch mit dem der Vossii verwandt gewesen; daher ist hier der Ort auch von jenen kürzlich zu handeln [1]):

Die *Junii* stammten aus Frankreich und ihr Ahnherr war *Guillaume du Jon;* dessen Enkel François du Jon (Franciscus Junius), geb. zu Bourges 1545, gestorben 1602, wurde unter Friedrich III. in die Pfalz berufen; wo er erst Pfarrer zu Schönau bei Heidelberg, sodann eine Zeitlang Feldprediger bei Wilhelm I. von Oranien war. Seit 1573 als Professor der Theologie in Heidelberg angestellt, machte er sich durch mehrere Schriften besonders in der ebräischen Literatur bekannt; jedoch nach Friedrich's III. Tode führten ihn dieselben Motive wie den Johann Vossius, nach Leyden, wo er als Professor der Theologie und der ebräischen Sprache mehrere Jahre hindurch lehrte.

Sein Sohn

Franciscus Junius d. j.

geb. in Heidelberg 1589, gest. 1677, Schüler des Gerhard Vossius, unterrichtet in vielen Sprachen und überhaupt vielseitig gebildet, wandte sich zuerst dem Kriegswesen zu, und machte unter dem heldenmüthigen Prinzen Moritz mehrere Feldzüge; darauf kehrte er zu den Wissenschaften zurück, und als Bibliothekar des Grafen von Arundel machte er sich hoch verdient zuerst durch Ausgaben werthvoller biblischen Werke in nordischer, angelsächsischer und gothischer Sprache, die zum Theil noch ungedruckt in der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford aufbewahrt werden; für die classische Literatur und Archäo-

---

1) S. Saxii Onomast. liter. III. p. 555—557; V. p. 25 sq. Vergl. de Crane p. 7 sqq., p. 27 sqq., p. 47 sqq., p. 53 sqq., p. 57 sqq. Lange vorher hatte mir mein Freund, der hochverdiente Leydner Professor Dr. Theol. *Te Water* über die Junii in Heidelberg und in Leyden belehrende Notizen mitgetheilt, derselbe, dem wir die Narratio de rebus Academiae Lugduno Batavae Seculo octavo et decimo prosperis et adversis Lugd. Bat. 1802 zu verdanken haben.

logie aber, durch seinen Catalogus Artificum und durch seine drei Bücher de Pictura Veterum; welche Werke Joh. Georg Grävius vermehrt und verbessert zu Roterdam 1694 fol. herausgegeben hat [1]).

Die gleichfalls in Frankreich gebürtigen aber einheimisch gebliebenen *Valois* [2]) haben einige Berührungspunkte mit den Vossen und mit den du Jon. Der ältere Bruder Henry hat wie Gerh. Vossius de arte critica geschrieben und sich wie dieser um heilige und Profangeschichte verdient gemacht; der jüngere Adrien aber, wie François du Jon, über neuere Völker und ihre Sprachen geforscht.

Henry Valois (Valesius),

geb. in Paris 1603, gest. 1676 ist einer der grössesten Kritiker und Geschichtsforscher, und hat sich durch Ausgaben von Schriftstellern unsterblich gemacht. Man denke nur an seine Emendationum libri V. et de Arte Critica libri II. ed. Burmannus II. Amstel. 1740; an seine Excerpta Peiresciana et de Legationibus, Ergänzungen und Berichtigungen der alten griechischen Historiker, wie wir sie erst wieder in den letzten Jahren durch Angelo Mai, Feder, Karl Müller gewonnen; an seine Commentare über Kirchenhistoriker: Eusebius, Sokrates, Sozomenus, Theodoretus und Evagrius, zum öftern und zuletzt in Turin 1748, 3 Voll. fol. herausgegeben; — an seine kritische mit einem reichen Commentar versehene Ausgabe des Ammianus Marcellinus (ed. Wagner Lips. 1805); an seine historisch-juristischen Arbeiten über römisches Staatswesen und Gesetze; — endlich an die von ihm nachgelassenen Anmerkungen über den Harpocration.

---

1) L. C. Valckenaer's Randanmerkungen zu diesem Werke habe ich dem Herrn Dr. und Professor *Sillig* in Dresden mitgetheilt. S. Catalogus Artificum ed. Jul. Sillig, Dresd. et Lips. 1827. pag. VI.

2) Henricus und Adrianus *Valesii.* Siehe über beide die Nachweisungen bei Saxe, Onomast. liter. IV. p. 402 sqq. und p. 502 sq. vergl. Valesiana und L. Wachler's Handb. d. Gesch. d. Litter. IV. S. 24.

Adrien Valois (Valesius),

geb. in **Paris 1607**, gest. **1692**, **ebenfalls ein sehr tüchtiger** Historiker, wendete sich jedoch mehr den **Völkergeschichten** des **Mittelalters und** den geographischen Forschungen Frankreichs und seiner Alterthümer zu. So gab er heraus: Gesta Francorum usque ad Clotarii Senioris mortem, Paris, 1646, 3 Voll. fol. Ferner: Notitia Galliarum, Paris. 1675, fol. und über die Namen gallischer Oertlichkeiten, französisch im Tome XVIII der Mémoires de l'Acad. des Inscriptt. — Hieran reihen wir kurze Notizen über die beiden Heinse:

Daniel Heinse (Heinsius) [1]),

geboren in Gent 1582, gestorben in Leyden 1655, von Casaubonus der kleine Scaliger genannt, scheint diesen letztern zum Muster genommen zu haben, arbeitete jedoch auf andern Gebieten der Literatur, aber allenthalben mit grossem Talent und Wissen, mitunter aber ungleich; wesshalb Commelin seinen Theokritus unterdrückte. Dagegen machte er sich sehr verdient um den Hesiodus, den er mit den griechischen Scholien, Einleitungen und Anmerkungen Lugd. Batav. 1600, 4^0 herausgab; sodann in demselben Jahr: Crepundia Siliana sive Notae in Silium Italicum, L. B. 1600 Duodz. Ferner: Aristarchus Sacer s. Exercitationes sacrae (mit Nonni griechisch-poetischer Paraphrasis in Evang. Johannis) L. B. 1527. Seine Orationes und Poemata wurden wiederholt gedruckt. Endlich Dan. Heinsii Rerum ad Silvam Ducis atque alibi in Belgio aut Belgis gestarum historia, Lugd. Bat. 1631 fol. minor. (Eine Nachahmung des Tacitus, worin der glückliche Versuch ge-

---

1) S. die reichen Nachweisungen bei Saxe, Onomast. liter. IV- p. 126 sq. und p. 505—507, vergl. Noltenii Biblioth. Latinit. restitut. p. 263 und Wachler's Handb. der Gesch. d. Litter. IV. S. 54 f. Des Vaters Daniel ist in confessioneller Hinsicht schon oben bei Hugo Grotius und Gerhard Vossius gedacht worden.

macht war, neuere Kriegs- und Kunstausdrücke in antiker Weise wieder zu geben.)

Sein Sohn:

Nicolaus Heinsius,

geb. in Leyden 1620, gest. 1681, Polyhistor, wie der Vater, aber dabei Staats- und Weltmann, Gesandter beim König von Schweden und vom König von Frankreich mit einer Jahrespension beehrt, erwarb sich um kritische Berichtigung römischer Dichter: des Ovidius, Virgilius u. a. die glänzendsten Verdienste. Seine von ihm hinterlassenen Adversariorum libri IV. ed. P. Burmann, Harling. gr. 4° 1742 enthalten einen Schatz voll Gelehrsamkeit und genialen Conjecturen [1]). Eben so glücklich war er selbst als Dichter, wie sein Elegiarum lib. Paris 1646, 4. und seine Poemata Leid. 1653 und Amstel. 1666, 8vo. beurkunden. Den ganzen Mann und sein etwas vornehmes Leben lernt man aus seinen Briefen in Burmanni Sylloge Epistolarum kennen. — Staatsmann wie er war sein Zeitgenosse

Ezechiel Spanheim,

geb. in Genf 1629, gest. 1710 [2]) in London, ging mit seinem Vater 1642 nach Leyden, wo er seine philologischen Studien vollendete; in Genf als Professor der Beredtsamkeit angestellt blieb er nur wenige Monate und folgte dem Ruf nach Heidelberg als Hofmeister des Sohnes des Pfalzgrafen Karl Ludwig, der ihn bald auf Reisen nach Italien und Sicilien sendete, wo er sich nicht nur in der Alterthumskunde sondern auch in der politischen Diplomatik ausbildete; wesswegen er erst 1665 an

1) Was er für die lateinischen Prosaiker Velleius Paterculus, Tacitus u. A. versucht, ist weniger gelungen, ja zum Theil gänzlich misslungen.

2) Sohn *Friedrich's* des Theologen und Geschichtschreibers, geb. zu Amberg in der Oberpfalz, später in Leyden. S. über beide die Nachweisungen bei Saxe, Onomast. IV. p. 410 und p. 518 sq. Ezechiel's Leben steht in der Praefatio zu dessen Werk de usu et praestantia Numismatt.; wozu aus Burmann's Sylloge Epistoll. Manches nachzutragen ist.

den Hof seines Herrn zurückkehrte. Dieser hatte ihn nämlich zu Staatsgeschäften bestimmt; und nachdem er den Conferenzen zu Oppenheim und Speier und dem Congress in Breda beigewohnt hatte, wurde er Resident in Holland und England. In London lernte ihn der Kurfürst von Brandenburg 1678 kennen und zog ihn in seine Dienste nach Berlin; von wo er zweimal als Gesandter nach Frankreich gesendet ward. Nach erlangter Königswürde erhob ihn Friedrich I. in den Adelstand, und schickte ihn 1702 als seinen Gesandten nach London, wo er nach acht Jahren starb.

Hatte er zuerst in Leyden mit einer Abhandlung de lingua Hebraeorum debutirt, so eröffnete er in Rom die lange Reihe seiner grossen schriftstellerischen Leistungen 1664 mit seinem Werke de usu et praestantia numismatum; welches durch eine gelehrte Wette mit Marq. Gude über die Frage, ob die Epigraphik (wie dieser behauptete und zu erweisen versprach) oder die Numismatik für die Alterthumskunde die wichtigste sei, hervorgerufen wurde [1]).

Ueber diese und alle folgenden Werke muss man in der That erstaunen, wenn man das bewegte und mit Staatsgeschäften überhäufte Leben ihres Urhebers bedenkt. Es folgten zunächst: De numis Smyrnaeorum, de Vesta et Prytanibus Graecorum Diatriba 1672 (mehrmals abgedruckt); Juliani Opera et S. Cyrilli contra eundem libri Lips. 1696 fol. — Les Cesars de l'Empereur Julien, Paris 1683 und Amsterd. 1728 (mit Kupfern von Picard) 4°. — Commentarii in Callimachi hymnos, ed. J. G. Graevii 1697 und — ed. J. A. Ernesti, Lugd. Bat. 1761, 2 Voll. gr. 8v. mit Kupfern [2]); — Observationes in tres priores

---

1) Ein bewundernswürdiges und noch jetzt unentbehrliches Werk, mehrmals vermehrt und verbessert herausgegeben, zuletzt Londin. et Amstelod. 1717. 2 Voll. fol. mit Kupfern. — Daneben aber behaupten die Inscriptiones antiquae, Leovard. 1731 und andere Schriften des tiefgelehrten M. Gude ihren bleibenden Werth.

2) Ueber den unschätzbaren Werth dieser Ausgabe und über den von unberufenen Kritikern ausgesprochenen Tadel der trefflichen andern Arbeiten

Aristophanis comoedias (in der Ausgabe von Ludolph Kuster); endlich das für die Rechtsquellen und Kunde der römischen Verfassung und Gesetzgebung so wichtige Werk De orbe Romano, Lond. 1703 4° (und im Thesaur. A. R. des Graevius).

In anderem Verhältniss stand zu jenem pfälzischen Fürsten Karl Ludwig

Lorenz Beger, [1])

geb. in Heidelberg 1653, gest. in Berlin 1705, von ihm seiner Talente wegen an den Hof gezogen und zum Philologen und Archäologen gebildet und der kurfürstlichen Antikensammlung vorgesetzt; mit welcher er später, als diese in den Besitz des Brandenburgischen Hauses kam, nach Berlin wanderte; daher seine Hauptschriften: 1. Thesaurus ex thesauro Palatino selectus, Heidelb. 1685 fol. mit Kupfern, und Thesaurus Brandenburgicus selectus, Berolin. 1696. 3 Voll. fol. mit Kupfern; ersteres Werk ist jetzt selten geworden, beide aber noch immer der Sachen wegen zu Rath zu ziehen, obwohl sie der Form wegen kaum lesbar sind, denn sie sind dialogisch abgefasst, aber des griechischen und römischen Geistes gänzlich baar, höchst weitschweifig und gekünstelt; wie denn ein höfischer Ton in allen seinen Schriften vorwaltet, und höfische Verhältnisse ihm sogar eine Schrift für die Polygamie ablockten; aber grosse Belesenheit zeigte er in allen seinen archäologischen Werken, die daher ihren Werth behaupten, obschon die Abbildungen von der Antike meist sehr abweichen. Auch war er als Philolog minder glücklich, und namentlich ist sein Urtheil über den Florus von den nachfolgenden Kritikern mit Recht verworfen worden.

E. Spanheim's muss man nachlesen Dav. Ruhnkenii Exordium Epistolae Criticae II. in Callimachum (Opuscull. II. p. 596) und A. Klotzii Acta Literaria Vol. V. Part. III. p. 288 sq.

1) Eigentlich Böger, daher er sich auch nach damaliger Sitte in seinen Schriften Daphnaeus Arcuarius nannte; s. die Nachweisungen über ihn bei Saxe, Onomast. liter. V. p. 223.

Johann Friedrich Gronov,

geb. in Hamburg 1611, gest. in Leyden 1671. [1]) Ein seltener Mann, höchst beweglichen Geistes und Körpers; denn wenige Philologen haben wohl so viele Reisen und so fruchtbare gemacht und so viele und so ergiebige Bekanntsehaften mit gelehrten Zeitgenossen. Nach beendigten Gymnasial- und Universitätsstudien in Verden, Bremen, Hamburg, Lübeck, Leipzig und Jena zog ihn der Ruf des Conr. Rittershaus nach Altdorf und unter diesem Lehrer widmete er sich vorerst der Rechtsgelahrtheit. Nach der Rückkehr 1633 machte er in Hamburg die Bekanntschaft mit Hugo Grotius, welche bald in Freundschaft überging und einen Briefwechsel zur Folge hatte. Das nächste Jahr führte ihn zum erstenmal nach Holland, wo er neue Verbindungen mit Salmasius, Vossius, Scriverius u. A. anknüpfte und im Haag eine Zeitlang Prinzenlehrer wurde; welche Stelle er jedoch aufgab, um in freier Musse in Holland, England und Frankreich mit Gelehrten zu verkehren und die Bibliotheken zu benutzen. Im letzteren Lande war er zweimal, und während seines ersten Aufenthalts wurde er in Anjou Doctor der Rechte. Unterdessen hatte er Vocationen nach Gröningen und Deventer erhalten; allein damals war sein Blick auf das Vaterland der alten Literatur, Italien, gerichtet, wo er in Rom, besonders im Barberinischen Palast, Reichthümer der Literatur und Kunst einsammelte. Ueber Wien und Regensburg, wo damals das kaiserliche Hoflager war, nach Deutschland zurückgekehrt begab er sich 1640 nochmals nach Frankreich, machte neue Bekanntschaften mit den Gelehrten und reiche abschriftliche

---

1) S. „Leben des berühmten Joh. Friedr. Gronovii“ Hamburg 1723; vergl. Niceron XIX. S. 51 ff. und weitere Nachweisungen bei Saxe, Onomast. lit. IV. p. 427—429 und p. 601. Eine Hauptquelle bilden: „Clarissimorum virorum ad Vossium Epistolae“ und die Briefe der Gronove selbst; wozu neuerlich ein Nachtrag gekommen ist: „Joann. Frid. Gronovii Epistolae XXXVII. ad filium suum Jacobum nondum editae. Collegit et notas adiecit Al. M. Harter. „Landishut. 1837.

Sammlungen in den Bibliotheken dieses Landes; und so hatte er mehr als ein Quinquennium mit gelehrten Reisen in den gebildetsten Ländern Europas ausgefüllt; und jetzt konnte er den Zureden seiner Freunde nicht länger widerstehen, und nahm den wiederholten Ruf nach Deventer als Rector des Gymnasiums an. In wenigen Jahren machte Gronov durch Fleiss, Thätigkeit, Talent und Lehrgabe, verbunden mit Humanität, diese Mittelschule so blühend und berühmt, dass Vossius sagte: „sie leiste mehr als manche Universität;“ dass Grävius wirklich sich von der Universität nochmals dahin und in Gronov's Unterricht begab, und dass der städtische Magistrat, um ihm seine hohe Gunst und Achtung zu bezeigen, ihn zum Tribunus Civitatis ernannte. [1]) Doch als im Jahr 1653 mit Boxhorn's Abgang sich ein weiterer Wirkungskreis in Leyden eröffnete, so trat er an dessen Stelle, wo er in anerkannter segensreicher Thätigkeit als Lehrer und Schriftsteller bis in sein sechzigstes Jahr allgemein gefeiert war; denn schon in diesem Jahre starb er.

Von seinen zahlreichen Ausgaben und Schriften erschien die Diatriba in Papinii Statii Silvas Hag. Comit. 1637, und obgleich Jugendarbeit, beurkundete sie doch schon den ausgebildeten kritischen Geist des Herausgebers, besonders wenn man sie mit den mehr massenhaften Leistungen des Caspar Barth über denselben Autor verglich. [2]) Das nächste Werk:

---

1) Dass er diese Ernennung nicht als eine blosse Ehrensache betrachtet, beweist seine eigenhändige Abschrift des dortigen Stadtrechts: Dat Stadtrecht van Deventer in vyer boiken, a. 1484. Afgeschreven met de hand van *J. F. Gronovius.*“ S. Bibliotheca Te Waterana. Leyden 1823. Libri manuscripti p. 56. Nr. 122.

2) S. jetzt Papinii Statii Silvae ed. Ferd. Hand, Lips. 1817. 3 Voll. 8° (im Vol. III. steht J. Fr. Gronovii Diatriba). Wenn es sich ergeben wird, dass dieser Kritiker und Interpret nach und nach über die meisten römischen Classiker, Plautus, Terentius, Cicero, Sallustius, Livius, Tacitus, die beiden Seneca, Plinius, wie auch über Gellius gearbeitet hat, und dass diese Arbeiten in den zwei nachfolgenden Jahrhunderten wegen ihres Gehaltes in die

Observationum libri tres, Lugd. Bat. 1639; sodann libri quatuor in den folgenden Ausgaben und in der letzten: „ed. Jo. Frid. Platner. Lips. 1757, gab schon den ferneren Beweis, dass der Verfasser bereits im vollen Besitz des ganzen römischen Sprach- und Alterthums-Schatzes sei und hat sich für die Philologen als ein unentbehrliches Handbuch bewähret. Dass die dunkelsten und schwierigsten Gegenstände des römischen Alterthums seine Forschbegierde reizten, bewiesen die folgenden Schriften: Commentarius de Sestertiis, Daventriae 1643 und ihre Fortsetzungen; denn da diese Untersuchungen über das altrömische Geld- und Zinswesen von Salmasius u. A. vielfache Angriffe erfahren hatten, so sah Gronov sich veranlasst, seine Sätze in Repliken zu erläutern und zu vertheidigen: „De centesimis usuris et foenore unciario," und „De iisdem antexegesis," Lugd. Bat. 1664.

Konnte er überhaupt in umfassender Kenntniss des ganzen Materials der römischen Alterthümer mit Gruterus sich messen, so übertraf er ihn bei Weitem als Kritiker und Exeget [1]) und seine Verbesserungs- und Auslegungsweisen wurden von den grössesten Philologen des 18. Jahrhunderts als Regel und Muster anerkannt. — Und hier ist eine Reform kürzlich zu erwähnen, welche Joh. Fr. Gronov in der Behandlung der alten, zumal römischen Geschichtschreiber durch Lehre und Beispiel bewirkte. Die meisterhaften Discorsi des grossen Machiavelli über den Livius hatten unter den Italienern, Franzosen und den Deutschen selbst eine Menge Nachahmer hervorgerufen,

---

grösseren Ausgaben aufgenommen worden, so wird man einsehen, dass ich dieses ganze Verzeichniss hier nicht liefern kann und mich auf Bemerkungen über einige seiner Schriften beschränken muss.

1) Ruhnkenius im Elogium Tiber. Hemsterhusii p. 27 ed. Bergmann (Opuscull. Tom. I. p. 278) schliesst seinen Tadel über falsche Methode mancher Ausleger mit den Worten: „et ne illarum quidem notiones *ad normam, quam perfectus Criticus J. F. Gronovius dedisset*, distincte et enucleate tradi, sed temere misceri et confundi. vergl. ibid. p. 207, wo ein dictum Gronovianum über den Prüfstein kritischer Emendationen angeführt wird.

die mit sehr ungleichen Kräften in pragmatisirenden Betrachtungen sich über die alten Historiker ergossen. Besonders im Zeitalter unseres Gronovius waren durch den dreissigjährigen Krieg und die mit und nach demselben eingetretenen Congresse und Verhandlungen die Commentarii politici über Tacitus und andere Historiker Mode geworden. Wenn unser Herder in seinen Briefen über die Humanität einen und andern dieser räsonnirenden Interpreten zu hoch stellt, so beweiset er eben dadurch, dass er nicht Philologe war. Jo. Fr. Gronov, indem er diesem Missbrauche steuerte, und die Auslegung auf die Texte in Sprache und Sache, d. h. auf die classische Bahn der Vettori, Scaliger und Casaubon zurückführte, gab nicht allein seinen Zeitgenossen ein verlässiges Signal der Philologie, sondern bereitete auch dadurch das geläuterte kritische Verfahren der zwei nächsten Jahrhunderte vor.

Wenn wir diesen Gelehrten somit dem nachfolgenden Zeitalter voranstellen, so war er, im Rückblicke auf das frühere betrachtet, unstreitig seit der Wiederherstellung der alten Literatur *der grösseste Kenner der lateinischen Sprache*, wenn er gleich als Stylist von M. A. Muret und von einigen Humanisten der folgenden Zeit übertroffen worden. [1]) Dass ihm auch an Kenntniss des Griechischen Nichts abging, versteht sich von selbst, und dass er auch für die Kirchenschriftsteller davon Anwendung machte, beweist unter Anderm sein Observationum in scriptores ecclesiasticos monobiblos, Daventr. 1653. — Was aber die Hauptsache ist: er war ein sittenreiner, wahrer Humanist. [2])

1) Wyttenbach, Vita D. Ruhnkenii (Opuscull. T. I. p. 739, p. 253, ed. Bergman.) „Veluti, ut hoc utar, summus vir *et Latinitatis scientiâ princeps*, Jo. Fred. Gronovius pure scripsit, bene non item; nam et perspicuitati et compositionis facilitati aliquantum deest, et vero plurimum suavitati, quae una omnium praecipua est dos“ etc.

2) „Ego a prima aetate in lectione veterum id potissimum habui, ut mei mores emendarentur, non ut apices et puncta librorum“ etc. Joan. Freder.

Jacob Gronov,

Joh. Friedrich's Sohn, geb. zu Deventer 1675, gest. in Leyden 1716; „rüstig im Forschen, Sammeln und Streiten." [1]) In seines Vaters Schule gebildet machte er, wie dieser, gelehrte Reisen, auch besonders in Italien, wo er eine kurze Zeit Professor in Pisa war, sodann 1679 seines Vaters Lehrstuhl erhielt, den er bis an seinen Tod mit grossem Erfolg und Ruhm behauptete. Ja er übertraf diesen seinen grossen Vater und Vorgänger selbst in zwiefacher Hinsicht, einmal, dass er in seinen Ausgaben alter Schriftsteller die griechische Literatur sowohl als die römische umfasste, wie seine Ausgaben des Herodot [2]), Polybius, griechischer Geographen und einiger späteren Dichter, die er zuerst an's Licht zog, beweisen. Von lateinischen Autoren machte er sich um Cicero, Ammianus Marcellinus und mehrere Andere hochverdient, indem er besonders auch des Vaters Editionen mit eben so grosser Pietät als Einsicht überarbeitete; sodann übertraf er seinen Vater in umfassender Kenntniss und Bearbeitung des monumentalen Alterthums, wie seine Vorreden zum Thesaurus der griechischen Alterthümer und diese kolossale Sammlung selbst beurkunden; denn Jacob

---

Gronovius in Epistola ad Nic. Heinsium in Syllog. Epist. Tom. III. p. 3, vergl. Dav. Ruhnkenius, in Oratione de Doctore umbratico (Opuscull. Tom. I. p. 138.).

1) L. Wachler, der ihn mit diesen wenigen Worten im Handb. d. Gesch. d. Litter. IV. S. 57 treffend zeichnet; wozu ich bemerke, dass hier derselbe Fall eintrat, wie bei den Vossius, Vater und Sohn: wie dem friedfertigen Gerhard der scharfe Isaak folgte, so dem freundlichen Joh. Friedrich der cholerische streitsüchtige Jacob; wie dessen heftige Kämpfe mit Fabretti, Perizonius, Clericus, Küster u. A. beweisen, worüber, sowie über seine zahlreichen Schriften und Ausgaben Saxe, Onomast. liter. V. p. 178—184 ausführliche Nachweisungen gibt, worauf ich hier der Kürze wegen hinzuweisen mir erlauben darf.

2) Dessen gelehrte Anmerkungen, trotz allen darin vorkommenden Sonderbarkeiten, Schweighäuser daher nicht hätte von seiner Ausgabe ausschliessen sollen; s. ed. Baehr et Creuzer. Vol. IV. p. 434.

Gronovius sammelte ja mit eben so viel Fleiss als Kenntniss eine Menge von grösseren Schriften und Monographien seit Wiederherstellung der Literatur unter dem Titel: Thesaurus antiquitatum graecarum Lugd. Bat. 1697—1702, 12 Voll. fol. mit Kupfern (wiederholt Venetiae 1732); wie Graevius den Thesaurus antiquitatum Romanarum, Lugd. Bat. 1694 — 1699. 12 Voll. fol. (dem sich später der Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae. 9 Voll. mit Kupfern, Lugd. Bat. 1725 angereihet hat.) — Sammlungen die noch heute für Philologen unentbehrlich sind.

Lorenz Theodor Gronov,

des Jacob jüngerer Bruder aus Leyden, Jurist, Verfasser einer Geschichte der Pandecten, Lugd. Batav. 1685, verbessert u. mit Anmerkungen herausgegeben von Franz Carl Conradi, Halae 1730. 8v. Als Archäolog und Philolog hat er sich durch eine mit einem Commentar begleitete Inschrift von Pozzuolo bekannt gemacht, die sein Bruder im Thesaurus Antiquitt. Graec. Tom. VII. p. 433. herausgegeben hat. Schätzbar sind auch seine Anmerkungen über Vibius Sequester, abgedruckt in den Varia Geographica ed. Abraham Gronovius, Lugd. Bat. 1739 [1]).

Dieser

Abraham Gronov

war Sohn des Jacob, und starb als Professor und Bibliothekar in Leyden 1775 (denn sein Geburtsjahr wird nicht angegeben). Dieser, als Philolog fruchtbarer als sein Oheim, gab schon 1719 heraus: Justini Historias Philippicas cum Commentariis virorum

1) S. über beide Gronove die Nachweisungen bei Saxe, Onomast. liter. V. p. 340 und VI. p. 313 et p. 699. Abraham hatte einen in der Blüthe seiner Jahre gestorbenen Sohn, Jacob den jüngern, ausgezeichnet als gelehrter Jurist durch eine Abhandlung über Aelius Marcianus; und so werden noch im 18. Jahrhundert mehrere Gronove (als Naturforscher ein Johann Friedrich) genannt. — Ich habe in obigen Artikeln nur die Philologen und gelehrten Juristen dieses Namens bis gegen das Ende dieses Jahrhunderts zusammengefasst.

doctorum Lugd. Bat. und viel verbessert und vermehrt eben daselbst 1760 in 2 Bänden; sodann ebenfalls cum notis Variorum Pomponius Mela L. B. 1722 und in zweiter Ausg. ebendaselbst 1748 gr. 8v; ferner die Varia Geographica L. B. (s. vorher). Des Claud. Aeliani Varia Historia graece et latine gleichfalls cum notis Variorum und schätzbaren eignen, hatte er schon L. B. 1731 4° herausgegeben. Diesem Werke folgte auf gleiche Weise ausgestattet: Aeliani de Natura Animalium libri XVII. graece et latine etc. Londini 1744. 2 Voll. 4°. Die Anmerkungen Abr. Gronov's hat Fr. Jacobs in seiner Ausgabe dieses Werks (Jenae 1832. 2 Voll. gr. 8°) mit Recht aufgenommen.

Johann Georg Grävius (Greffe),

geb. 1632 zu Naumburg in Sachsen; gest. in Utrecht [1]). Von der Schulpforte, wo er seine Studien begonnen, besuchte er die Universität Leipzig, und erwarb sich dorten durch herkömmliche Disputation die Doctorwürde. Da ihn aber ein Geldgeschäft nach Holland geführt, wo er sich nochmals in den Unterricht J. Friedr. Gronov's zu Deventer begab, so erfuhr sein Leben eine ganz neue Richtung. Da er sich nämlich hatte bewegen lassen, das Glaubensbekenntniss der reformirten Kirche zu unterschreiben, so ward er zum Professor der Philologie und Eloquenz in Duisburg befördert (1656) [2]) und schon nach zwei Jahren zum Nachfolger Gronov's am Athenäum zu Deventer ernannt; von wo er nach Utrecht berufen an dortiger

---

1) Nachweisungen bei Saxe Onomast. V. p. 35 sq. zu denen man jetzt nachtragen muss: Memoriam duorum, qui e schola *Portensi* prodierunt, philologorum *Joannis Georgii Graevii* et *Joannis Augusti Ernesti* commendat Carolus Georgius *Jacob* A. A. L. L. M. Ph. D. Prof. Port." (in Scholae Portensis Sollemnia Saecularia. Numburgi 1843. 4°.

2) In welchem Jahr er Isaaci Casauboni Epistolas cum Epistola ad Thomam Reinesium zu Braunschweig in 4° herausgab, wie er denn sich viel mit Sammlungen von Nachlässen und Briefen früherer Humanisten beschäftigte, wovon jedoch vieles verloren ist.

Universität die Professur der Beredtsamkeit bis an's Ende seines Lebens bekleidet hat.

Mögen auch die Lobsprüche, welche grossentheils aus den Schriften seiner Zeitgenossen über ihn angeführt werden, meistens übertrieben sein, und erreichte er auch seinen grossen Lehrer J. Friedr. Gronovius nicht; sowie ihm denn auch die Genialität der mit ihm verwandten Heinsius abging; so muss ihm doch der Ruhm vielseitiger Einsicht und gelehrten Fleisses ungeschmälert bleiben. Seine helle Einsicht und seinen praktischen Sinn für die Bedürfnisse junger Philologen beurkunden schon seine Lectiones Hesiodeae, die eine treffliche Anleitung zum Studium der griechischen Dichter bleiben; seine umfassende und kritische Belesenheit beweisen seine grossen Arbeiten über die Werke des Cicero [1]) und alle seine Ausgaben alter Schriftsteller: der Rei agrariae Scriptores, des Justinus, Suetonius, Florus, Lucianus, Catullus, Tibullus, Propertius, Seneca, Ausonius und Lactantius; die mehr oder weniger bis auf den heutigen Tag ihren Werth behaupten. Er war es auch, der durch seine Bearbeitung des Gruterus Thesaurus Inscriptionum eigentlich erst recht brauchbar machte; er endlich auch, der dem Jacob Gronov mit seinem Beispiel der Sammlung eines Thesaurus Antiquitatum Romanarum voranging; dem er die der griechischen überliess, nachdem er die der römischen für sich gewählt hatte, da ja die lateinische Literatur seine eigentliche Domäne war.

Jacob Perizonius (Voorbroek),

geb. 1651, gest. 1715, aus der Provinz Gröningen, Professor in Delft, Franeker und Leyden; „tüchtig im Sehen und Prüfen,

---

1) Dessen Exemplare mit einer Menge handschriftlicher Anmerkungen von Grävius sich in der Heidelberger Universitätsbibliothek befinden. Da dieser letzteren die ganze Grävius'sche Büchersammlung durch die Munificenz eines Pfälzischen Fürsten einverleibt worden, so haben wir dahier die beste Gelegenheit, den nie rastenden Fleiss jenes Polyhistors zu bewundern.

trefflicher Forscher der alten Geschichte, hochverdient um Erörterung dunkler alterthümlicher Gegenstände." [1]) — Seine Schriften verbreiten sich über Heilige und Profangeschichte (Origines Aegyptiacae, Babylonicae, Animadversiones historicae etc.). — Seine Ausgabe des Aelianus (V. Hist.) mit einem ausführlichen Commentar wird immer als eine praktische Einleitung in das gesammte griechische Alterthum betrachtet und benutzt werden; obschon Tib. Hemsterhuis später Manches darin zu berichtigen fand. Ueber biblische Texte ward er mit Jacob Gronov in Streitigkeiten verwickelt [2]) über die Schreibart des Curtius mit Clericus; denn Perizonius war nicht weniger in der römischen Literatur wie in der griechischen bewandert; wie unter Anderm seine Anmerkungen zu der Minerva des Spaniers Sanchez (Sanctius) beweisen [3]).

Eine mehr archäologische Richtung nahm sein Zeitgenosse

Gisbert Cuper,

geb. 1644, gest. 1716 [1717], aus Hemmen in Gelderland, nachher Bürgermeister in Deventer, der in der Numismatik mit

---

1) L. Wachler, Handb. d. Gesch. der Litter. IV. S. 56. vergl. Niebuhr, Röm. Gesch. I. S. VIII. „Durch Perizonius beginnen die Forschungen in der römischen Geschichte;" vergl. ebendas. I. 284 [264]: „Er erkannte zuerst Lieder als Quelle der römischen Sagen." — Das werden ihm freilich diejenigen nicht als Verdienst anrechnen, die eben jetzt auf diesem Felde in den äussersten Extremen sich bewegen! — Ihn zählt Ruhnkenius unter den gefeierten Namen der Philologen auf, und schloss sich an sein Beispiel in historischer Forschung und Vortrag an (Ruhnken. Opuscc. Tom. I. p. 115; Wyttenbachii Opuscc. I. p. 690.)

2) S. die Nachweisungen bei Saxe, Onomast. lit. V. p. 182.

3) S. Noltenii Bibliotheca Latinitatis restitutae ed. Wichmann II. p. 363 und p. 402. vergl. Niebuhr in den Abhandll. der Berliner Akad. der Wissensch. 1823 S. 231—243 ff. und Baumstark in Pauly's Real-Encyclop. II. S. 802. — Zum Schluss bemerke ich, dass die Leydner Universitätsbibliothek durch ein Legat des Perizonius schätzbare Handschriften besitzt.

Ezechiel Spanheim wetteifern konnte, und in geschmackvoller Bearbeitung der ganzen alten Kunstgeschichte als Vorläufer des Joh. Winckelmann zu betrachten ist. Dass er beider Literaturen, der lateinischen wie der griechischen mächtig sei, beurkundete er schon 1670 durch seine Observationum libri III, [1]) welche auch für das römische Recht noch heute eine Fundgrube sind. Daneben war er der französischen Sprache in dem Grade Meister, dass er in seinem ausgebreiteten Briefwechsel mit den Gelehrten Europas sich derselben nicht nur ungezwungen bedienen, sondern auch in derselben Literatur- und Kunstbriefe im Druck hinterlassen konnte. [2])

Eine gelehrte Familie von fünf Personen stellen die Burmanne dar; von denen wir zwei hier aufführen müssen:

Peter Burmann I. (der ältere) [3])

geb. zu Utrecht 1668, gest. in Leyden 1741; studirte zuerst in seiner Vaterstadt, sodann in Leyden, und hatte Gronov und Grävius zu Lehrern, machte zuerst eine Reise nach Deutschland und verfolgte die juristische Laufbahn; von dieser jedoch bald abgewendet ward er 1696 Professor der Rhetorik und der Geschichte in Utrecht, womit er in Leyden, wohin er 1715

---

1) Sodann libri IV. Devent. 1678, und nochmals — ed. J. H. Schmid, Lips. 1772. 8⁰. mit Kupfern; womit jedoch Angeli Jacobi Cuperi Observationes selectae de natura possessionis ed. A. Fr. J. Thibaut, Jenae 1804 nicht verwechselt werden dürfen.

2) Lettres de critique, de litérature et d'histoire, Amsterd. 1742. 4⁰. Ueber seine sämmtliche Schriften: Apotheosis Homeri, Harpocrates, Inscriptiones, und über seine sonstigen Arbeiten, Briefwechsel und Verhältnisse gibt Saxe, Onomast. liter. V. p. 175—178 ausführliche Nachweisungen; wozu ich noch bemerke, dass in der an Seltenheiten reichen Büchersammlung des gelehrten Theologen Te Water in Leyden sich viele ungedruckte Briefe Gisb. Cuper's an berühmte Archäologen über Epigraphik und Numismatik befanden. (S. Bibliotheca Te Waterana, Libri manuscripti, p. 40. nr. 90.)

3) Ausführlich nach Verdienst handelt von ihm und von seinen vielen Schriften Saxe im Onomast. lit. V. p. 466—477.

berufen worden war, die Professur der griechischen Sprache verband, welchen Lehrämtern er bis an seinen Tod vorstand. Obgleich er an Geist und kritischem Scharfsinn die Gronove nicht erreichte, so doch an reicher Belesenheit, und mit dem römischen Alterthum besonders durch und durch vertraut, und da er jedes Jahr seines langen Lebens mit Ausgabe einer literarischen Arbeit bezeichnete, so bildet die Zahl seiner Werke eine grosse Masse. Man denke nur an seine Editionen römischer Autoren: des Petronius, Phädrus, Virgilius, Ovidius, Lucanus, Valerius Flaccus, Claudianus, Poetae latini minores, Vellejus, Suetonius, Justinus, Quintilianus; aber die Methode seiner Auslegung war nicht musterhaft, denn da es ihm an Geschmack fehlte, und er in mühseliger Anhäufung von Citaten seinen Stolz setzte, so sanken sie meistens im folgenden kritischen Zeitalter auf den Werth blosser Materialiensammlungen herab. Da er dabei übermüthig und herrschsüchtig war, so ward er zwar das Haupt einer sogenannten Secta Burmanniana, genoss aber diesen Triumph nicht lange, und ward in Streitigkeiten mit Caperonnier, Le Clerc und vielen andern Gelehrten verwickelt. Demungeachtet hat er sich um Mit- und Nachwelt höchst verdient gemacht, da er bei seiner Lebhaftigkeit durch Reden und Gedichte und andere Schriften so vieles anregte, bei seiner Vielseitigkeit so vieles rettete und sammelte. War er es doch, der mit grossem Fleiss und Einsicht die Briefe nächst vorhergehender Humanisten: des Lipsius, der beiden Heinsius, der Gronove in der Sylloge Epistolarum Lugd. Batav. 1724 in 5 Grossquartbänden zusammenstellte, und damit eine reiche Quelle für Literatur und Geschichte eröffnete, — und der die auf britischem Boden erwachsenen Miscellaneae Observationes auf niederländischen verpflanzte, und mit vielen eigenen Beiträgen bereichert zu Amsterdam 1732 herausgab; eine Sammlung kritisch-philologischer Schriften, die unter dem Titel: Miscellaneae Observationes novae zu 14 Volumina Amstelod. 1751 gr. 8v. angewachsen, und noch jetzt dem Philologen zu empfehlen ist. — Seines Bruders Franz des jüngern Sohn:

Peter Burmann II. (Secundus),

geb. 1714, gest. 1778 [1]) gehört zwar dem folgenden 18. Jahrhundert an; da er jedoch viele Schriften und Editionen seines Oheims theils zuerst theils wiederholt herausgegeben, auch dessen ganze literarische Laufbahn beschritten, wie er denn an Geist und Charakter diesem sehr ähnlich war, so will ich eine kurze Nachricht über ihn sofort hier anreihen. Dieser sein Oheim musste auch den grössesten Einfluss auf den Neffen haben, da dieser in Amsterdam geboren schon als fünfjähriger Knabe nach seines Vaters Tod zur Erziehung und Unterweisung jenem übergeben wurde. Nach dessen Beispiel verband er auch Anfangs das Studium der Rechte mit dem der Philologie, ward darauf Professor der Eloquenz in Franeker (1736) und kam 1742 als Professor der Geschichte, Beredtsamkeit und Dichtkunst an das Athenäum in Amsterdam, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. — Eben so reizbar und streitsüchtig wie sein Oheim, hatte er wie dieser gelehrte Kämpfe auszufechten namentlich mit A. Klotz und Christ. Saxe; war aber ein eben so glücklicher Dichter als Bearbeiter der alten, besonders lateinischen Poeten; welches nicht nur die neue Bearbeitung des Claudianus des älteren Burmann, sondern auch seine eignen Ausgaben beurkunden. Dahin gehört unter Anderm seine Anthologia veterum epigrammatum Amstel. 1759 und 1775 2 Volumm. 4° und sein Propertius, nach seinem Tode vollendet und edirt von Lorenz van Santen, Traject. ad Rhen. 4°. Von griechischen Dichtern gab er den Aristophanes heraus. Auch blieben ihm die lateinischen Prosaiker nicht fremd, wie seine Ausgabe des Autor ad Herennium beweiset (Lugd. Bat. 1761). Endlich machte er sich auch durch Ausgaben eig-

---

1) Ueber ihn hat, zum Theil nach Strodtmann's Neuem gelehrten Europa, Theophil. Christ. Harles in: Vitae Philologorum nostra aetate clarissimorum Vol. I. p. 93—167 ausführlich gehandelt; andere Nachweisungen gibt Saxe im Onomast. lit. V. p. 533—536.

ner und fremder Schriften verdient; wie die Poemata Lotichii und N. Heinsii Adversaria bezeugen; auch beendigte und publicirte er P. J. d'Orville's Sicula Amstel. 1765. fol.

Christoph Cellarius,

geb. zu Schmalkalden in Kurhessen 1638, gest. in Halle 1707. „Hochverdienter Schulmann in Weissenfels, Weimar, Zeitz und Merseburg, Professor (der Geschichte und Beredtsamkeit) in Halle (1693), ausgebreitete, auch morgenländische Sprachen umfassende Gelehrsamkeit mit guter Lehrmethode verbindend, gab zur zweckmässigen Behandlung der humanistischen Studien in Teutschland den Ton an, und leistete für Alterthumskunde, besonders Geographie und Geschichte Bedeutendes" [1]). — Seine Ausgaben umfassen eine ganze Reihe meist römischer Autoren: Briefe Cicero's ad Familiares, Cornelius Nepos, die Briefe des jüngern Plinius, Curtius, Eutropius, Sextius Rufus, Vellejus Paterculus, Lactantius, Minucius Felix, Cyprianus, Prudentius, Silius Italicus. (In der Vorrede zu seiner Ausgabe dieses Dichters nennt A. Drackenborch den Cellarius: „in literis nostris maximi nominis et famae virum") und von Griechen, des Zosimus und Päanius. — Sodann gab er mehrere Grammatiken von morgenländischen Sprachen und eine der lateinischen, die mehrere Ausgaben, unter Andern von J. M. Gesner, Gotting. 1740 und Francof. 1783. 8v., erlebte und bearbeitete auch des Faber Thesaurus Latinitatis. Von seinen übrigen grammatischen und stylistischen Schriften sind zu bemerken: Liber memorialis Latinitatis probatae und als Appendix: Curae posteriores de Bar-

---

1) L. Wachler, Handb. d. Gesch. d. Litt. IV. S. 38. Weitere Nachweisungen gibt Saxii Onomast. lit. V. p. 234 sq.; ein Verzeichniss seiner Schriften liefert Jo. Georg. Walch im Eingang zu seiner Ausgabe von Christoph. Cellarii Dissertationes Academicae, Lips. 1712 8⁰. Ueber die grammatischen Schriften verbinde man damit die Bemerkungen in Noltenii Bibliotheca Latinitatis restitutae ed. Wichmann, Berol. 1780. II. p. 122—125. Ich beschränke mich auf die Angabe der vorzüglichsten Werke.

barismis Martisburgi (Merseburg) 1689 und öfter (wie denn alle seine Schriften in mehreren Auflagen ungemein verbreitet wurden; Antibarbarus, Zeitz 1668 und sehr oft, zulezt in Neapel 1779; Orthographia latina Halae 1700 — zuletzt ed. Harles, Altenburg, 1768. 2 Voll. 8vo. — Auch in den Realwissenschaften leistete er Grosses, denn, abgesehen von seiner Historia universalis und den Antiquitates Romanae, die für ihre Zeit sehr zweckmässig waren und darum in wiederholten Auflagen verbreitet wurden, muss hier das dauernde Denkmal genannt werden, das er sich in seinem grossen geographischen Werke der Notitia Orbis antiqui, Lips. 1701. 2 Voll. 4° mit Karten, gestiftet hat, und das bis an's Ende des 18. Jahrhunderts erneut an's Licht getreten ist. (— ed. J. C. Schwarz, Lips. 1731 und 1773; London 1774 mit einem dreifachen Anhang und 18 Kupfertafeln Lips. 1776 4°) [1]).

Seiner Dissertationes Academicae ist oben bereits gedacht worden; ich übergehe seine zahlreichen Prolusiones, Orationes, Briefe und biographische Schriften, und bemerke nur, dass Alles, was aus seiner Feder geflossen, sich durch Reinheit und Eleganz des Ausdrucks bemerklich macht.

Cellarius war im 17. Jahrhundert, das er mit seinem Leben und Wirken grösstentheils ausfüllte, der guten alten Humanistenschule eine Hauptstütze gewesen. Sie hatte im Süden mit Reuchlin und von da aus mit dessen Schüler Melanchthon begonnen; welchem letzteren Cellarius in der Abfassung weit-

---

1) Math. Gesner nennt in der Isagoge §. 449 p. 373, dieses Werk: „Opus incomparabile“ und ich habe oftmals lächeln müssen, wenn ich am Ende desselben Jahrhunderts, dessen Anfang dieses unvergleichliche Werk bezeichnet, in Recensionen las: „Conr. Mannert habe für die alte Geographie die Bahn gebrochen!“ er, der sich mit Cellarius bei Weitem nicht messen kann. — Ueber Cellarius, besonders als Geograph und Historiker, vergl. noch L. Wachler, Gesch. d. historischen Forschung und Kunst. II. 1. S. 258—261.

verbreiteter und einflussreicher Lehrbücher am ähnlichsten war. Da dieser aber auch die für die Philologie so traurigen Folgen des dreissigjährigen Kriegs in ihrem ganzen Gewicht empfinden musste und ihnen zu steuern suchte, andererseits aber fast das ganze sogenannte Siècle de Louis le Grand durchlebte — mit Ludwig XIV. in einem und demselben Jahre (1638) geboren — und an die vom Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg für ganz Deutschland so wichtig gewordene Universität Halle gleich Anfangs (1693) berufen wurde, so bildet das Zeitalter dieses Philologen einen für die Literatur Europa's so bedeutenden Wendepunkt, dass es zur Sache gehört, von ihm aus einen kurzen *Rückblick auf den Bildungsgang der vorhergehenden und einen etwas längeren auf die zwei folgenden Jahrhunderte zu werfen.* Zu dem Ende verweise ich zuerst auf eine jüngst erschienene französische Schrift, und stelle die eignen Worte eines gelehrten und geistreichen deutschen Philosophen an die Spitze meiner Betrachtung [1]).

„Im dreizehnten Jahrhundert hat *Albert der Grosse* deutschen Fleiss und deutsche Kraft daran gesetzt, um die Welt des Mittelalters einzuarbeiten und durch eine eigenthümliche Verbindung des logischen Aristoteles mit den neuplatonisch christlichen Anschauungen des Dionysius Areopagita den scholastischen Unterbau der Kirche aufzuführen. In dieser blossen Aneignung, in dem äusserlich durch die Kirche gegebenen Zweck erkennen wir noch nicht den deutschen Philosophen in jenem bezeichneten Sinne. Die Scholastik wurde bald dürr

---

1) Histoire philosophique de l'Academie de Prusse dépuis Leibnitz jusqu'à Schelling, particulièrement sous Frédéric le Grand. Par *Christ. Bartholmess.* Paris 1850 et 1851. — Vortrag des Professors und Akademikers *Trendelenburg* über die philosophische Thätigkeit der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften im vorigen Jahrhundert, gehalten am 1. Juli, am Geburtstage Leibnitzens, in dem Monatsbericht der Königl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin 1852. S. 393—416. — Jene Sätze des gehaltvollen Vortrags, die ich hier wörtlich in meinem Texte mittheile, stehen S. 399 f.

und starr, und Luther, der deutsche Theolog, verwarf sie zusammt ihrem Meister Aristoteles [1]), der wie ein Comödiant die christliche Kirche so lange mit der griechischen Larve geäfft habe. Der theoretische Trieb zur Philosophie lag ihm fern, und er betrachtete nur ihren Verderb in der Scholastik. Aber *Melanchthon*, Luthern ergänzend, sah weiter und blickte tiefer. In reinem und freierem Sinne stellte er im Grossen und Ganzen die aristotelische Lehre her, obwohl er sie da, wo sie mit der Theologie in Streit zu kommen drohte, eklektisch umbildete. So gingen seine Lehrbücher in die protestantischen Schulen über, ja wegen ihres klaren Geistes und ihrer übersichtlichen Form selbst in katholische Anstalten. Es war hiermit die philosophische Richtung in Deutschland auf fast anderthalb Jahrhunderte gegeben."

Dass in *Frankreich* die Literatur, insbesondere die altclassische, einen mehr oder weniger ähnlichen Gang genommen, will ich in Betreff der frühern Zeiten nur mit wenigen Worten andeuten, und wegen des Ausführlichern auf einige Werke verweisen, die hierbei Hauptfundgruben bilden [2]); sodann aber

1) Ich erinnere dabei an Luther's Worte in der Vorrede zur *Deutschen Theologie*, von J. A. Detzer, Erlangen 1827. S. III. — „Ich danke Gott, dass ich in deutscher Zunge meinen Gott also höre und finde als ich und andere deutsche Theologen mit mir bisher nicht funden haben, weder in lateinischer, griechischer, noch hebräischer Zunge." — Abgesehen von dem rein und ganz christlichen Inhalt jenes Büchleins erinnert doch dessen Form in seiner oft ganz dialektischen Gedrungenheit an die ähnliche Methode, womit Porphyrius in seinen Ἀφορμαὶ πρὸς τὰ νοητά das neuplatonische System dargestellt hat; ohne dass ich deswegen behaupten will, die Form der *deutschen Theologie* sei dorther entlehnt.

2) S. Fr. Christ. Schlosser, Vincentius von Beauvais, Jo. Launoius, de scholis celebrioribus seu a Carolo Magno seu post eundem instauratis ed. Jo. Alb. Fabricius, Hamburg 1717. Jo. Launoius de varia Aristotelis in Academia Parisina fortuna. Viteberg. Saxon. 1720. Hier also, um blos die Hauptmomente anzudeuten: Gallier und Franken, die Provinzen und der Provinzialgeist, die Städte und Municipalitäten, die Institutionen Karl's d. Gr. und seiner Nach-

beim Verfall jener Literatur mit dem siebenzehnten Jahrhundert und dessen Ursachen sogleich etwas länger verweilen. — Hier kommt uns ein grosser deutscher Zeitgenosse und Augenzeuge zu Hülfe, *Leibnitz*, und diesen wollen wir selbst reden lassen und zwar nach der Auswahl eines andern grossen Deutschen, Lessing's [1]):

„Die folgenden sechs Briefe von Leibnitz (geb. 1646, gest. 1716) aber an den berühmten Huetius sind desto interessanter, und enthalten Gedanken eines Philosophen, die noch immer unterrichten können. Die zwei ersten sind von dem Jahre 1673 und zu Paris geschrieben; aus welchen Datis, wenn Sie sich der Lebensgeschichte unsers Weltweisen erinnern, Sie ungefähr den Inhalt errathen können. Huetius hatte damals die Besorgung der Ausgaben der classischen Schriftsteller, welche vornämlich zum *Gebrauch des Dauphins* eingerichtet sein sollten [2]); und er glaubte, dass er sich bei dieser Arbeit

---

folger, die Klöster und Klosterschulen, die religiösen Orden (Benedictiner, Jesuiten), die Einflüsse der ausländischen Elemente durch den Hof; die Verpflanzung der grossen alten Literatur aus Italien und ihre Pflege durch grosse Männer aus Frankreich, die Philosophie des des Cartes (Cartesius), geb. 1596, gest. 1650. Das Jahrhundert Louis XIV., Perrault, Colbert, Bossuet, Huet; die Stiftung der Academie des Inscriptions et Belles Lettres, die Ausgaben in usum Delphini.

1) S. Lessing's Antheil an den Litteratur-Briefen (Werke Band XVI.) S. 197 ff. der Karlsr. Ausgabe. — Aus der Sylloge nova Epistolarum varii argumenti ed. Uhle. Libri quatuor. Norimberg. 1760. In Betracht der Correspondenten, die hier sprechen, ist diese Briefsammlung eben so wichtig wie die Burmannische.

2) Hierzu bemerke ich, dass gerade zehn Jahre vor diesem Briefe, nämlich 1663, der Minister Colbert den König Louis XIV. bewogen hatte, die Pariser Academie des Inscriptions et Belles Lettres zu stiften (s. Saxii Onom. liter. V. p. 104, vergl. L. Wachler's Handb. d. Gesch. d. Litter. III. S. 47). — Jetzt hatten die Bischöfe Bossuet und Huet den Auftrag erhalten, aus königlichen Mitteln und mit Zuziehung des Herzogs von Montausier die sogenannten Editiones in usum Delphini zu veranstalten, die von sehr verschiedenem Gehalt zuletzt auf 65 Bände in 4⁰ angewachsen sind. Nähere Nach-

auch unseres *Leibnitz* versichern müsste." Es wird darauf erzählt, dass Leibnitz für sich den Martianus Capella ausgewählt, den er mit allen Anmerkungen des Grotius herausgeben wollte, und auch schon schriftliche Sammlungen dazu eigenhändig gemacht habe, die ihm aber vermuthlich in Paris selbst entwendet worden [1]).

„Die drei folgenden Briefe (fährt Lessing fort) hat Leibnitz bei Gelegenheit des Huet'schen Werkes *Von der Wahrheit der christlichen Religion* [2]) geschrieben, und sie enthalten sehr vortreffliche Gedanken über den Gebrauch der *Philologie* und Kritik."

„„Die Kritik,"" sagt er, „„die sich mit Prüfung der alten Handschriften, Münzen und Inscriptionen beschäftigt, ist eine sehr nöthige Kunst, und zur Festsetzung der Wahrheit unserer Religion unentbehrlich. Denn das glaube ich gewiss, gehet die Kritik verloren, so ist es auch mit den Schriften unsers Glaubens geschehen, und es ist nichts Gründliches mehr übrig, woraus man einem Chinesen oder Mahometaner unsere Religion demonstriren könne.""

Hierauf wird der Gedanke weiter ausgeführt, welche unselige Folgen aus dem Abgange der grossen griechischen und römischen Historiker für die Beweise der Echtheit der Bücher der heiligen Schrift und ihres göttlichen Ursprungs hätten hervorgehen müssen. — Lessing leitet darauf den folgenden Auszug aus diesen Leibnitzischen Briefen mit folgenden Worten ein:

„Er gibt hierauf eine sehr sinnreiche, aber aus dem Vor-

---

richten darüber und Verzeichnisse geben Brunet Manuel de l'histoire de Littérature, Tom. IV. p. 571 sq. und Ebert im Allgem. bibliographischen Lexikon.

1) Die neuesten Herausgeber U. Friedr. Kopp und C. Friedr. Hermann scheinen von dieser Leibnitzischen Vorarbeit zum Martianus auch keine Notiz gehabt zu haben; wenigstens gedenken sie ihrer nicht.

2) Betitelt: Quaestiones Alnetanae, Caen 1690, Lips. 1692 u. öfter. 4⁰.

hergehenden sehr natürlich fliessende Ursache an, warum zu Anfange des vorigen Jahrhunderts (des 16.) die Kritik so stark getrieben, und in neuern Zeiten (im 17. Jahrh.) hingegen so sehr vernachlässigt worden."

„Die Kritik, sagt er, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, ward damals durch die theologischen Streitigkeiten genähret; denn es ist kein Uebel in der Welt, das nicht etwas Gutes veranlassen sollte. Indem man nämlich von dem Sinne der Schrift, von der Uebereinstimmung der Alten von ächten und untergeschobenen Büchern häufig streiten musste, und nur derjenige von den Kirchenscribenten aller Jahrhunderte richtig urtheilen konnte, der sich in den übrigen Werken des Alterthums gehörig umgesehen hatte: so untersuchte man auf's genaueste alle Bibliotheken. Der König von England Jacobus selbst und andere von den vornehmsten Gliedern der Kirche und des Staats gaben sich mit dergleichen Streitigkeiten vielleicht ein wenig nur allzusehr ab. Als aber diese Streitigkeiten in Kriege ausbrachen, und nach so vielem vergossenen Blute die Klügern wohl sahen, dass mit alle dem Geschrei nichts ausgerichtet werde, so bekamen nach wiederhergestelltem Frieden sehr Viele vor diesem Theile der Gelehrsamkeit einen Ekel. Und fing sich ein neuer Periodus mit den Wissenschaften an; indem in Italien *Galiläus*, in England *Baco*, *Harväus* und *Gilbertus*, in Frankreich *Cartesius* und *Gassendus*, und in Deutschland der einzige, den ich diesen Männern entgegenzusetzen wüsste, *Joachim Junge* [1]), durch verschiedene treffliche Erinnerungen oder Gedanken den Menschen Hoffnung machten, die Natur mittelst der mathematischen Wissenschaften näher kennen zu lernen." — „„Ich will nur dieses Einzige anmerken, dass seit dieser Zeit das Studium der Alterthümer und die gründliche Gelehrsamkeit hin und wieder in Verachtung ge-

1) Jungius, geb. 1587, gest. 1657, zuletzt in Hamburg, ein Gelehrter, den Leibnitz den übrigen von ihm hier genannten fast gleichstellte, dessen Andenken daher vor Kurzem von *Guhrauer* mit Recht erneuert worden.

kommen, so dass sich wohl gar einige in ihren Schriften irgend einen Autor zu citiren, sorgfältig enthalten, theils damit sie Alles aus ihrem Kopfe genommen zu haben scheinen mögen, theils weil es ihrer Faulheit so bequemer ist; da gleichwohl die Anführung der Zeugen, wenn es auf geschehene Dinge ankömmt, von der unumgänglichsten Nothwendigkeit ist, und nur durch sie gründliche Untersuchungen sich von einem seichten Geschwätze unterscheiden. Damit also dieses Uebel nicht weiter um sich fresse, kann man die Welt nicht ernstlich genug erinnern, wie viel der Religion an der Erhaltung der gründlichen Gelehrsamkeit gelegen sei.““

In *Deutschland* hatte der dreissigjährige Krieg, auf den Leibnitz im Vorhergehenden anspielt, für die alte Literatur die allertraurigsten Folgen: die Verödung und Verarmung ganzer Gaue, die gebrochene Blüthe der Städte, das Erlöschen vieler Abteien mit ihren Schulen, worin diese Studien bisher gepflegt worden waren, musste in einem grossen Theile unseres Vaterlandes eine Barbarei herbeiführen, die den höheren Wissenschaften höchst nachtheilig war; und die hie und da eingerissene Verwilderung war nachgerade für die antike Humanität unempfindlich geworden. Die darauf in Deutschland, wie in Frankreich, herrschend gewordene Cartesianische Philosophie [1]) gab aber den Geistern zunächst eine der Philologie entfremdete oft widerstrebende Richtung, wie die ihr in Deutschland nachfolgende Wolfische [2]) ihre ähnlichen Wirkungen bis in's 18. Jahrhundert gegen sie äusserte. In Frankreich aber traten noch besondere Umstände ein, die bis zum Ende des sogenannten Siècle de Louis le Grand eine fast allgemeine Gleichgültigkeit gegen die ernsten und mühsamen Studien der Alterthumskunde erzeugen mussten: Erstens die Regierung selbst in ihrer Selbstverherrlichung, sodann die von Perrault aufgestellte Behaup-

---

1) Réné Descartes, geb. 1596, gest. 1650, vergl. L. Wachler's Handb. der Gesch. der Litt. IV. S. 157 f.

2) Christian Wolf, geb. 1679, gest. 1754. S. ebendas. IV. S. 163 f.

tung der Ueberlegenheit der Neuern über die Alten; ein Satz, der zwar Anfangs von geistreichen und gelehrten Männern heftig und gründlich bestritten wurde, jedoch bei dem Einfluss eines üppigen Hofes und bei der eingetretenen Erschlaffung der höheren Stände, unter den Weltleuten wie im reicheren Bürgerthume, ja unter Gelehrten selbst einen sehr verbreiteten Eingang fand; ferner die grosse Macht des Jesuitenordens, der auf Erziehung und Unterricht aller Stände den grössten Einfluss übte, der Geistesträgheit wie dem Leichtsinn des Volkes sich anbequemte, und es auf eine allgemeine Bevormundung der Menschen angelegt hatte. Wie sollte eine Gesellschaft, die das Griechische gänzlich ignorirte, im Lateinischen aber auf Versemachen, Comödienspiel und Prunkreden das grösseste Gewicht legte, der das eigentlich grosse Alterthum ganz entfremdet war, die ihre Schüler, statt sie lauteren Quellen zuzuführen, nach der von ihr selbst ausgesonnenen Schablone abzurichten gewohnt war, nicht höchst verderblich für die classische Philologie unter einer geistreichen Nation gewirkt haben? [1]) Jedoch muss auf der andern Seite bemerkt werden, dass in einer solchen Nation, die ungemein reich war an geistigen und materiellen Mitteln, an Bibliotheken und Sammlungen aller Art, besonders in der grossen Hauptstadt, dem Mittelpunkte so vieler intelligenter Notabilitäten, die altclassische Literatur unmöglich ganz untergehen konnte, namentlich seit der grossartigen Stiftung Colbert's, wozu derselbe König, der diesem Jahrhundert den Namen gibt, mit grosser Munificenz die Mittel

---

1) S. Charles Perrault, geb. 1616, gest. 1703, Le siècle de Louis le Grand, Paris 1687; desselben Parallèle des Anciens et des Modernes, Paris 1688 und Amsterd. 1693 und vergl. die weiteren Nachweisungen bei Saxe, Onomast. liter. V. p. 640 und bei L. Wachler, im Handb. der Litter. III. S. 9 f. und S. 13 f. Ganz neulich hat auch der Pariser Professor Charles Weiss in seiner Histoire des Réfugiés Protestants de la France dépuis la Revocation de l'Edit de Nantes, Paris 1852, unter Anderm den Satz ausgesprochen „Le départ des Protestants altéra profondément le tempérament du pays, le sang de la la France en fut appauvri."

verwilligt hatte. Denn diese sogenannte Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften hat unter allen folgenden Regierungen den Geist des Alterthums durch wöchentliche mündliche Verhandlungen und durch jährliche Berichte und Sammlungen hauptsächlich am Leben erhalten, vorzüglich von seiner real-wissenschaftlichen Seite, und uns in seinen Mémoires bis auf den heutigen Tag einen Schatz von Alterthumskunde hinterlassen, der von den Philologen aller Länder zu ihrem Vortheil verwendet wird. [1])

Indem ich mich nun anschicke, *von den ausgezeichneten Philologen Frankreichs* bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts herab *kurze Nachrichten* zu geben, bietet sich die allgemeine Bemerkung dar, dass die meisten derselben Mitglieder jener Akademie waren und sind, und dass sie daher nicht bloss in ihren akademischen Arbeiten, sondern auch in ihren selbstständigen Schriften jene realistische Richtung oftmals vorwalten lassen.

Ich eröffne diese Reihe mit einem Philologen, der, noch ein Jahr früher als Saumaise geboren, diesen um siebenzehn überlebt, aber, wie dieser, seine Schriften lateinisch abgefasst hat; wie denn erst unter Ludwig XIV., und zum grossen Theil durch die Akademie der Inschriften selbst, die lateinische Sprache der französischen auch bei philologischen Arbeiten meistens weichen musste.

---

1) Zu welchem Ende auch ein grosser deutscher Philolog Auszüge daraus veranstaltete; s. Abhandlungen und Auszüge der königlichen Akademie der Inschriften; aus dem Französischen, unter Aufsicht des Herrn Hofrath *Heyne*, Leipz. 1781. Eine Uebersicht der sämmtlichen Abhandlungen aller Bände dieser Mémoires liefert *Reuss*, Repertorium Commentationum a Societatibus literariis editarum, in der Abtheilung: Philologia, Gottingae 1810; vergl. L. Wachler's Handb. d. Gesch. d. Litter. III. S. 47 und desselben Geschichte der historischen Forschung und Kunst II. 1. S. 19.

Jacques Paulmier (Palmerius),

geb. 1587, gest. 1670, aus Grentemesnil in der Normandie, wenn schon kein scharfer Kritiker und tiefer Sprachkenner, machte er sich doch durch viele von grosser Belesenheit zeugende Schriften um griechische Geschichte und Alterthümer vielfach verdient. [1])

Tanequi le Fevre (Faber)

aus Caen, geb. 1615, gest. 1672, Lehrer in Saumur, wo auch dessen Epistolae criticae wiederholt (1659, 1665, 1674, 4°) erschienen sind. [2])

Charles du Fresne,

Sieur du Cange, geb. zu Amiens 1610, gest. 1688; hochverdient um die byzantinischen Historiker, spätere Gräcität und Latinität.

Jean Hardouin

aus Quimbre in der Bretagne, geb. 1646, gest. 1729; Polyhistor, Erfinder des Paradoxon, wonach die meisten alten Classiker im Mittelalter abgefasst, und nur die Münzen die wahren antiken Denkmale seien; gelehrter Numismatiker und Mitarbeiter an der Ausgabe der Schriftsteller in usum Delphini. [3])

Bernard de Montfaucon,

geb. 1655, gest. 1741, aus Languedoc, Benedictiner von St. Maur, ein umfassender und um das Alterthum wie um das Mittelalter

---

1) S. die Nachweisungen von Saxe, Onomast. liter. V. 12. Vergleiche L. Wachler's Geschichte der historischen Forschung und Kunst II. 1 S. 19 ff. und desselben Handb. der Gesch. der Litter. IV. S. 23, auf welche Werke ich mich hier ein für allemal der Kürze wegen berufen will.

2) S. über diesen „umsichtigen und scharfsinnigen" Gelehrten und seine Schriften Wachler im Handb. a. a. O., sowie auch über *Anne le Fevre* und ihren Gemahl *André Dacier* ebendas. S. 24.

3) Reiche Nachweisungen über die beiden Letzten bei Saxe V. 320 sqq. *und 583 sqq.*

hochverdienter Gelehrter. Schriften: Palaeographia graeca; Analecta graeca; Bibliotheca Coisliniana; Diarium Italicum; Ausgaben griechischer Kirchenväter; Antiquité expliquée. [1]) Sein Nachfolger auf diesem letzteren Gebiete war der Graf

de Caylus,

geb. in Paris 1692, gest. 1765, selbst Künstler und im Umgang mit Künstlern und in Anschauung der Kunstwerke des Alterthums wie der Neuzeit vielseitig ausgebildet, wovon eine Menge von Schriften in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions u. a. redende Zeugen sind. Besonders aber stellt ihn sein grosses Werk: Recueil d'Antiquités égyptiennes, étrusques, grecques et romaines, Paris 1752 sqq., 7 Volumes 4' mit Kupfern, als den Vorläufer unsers Johann Winckelmann dar. [2])

Jean Foy Vaillant

aus Beauvais, geb. 1632, gest. 1706. Seine Schriften: Arsacidarum imperium; Achaemenidarum, i. e. Regum Parthorum historia; Historia Seleucidarum; — Ptolemaeorum; Numismata Imperatorum u. s. w., behaupten bis auf den heutigen Tag ein classisches Ansehen und stellen ihn dem grossen Numismatiker Ezechiel Spanheim an die Seite. [3])

Charles Patin,

geb. in Paris 1633, gest. 1693, Archäolog, besonders Numismatiker, aber auch um die Inschriftenkunde sehr verdient. Seine Hauptwerke: Familiae Romanae in antiquis numismatibus; Imperatorum Romanorum Numismata, beide in Folio mit Kupfern

---

1) S. die Nachweisungen und Würdigungen dieses und mehrerer der folgenden französischen Philologen und Archäologen bei Saxe, Onomast. liter. V. p. 215—290 sq. und bei L. Wachler, Geschichte der historischen Forschung und Kunst II. 1. S. 19 ff., S. 39 ff.

2) Saxii Onomast. VI. p. 468 sqq., vergl. die vorhergehende Anmerk.

3) S. die Anführungen in den Anmerkk. vorher.

behaupten noch heute ihren Werth [1]). Ich nehme sofort die zwei spätern Numismatiker mit, die bereits der Mitte des 18. Jahrhunderts angehören:

Dennery und **Pellerin.**

Von ihnen erschienen in Paris ihrem Geburtsort 1762 4°: Recueil des Médailles des Rois qui n'ont point encore été publiées, ou qui sont peu connues; es folgten: Recueil des Médailles des Peuples et des Villes — mit mehreren Supplementen, Paris 1763 — 1767 4° mit Kupfern; in welchen Werken eigentlich die Aufmerksamkeit der europäischen Gelehrten auf die griechischen Autonomenmünzen zuerst gelenkt, und der wissenschaftliche Standpunkt für die antike Numismatik, wie er durch Joseph Eckhel begründet worden, herbeigeführt worden ist. [2])

Für die Epigraphik und alte Geographie machen

die drei Fourmont's

von 1729 — 1755 eine Art von Epoche; nämlich Etienne (l'ainé); Michael (le cadet) und des ersteren Sohn (F. le gros); besonders der mittlere, der durch gegen 3000 aus dem alten Griechenland besonders dem Peloponnes bekannt gemachte Inschriften die Archäologen seiner und der folgenden Zeit in grosse Bewegung gesetzt hat [3]).

---

1) Bandini, Bibliotheca nummaria nro. CVII. p. 90—94; vergl. Saxe V. p. 91.

2) Saxii Onomast. liter. VIII. p. 235 u. p. 405 sq. vergl. Joseph Eckhel, Doctrina Numorum Veterum Vol. I. Vindob. 1792. Prolegomena, im Artikel Pellerin.

3) S. Mémoires de l'Académie des Inscriptions Tome VII. p. 344 sqq. vergl. Saxe VI. p. 231 sqq., p. 319 sqq.; VIII. p. 172 und 184. Bekannt sind die Kritiken französischer, britischer und deutscher Alterthumsforscher über diese Fourmontischen Inschriften bis auf den heutigen Tag. — Ebenso haben des dritten Fourmont Description — des Plaines d'Heliopolis et de Memphis, Paris 1755, in neuerer Zeit, besonders seit der französisch-ägyptischen Expedition, manche Epikrisen erfahren.

Bourguignon d'Anville,

geb. in Paris 1697, gest. 1782, Mitglied der Akademie der Inschriften, erster Geograph des Königs. Ausgerüstet mit einem wunderbaren Sinn für Erd- und Länderkunde, gestützt auf ausgebreitetes Studium der alten und mittelalterlichen Schriftsteller ward er in der Art ein Fürst der Geographie, dass sein System bis in unser Jahrhundert herab das herrschende geblieben ist, und dass nur Kritiker wie Gosselin, Letronne, Ritter und ähnliche, die Wissenschaft über seine Gränzen hinaus erweitern konnten. Seine Werke erschienen zu Paris 1810 ff. in 10 Volumes 4° [1]),

Nicolas Fréret,

geb. in Paris 1688, gest. 1749, ein umfassender Gelehrter, der die ächten Grundsätze der Forschung auf die mannigfaltigsten Gegenstände der Geschichte angewendet, unter den neuern französischen Philologen sich dem kritischen Geist der deutschen am meisten genähert, und in so ferne seinem Landsmanne Letronne entschieden vorgeleuchtet hat; wie man ihn auch mit Recht unter uns als „den Stifter aller gesunden Mythenforschung" bezeichnet hat [2]). — Hieran reihen wir zunächst den Präsidenten

Charles de Brosses,

geb. zu Dijon 1709, gest. 1777. Mitglied der Acad. des Inscriptions, „vielseitig gelehrt und hochgebildet, um gründliche Weltkunde und wichtige Untersuchungen in der Geschichte

---

1) S. Saxii Onomast. liter. VI. p. 509 sqq. und jetzt den gehaltreichen Artikel über ihn in Didot's und Hoefer's Nouvelle Biographie universelle, Paris 1852, Tome II. p. 868—870.

2) S. Saxe VI. p. 233—235; Böttiger in der Kunstmythologie. Von seinen Werken, die meist aus den Abhandll. der Académie des Inscriptions entnommen sind, erschien schon 1796 zu Paris eine Ausgabe; eine vollständigere aber ist folgende: Oeuvres complètes de *Fréret*, par M. *Champollion-Figeac*, Paris 1825 sqq., mit einer neuen Vie de Fréret.

der Menschheit wohl verdient, strebte in der Wiederherstellung der Sallustischen Röm. Gesch. aus Bruchstücken nach alterthümlicher Kunstgestaltung, und stellte ein unübertroffenes Muster männlich-kräftiger Gedrängtheit, Einfachheit und Helligkeit der Sprache auf[1])."

Antoine Yves Goguet

geb. in Paris 1716, gest. 1758, Verfasser eines für die Kenntniss der gesellschaftlichen Einrichtungen der alten Völker Bahn brechenden Werkes[2]). Ueberhaupt muss hierbei bemerkt werden, dass vorzüglich Gelehrte Frankreichs es waren, welche die Betrachtungsweise der Historiker der alten Welt aus den engen Schranken der Regenten- Kriegs- und Staatengeschichten auf den weiteren, vielseitigeren Standpunkt der allgemeinen Culturhistorie der gesammten Menschheit zuerst heraufgeführt haben. Man denke nur neben Goguet selbst und die oben genannten Freret und de Brosses, an Lafiteau, Dutens, Anderson, Le Hay, de la Martinière und A., denen sich in neuerer Zeit

---

1) L. Wachler im Handb. der Gesch. der Litter. III. S. 199, und weitere Nachweisungen über seine Werke und Abhandll. in den Mémoires de l'Acad. des Inscriptt. bei Saxe VII. p. 113 sq. Das letztere Hauptwerk: Histoire de la République Romaine par Salluste, Dijon 1777, 3 Voll. 4°, hat an unserm Schlüter einen trefflichen Bearbeiter gewonnen: Sallust's Römische Geschichte nach de Brosses von J. Christoph Schlüter, Osnabrück 1799, 3 Bände 8°. Ueber Sallust's historische Composition s. man Niebuhr's Vorträge über röm. Gesch. IV. S. 67, und V. S. 311.

2) De l'Origine des Loix, des Arts et des Sciences, et de leur Progrès chez les anciens peuples, Paris 1758, 3 Voll. 4°; deutsch von Georg Christoph Hamberger, Lemgo 1760—62. 3 Bände 4°. — In der Geschichte der Gesetzgebungen ist Pastoret; in der des Handels, der Gewerbe und Künste Ameilhon in Goguet's Fusstapfen getreten. — Vergl. die weiteren Nachweisungen über Goguet und einige der zunächst genannten bei Saxe VI. p. 321 sq. VII. p. 144 sq. und p. 236 sq.; desgleichen über mehrere zunächst nur im Allgemeinen angeführten französischen Akademiker die Mémoires de l'Acad. des Inscriptions; Millin, Magazin encyclopédique, Michaud Biographie universelle, Didot nouvelle Biogr. univers. u. Révue Archéologique.

H. P. Ameilhon und der Marquis *Pastoret* angeschlossen haben, um in ihnen die Vorläufer zum Theil Gehülfen unserer Iselin, Meiners, Herder, Heeren u. A. zu erkennen.

Man wird aus dieser summarischen Anführung der zuletzt genannten französischen Gelehrten schon abnehmen, dass ich überhaupt, jemehr ich mich den neuesten Zeiten nähere, auch bei den übrigen, die sich in verschiedenen Richtungen um die Alterthumswissenschaften mehr oder weniger verdient gemacht haben, mich meistens auf die Angabe ihrer Namen beschränken muss, und nur noch über einige wenige mir Andeutungen ihrer Verdienste erlauben darf:

Anquetil du Perron[1]); *Athanase Auger*[2]), *Jean Jaques Barthelemy,* lange berühmt als grosser Sprachkenner und Numismatiker, wie seine zahlreichen Arbeiten in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions beurkunden, ehe er es unternahm, sein treffliches Gemälde von Griechenland in seiner reifsten Blüthe zu entwerfen, und dadurch die Alterthumskunde bei den Gebildeten von ganz Europa populär zu machen[3]); *Le Beau*[4]); *Jean François Boissonade,* hochverdient um die griechische Literatur, besonders durch kritische Ausgaben von Schriftstellern aller Perioden; *Belin de Ballu, Bitaubé, Bouhier, Bouhours, Brotier, Camus, Champollion; Caperonnier, Clavier, Cou-*

---

1) Ausser mehreren Abhandlungen in den Mémoires de l'Acad. des Inscriptions, Zendavesta, Paris 1771, 3 Voll. 4⁰; s. Saxe VIII. p. 246 und Nouvelle Biographie universelle II. p. 731—734.

2) Seine Bearbeitungen griechischer Redner; de la constitution des Romains; Oeuvres posthumes, Paris 1792; vergl. Nouvelle Biographie universelle III. p. 627—629.

3) Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, Paris 1788 und in viele europäische Sprachen übersetzt; s. Saxe VII. p. 121 sqq. und p. 280, vergl. Wachler's Handb. d. Litt. III. S. 199 und IV. S. 27.

4) Viele antiquarische und besonders numismatische Abhandlungen, und Histoire du Bas Empire, Paris 1757—81, 28 Volumes, fortgesetzt von *H. P. Ameilhon.* vergl. Saxe VII. p. 123—126; vergl. jetzt Didot und Hoefer Nouvelle Biogr. Univers. II. p. 347 sq.

rier, *Crevier*, *Etienne David*, *Daunou*, *Daru*, *Denon*, *Fraguier*, die beiden *Gail*, *J. J. Garnier*, *Gedoyn*, *Geynoz*, *Choiseul Gouffier*, *Gosselin*, *Guigniaut*, ausgezeichnet in der Mythologie und Archäologie, *Hardion*, *Jomard*, *Laporte du Theil* mit seinen antiquarischen und historischen Abhandlungen in den Mém. de l'Acad. des Inscr. und seinen grossen Vorarbeiten über die griechische Anthologie; *Felix Lajard*, hochverdient durch die Ergebnisse seiner Reisen und Forschungen über die Denkmäler der morgenländischen und griechischen Religionen: *Chardon de la Rochette*, kritischer Forscher im Gebiete der gesammten Literatur [1]); *Pierre Henry Larcher*, geb. 1726 gestorben 1812; sein Mémoire sur Venus und andere Abhandlungen, seine grossen exegetischen, chronologischen und geographischen Arbeiten über Herodot [2]); *A. Letronne*, grosser Kritiker im ganzen Gebiete der Alterthumskunde; *P. Ch. Lévesque*, kritischer Bearbeiter der alten und neuen Geschichte [3]): *A. L. Millin*, Natur- und Alterthumsforscher, Mytholog, Archäolog, umfassender Literator; *Claude Gaspar Bachet de Meziriac*, Philolog, Mytholog, Mathematiker, Dichter; einer der ersten Kritiker des 17. Jahrhunderts; seine trefflichen Commentaires sur les Epitres d'Ovide, à la Haye 1716 mit einem Anhang seiner lateinischen und italienischen Gedichte (s. Saxe IV. p. 230 sq.), seine kritischen Verdienste um Plutarch's Werke s. Wyttenbachii Opuscc. I. p. 277 sqq. 408 sqq. ed. Bergman. *Jos. Olivet*, Grammatiker, Bearbeiter des Cicero, Verfasser vieler Abhandlungen [4]); *Etienne Quatremère*,

---

1) Seine Mélanges de Critique et de Philologie, Paris 1812, 3 Tomes 8⁰.

2) Ueber ihn, seine Arbeiten und Verdienste s. Wyttenbachii Bibliotheca Crit. Part. III. p. 104, IV. p. 97 sqq., XI. p. 143 sqq.; Quatremère de Quincy in Millin, Magazin encyclopédique 1813, Janvier p. 172 sqq. und Boissonade in Fr. A. Wolf's Litt. Analecten I. S. 205 ff.

3) Seine kritische Uebersetzung und Erklärung des Thucydides; seine Études de l'histoire ancienne, Paris 1811; seine Histoire de la republique Romaine, Paris 1807.

4) S. die Nachweisungen von Saxe VI. p. 723 sq. Ueber Millin selbst s. A. L. Millin von Krafft und Böttiger, Leipzig 1819.

Quatremère de Quincy, technischer Kunstkenner, Archäolog; *Petit-Radel*, Geschichts- und Alterthumsforscher; *Raoul-Rochette*, ein das Ganze der Alterthumswissenschaften und der bildenden Künste umfassender Gelehrter; E. G. I. de Clermont Baron *de Saintecroix*, geistreicher und einsichts- wie geschmackvoller Geschichts- und Alterthumsforscher [1]). *Sallier*, *Seguier*, *Sevin* [2]); L. S. le Naïn *de Tillemont*, musterhaft fleissiger Bearbeiter der Kaiser- und der Kirchengeschichte [3]); *Jean François Vauvillier* [4]); *J. Bapt. Gasp. d'Ansse de Villoison*, geb. in Paris 1753, gest. 1805, war zwar kein geschmackvoller Philolog, aber im alt-alexandrinischen Geist ein umfassender und gründlicher Kenner der griechischen Literatur in ihrem ganzen Umfang bis in die Neuzeit herab, der, wie wenig Andere, sie aus den Schätzen der Bibliotheken auf umfassenden Reisen im Morgen- wie im Abendland ungemein bereichert hat, und noch bis auf den heutigen Tag durch seine hinterlassenen Handschriften den Philologen Europas willkommenen Vorschub gewährt hat [5]).

---

1) Schriften: Des anciens gouvernements féderatifs; Mémoires sur les mystères du paganisme; Examen critique des historiens d'Alexandre le Grand etc.; s. die Nachweisungen von Saxe VIII. p. 402, vergl. Wyttenbach. Bibl. Crit. Part. II. p. 129 sqq. IV. p. 132 sqq. VI. p. 116 sqq. XI. p. 139 sq. und dessen Philomathia II. p. 130 sqq.

2) S. über diese drei Akademiker Saxe VI. p. 252 und 676, VI. p. 647 sq. VII. p. 9 sq.

3) Saxe V. p. 386.

4) Schriften: Essay sur Pindare, Paris 1772; Annotationes in Sophoclem ed. Caperonnier. Paris 1781; vergl. Wyttenbach. Biblioth. Crit. Part. VI. p. 365 sqq.

5) Z. B. dem Pouqueville durch seine handschriftlichen Sammlungen zu dem von ihm entworfenen Werke: „la Grèce comparée," aufbewahrt in der Pariser Bibliothek. — Ueber seine vielen Abhandlungen, Schriften und Ausgaben geben genaue Berichte und Kritiken Saxe VIII. p. 381—384 und Wyttenbach. Biblioth. Crit. Part. VI. p. 132 sqq., VII. p. 106 sqq., XI. p. 127. Philomathia II. p. 116 sqq. Wie sehr er sich in Deutschland und unter deutschen Gelehrten gefiel, beweisen unter Anderm seine Epistolae Vinarienses

Vorstehendes Verzeichniss kann und will auf absolute Vollständigkeit keinen Anspruch machen, dürfte jedoch genügen, um die Richtungen zu bezeichnen, welche der französische Geist auf dem Felde der Alterthumswissenschaften in neuern Zeiten genommen hat. Es wird nicht überflüssig sein, darüber am Schlusse dieses Abschnitts noch einige Bemerkungen zu machen, zumal da eben jetzt am philologischen Horizonte Frankreichs zwei schroff sich entgegenstehende Phänomene sich zeigen, und von dort aus zu uns herüber sich zu verbreiten drohen. Meine erste Bemerkung betrifft einige der älteren der zunächst aufgeführten Alterthumsforscher. Sie konnten den Einfluss der Kloster-, besonders der Jesuitenschulen, worin sie grossentheils gebildet waren, nicht verleugnen. Was sie dorten im Unterricht empfangen hatten war ihnen als ein Fertiges, Abgeschlossenes, Traditionelles gegeben. Daher Alles, was ihnen aus freier Forschung, besonders von uns Deutschen, dargeboten wurde und mehr in die Tiefe ging, als Système und Systématique von ihnen mit Misstrauen betrachtet oder geradezu abgelehnt wurde. Daher auch wohl mit gründlichen Anmerkungen ausgestattete Ausgaben der alten Classiker, die zumeist aus Deutschland zu ihnen hinüber kamen, freundlich begrüsst und aufgenommen wurden, hingegen theoretisch untersuchende Werke, mythologische, archäologische u. dergl. keinesweges. Wenn ich als in diesen Schranken befangen selbst *Daunou* nenne, so habe ich damit den Namen eines Mannes ausgesprochen, der sonst zu den freiesten und wahrheitsliebendsten Geistern gehörte, in dieser Hinsicht jedoch sich gerne dem Verruf alles dessen anschloss, was Napoleon als Ideologisch zu bezeichnen pflegte.

Diess änderte sich jedoch nach dem Schluss der grossen Kriege im zweiten Decennium unseres Jahrhunderts ganz gewaltig, als französische Gelehrte einzusehen begannen, wie viel

---

Turici 1788 4°. — Einige bisher ungedruckte Briefe Villoison's hat so eben herausgegeben N. Niccolos in: Supplément à l'Anthologie Grecque, Paris 1853, p. 108—114.

sie seit der ersten Revolution in der Literatur versäumt, und am besten bei uns nachzuholen hätten. — Hier muss vor Allen *Victor Cousin* genannt werden, der bald nach der Restauration die Häupter der deutschen Philosophie in Heidelberg, in München und in Berlin aufsuchte, und ihre Lehren in lichtvollen geistreichen Vorträgen in Frankreich verbreitete. Ich zeichne ihn darum hier auch besonders aus, weil er auch die Werke der alten Philosophie aus Handschriften hervorzog, abdrucken liess und erläuterte; in welchen glücklichen Bemühungen, obwohl auf andern Gebieten der Alterthumswissenschaft ihm bald nachher sein Freund *Guigniaut* nachgefolgt ist.

Hören wir nun einen Schüler und Mitarbeiter des Letzteren, so werden wir gewahr, wie hoch wir Deutschen im Reiche der Wissenschaften von unsern westlichen Nachbarn gestellt werden; wenn gleich letztere, indem sie uns in philologisch-wissenschaftlichen Entdeckungen den Vorzug einräumen, so doch in Form und Klarheit der Darstellung sich selber die unerlässliche Remedur vorbehalten; welchen Trost wir ihnen im vollen Bewusstein dessen, was seit Lessing, Winckelmann und Göthe bis auf die neuesten deutschen Philologen und Archäologen auch in diesem Bereich geleistet worden, wohl neidlos lassen können [1]).

Aber andrerseits erhebt sich von dortaus ein anderes Phänomen, oder vielmehr eine Verfinsterung, die mit despotischer Macht nicht nur die Wissenschaft des Alterthums, sondern alle Wissenschaften die seit dem Ende des Mittelalters ihr Licht an jener neu angezündet hatten, in die tiefsten Schatten der Nacht zu begraben drohet. Wir meinen das ultramontane und jesui-

---

1) *Ernest Vinet* in der Revue Archéologique, 10e Année, deuxième Livraison, Paris 1853 p. 113 sqq. — „Fort heureusement — s'élève une nouvelle doctrine où circule le véritable génie de l'antiquité. L'Allemagne est son foyer: l'Allemagne, qui nous devance toujours dans les voies de la science, mais en abandonnant à l'esprit français de vanner et de mettre en lumière les produits abondants et mélangés de sa moisson intellectuelle“ etc.

tische Unterfangen, das Studium der alten Classiker aus dem Kreise der Mittelschulen und wo möglich auch der Universitäten auszuschliessen. — Wir überlassen deren Schilderung und Züchtigung einem beredten und berühmten französischen Schriftsteller selbst, dessen eigne Worte wir daher unten hersetzen. [1])

Indem ich nun nochmals auf die Schicksale der Alterthumskunde in *Italien* zurückkomme, nämlich wie sie sich dort in *neuern Zeiten* gewendet haben, setze ich zuvörderst diese allgemeinen Betrachtungen fort, weil sich hier manche derselben Erscheinungen zeigen, die wir in Frankreich beobachtet haben, und gehe sodann erst zu den Notizen über die wichtigsten italienischen Philologen der Neuzeit über.

Auch hier war die altclassische Literatur nicht mehr das allgemeine Lebenselement der ganzen gebildeten Gesellschaft wie vormals, sondern hatte sich grossentheils in den Schooss

---

1) *Villemain* in der Nouvelle Biographie Universelle Tome II. p. 338 sq. im Artikel Ambroise: „Un tel paradoxe renouvelle en effet l'interdiction faite aux maitres chretiens d'enseigner les lettres anciennes, cet édit de l'empereur Julien que son historien le plus ami appelle *un acte inique et digne d'être enseveli dans un éternel silence (perenni silentio obruendum)*. Le zèle peu réfléchi, qui propose aujourdhui derechef cette proscription des auteurs classiques, va plus loin encore: il prétend exclure non seulement les grandes modèles de l'antiquité en leur qualité de païens, mais aussi ceux d'entre les Pères de l'Eglise latine, qui ont conservé une diction trop pure, et par là même suspecte de paganisme. On sent jusqu'où pourrait s'étendre, au préjudice du bon sens et des bonnes lettres, un système d'épuration ainsi compris, et d'une delicatesse de conscience si ombrageuse, qu'elle ne serait pas satisfaite qu'à force d'incorrections et de barbarie de language. — En reponse à leur rigorisme, qui se prétend plus catholique que l'Église de tous les siècles et plus éclairé en matière d'enseignement, que *Bossuet*, *Fénélon*, *et tous les grands esprits*, *toutes les grandes écoles des trois derniers siècles*, il faut lire la sage et excellente lettre, que Mgr. l'évêque d'Orléans vient d'adresser aux petites seminaires de son diocèse."

der Kirche zurückgezogen. Da diese nun die lateinische war, worin neben der Tradition die Vulgata als Glaubensquelle kanonisches Ansehen behauptete, so konnte die natürliche Folge nicht ausbleiben, und die Vernachlässigung der griechischen Studien musste immer weiter um sich greifen. [1]) Dazu kam, dass der gesammte Unterricht in den Händen der Klostergeistlichen, besonders der Jesuiten, sich befand, welche mehr auf mechanisches Einüben der Formularwissenschaften: Grammatica, Rhetorica, Poetica u. s. w., und auf lateinisches Versemachen, als auf Quellenstudium und Einführung in den Geist des Alterthums sahen. Zwar fehlten Patrone der Gelehrten so wenig wie in den vorhergehenden Jahrhunderten; und Päbste, Cardinäle und andere hohe Geistliche wetteiferten mit den Fürsten in Munificenz gegen Schriftsteller, ihre Namen antiquarischen und historischen Werken vorgesetzt zu sehen; aber da diese Mäcenaten selbst meistens von Clerikern erzogen und gebildet waren, so waren sie ausser Stand, an ihre Clienten im ächt-antiken Geiste Forderungen zu machen; jedoch sah man im Ganzen im Latein sowohl wie in dem Italienischen auf classischen (im letztern Fall auf toskanischen) Styl; und man muss es den Jesuiten namentlich nachrühmen, dass sie bis in's neunzehnte Jahrhundert, in welchem das Lateinschreiben fast ganz ausser Gebrauch kam, aus ihrer Gesellschaft grosse Latinisten aufgestellt haben.

Andererseits ist kein europäisches Land an Bibliotheken und in ihnen an Handschriften der alten Classiker so reich als Italien; und wenn die einheimischen Philologen in neuern Zeiten die Ausbeutung derselben nicht mehr so eifrig wie vormals

---

1) Wie weit diese in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts um sich gegriffen, zeigt ein Brief Winckelmann's an Reiske, in dessen Lebensbeschreibung S. 815, wo er unter Anderm sagt: „Die griechische Literatur ist seltener, als man glaubet, in Italien. — In der ganzen Lombardey wird man kaum Griechisch lesen können, und in ganz Florenz ist kein einziger gedruckter Apollonius Rhodius."

betrieben haben, so hing diese Lässigkeit oder theilweise nur Ablenkung ihrer Thätigkeit mit denselben Umständen und Einflüssen zusammen, die wir so eben angedeutet haben, hauptsächlich aber mit dem gewaltigen Eindruck, den ihr Vaterland, als das Land der Denkmäler und Künste, von Jugend an auf sie machen musste, besonders seit dem achtzehnten Jahrhundert, wo aus dem gebildeten Europa Archäologen in Schaaren dahin wanderten. Da konnte es nicht fehlen, dass die italienischen Forscher, uneingedenk der Vorschulen von Grammatik und Kritik, deren Früchte die Fremdlinge vorher eingeerntet hatten, sich unmittelbar mehr den Antiquitäten und der Archäologie zuwendeten, die sie grösstentheils nur aus abgeleiteten Quellen geschöpft hatten, so dass ein grosser Kritiker des vorigen Jahrhunderts [1]) nicht mit Unrecht ihnen einen beschämenden Spiegel vorhalten konnte. — Aehnliche Ausstellungen hatte schon unser Joh. Winckelmann zu machen, der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Italien lebte und wirkte, und täglich Gelegenheit hatte, das verkehrte Treiben der meisten Alterthumsforscher dieses sonst an grossen Männern so reichen Landes zu beobachten und zu rügen. Mit seiner gewohnten Freimüthigkeit und Laune stellt er uns selbst ver-

1) Dav. Ruhnkenius in Wyttenbach's Bibliotheca Critica, Part. V. p. 77 sq. vergl. Ruhnkenii Opuscc. Tom. II. p. 548 sqq.: „Nulla temere gens est, quae majorem, quam Italia, de antiquitate bene merendi opportunitatem habeat et studiosius constantiusque in hoc genere elaboret. Verum quantum animus fructum capit ex monumentis antiquis, quae per illos in lucem proferuntur, tantum taedii et offensionis devorat legendis verbosis, jejunis et temere corrasis explicationibus, quae his monumentis adjunguntur. Etenim illi relictis fontibus, unde Sigonii, Manutii, Victorii, et similes seculo XVI fluxerunt, id est, neglectâ Veterum Scriptorum assidua lectione, rivulos, eosque turbidissimos, et multum sordium trahentes, consectari coeperunt. Saepius igitur ab illis testes citantur Rosinus, Knippingius, Pitiscus, quos nemo Batavorum, ne refellendi quidem caussa, nominare audeat, quam Cicero, Livius, Plinius; aut si forte horum quoque testimonia afferuntur, facile patet, alienâ fide laudari." — Dass es von dieser verkehrten Richtung rühmliche Ausnahmen gebe, beweiset sogleich was derselbe Kritiker über Ignarra sagt.

schiedene Bilder der unter ihnen herrschenden Methoden oder vielmehr Verirrungen auf, der Weitschweifigkeit ihrer Arbeiten, des Mangels an Ordnung, der peinlichen Einzelheiten, womit sie ihre Aufgaben verfolgen [1]). Unter diesen Umständen darf man sich denn auch nicht wundern, dass seit jener Zeit und seit dem Auftreten Winckelmann's selbst im Ganzen Ausländer, besonders Deutsche, für die gesunde Auslegung und tiefere Auffassung der alten Schrift- und Kunstwerke mehr geleistet haben, als die Italiener selbst; wobei jedoch nicht verschwiegen werden darf, dass eben durch jenen fremden Einfluss, aber auch durch den einheimischen von hochbegabten Männern z. B. E. Q. Visconti, die Behandlung der Alterthumsstudien in neuester Zeit eine entschiedene Wendung zum Besseren genommen; wie denn überhaupt Italien in jeder Periode einzelne Gelehrte geliefert hat, die von jenen Fehlern sich frei erhalten haben. Kenner unserer Wissenschaft werden schon von selbst die Namen dieser letzteren aus dem alphabetischen Verzeichniss italienischer Philologen und Archäologen herausfinden, das ich Kürze wegen auch hier anfüge; aber auch hier mehr beispiels weise, als mit Anspruch auf Vollständigkeit.

J. Christ. Amaduzzi

Vetera Monumenta — Matthaeiorum, Romae 1779. 3 Voll. fol. und andere archäologische Schriften; Characterum ethicorum capita duo anecdota, Parmae 1786 [2]).

---

1) Als ein Non plus ultra dieser Unart gilt Jacobi Martorelli Commentarius de regia theca calamaria, Neapoli 1756 4⁰; s. die Nachweisungen von C. G. Siebelis im 8. Band von Jo. Winckelmann's Werken zweit. Dresdener Ausgabe, S. 380; wie ich denn auch in Betreff der folgenden Aufzählung von italienischen Philologen und Archäologen auf diese Verzeichnisse zu den Winckelmannischen Werken im Allgemeinen verweisen muss.

2) Wyttenbach. Bibliotheca crit. III. 2 p. 105; früher auch Anecdota litteria e Mss. codd. eruta Rom. 1773—74; vergl. Saxe VIII. p. 267 sq.

Bened. Averani,

Anmerkk. über griech. und röm. Schriftsteller; Gedichte und Reden; Opera, Florent. 1716, 3 Voll. fol.

F. Arevalli,

Isidori Hispalensis opera, Rom. 1797 ff. 7 Voll. 4°.

Angelo Maria Bandini,

aus Florenz, geb. 1726, gest. 1768. Aufseher der Mediceisch-Laurentianischen Bibliothek und Verfasser ihres grossartigen Katalogs [1]) und mehrerer andern lateinischen und italienischen Schriften, und Herausgeber einiger griechischen Dichter.

Clemens Biagi, [2]) *Bottari, Buonarotti, Bellori, Banduri, Cicognara, Corradini.*

Eduardo Corsini,

geb. 1702, gest. 1765, Professor in Pisa, ausgezeichneter Kritiker, Chronolog, Archäolog überhaupt [3]).

Joh. Bapt. Doni, Raphael Fabretti, Fabroni, Ottavio Falconieri, Ottavio Ferrari, römische Inschriften u. a. antiquarische Untersuchungen; *Ficoroni.* [4])

---

1) Catalogus Codicum mss. Bibliothecae Mediceae Laurentianae, Florent. 1764—93 in zwei Abtheilungen und XI Volumm. fol.—; sein Tryphiodorus, Musaeus, Coluthus, Theognis, Nicander, Aratus, Callimachus graece, latine, italice. Florent. 1765. 6 Tomi 8°; seine Italorum et Germanorum Epistolae, und de vita et scriptis Petri Victorii (s. oben unter letzterem und vergl. die Nachweisungen bei Saxe VII. p. 69 sqq.).

2) Sein Werk de Decretis Atheniensium. Romae 1785. Vergl. über ihn und seine Werke Nouvelle Biogr. Univers. V. p. 907.

3) Fasti Attici Florent. 1744. 4 Partes 4°; Dissertationes agonisticae; de notis Graecorum; numismatische u. a. Abhandll. vergl. Saxe VI. p. 463 sq.

4) Gemmae literatae; Le Maschere sceniche, s. Saxe V. p. 434, vergl. Winckelmann's Werke, Register III. S. 362—364.

Jacob Facciolati,

aus dem Genuesischen; Professor zu Padua, geb. 1682, schrieb Orationes XXVI. Padua 1767. 8v. und stellte Untersuchungen über die lateinische Sprache nach ihren verschiedenen Perioden an; gab mit seinem Schüler *Aegid. Forcellini* ein höchst werthvolles lateinisches Wörterbuch heraus, das mehrere Bearbeitungen erfahren hat [1]).

P. F. Foggini (Inschriftenkunde); *Guattani.*

Gasp. Garatoni,

aus Ravenna, geb. 1743, gest. 1817, hochverdient um Cicero's Werke [2]).

Giovanni Antonio Gori,

geb. in Florenz 1691, gest. 1757; fruchtbarer Sammler und Schriftsteller [3]).

M. A. Giacomelli, Nic. Ignarra [4]).

---

1) Totius Latinitatis Lexicon consilio et cura Jac. Facciolati, opera et studio Aegid. Forcellini, Patav. 4 Voll. folio; 1771, 1805; ed. Gius. *Furlanetto* ebendaselbst, und ed. J. G. Hertel et A. Voigtlaender, Schneeberg et Zwickau 1829 sqq. S. über Facciolati Saxe VI. p. 661—664; wo aus ungedruckten Briefen von ihm und an ihn belehrende Auszüge gegeben werden, und Noltenii, Bibliothecae Latinitatis restitutae Conspectus generalis pag. 182—207, wo aus dessen Schrift über die Perioden der lateinischen Sprache ein Auszug mitgetheilt ist. — Der Gleichartigkeit wegen nehme ich sofort einen der feinsten Lateiner hier mit, nämlich den Jesuiten *Girólamo Lagomarsini* aus Genua, schrieb schon 1733 an Jac. Facciolati eine epistola de Ciceronis orat. in Pisonem; sodann Mehreres über Cicero; über die Scriptores rei rusticae; Reden u. s. w. s. Saxe VI. p. 489 und vergl. Vita Hieronymi *Lagomarsini* (gest. 1773) a Jos. Mariano *Parthenio* scripta, Venet. 1800.

2) Vergl. D. Strocchi in Seebode Miscellanea Crit. I. p. 136 sqq.

3) Museum Etruscum; Museum Florentinum und viele andere Sammlungen und Schriften; s. die Nachweisungen bei Saxe VI. p. 391—396 u. p. 722; vergl. Register III zu Winckelmann's Werken S. 367.

4) Commentarius de Palaestra Neapolitana, s. Ruhnkenius in Wyttenb.

Luigi Lanzi,

ausgezeichneter Kritiker und Sprachforscher, jedoch mit vorwaltendem Hang zu Herleitung aus dem Griechischen; sein Saggio die Lingua Etrusca; sein Esiodo in kritischer Ausgabe, seine archäologischen Verdienste (Vasi).

Alessandro Symmacho Mazochi,

grundgelehrter Forscher im griechischen und im römischen Alterthum; seine Commentarii in aeneas tabulas Heracleenses Neapel. 1754 fol. u. a. Schriften; welche deutschen Kritikern zu manchen Ausstellungen Anlass gegeben haben.

Scip. Maffei, Marini, Muratori (Inschriften).

Jac. Morelli

aus Venedig, geb. 1745, gest. 1810, ein tiefgelehrter, allumfassender Literator, s. das Verzeichniss seiner gedruckten Werke Padua 1819; vergl. über ihn und seine Verdienste Wyttenbachii Bibl. Crit. Part. X. p. 130 — 133 und Philomathia I. p. 212.

Fulvio Orsini (Ursinus)

aus Rom, guter geschmackvoller Kritiker und Numismatiker; sein Virgilius collatione scriptorum graecorum illustratus Antverp. 1567, neu edirt von L. C. Valckenaer, Leovard. 1747. 8vo.

Paul Maria Paciaudi,

Theatiner und Ritter des Ordens von Jerusalem, Archäolog und Philolog; Monumenta Peloponnesia, Rom 1757 4° mit Kupfern, und viele andere Schriften in lateinischer und italienischer Sprache, nachgewiesen von Saxe, VII. p. 253 sq.

Bibl. Crit. Part. V. p. 77, der ihn wegen dieses Werks den meisten Italienern vorzieht, jedoch wegen seiner Kritik über den homerischen H. in Cerer. der ἀκρισία bezüchtigt. (S. Ruhnken. Opuscc. Tom. II. p. 548 sqq. vergl. Wyttenb. Vita Ruhnken. p. 218 ed. Bergman.)

Ignat. Rossi, Commentationes Laertianae; Etymologicum Aegyptiacum.

Antonio Maria Salvini,

geb. 1653, gest. 1728, aus Florenz von edler Geburt, Philolog, Archäolog und Redner; seine Anmerkungen zum Homer, Anakreon, Nikander und anderen Schriftstellern; zu den griechischen Inschriften von Doni, Florent. 1731; seine übrigen Schriften in lateinischer und italienischer Sprache, nachgewiesen von Saxe VI. p. 131.

Ennio Quirino Visconti,

geb. in Rom 1751, gest. in Paris 1818. Le Opere: il Museo Pio-Clementino; Iconographia Greca, Romana; Monumenti Gabini und andere Werke, die grösstentheils in französischer Sprache erschienen sind. [1])

Indem ich nun mit diesem unstreitig ersten der neuern Archäologen dieses Verzeichniss schliesse, und nur noch den

Gian-Antonio Volpi (Vulpius)

aus Bergamo nenne, der aber mehr zu den Philologen gehört [2]), übergehe ich der Kürze wegen manche Andere, die sich in neuerer Zeit, theils durch selbstständige Werke, theils durch Beiträge zu den Sammlungen der italienischen Akademien, und seit 1829 zu dem Königl. Preussischen Instituto di Corrispondenza archeologica in Rom, bekannt und zum Theil berühmt gemacht haben, z. B. Francesco Inghirami, den Canonikus Jorio, den Duca di Serradifalco, Domenico Sestini, Giov. Batista Vermiglioli u. s. w. weil ich in meinen Schriften,

---

1) S. Winckelmann's Werke, Band VIII. Register III. S. 410, 2. Dresdn. Ausg., vergl. Köhler, Ueber die neue Ausgabe der Werke und Schriften des Visconti, in C. A. Böttiger's Amalthea I. S. 292—308.

2) Catullus, Tibullus, Propertius, suis Observationibus et indice locupletissimo ed. Patavii 4°. Vergl. hierüber und über Volpi's eigene poetische und prosaische Schriften in lat. und ital. Sprache, Saxe VI. p. 144 sq.

besonders in denen über die Antiquitäten, Mythologie und Archäologie die Schriften dieser Italiener fleissig angeführt und benutzt, und zum Theil ausführliche Berichte über dieselben gegeben habe.

Neben den Italienern dürfen die *Spanier* nicht übersehen werden. Spanien war, Portugal mitbegriffen, ein ganz römisches Land; die Römer die es mit Colonien bedeckten und Jahrhunderte hindurch behaupteten, machten ihre Sprache zur vorherrschenden, und noch heute sprechen die Spanier unter allen Europäern das Latein am besten aus; wie sie denn auch seit Wiederherstellung der Literatur auf die Wiederherstellung der römischen Schriftsteller und Denkmäler bis auf die Münzen einschliesslich einen grossen Fleiss verwendet haben; und in der Forschung der Gesetze jener Sprache haben sie vom 16. Jahrhundert an bis zum 19. hin ebensoviel Sorgfalt beurkundet, wie in der Reinheit ihrer Form im Reden und im Schreiben. — Ich muss mich jedoch auch hier auf die alphabetische Verzeichnung einiger der vorzüglichsten Philologen und Archäologen beschränken. — Einer der geistreichsten Humanisten war:

Antonio Agostino

aus Saragossa, geb. 1516, gest. 1586; Archäolog, Numismatiker, classischer Civilist und Canonist [1]).

Emanuel Alvarez

aus Madeira, geb. 1526, gest. 1582; aus den Quellen schöpfender gründlicher Grammatiker; dessen Lehrbücher sich in den Schulen der Jesuiten, wozu er gehörte, eine grosse Verbreitung bis in Deutschland gewonnen haben.

---

1) S. die Nachweisungen über ihn und seine Schriften bei Saxe III. p. 244, ingl. über ihn und die folgenden vergl. L. Wachler's Handb. der Gesch. d. Litt. IV. S. 67.

Azara

geb. in Aragonien 1737, gest. in Paris 1804; Ritter, Staatsmann, Patron der Gelehrten und Künstler und selbst Kenner der alten Literatur und Kunst [1]).

Francis Perez Bayer,

geb. in Valencia 1711, gest. 1794. Gelehrter, Sprachforscher und Literator; seine Schriften über das phönicische Alphabet und die phöniz. Sprache; de Nummis Hebraeo-Samaritanis; Catalogue de la Bibliothèque de l'Escurial, 4 Voll. fol. [2])

P. Chacon (Ciacconius)

aus Toledo geb. 1525, gest. in Rom 1581, gelehrter Chronolog, Archäolog, Numismatiker; Werke in Graevii Thesaur. Antiqq. Roman. Tom. IV.

Lud. de la Cerda

aus Toledo, gest. 1643, Jesuit, grundgelehrter Commentator der Werke des Virgilius [3]).

Lor. Ramirez del Prado,

gest. 1658; Herausgeber des Martialis u. a. Dichter.

Jos. Anton Gonzalez de Salas,

gest. nach 1644; Herausgeber des Petronius u. a. Schriftsteller.

Francisc. Sanchez (Sanctius)

geb. 1523, gest. 1600. Lehrer in Salamanca, trat mit Glück in die Fusstapfen Jul. Cäs. Scaliger's, und drang mit sicherem Blick in den Geist der lateinischen Sprache ein, in seiner Minerva, sive de causis latinae linguae, Salamanca, 1587 und

---

1) S. Walckenaer in der Nouv. Biogr. Univers. III. p. 918 sq.

2) S. Nouv. Biogr. Univers. I. p. 867.

3) Saxe IV. p. 187 sq.

bearbeitet von Scioppius, Perizonius, C. L. Bauer und Ev. Scheid [1]).

Ludovicus Vives

aus Valencia, geb. 1492, gest. 1540, in England und Holland sich bewegend; Freund des Desid. Erasmus; sein Somnium Scipionis; sein Augustinus de Civitate Dei cum Commentario; seine Schrift de causis corruptarum artium; ad veram sapientiam introductio; Opera omnia, Valent. 1782, ed. Majansio, 8 Voll. fol. [2]).

Indem ich zu den neuern *Britischen Philologen* überzugehen mich anschickte, wurde ich bald gewahr, dass je später England, verglichen mit dem übrigen Europa, das Gebiet der strengen Kritik und Auslegung der alten Classiker betrat, desto zahlreichere Vertreter dieser Disciplinen dasselbe Land seit dem 18. Jahrhundert aufgestellt hat. In Folge dieser Wahrnehmung sehe ich denn auch ein, dass ich in diesem Abschnitt die alphabetische Aufzählung der Philologen und Archäologen verlassen, mich auf eine Siebenzahl von Koryphäen [3]) beschrän-

1) S. Noltenii Biblioth. Latinitatis restitutae p. 401 sq., vergl. Wachler a. a. O. IV. S. 68.

2) S. Saxe III. p. 85 sq., vergl. L. Wachler, Handb. d. Gesch. d. Litt. IV. S. 3.

3) d. h. auf die berühmte Burney'sche Plejade der nach der Zeitordnung so aufeinander folgenden Kritiker: Bentley, Dawes (spr. Dahs), Markland, Taylor, Toup, Tyrwhitt und Porson (s. oben meine *Einleitung*). Wegen der übrigen neueren und neuesten (ausgenommen einige allerneueste, wie z. B. Joseph Arden und Churchill Babington) verweise ich auf L. Wachler's Handb. d. Gesch. d. Litter. IV. S. 61—66, der hauptsächlich nach Chaufepié und Brüggemann, sie meistens aufgeführt hat. — Wozu ich noch erinnere an: Biographical and literary Anecdotes of William *Bowyer*, by John *Nichols*, London 1782, und an die deutsche Bearbeitung dieses Werkes des gelehrten Buchhändlers Bowyer und seines Fortsetzers Nichols: Biographische und litterarische Anekdoten von den berühmtesten grossbrittanischen Gelehrten des

ken, und auch bei diesen der äussersten Kürze mich befleissigen muss.

Richard Bentley [1]).

„Allen (englischen Philologen) überlegen an Ruhm und fruchtbarem wissenschaftlichen Einfluss erscheint *Richard Bent-*

---

achtzehnten Jahrhunderts, aus dem Englischen gearbeitet und mit Zusätzen vermehrt von *J. P. Bamberger*, Berlin 1786 und 1787, 2 Bände gr. 8^0 und endlich an *Parriana* or Notices of the rev. *Samuel Parr*, collected from various sources, printed and manuscript, and in part written by *H. Edm. Barker* Esq. 2 Volumm. Lond. 1828—29 gr. 8^0; in welcher Sammlung auch Vieles über Bentley, Taylor, Markland, Porson, Wakefield und andere britische Philologen vorkommt.

1) S. die Nachweisungen bei Saxe V. p. 406 vergl. p. 648. Da Niceron im französischen Original nichts vom Bentley hatte, so wurde er in der deutschen Uebersetzung (IV. S. 390 ff.) nachgetragen und Bamberger (II. S. 276 ff.) hat diesen Artikel fast wörtlich mitgetheilt. Er kann aber nicht in Anschlag kommen gegen den genialen Artikel unsers Deutschen Bentley, *Fr. A. Wolfs: Richard Bentley*, in den Litterarischen Analekten, Berlin 1816, I. S. 1—95 und II. S. 493—499; worauf *Ferd. Hand* in Ersch und Gruber's Allg. Encyclopädie, Leipz. 1822, IX. S. 48—52 einen lesenswerthen Bericht über Bentley geliefert hat. Keinem von beiden Philologen stand aber zu Gebot: The life of *Richard Bentley* with an account of his writings and anecdotes of many distinct characters by *James Henry Monk*, second edition London 1833, aus dessen reichen und authentischen Materialien die Nouvelle Biographie universelle, Paris 1852 V. p. 417—419 Verschiedenes hat mittheilen können; worauf ich aufmerksam mache, indem ich selbst das Wesentliche aus L. Wachler's Text, IV. S. 63 f., mit Beifügung einiger Anmerkungen, entlehne. Die letzteren eröffne ich sogleich mit einer Literar-Notiz als Nachtrag zu den oben verzeichneten Schriften: *Richardi Bentleii* et doctorum virorum Epistolae partim mutuae, ex editione Londinensi *Caroli Burneii* repetiit, novisque Additamentis et *Godofredi Hermanni* de Bentlejo eiusque ed. Terentii auxit *Frid. Traug. Friedemann*, Lips. 1825 8^0 (mit lithographischen Bildnissen Bentley's und J. G. Grävius'). — Früher erschienen ebendaselbst Rich. Bentleii Opuscula philologica, Lips. 1781 gr. 8^0 (ed. C. Aug. Böttiger), worin seine Streitschriften mit Boyle und andern Gelehrten und viele andere wichtige Abhandlungen enthalten sind, und die deswegen in der Büchersammlung eines Philologen nicht fehlen sollten.

ley aus Oulton in Yorkshire (wo sein Vater als Hufschmidt oder Gerber ansässig war), geb. 1662; starb den 14. Juli 1742, gebildet in Cambridge seit 1675, Oberlehrer zu Spalding 1683, bald darauf in Oxford an seiner litterarischen Vervollkommnung arbeitend und 1691 philologische Tüchtigkeit beurkundend, Bibliothekar in St. James 1694, Lehrer am Trinitätiscollege 1700, und 1716 Professor der Theologie in Cambridge. Er ist der grossartige Pfleger der höhern Kritik, dazu berufen durch gewaltige Geisteskraft, tief eindringenden natürlichen Scharfsinn, immer regsames Wahrheitsgefühl, ausgebreiteten Kenntnissreichthum und helle und glückliche Ideenverbindung; ein rüstiger Kämpfer, unüberwindlich durch leichte Gewandtheit und feste Beharrlichkeit; einheimisch im classischen Alterthum, der Sprachen in ihren feinsten Bestimmungen, der Vorstellungen und Ansichten, wie der geschichtlichen Verhältnisse mächtig; in Behandlung dichterischer Werke nicht ohne kühne Willkühr, weil reiches Selbstgefühl ihn über die Gerechtsame fremder Eigenthümlichkeit erhob und die Pflicht der ruhig unbefangenen Entsagung nicht vollständig erkennen liess; oft rasch und leicht arbeitend, aber selbst in Verirrungen lehrreich, und durch folgerichtiges, dialektisches Verfahren musterhaft; dass er die, bisher nur von Einzelnen beachtete Metrik in ihre grammatisch und kritisch viel entscheidende Rechte einsetzte, wird als eins seiner bedeutendsten Verdienste anerkannt." — Es folgen die literarischen Nachweisungen, namentlich auf Hand, G. Hermann und Wolf; endlich wird bemerkt: „Seine philosophisch-theologischen Schriften: Confutation of Atheism; Remarks upon Collins disc. of freethinking zeugen von selbstständigem Denken" [1]).

---

1) Was aber, füge ich bei, von seinen zahlreichen Gegnern wenig anerkannt wurde, zumal wo die politische Parteiung mit in's Spiel kam. Fr. A. Wolf litterarische Analekten I. S. 75 macht darüber die treffende Bemerkung: „Von Bentley's eigener Denkart nur so viel, dass er ein heftiger Gegner des *papistischen* Systems war und dass er, als guter *Protestant*, seine Neigung für die *Hannover'sche* Thronfolge auch auf der Kanzel nicht verhehlte."

Richard Dawes,

geb. 1708, gest. 1765; erst zu Cambridge am College St. Emmanuel, hernach Rector des Gymnasiums zu Neucastel, Philolog und Kritiker; gab 1745 heraus die gehaltvollen Miscellanea critica zu Cambridge, sodann zu Oxford ed. Thomas Burghess 1781; zu Leipzig 1800 und endlich zu London, ex recensione et cum notis Th. Kidd. 1817. 8vo [1]).

Jeremias Markland,

geb. 1692, gest. 1776, gebildet in London, meistens aber in Cambridge; wo er bis zu seinem Tode Senior der Fellows war, erwarb sich um folgende griechische und römische Schriftsteller unsterbliche Verdienste: Euripides, Lysias, Maximus Tyrius, Philo, Cicero, Horatius, Papinius Statius u. A. [2]).

---

1) Saxe VII. p. 97 sq.; vergl. Wachler's Handb. IV. S. 65.

2) S. Saxe VI. p. 368 et p. 718. Will. Bowyer übersetzt von J. P. Bamberger I. S. 74—87. — Vor Allen aber Fr. Aug. Wolf: „Biographische Nachrichten von Jerem. Markland" in den Litterarischen Analekten IV. S. 370—391. Wenn Wolf S. 382 sagt: „Der Charakter der besten dieser [Marklandischen] Arbeiten besteht in einer eigenthümlichen Mischung von *Besonnenheit und Kühnheit*" u. s. w., und dann in der Note 14 hinzufügt: „Eben die hier gebrauchten Worte finde ich bei zufälligem Aufschlagen des sachreichen Wachler'schen Handbuches der allg. Geschichte der liter. Cultur S. 845 (s. jetzt neue Ausg. IV. S. 65): „Jeremias Markland, geistreich, scharfsinnig, *besonnenkühn*" — so konnte wohl Wolf durch eine solche Uebereinstimmung überrascht werden, ich nicht, der ich mit diesem selbst geistreichen Manne vielfach Gelegenheit hatte, als Amtsgenosse in Marburg mich über die alte Literatur zu unterhalten, und mich geehrt fühlte, in jener ersten Ausgabe seines Handbuchs mehrere meiner Beiträge aufgenommen zu sehen. Jetzt aber werden meine Leser mich gerechtfertigt finden, wenn ich jenes Handbuch nicht nur so häufig anführe, sondern auch manchmal Stellen daraus wörtlich entlehne. — Uebrigens habe ich neuerlich Wolf's Erzählung vom Verhältniss Markland's zum Herausgeber des Philo Th. Mangey zu berichtigen Gelegenheit gehabt (s. meine Deutsche Schriften, Zur Gesch. der griech. und röm. Lit. III. 2 S. 413 ff.).

John Taylor,

geboren zu Schrewsbury 1703, gestorben 1766; seit 1730 als Fellow von St. Johns College zu Cambridge, nachher in verschiedenen Stellen an andern Orten, endlich zu London, gab den Lysias zu London 1739 heraus, und machte sich um Demosthenes und andere griechische Redner verdient; als Archäolog gab er mit Kritik und Auslegung heraus: Marmora Bosporanum, Oxoniense und Sandvicense; zeichnete sich auch als eleganter Jurist aus durch seinen Commentarius ad Legem Decemviralem und durch seine Elements of the civil Law, und war als Mensch ein wahrer Humanist [1]).

John Toup,

geb. 1713, gest. 1785, studirte in Oxford und Cambridge, ward später Pfarrer in Cornwallis, ein grundgelehrter und in der Kritik glücklicher Philolog; gab heraus: Emendationes in Suidam, London 1764 — 1766; den Longinus Oxon. 1778 4°, und öfter neu aufgelegt bis 1806. 8vo; Curae posteriores in Theocritum, ed. Warton Oxon. 1770 4°). In Humanität und Gutmüthigkeit glich er dem Taylor, welche jener doch in seinem Betragen gegen Ruhnkenius verleugnete [2]).

Thomas Tyrwhitt,

geb. in London 1730, gest. 1786 erzogen in Eton School, sodann in Oxford, wo er Fellow von Merton College war; zuletzt, nachdem er mehrere Aemter bekleidet, Curator am britischen Museum, tiefer Sprachkenner und glücklicher Kritiker, aber von desultorischer Genialität; seine Arbeiten zeichnen sich aus durch Talent, Belesenheit, Eustochie und leitenden Wahrheits-

---

1) S. Saxe VI. p. 573—575 und Fr. Aug. Wolf in den litterarischen Analekten II. S. 500—502. „Etwas über John Taylor."

2) S. Saxe VII. p. 218; vergl. Jo. Schweighaeuseri Opuscula ad Suidam Praefat.; über Toup's Longinus s. Wyttenbach's Kritik in der Bibliotheca Crit. Vol. I. part. III. p. 32 sqq. und über sein Betragen gegen Ruhnkenius desselben Vita Ruhnkenii p. 682—686, p. 208 ed. Bergman.

sinn. Schriften: Kritische Beilage zu Musgravii Exercitatt. in Euripidem 1762; Orpheus περὶ λίθων; Dissert. de Babrio fabularum scriptore, Londin. 1776 8°.; Coniecturae in Strabonem Londini 1783; Isaei Oratio de Menoclis hereditate 1785, und endlich die am reichsten ausgestattete aber erst nach seinem Tod erschienene Aristotelis Poetica 1786. — Ausserdem hat er über die Nationaldichter Chaucer, Shakespeare u. a. Forschungen herausgegeben, und Uebersetzungen beigefügt [1]).

Richard Porson,

geb. 1759, gest. 1808, Professor der griechischen Sprache in Cambridge [2]) —; „ausgezeichnet durch Kenntnissfülle, scharfe Urtheilskraft, und, bei oft schneidendem humoristischem Witz, milde Menschlichkeit; in ihm war die glückliche Divinationsgabe mit strenger Besonnenheit und kritisch gewissenhafter Genauigkeit, feste Rücksicht auf grammatische und metrische Grundsätze und planmässiger Forschungsgeist mit freiem Selbstgefühl und kühner Erhebung über alte Herkömmlichkeiten vereinigt." — Seine Arbeiten über Homer, Herodot, Pausanias u. A., Aeschylus, Lond. et Oxon. 1806 (1794) 2 Voll., Euripidis

---

1) Saxe VII. p. 173 sq. Ruhnkenius in der Bibliotheca Critica Part. IV. p. 85 sqq. über seine Ausgabe der orphischen Λιθικά und über seine und Musgrave's Freundschaft mit Ruhnkenius Wyttenbach in der Vita Ruhnkenii p. 587, p. 123 sq. ed. Bergman: „Thomas Tyrwhittus, bene dives, genio et literato obsequebatur otio, et, ut erat ingeniosissimus elegantiarum judex et aestimator." und Fr. A. Wolf: „Ueber Thomas Tyrwhitt" in den Litterarischen Analekten IV. S. 549—557, dem ich hauptsächlich gefolgt bin.

2) Fehlt bei Saxe; s. dagegen Wachler's Charakteristik im Handb. der Gesch. d. Liter. IV. S. 65; der ich im Text gefolgt bin. Sein Leben gibt Th. Kidd in: Tracts and miscellaneous criticisms of the late Rich. Porson, Lond. 1815; wozu man beifüge: Barbier le jeune in Biographie universelle Tome XXXV. p. 436—441; ferner Fr. A. Wolf in den Lit. Analekten Bd. II. S. 284—289; ingleichen die weiteren Nachweisungen von Wachler a. a. O. und über sein Verhältniss zu Ruhnkenius, dessen Saxe VIII. p. 461 nur mit einem Worte aus Wyttenb. Vita Ruhnkenii p. 232 erwähnt, das Genauere bei Bergman, Annotatt. in Wyttenb. Vit. Ruhnk. pag. 486.

Hecuba, Orestes, Phoenissae, Medea ed. altera 1807 in Germania; Ricardi Porsoni Adversaria ediderunt Jac. Henr. Monk et Car. Jac. Blomfield, Cantabrig. 1812; Lips. 1815 cum Praef. G. H. Schaeferi et Appendice Frid. Jacobsii 8°.

Das wäre also die „berühmte Burney'sche [1]) Plejade“ wie Wolf sie nennt; woneben aber viel mehrere andere englische und schottische Philologen anzuführen wären, die zum Theil in der Literaturgeschichte einen populäreren Ruhm geniessen, als die genannten; jedoch ich muss mich beschränken, und, nachdem ich beispielsweise noch einige der lezteren ausgehoben, wegen aller übrigen mich auf die Literarhistoriker berufen.

Josua Barnes,

geb. in London 1654, gest. 1712; sein Name ist in sehr verschiedenem Sinne mit Homer, Anakreon, Euripides verknüpft; über welche Autoren er gearbeitet hat [2]).

Sein Zeitgenosse

Samuel Clarke,

geb. zu Norwich 1675, gest. 1729; gleich berühmt als Philolog wie als Theolog, Herausgeber des Homer und Julius Cäsar [3]).

Conyers Middleton,

geb. 1683, gest. 1750; Oberbibliothekar in Cambridge, Theolog und Philolog, und in beiden Gebieten Gegner Bentley's,

---

1) Welcher Philolog C. Burney über den älteren Musiker desselben Namens in der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie XIV. S. 126 f. vergessen worden, da er sich doch durch seine Arbeiten über Philemon, Sophocles u. A. einen bedeutenden Namen gemacht (s. die Nachweisungen in Wachler's Handb. der Litter. I. S. 103 und II. S. 122, welche auch wegen anderer britischer Philologen neuerer Zeit zu vergleichen sind).

2) S. Friedr. Jacobs in Ersch und Gruber's Encyclopädie VII. S. 407 f. vergl. jetzt Nouvelle Biographie Universelle IV. p. 53 sqq.

3) Ueber erstere Ausgabe s. J. A. Ernesti Praefat. ad Homer. vergl. Saxe VI. p. 210; daselbst auch über seine übrigen Schriften, die unter dem Titel Sam. Clarke's Works zu London 1742 in 4 Foliobänden erschienen sind.

verwickelt in die Streitigkeiten über Ciceronische Werke zwischen Tunstal, Markland u. A.; als Archäolog bekannt durch seine Antiquitates Middletonianae, Lond. 1745, 4⁰ mit Kupfern; Verfasser eines schätzbaren Lebens des Cicero. [1])

Samuel Musgrave,

Arzt und Kritiker, gest. in London 1780; als Schriftsteller in beiden Fächern berühmt, Herausgeber einer glänzenden Edition des Euripides Oxon. 1774 4⁰ in 4 Voll. [2])

Gilbert Wakefield

aus Nottingham, geb. 1756, gest. 1801, vielseitig, rasch und kühn; seine Arbeiten über Lucretius, Horatius und zur griechischen Lexikographie, wie auch über das N. T. [3]).

Wenn ich nun, wie gesagt, in Betreff der meisten britischen Philologen und Archäologen des 18. und 19. [4]) Jahrhunderts an die oft von mir und zunächst noch angeführten Literatoren verweisen muss, so kann ich diesen Abschnitt mit einer kurzen Betrachtung über den Geist und die vorwaltenden Richtungen der Alterthumswissenschaften in Grossbritannien beschliessen.

Wenn es wahr ist, dass die seit dem Ende des Mittelalters

---

1) S. Bowyer deutsch von Bamberger I. S. 184—196; vergl. Saxe I. p. 156—159 und VI. p. 313. Niebuhr in den Vorträgen über die römische Geschichte, von Schmitz und Zeiss II. S. 135: „Cicero's Leben von Middleton ist sehr schön und in einem edlen Geiste geschrieben," vergl. I. S. 113; wo er den Middleton dem Ferguson bei Weitem vorzieht.

2) Saxe VII. p. 226 vergl. Wyttenb. Bibl. Crit. I. 3. p. 109 sqq. und besonders I. 4. p. 1—44 und über seine Freundschaft mit Ruhnkenius Wyttenb. Vita Ruhnkenii p. 587, p. 123 sq. ed. Bergm.

3) S. L. Wachler's Handb. d. Litt. IV. S. 65 ff. vergl. Parriana by H. Edm. Barker Esq. London 1828—29. — Mit Letzterem hat er auch an Valpy's Griechischem Lexikon gearbeitet.

4) Wovon ich nur Einige nenne, wie sie mir gerade einfallen: Arden, Babington, Barker, Blomfield, Dobree, Elmsley, Gaisford und Monk.

entstandenen Nationalliteraturen Bollwerke gegen das lateinisch-hierarchische Weltherrschaftsstreben Roms geworden sind, und zwar selbst unter romanischen Völkern, wie vielmehr unter germanischen; wenn es ferner wahr ist, dass die Nationalität sich vor andern Wissenschaften in der Philologie am meisten ausprägt: so gibt sich die Richtigkeit dieser Annahmen besonders in England kund, wo das germanisch-sächsische Element vorwaltet; wogegen in dem celtisch-katholischen Irland die philologischen Studien sich kaum bemerklich machen.

Die britische Philologie, durch Erasmus besonders aufgemuntert, hat sich ferner, schon seit dem 16. Jahrhundert, besonders dem Griechischen zugewendet und behauptet bis auf den heutigen Tag eine vorwaltend-reformatorische Richtung. Wenn in neuerer Zeit jene Vorliebe zum Griechischen sich zu ausschliessend auf Wortkritik beschränkt, oder auch zu einseitig sich im Kreise der Tragiker und Redner bewegt; ingleichen die Versäumniss des guten lateinischen Ausdrucks zur Folge hat; wenn ferner die Vernachlässigung der Studien der Mythologie, der griechischen Philosophie und ihrer Geschichte (Letzteres fast mit Verleugnung der grossen Leistung Thomas Stanley's) am Tage liegen — ganz im Gegensatz gegen Frankreichs akademisch-realistische Thätigkeit: — so haben wir dagegen alle Ursachen, einerseits die grossen Verdienste der Engländer und Schotten um die Alterthümer und besonders die classischen Denkmäler anzuerkennen [1]); andererseits dankbar zu würdigen was sie besonders in neuerer Zeit in griechischer und römischer Geschichtschreibung Grosses geleistet [2]).

---

1) Und uns an John Potter, an die Gesellschaft der Dilettanti, Revett, Stuart, Wood, Chandler, Elgin, Gell, Hamilton, Leake, Layard, Rawlinson, Birch u. A. zu erinnern.

2) In der ersten namentlich durch Gillies, Mitford und neuerlich durch Grote u. A.; in der letztern durch Middleton, Ferguson und vorzüglich durch Gibbon, von welchem Niebuhr in den Vorträgen über römische Geschichte II. S. 404, betreffend die römische Kaisergeschichte, den Ausspruch thut:

Endlich, weil soeben von der römischen Geschichte die Rede war, und damit meine obige Aeusserung über den lateinischen Styl der britischen Philologen nicht als eine neuerlich eingerissene Vernachlässigung der lateinischen Literatur ausgedeutet werde, müssen zum Schluss die grossen Verdienste an's Licht gezogen werden, welche mehrere derselben sich gerade um diese letztere erworben haben. Ich beginne mit einem Gelehrten, der dem 17. und 18. Jahrhundert angehört:

Robert Ainsworth,

geb. 1660 bei Manchester, gest. 1743 in London, wo er Oberlehrer an einer grossen Pensionsanstalt war, nachdem er vorher an einigen andern Orten ähnliche Stellen bekleidet hatte. Als Lexikograph und Grammatiker gab er heraus: Thesaurus linguae latinae compendiarius, or a compendious Dictionary of the latin tongue, Lond. 1736, 2 Voll. 4°; ein Buch, das wegen seiner Brauchbarkeit in England mehrmals ausgezogen und vermehrt und verbessert worden von Th. Morell 1752 etc. etc., zuletzt von J. Carey 1816 4°; auch gab er lateinische und englische Gedichte heraus; als Archäolog lieferte er mehrere Abhandlungen. [1])

Joh. Davies,

geb. 1679, gest. 1731, „musterhaft sorgfältig und scharfblickend in der Kritik.“ Je mehr und mit Recht dieser Philolog gefeiert worden, desto auffallender ist das Stillschweigen über sein Leben, da auch nicht eine einzige Biographie von ihm existirt; nur so viel wissen wir, dass er Vorsteher von the Queens-College in Cambridge gewesen. Seine treffliche Bearbeitung

---

„Alles was gethan werden kann, ist von Gibbon gethan worden, *dessen Werk nie übertroffen werden wird.*“ — Werke über Literaturgeschichte, wichtig für die Philologie, haben Will. Roscoe und andere Engländer geliefert.

1) S. Bowyer deutsch von Bamberger I. S. 149, vergl. Ersch u. Gruber Allg. Encyclopädie II. S. 270; ingl. Wachler's Handb. IV. S. 62.

des Maximus Tyrius erschien zuerst in dieser Stadt 1703 8°, später aber, vielfach verbessert und vermehrt, in London 1740 4°; ferner sein Julius Caesar 1706 und 1727 4°; endlich seine musterhaften kritischen Ausgaben der meisten philosophischen Werke Cicero's in den Jahren 1709—1745. [1])

Thomas Hearne,

geb. 1678, gest. 1735 in Oxford, hochverdient um die römische Literatur durch seine Ausgaben des Livius, Eutropius, Plinius des Jüngern Briefe und Panegyricus und durch kritisches Quellenstudium der britischen Geschichte. [2])

Elias Palairet

war zwar ein geborner Holländer, aber den grössten Theil seines Lebens in England einheimisch; geb. in Rotterdam 1713, gest. in London 1765; französischer Prediger, dann aber als Philolog in griechischer und lateinischer Literatur thätig, unterstützte er Bowyer in seinen Arbeiten über Sophokles, und schrieb kritische Anmerkungen über das N. T. Hier wird er angeführt als Verfasser des „Thesaurus *Ellipsium Latinarum,* — auctore *Elia Palairet,* Londini 1760, 8vo.; recensuit et cum Additamentis suis edidit *Edm. Henr. Barker.* Londini 1829, 8° major [3]).

Zachar. Pearce,

geb. 1690, gest. 1774, Bischof; Herausgeber Cicero's de Oratore; de Officiis und des Longinus, ein trefflicher Kritiker.

---

1) S. L. Wachler a. a. O. IV. S. 62, der aber zu kurz und durch Saxe zu ergänzen ist; s. Onomast. liter. VI. p. 52.

2) S. Wachler IV. S. 63 und die literarischen Nachweisungen bei Saxe VI. p. 53 sq.

3) Palairet ist von Wachler und in andern literarischen Werken ganz übergangen; Saxe VIII. p. 150 weiset Einiges nach, kennt aber das Buch über die lat. Ellipsen nicht, noch auch des Verfassers Todesjahr; jetzt ist dies Alles zu ergänzen aus „The Editors Preface“ p. IX. sq.

Endlich: „Der treffliche Schotte:

Thomas Ruddimann

dessen reichhaltige lateinische Sprachlehre in fortdauerndem Ansehen steht (Grammaticae latinae institutiones, Edinb. 1727. 2 Voll. 8°; cura *G. Stallbaum* Lips. 1823. 2 Voll. 8°. Auszug daraus sehr oft [1]).

Obgleich schon vor der Mitte des 17. Jahrhunderts der *Däne*

Thomas Bang,

geb. 1600, gest. 1661. Professor in Kopenhagen mehrere Schriften über alte, namentlich römische Literatur [2]) herausgegeben hatte und um dieselbe Zeit der *Schwede*

Henr. Ausius,

geb. 1603, gest. 1659, Professor in Upsala seinen Landsleuten das Studium der griechischen Sprache, und, obgleich Jurist, griechische Gedichte hinterlassen konnte [3]), so sind doch in Schweden die humanistischen Studien gegenwärtig zwar in ihrem vollen Werthe anerkannt, aber in der Praxis doch meistens auf die Schulbedürfnisse eingeschränkt; und das wissenschaftliche Bestreben dieser begabten Nation wendete sich mit

---

1) L. Wachler im Handb. der Gesch. d. Litt. IV. S. 63. Uns Deutsche hat zuerst Fr. A. Wolf auf dieses gründliche Werk aufmerksam gemacht. Dass man aber in England auch jetzt noch diesen Weg verfolgt, beweisen die so eben erschienene lateinische Grammatik und die Uebungsstücke in lateinischer Prosa nach neulateinischen Mustern von *William Donaldson.*

2) S. die Nachweisungen von Saxe IV. p. 455..

3) Abgedruckt in Erich Mich. Fant (geb. 1753) Professors der Geschichte in Upsala, Historia Litteraturae graecae in Suecia (s. Jöcher und Adelung unter *Ausius,* fehlt bei Ersch und Gruber).

desto grösserem Erfolg andern Disciplinen zu. Daher darf man sich nicht wundern, wenn hier aus den drei letzten Jahrhunderten nur zwei schwedische Philologen aufgeführt werden:

Johannes Columbus,

Grammatiker und Poet in Upsala, gab 1678 einen griechischen Autor heraus und würde in der classischen Literatur unstreitig mehr geleistet haben, wenn er nicht schon 1683 in seinem 43. Jahre gestorben wäre [1]).

Joh. David Akerblad,

geb. gegen 1760, gest. 1819, Schwedischer Staatsmann und Archäolog [2].)

Viel enger haben sich jedoch die *Dänen* neuerer Zeit an die philologischen Bestrebungen der Deutschen angeschlossen, und es sind Gelehrte ersten Ranges darunter, die in nordischer Literatur wie in altclassischer sich grosse Verdienste erworben haben. Ich muss mich hier auf Letztere beschränken, die dem 18. und 19. Jahrhundert angehören [3]).

---

1) (Heraclidis) Allegoriae Homericae ed. Jo. Columbus, Aboae 1678 8°; s. Saxe V. p. 253, der sich auf Burmann maj. ad Syllog. Epistoll. Tom. V. p. 163 beruft; aber folgenden Schriftsteller desselben Charakters nicht anführt, der hundert Jahre nach Columbus Tod in einer zweiten Ausgabe in Holland erschien: *Porphyrius* de erroribus Ulixis; — iterum edidit Jo. Columbus Lugd. Batav. 1745; neuerlich wieder herausgegeben in den *Μυϑογράφοι* p. 329—344 von A. Westermann; wo der Autor als Anonymus aufgeführt ist (s. Praefat. p. XVII), der aber Nicephorus Gregoras ist; was nach Valckenaer, Diss. de Scholiis in Homerum (Opuscc. II. p. 145) zu bemerken gewesen wäre.

2) Forschte und schrieb mit Erfolg über ägyptische, phönicische und griechische Inschriften und andere Denkmäler (s. Nouvelle Biogr. Univers. I. p. 483; bei Ersch und Gruber fehlt dieser Artikel).

3) Eine Uebersicht über beide Classen gibt L. Wachler im Handb. der Gesch. d. Litt. III. S. 343 ff. und IV. S. 68.

Jacob Baden,

geb. in Seeland 1735, gest. 1804, als Professor in Kopenhagen [1]).

Peter Oluf Bröndsted,

geb. 1781 in Jütland, gest. vor wenigen Jahren in Kopenhagen, reiste mit *G. H. C. Koës*, der aber schon 1811 auf der Insel Zante starb, nach Griechenland, besuchte Italien u. A. gebildete Länder Europa's wiederholt, und hat archäologische Werke von bleibendem Werth hinterlassen [2]).

Jo. Nicol. Madvig.

Dieser noch lebende Kritiker hat seine literarische Thätigkeit über das ganze Gebiet der alten, besonders römischen Literatur mit grossem Erfolg ausgebreitet [3]).

---

1) Lieferte grammatische Schriften über griech. u. lat. Sprachen, Uebersetzungen römischer Autoren; Opuscula latina, Hafn. 1799 und 1804. — Sein Bruderssohn *Thorkill Baden*, geb. 1765, gab heraus: Senecae Tragoediae, Lips. 1821 2 Voll.; schrieb gegen Finn Magnussen: Ueber die Unbrauchbarkeit der nordischen Mythologie für die bildenden Künste u. a. ästhetische Schriften. Neben ihnen verdienen noch genannt zu werden *S. N. J. Bloch* und *Olaus Borrichius*, jener durch mehrere Schriften über die griechische Sprache neuerlich, dieser durch dergleichen über die lateinische schon im 17. Jahrhundert rühmlich bekannt.

2) S. „Andenken an G. H. C. *Koës*" (aus einem Brief des Hrn. Professor *Bröndsted*) in Fr. A. Wolf's Litt. Analekten I. S. 255 ff. mit Anmerkk. vom Herausgeber über seinen hoffnungsvollen Schüler Koës; über Bröndsted's Hauptwerk: „Reisen und Untersuchungen in Griechenland, deutsch und französisch. Stuttg. und Paris 1826—1830, fol. mit Kupfern, findet man meinen ausführlichen Bericht in den Deutschen Schriften „Zur Archäologie" II. S. 5—79. Auf einem ähnlichen Felde hat sich sein Landsmann *A. P. Thrige* um dieselbe Zeit durch die schöne Monographie: „Res Cyrenensium" Hafn. 1828. ed. alter. verdient gemacht.

3) S. unter Anderm, um sich einen Begriff davon zu machen, — J. N. Madvig, Opuscula academica, ab ipso collecta aucta; Havniae 1834. 8⁰ max.

Friedrich Münter,

geb. in Gotha 1762, gest. in Kopenhagen 1830, Philolog, Archäolog, Historiker, Theolog, von ausgebreiteter Gelehrsamkeit in allen diesen Fächern, und fruchtbarer Schriftsteller, so dass die Anführung seiner Werke hier ganz unstatthaft wäre [1]).

Nicolaus Schow,

Philolog, Kritiker und Archäolog, nahm von seinem Aufenthalt in Italien Anlass über Inschriften und Handschriften zu arbeiten, und die Früchte seines kritischen Fleisses theils in Rom, theils später als Professor in Kopenhagen bekannt zu machen [2]).

Birg Thorlacius,

geb. zu Colding 1775, später Professor der Theologie in Kopenhagen, setzte seines Vaters, eines gebornen Isländers, aber als Schulmann in Kopenhagen angestellten Literators, Arbeiten über die Heimskringla fort, machte sich jedoch selbst durch philosophische und theologische Schriften bekannt. In deutscher Sprache lieferte er populäre Abhandlungen über das griechische,

---

1) S. Fr. Münter's Leben von Dr. Mynster, Kopenh. 1834, vergl. Museum Münterianum (das Verzeichniss seiner griech. und röm. Münzen enthaltend) Pars I. Havniae 1834, Pars. II. Havn. 1737, 8⁰, über welche Sammlung, so wie über viele seiner Schriften, ich in den meinigen vielfach zu sprechen Anlass genommen. Da dieser umfassende Gelehrte von seinen Studien auch die nordische Literatur nicht ausschloss, so gedenke ich hier eines für jeden Philologen interessanten kleinen Werks seines Amtsgenossen: „*R. Nyerups*, Wörterbuch der *Skandinavischen Mythologie.*“ — Aus der dänischen Handschrift übersetzt von L. C. Sander, Kopenhagen 1816.

2) S. die Nachweisungen bei Saxe VIII. p. 440 sq., der aber die Ausgabe des Stobaeus blos aus einer Ankündigung kennt; Hesychii Lexicon ex codice mscr. Bibliothecae D. Marci restitutum, Lips. 1792 8⁰ maior. — Stobaei Sermones ed. Nic. Schow. Tom. I. Lips. 1797. 8⁰; — aber später ganz und verbessert: — ed. Thomas Gaisford, Oxon. 1822. 4 Voll. und Lips. 1823—25. 4 Voll.

römische und nordische Alterthum, Kopenh. 1815; in lateinischer: Prolusiones et Opuscula academica, argumenti maxime philologici; cum tab. aen. 5 Voll. Havn. 1806 — 1821. 8°; und gab heraus: Libri Sibyllistarum Havn. 1815. 8°.

Georg Zoëga,

geb. 1755 zu Dahler, gest. in Rom 1809; in Göttingen, besonders unter Heyne philologisch und archäologisch ausgebildet, machte er auf Königl. Dänische Kosten 1782 eine Reise nach Rom, und nahm dorten unterstützt vom Cardinal Borgia und andern Grossen, obschon zum Professor der Archäologie zu Kiel ernannt, seinen beständigen Aufenthalt, schrieb auch unter römischen Einflüssen und umgeben von Roms alten Denkmälern, aber in deutschem Geiste und mit deutscher Gründlichkeit alle seine Werke, die ob sie gleich von gewissen Einseitigkeiten, z. B. von einer Hinneigung zum Euhemerismus, nicht frei sind, doch alle ein gewisses grossartiges Gepräge an sich tragen. Namentlich hat Zoëga durch seine gelehrten Sammlungen über ägyptische Denkmäler das Verdienst, den Aegyptologen des 19. Jahrhunderts tüchtig vorgearbeitet zu haben [1]).

---

1) Seine Hauptwerke sind: Numi aegyptii imperatorii, prostantes in Museo Borgiano Velitris, Romae 1787. 4°; De origine et usu Obeliscorum, Romae 1797 fol. (auf Kosten Pius VI. gedruckt; womit man jetzt die Ergebnisse der neuesten Forschungen verbinden muss, wie sie in dem Museum of Classical Antiquities Vol. II. Part. III. Nr. VII., Lond. 1852 in den „Notes upon Obelisks, by *Samuel Birch*," p. 203—239 zusammengestellt worden); Li Bassirilievi antichi di Roma 1808, mit den Tafeln Piroli's in's Deutsche übersetzt von F. G. *Welcker*, Giessen 1811—12, 2 Bde. fol. Dieser letztere hat auch Zoëga's Abhandlungen mit seinen Zusätzen herausgegeben, Göttingen 1817, und Zoëga's Leben, Tübingen 1819, 2 Bde. 8°. — Hierbei muss kürzlich eines Landsmanns jenes Gelehrten gedacht werden, der gleichzeitig mit ihm in Rom lebte und wirkte, aber als genialer Künstler neben dem gelehrten Archäologen, — nämlich des Isländers *Albert Thorwaldsen*, geb. 1770, gest. 1844; der, eingebürgert in Dänemark, unter ähnlichen Umständen wie jener nach Rom kam, und grossentheils von da aus durch seine unsterblichen plastischen Werke die Bewunderung der Welt erregte.

Wenn nun L. Wachler [1]) weiter bemerkt: „Was in *Böhmen, Ungarn, Polen*, welche nicht arm an guten lateinischen Dichtern und Stylisten sind, und in neuerer Zeit in *Russland* für alte Litteratur und Kunst geschehen ist, beruhet auf italiänischen und teutschen Vorbildern und Arbeitern," — so setzt mich in Betreff des letzteren Reichs die zuvorkommende Güte eines trefflichen deutschen Philologen [2]) in den Stand, über *den Gang und Zustand der philologischen Studien in Russland* authentische Nachricht zu geben.

Nachdem er an Matthäi's vielfache und verdienstvolle Bekanntmachungen aus der Synodalbibliothek in Moskwa und andere philologische Leistungen hier und in andern russischen Universitäten erinnert, bemerkt er sofort: „er wolle mit seiner Skizze nur bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zurückgehen," weil in diese Zeit (1802) die Gründung oder vielmehr Wiederherstellung der Universität Dorpat fällt, die von weitumfassenden Folgen und Erfolgen für wissenschaftliche Aufklärung nicht nur für die deutschen Ostseeprovinzen, sondern in weiterem Umfange für das ganze russische Reich sich erwies [3]). Mit

---

1) Im Handb. der Gesch. d. Litter. IV. S. 68.

2) Des Herrn Staatsraths und Professors Dr. *Theodor Friedrich Freytag*, den ich auf der Philologenversammlung in Darmstadt darum gebeten hatte. Ich gebe diesen Auszug aus seinem Briefe aus St. Petersburg d. 9/21. Januar 1846, wo er damals als Professor an der Universität lehrte. Seitdem hat dieser würdige Gelehrte sich vom Lehramte zurückgezogen und lebt in Deutschland, wo er mir mehrmals die Ehre seines Besuchs erwiesen hat; wie diese Veränderung, so auch einige andere, die zu meiner Kunde gekommen, werde ich im Verfolg bemerken. — Damals hatte ich nicht nur diese briefliche Skizze, sondern zwei Druckschriften von seiner Güte empfangen: „Virorum doctorum Epistolae Selectae ad Bilib. Pirckheimerum, Joach. Camerarium, Car. Clusium et Julium Episc. Herbip. datae. Ex autographis nunc primum edidit et illustravit Th. Fr. Freytagius, Lips. 1838 8⁰; und *Homeri Iliadis* primi duo libri. Recognovit, et delectis veterum Grammaticorum Scholiis suisque Commentariis instructos edidit Th. Fr. Freytag. Petropoli 1837.

3) Ich erinnere hierbei an einen früh dahingeschiedenen deutschen Gelehrten *W. Friedr. Clossius*, geb. zu Tübingen 1796, gest. zu Giessen 1837,

dieser Gründung hing eine neue und zeitgemässere Organisation des Schulwesens in den genannten Provinzen unmittelbar zusammen. An das Muster dieser Universität schlossen sich die einige Jahre später eröffneten *russischen Universitäten* in Kasan, Charkow, Wilna, später in St. Petersburg, zuletzt die Wladimir's-Universität in Kiew an; *alle mit Lehrstühlen für griechische und römische Literatur versehen,* die damals und geraume Zeit nachher *grösstentheils mit deutschen Gelehrten besetzt wurden.*"

Es wird darauf berichtet, wie bald nachher *Morgenstern* aus Halle als erster Professor der Philologie nach Dorpat berufen, auch dorten in seinen verschiedenartigen Vorträgen über Encyklopädie, Archäologie, Aesthetik, Kunst- und Literaturgeschichte, Interpretation griechischer und römischer Schriftsteller die ästhetisch-philosophische Richtung seiner ersten schriftstellerischen Arbeiten besonders verfolgt, und seine Zuhörer mannigfach bildend angeregt habe. — Einige Jahre hindurch habe darauf „der eben so geistreiche als gründliche *Struve*" als Privatdocent der Philologie jenem Hauptlehrer zur Seite gestanden, sei aber schon 1814 als Director eines Gymnasiums nach Königsberg abgegangen; nach einiger Zeit aber habe man in der Person des von Flensburg herberufenen *Franke*, „des scharfsinnigen Verfassers der Schrift über Kallinos" einen zweiten Professor der Philologie aufgestellt, dem zugleich die Litteraturgeschichte und Pädagogik übertragen worden. Dieser habe durch seine Lehrgabe und Methode, besonders durch die mündlichen und schriftlichen Uebungen im philologischen Seminar ausserordentlich fördernd auf seine Schüler gewirkt. — „Von jetzt an wurde es schon immer häufiger, dass sich Manche ausschliesslich der Philologie widmeten; aus Morgenstern's und Franke's Schule (welcher letztere besonders die grammatisch-

---

der als Professor in Dorpat mir über Russlands Bibliotheken schriftliche Mittheilungen gemacht und eine schätzbare Schrift: De vetustis nonnullis membranis in Bibliothecis Rossicis, Dorpat 1827, herausgegeben hat.

kritische Seite der Philologie vertrat) gingen mehrere tüchtige junge Philologen hervor; ich nenne nur Swerdsjö, Kühlstädt und vor Allen Neukirch, jetzt Professor in Kiew".

Es wird darauf erzählt, wie nach Franke's frühem Tode, 1830, *Neue* aus Schulpforte an dessen Stelle berufen worden, „ein ausgezeichnet tüchtiger Nachfolger, der die Vorzüge Franke's noch mit allgemein anerkannter Gabe eines fliessenden und eindringlichen Vortrags verbindet" — ferner, wie Morgenstern nach 30jähriger Thätigkeit als Lehrer auch Verwalter der Universitätsbibliothek und des Kunstmuseums („welche beide sein Werk sind") sein Amt niedergelegt; *Preller* an seine Stelle berufen bald wieder nach Deutschland zurückgekehrt (jetzt in Weimar) und Neue als einziger Professor ordinarius neben drei Privatdocenten Mohr, Merklin und Hansen die verschiedenen Fächer der Alterthumswissenschaft damals vertraten.

„Ausserdem zählt Dorpat unter den Professoren anderer Fächer Männer wie *Blum* (Verfasser schätzbarer Schriften: über Herodot und Ktesias; über römische Geschichte u. a. — jetzt als Kaiserl.-Russischer Staatsrath nach ehrenvoller Dienstentlassung dahier in Heidelberg lebend und wissenschaftlich thätig) *Kruse*, *Osenbrüggen*, deren Namen und Schriften keinem Philologen unbekannt sind. Den Vorträgen und der Leitung dieser Männer verdankt ihre Bildung eine Anzahl der talentvollsten jüngern Philologen, die jetzt an den Universitäten Russlands thätig sind, z. B. *Welitzki* in Charkow, *Struve* (ein Neffe des oben genannten) in Kasan; der vor Kurzem verstorbene *Krjukow* in Moskwa; der Historiker *Kulorga* in St. Petersburg: welche Alle auch schon schriftstellerisch thätig sich erwiesen haben." Darauf werden die den Dorpatischen Lehrbezirken angehörigen, als tüchtige Schulmänner der Universität vorarbeitend, genannt Albanus in Riga, Braunschweig in Mitau, und die als philologische Schriftsteller bekannten Libau und Trautvetter ebendaselbst.

„Gehen wir von der Universität Dorpat zu den *andern Universitäten des Reichs* über, so ist in der Hauptstadt desselben von philologischen Universitätslehrern vor allen mein trefflicher College *Gräfe* zu nennen, der jetzt seit länger als 30 Jahren mit Eifer und Erfolg für die Pflege der altklassischen Studien thätig ist. [1])“

Es wird darauf gemeldet, dass er selbst (Freytag) seit 10 Jahren dem Professor Gräfe als Amtsgenosse in der Weise beigesellt worden, dass dieser die griechische er aber die römische Litteratur vertrete, beide aber ihre Vorträge in lateinischer Sprache halten, während die ihnen beigeordneten zwei Adjuncten in ihren vorbereitenden Uebungen und Repetitorien, und in ihren Vorlesungen über philologische Encyklopädie, Litterargeschichte, Realien u. dgl. sich der russischen bedienen. „Unsern vereinten Bemühungen ist es gelungen, mehrere unserer Zuhörer für ein, wenn auch nicht ausschliessliches, doch vorwaltendes Studium der Philologie zu gewinnen. — Von diesen sind Manche als Schüler in höheren Lehranstalten thätig, zum Theil in Petersburg selbst; ihnen haben sich vor etwa zwei Jahren aus Deutschland eingewanderte junge Philologen angeschlossen, die einen Verein bilden, worin wöchentlich praktische Uebungen in der alten Literatur gehalten werden.“

„Von philologischen Mitgliedern der *Akademie der Wissenschaften* ist ausser Gräfe noch an den vor etwa 7 Jahren verstorbenen berühmten Archäologen *Köhler* zu erinnern (s. Morgenstern's Schrift über ihn) [2]), dessen zahlreiche Schriften über geschnittene Steine und über griechische Alterthümer des südlichen Russlands ihm den unbestrittenen Ruhm des ersten Ken-

---

1) [Bekannt durch seine kritische Bearbeitung der Dionysiaca des Nonnus und andere tüchtige Schriften, gest. 1852.]

2) Heinrich Karl Ernst Köhler, geb. zu Wechselburg 1765, gest. in Petersburg 1838, kaiserl. russ. Staatsrath; sein gleich zunächst genannter Nachfolger ist der noch lebende Franzose de Gille, Conseiller d'état actuel, Directeur de l'Ermitage Imperial à St. Petersbourg.

ners dieser Fächer erworben [1]). Er war zugleich Director des Antikenmuseums und der Bibliothek der Kaiserlichen Eremitage; die in derselben befindliche Gemmensammlung, anerkannt die reichste in Europa, so wie die Sammlung der griechischen Münzen, Inschriften und anderer Alterthümer, die durch Ausgrabungen in Pantikapäum, Olbia und auf andern Punkten des südlichen Russlands gewonnen worden, gaben ihm unerschöpflichen Stoff zu seinen tiefgehenden Untersuchungen. Eine übersichtliche Zusammenstellung und Beschreibung der erwähnten Alterthümer, namentlich der in ihrer Art einzigen Sammlung goldener Schmucksachen, begonnen von Köhler, fortgesetzt von Gräfe und von mir selbst, wird unter der Redaction des Directors Gille, welcher Köhler's Nachfolger ist, und des Dr. Muralt, erläutert durch zahlreiche Kupfertafeln, wahrscheinlich schon im nächsten Jahre der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Bei Erwähnung der Köhler'schen Leistungen dürfen auch die Schriften seines Gegners, des Akademikers *Köppen*, nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Der aus Esthland gebürtige, durch seine Reisen und Schriften bekannte Archäolog *Stackelberg* ist schon seit Jahren, wie Ihnen bekannt, nicht mehr unter den Lebenden [2])".

---

1) Dieses anzuerkennen hatte ich selbst schon früher erwünschten Anlass genommen, da ich über mehrere Schriften Köhler's in den Heidelberger Jahrbb. der Literatur Berichte erstattete, welche jetzt in meinen Deutschen Schriften, *Zur Archäologie*, Band III. S. 318 ff. abgedruckt sind. Ebendaselbst findet sich auch mein Bericht über *Blaremberg's* Choix de Médailles *d'Olbia*, Paris 1822 (s. p. 329 ff.).

2) Otto Magnus Freiherr von Stackelberg, geb. 1787 zu Reval, lebte nach seinen wiederholten grossen Reisen in Italien, Griechenland, Frankreich, England, immer wissenschaftlich thätig, meistens in Dresden, aber auch in Heidelberg und Mannheim. Ueber sein Hauptwerk: den Apollotempel zu Bassae in Arkadien, Frankf. a. M. 1826, fol. mit Kupfern, habe ich Bericht gegeben in der Darmstädter Allg. Schulzeitung 1832, Nr. I. 6, wieder abgedruckt in meinen Deutschen Schriften, *Zur Archäologie*, II. S. 81 ff. Er hat ferner Schriften über die Trachten und Gebräuche der Neugriechen,

„Aber nicht allein die Ostseeprovinzen, sondern auch andere Punkte des unermesslichen Reichs, namentlich einige Universitätsstädte, hatten und haben unter ihren Lehrern Philologen aufzuweisen, die nicht nur zahlreiche Schüler bildeten, sondern deren Namen auch in weiteren Kreisen vernommen werden. Ich erwähne nur *Groddek* in Wilna, *Matthäi* und *Krjukow* in Moskwa (und neuerlich Karl Hofmann, rühmlich bekannt durch Ausgaben griechischer Schriftsteller; jetzt Privatdocent und Vorsteher einer Lehranstalt in Heidelberg, gebürtig aus Hessenkassel); *Hermann*, Verfasser mythologischer Schriften, und *Vater*, Sohn des berühmten Linguisten, in Kasan; *Purgold* in Wiburg; *Neukirch* in Kiew; endlich *Gnaditsch*, der zuerst die Iliade in russischen Hexametern lieferte. Ferner sind zu erwähnen *Martianow*, als Uebersetzer alter Schriftsteller; *Popow*, Verfasser einer griechischen und lateinischen Grammatik nach deutschen Mustern. — Manches andere Hierhergehörige finden Sie in Morgenstern's Vorwort zu Kühlstädt, de Dialecto Tragicorum."

„Schliessen aber kann ich diese Andeutungen nicht, ohne *Uwaroff's* zu gedenken, der sich theils durch seine Schriften (in französischer und deutscher Sprache, gesammelt, Petersburg 1842 und Paris 1845), zuerst als national-russischer Philolog bekannt gemacht, theils und besonders auch durch die Verwaltung seiner ministeriellen Stellung und durch den Vorschub, den er besonders den philologischen Studien angedeihen lässt, sich ein bedeutendes Verdienst um die Hebung dieses Faches in Russland erworben hat [1])."

Ich kann mir nicht versagen diese lehrreiche Mittheilung mit der Bemerkung zu beschliessen, dass mit Anfang des 19.

über die Gräber der Griechen, über die Hypogäen von Corneto u. a. herausgegeben.

1) Sergius von Uwaroff, seit 1818 Präsident der Petersburger Akademie der Wissenschaften, Curator der Universität und des Lehrbezirks von St. Petersburg, später Minister des Unterrichts vom ganzen russischen Reich.

Jahrhunderts in Russland eine neue grosse Provinz für die altklassische Philologie erobert worden, und dass die Regierung dieses Reichs durch Berufung und grossartige Unterstützung junger deutscher Philologen und durch freisinnige Eröffnung ihrer literarischen und artistischen Schätze seitdem alles mögliche gethan hat Wissenschaft und Kunst zu befördern.

Der Anbau und die Pflege der altclassischen Literatur ist von den *Neugriechen* zu keiner Zeit ganz verabsäumt worden, obgleich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts jeweilige Zustände eingetreten sind, die ein völliges Erlöschen derselben befürchten liessen. Georg Argyropulos der jüngere, Laonikos Chalkondylas, Georg Phranzes, Michael Apostolios, Konstantinos Laskaris und mehrere Andere waren Zeitgenossen und so zu sagen Augenzeugen von Constantinopels Eroberung durch die Türken (1453) und schon trat 1458 Gregorios Tiphernas, wie im ersten Abschnitte bemerkt worden, als Lehrer des Griechischen in Paris auf. Im Jahr 1488 erschien im Druck die erste Ausgabe des Homerus von Demetrios Chalkondylas; 1493 die erste Ausgabe des Hesiodus, des Theokritus und des Isokrates; 1494 — die des Musäus; 1498 — des Aristophanes; 1499 — die der griechischen Anthologie durch Laskaris, — des Suidas durch Demetrios Chalkondylas; des Etymologicum magnum durch Markos Musuros, und in demselben Jahr die Metaphysik des Aristoteles, in Leipzig, der erste griechische Druck aus dem 16. Jahrhundert diesseits der Alpen; im nächsten (1502) — die ersten Ausgaben des Sophokles, Herodotus und Thucydides; 1508, gleichzeitig mit dem Auftreten des Henri I. Etienne (Stephanus) die erste Ausgabe der griechischen Redner, endlich, um hiermit die Aufzählung der ersten Editionen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts zu beschliessen, 1513 die erste Ausgabe des Plato [1]). In Griechenland selbst verschlimmerten

1) S. die Nachweisungen bei Schoell, Histoire de la Littérature Grecque profane, Tome VIII. p. 447—453.

sich unter türkischer Herrschaft die Zustände mit jedem Jahrhundert [1]).

„Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der Zustand der Geistesbildung niederschlagend; das Volk verwahrlost und mit seinem Beginnen und Treiben dem Zufalle preisgegeben, ohne sittlich wirksame religiöse Belehrung, ohne Gewerbfleiss und häuslichen Sinn; die wenigen Unterrichtsanstalten ärmlich; die Geistlichen und Mönche ohne gelehrte Kenntnisse und oft der ächt christlichen Menschenliebe ermangelnd.“ —

„Im 19. Jahrhundert hatte das Schulwesen völlige Umgestaltung erhalten; auch in den Volksschulen wurde die altgriechische Sprache gelehrt; die höheren Unterrichtsanstalten, die theologische auf Athos, die Gymnasien in Konstantinopel, Thessalonich, Smyrna etc. etc. waren erweitert und verbessert, eine treffliche Schule zu Kisdoniä in Ionien und in Aivali, eine polytechnische in Chios sind 1802 eröffnet worden. Die ionische Inselrepublik stand unter britischem Schutze; in Ithaka wurde eine Universität gegründet (auch in Korfu 1824 durch den Lord Guilford).“ —

Dieser gewaltige geistige Umschwung zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert war hauptsächlich durch *Adamantios Korais* [2])

---

1) S. die Uebersichten bei Wachler, Handb. der Gesch. der Litteratur III. S. 370—373, zu denen ich seit 1824 im Folgenden Nachträge geben werde. — Hier will ich sogleich bemerken, dass die Auswanderung so vieler Griechen aus dem osmanisch gewordenen Constantinopel für die Belebung der griechischen Literatur zunächst, sodann im folgenden Jahrhundert die deutsche Reformation zum Verkehr mit gelehrten Griechen sehr einflussreich geworden. Die Belege liefert der von den angeführten Literatoren übergangene *Georg Lizel* in: Historia Poetarum Graecorum Germaniae, Francof., Lips. et Vlmae 1730. Prolegomm. §. VIII. sqq.

2) *Κοραῆς* (wie er sich selber schrieb, welches die Neugriechen Korais aussprechen); s. z. B. Lettres inédites de *Coray* bei Nicol. Piccolos, Supplément à l'Anthologie Grecque, Paris 1853, p. 89 sqq. — Seines Lebens und seiner Schriften Uebersicht beginnt Rhizos Nerulos (Cours de la littérature grecque moderne; deutsch von Dr. Christian Müller, Mainz 1827) S. 102 f.

und andere seiner Landsleute, die ihn theils mit ihren grossen Mitteln, theils mit geistigen Kräften unterstützten, bewirkt worden.

Jedoch erst nach dem Beginn des griechischen Freiheitskampfes (1822), in Folge dessen sich hunderte von neugriechischen Jünglingen in Paris und auf den deutschen Universitäten den ernsten Studien hingaben, konnte sich die geistige Erhebung der Nation und die Sehnsucht nach den grossen Leistungen der Väter in Künsten und Wissenschaften im Grossen geltend machen.

Und wiederum mussten zehn Jahre verfliessen, bis mit der Errichtung des Königsthrones Otto's des Ersten durch die deutsche Regentschaft die wissenschaftliche Cultur und somit auch die Pflege der altklassischen Studien eine dauerhaftere Grundlage erhalten konnten (1832); indem in Athen eine Universität gegründet, auf Aegina eine Nationalbibliothek und Museum und in Nauplia eine Nationaldruckerei angelegt wurde; und wenn auch seit der Revolution 1843 die fremden Gelehrten oft mit Undank belohnt und die wissenschaftlichen Fortschritte, die man ihnen grösstentheils zu verdanken hatte, schon im ersten Ausschreiten wieder gehemmt wurden, so hat doch in

mit den Worten: „Dieser ausserordentliche Mann, der 1748 in Smyrna geboren wurde, aber eigentlich von der Insel Scio stammt, machte seine ersten Studien auf der Schule von Smyrna, ging dann nach Europa und wählte Frankreich zu seinem bleibenden Aufenthalte.“ Er verweist sodann wegen seiner Schriften auf die Biographie des contemporains. Seine *Βιβλιοθήκη ἑλληνική* mit den Prolegomenen bei jedem Band, welche Belehrungen und Ermahnungen an seine Landsleute enthielten; sein Strabo, Hippokrates und andere Editionen, sind in ganz Europa bekannt; er ward dabei von den Gebrüdern Zosima, seinen reichen Landsleuten in Livorno u. A. unterstützt; er hatte in Montpellier die Arzneikunde studirt, lebte seit 1788 in Paris, wo er im Jahr 1833 starb; in Griechenland wurde ihm ein Denkmal errichtet, und 1837 gab Sinner seine Lebensbeschreibung in französischer Sprache heraus, welche in deutscher Uebersetzung von Ott in demselben Jahre in Zürich erschien.

neuerer Zeit, zumal seitdem wieder bessere Zustände eingetreten sind, der Zug der nach Griechenland reisenden Philologen und Archäologen fast ununterbrochen fortgedauert, und durch den Einfluss der fremden Alterthumsforscher auf die einheimischen befruchtend und berichtigend gewirkt. Besonders haben auch seit der französischen Expedition nach Morea (1829) französische und deutsche Archäologen mit einander gewetteifert, die Griechen auf die Architektur- und Sculpturdenkmäler ihres Landes aufmerksam zu machen, und wenn auch die Briten, durch die grösseren Mittel die ihnen zu Gebote stehen, begünstigt, im Erwerben meistens glücklicher gewesen sind, so ist doch der Eifer der griechischen Forscher auch auf diesem Gebiete mit ihrer Geschicklichkeit in stetigem Wachsthum begriffen; so dass z. B. die gelehrten Akademiker in Athen über die classischen Localitäten dieser alten Kunststadt, mit den deutschen, französischen und englischen Archäologen zugleich und zuversichtlich das Wort nehmen dürfen.

Indem ich nun zum Namensverzeichniss der neugriechischen Alterthumsforscher übergehe, mache ich eben so wenig wie bei denen anderer Völker auf Vollständigkeit Anspruch; auch versteht es sich von selbst, dass die neuhellenische Nationalliteratur, so interessant und fruchtbar sie auch sein mag, von mir hier nicht berücksichtigt werden kann [1]):

---

1) Des Rhizos Nerulos Jakawis Geschichte der *neugriechischen Litteratur* habe ich oben bei der Notiz über Koraes angeführt; hier will ich nur bemerken, dass Nerulos, selbst griechischer Dichter und Geschichtschreiber, ausserdem eine Histoire moderne de la Grèce (deutsch, Leipz. 1830) herausgegeben hat; dass er dabei als Staatsmann vielseitig in die Geschicke seines Vaterlandes eingegriffen, und endlich dass er auch Stifter griechisch-archäologischer Gesellschaften gewesen. Indem ich auch die übrigen neugriechischen Dichter übergehe, und von den Volksliedern und von dem, was Fauriel, Goethe, W. Müller, Kind und Schmidt-Phiseldek für sie geleistet, schweigen muss, kann ich zu dieser Literatur doch diesen kleinen Nachtrag nicht unterdrücken: „1) Neugriechische Volkslieder [nach Fauriel, übersetzt von *Chr. Schlosser*, Frankf. a. M. und Heidelberg 1825]; 2) „Das

Anthemios Gazes, Herausgeber der Zeitschrift: Ἑρμῆς ὁ λόγιος, in neugriechischer Sprache; Neophytos Duka, Herausgeber des Thucydides und mehrerer anderer griechischen Schriftsteller in derselben Sprache (Wien 1806 und ff.); Demetrios Daivar, über die griechischen Partikeln und andere grammatische Schriften; N. Bambas, Perrhaebos, Gennadios, Kokkinakis, Pharmakidis, Stephan Oikonomos, Uebersetzer von Buttmann's Griech. Grammatik (wie denn diese neugriechischen Gelehrten durch Uebersetzungen in ihre Sprache deutsche philologische und andere wissenschaftliche Lehrbücher sich fleissig aneigneten); Konstantinos Oikonomos und andere Grammatiker; wozu ich jetzt einen Lexikographen nachtrage: G. Theocharopulus, mit seinem Vocabulaire classique Français, Anglais, Grec moderne et ancien, München 1834. kl. 8°; wie ich denn auch sofort die Ἑλληνικὴ Μυθολογία, ein aus der Heyne'schen Ausgabe des Apollodor u. a. mythologischen Schriften ausgezogenes Lehrbuch von Konstantinos Kontogones 1837 8. hier nachtrage. Hieran reihen sich die früheren Geographen: Meletios mit seiner alten und neuen Erdkunde (Vened. 1728. fol. vermehrt von Anthimos Gaza ebendas. 1807 4°.); Theotokis, Zavira, Philippidis und Konstantas. — Die Geschichte des Alterthums wurde theils selbstständig, theils in Uebersetzungen bearbeitet von Paliura, Athan. Ypsilanti, Dionysiaki, Kumas und Dan. Alexandridis; Archäologie von G. Sakellarios, (griechische Archäologie, Wien 1796, Uebersetzung von Anacharsis Reisen, Wien 1797, Triest 1799); Lampros Photiadis, Neophytos Dukas und Athanasios Stagiritis. Besonders vielseitig wirkte aber für die alte Literatur und Kunst, für alte und neue Geschichte Andreas

---

Volksleben der Neugriechen, dargestellt und erklärt aus Liedern, Sprichwörtern, Kunstgedichten, nebst einem Anhange von Musikbeilagen und zwei kritischen Abhandlungen von Dr. *D. H. Sanders.*" Mannheim 1844 8°, worüber ich in den Münchner Gelehrt. Anzeig. desselben Jahrs Nr. 149 berichtet habe (s. jetzt meine Deutsche Schriften, Zur Griechischen Literatur, 1847, S. 323—326).

Mustoxidis, der auf italienischen Akademien und durch Reisen gebildet, nicht nur durch Uebersetzungen alter griechischer Schriftsteller, sondern auch durch Herausgabe ungedruckter griechischer Autoren (in Verbindung mit Demetrios Schinas) die gesammte alte Literatur ungemein förderte. — Und diese philologische und archäologische Thätigkeit der Neugriechen hat noch bis auf den heutigen Tag ihren gedeihlichen Fortgang, wie die Arbeiten so vieler aus der neuesten Zeit beweisen; von denen ich zum Schlusse nur noch nenne: *Rhisos Rhankabis* Philolog und Archäolog, Vorsteher der Akademie der Künste und Wissenschaften in Athen, und den in Paris lebenden *N. Piccolos*, der nach vielen andern Leistungen die griechische Literatur so eben mit einem neuen Beitrag bereichert hat [1]).

Indem ich nun zur Betrachtung der *grossen Philologie* zurückkehre, welche in neuern Zeiten allein von den Briten, Niederländern und Deutschen vertreten ist, bleiben mir freilich nur noch die beiden letzteren zu besprechen übrig; aber dennoch stellt sich die Unmöglichkeit dar, auch nur einigermassen in die Personalien aller deutschen und niederländischen Philologen einzugehen, die sich im acht- und neunzehnten Jahrhundert um unsere Wissenschaft verdient gemacht haben. Doch glücklicher

1) Supplément à *l'Anthologie Grecque* [s. den vollständigen Titel oben unter *Salmasius*]. — Von dem ungemeinen Beruf, über vaterländische Denkmäler kritisch-archäologisch zu urtheilen, liefert Rhankabis unter Anderm durch ein Antwortschreiben an und bei Fr. Thiersch, Ueber das Erechtheum auf der Akropolis zu Athen, I. S. 173 ff. einen sprechenden Beweis; und die zum Theil sehr wichtigen jüngst in Athen entdeckten Inschriften hat *Pittakis* zuerst dem gelehrten Publikum bekannt gemacht, und deutschen Archäologen zu wiederholten Abdrücken und Erklärungen Anlass gegeben. (s. M. H. E. Meieri Commentatio Epigraphica. Hal. 1852; vergl. Th. Bergk in d. Zeitschrift f. d. Alterth.-Wissensch. XI. 3, Nr. 3.)

Weise überheben mich diesem Geschäft einige ältere und neuere literarhistorisch-biographische Sammlungen [1]), so dass ich mich auf die Nachweisungen *des Ganges dieser Studien im Ganzen*

1) Zu jenen gehört: „De vitis *Philologorum nostra aetate clarissimorum.* Volumen I. Editio altera multo auctior et emendatior. Auctore *Theophilo Christoph. Harlesio* Culmbacensi. Bremae 1770, Vol. II. 1767. Vol. III. 1768, Vol. IV. 1772, 8⁰ minor. Die Mängel dieser Sammlung liegen vor Augen. Zuvörderst sind die Biographien von manchen Männern aufgenommen, die den eigentlichen Philologen gar nicht beizuzählen sind; sodann sind ohne kritische Prüfung Lobschriften von andern Verfassern eingereihet worden; drittens könnte die Correctur des Druckes genauer sein. In dieser Hinsicht erzählt Wyttenbach (in Vita Ruhnkenii, Opuscc. I. p. 691), wie Ruhnken über des Harles fehlerhaften Abdruck des Elogium Hemsterhusii höchst ungehalten gewesen, worin gleich der erste Satz der Vorrede: *Dum* — dicendum esset, statt *Cum*, einen grammatischen Fehler enthalte. — Dagegen hat Harles einige schätzbare literarische Anmerkungen beigefügt, die der neue Herausgeber von Ruhnkenii Opuscula, Lugd. Batav. 1823, wohl hätte aufnehmen dürfen. Niemand aber würde jetzt die vorhergehende Vita J.. Jac. *Reiskii* von Jo. Georg Eccius vermissen, nachdem wir jenes grossen Philologen treffliche Vita von Morus, Lips. 1774, haben; noch weniger, nachdem wir die von seiner Wittwe herausgegebene: „Dr. *Johann Jacob Reiskens* von ihm selbst verfasste *Lebensbeschreibung*" mit dessen „*Correspondenz* mit einigen nunmehr auch verstorbenen Gelehrten," Leipzig 1783, besitzen. Dieses Buch ist eine wahre Schule für Philologen. Ich habe es wiederholt gelesen und meinem Exemplar Anmerkungen beigeschrieben, die sich nicht alle für das Publikum eignen. Nur so viel hier: Es ist Einiges aus reinen Leipziger Quellen darunter, und in Holland habe ich mich überzeugt, dass Reiske die dortigen Zustände der Literatur und ihrer Pfleger scharf beobachtet hatte. — Ich erinnere ferner an die gehaltreiche Schrift von *Christ. Dan. Beck* (in Leipzig): „Ueber die Fortschritte der Wissenschaften, der philologischen und historischen insbesondere, in den letzten fünfzig Jahren, Leipzig 1829, 8⁰; — ingleichen an: „Lebensbilder berühmter Humanisten: Friedr. Jacobs, August Böckh, Karl Zell, Angelo Poliziano [S. oben Abschnitt I.]. Herausgegeben von S. F. W. Hoffmann, Leipz. 1837; und dessen Handbuch der Bücherkunde für Lehre und Studium der beiden alten classischen und deutschen Sprachen, nebst einem Verzeichniss der Alterthumsforscher und Philologen, Leipz. 1838 gr. 8⁰. — A. Gräfenhan's Geschichte der classischen Philologie im Alterthum endlich enthält auch manches hierher Gehörige.

und auf ergänzende oder berichtigende Nachträge zu den Persönlichkeiten und Schriften der *Koryphäen* werde beschränken können. Ich beginne mit den *Niederländern*, wo im 18. Jahrhundert früher als in Deutschland die altclassische Philologie allgemein verbreitet war. Es war dies die Folge der allgemeinen Achtung, welche die Magistrate der holländischen Städte den Wissenschaften und ihrem Fundament dem Studium der Alten von jeher gewidmet hatten, und ihnen auch jetzt treu bewahrten [1]) und bei reicheren Mitteln auch bewahren konnten; während bei uns der Mangel an diesen oder auch Unkunde oder Gleichgültigkeit nur zu oft schädlich einwirkten.

Da *Tiberius Hemsterhuis*, dessen wir zunächst gedenken müssen und der die Reihe der holländischen Philologen im achtzehnten Jahrhundert eröffnet, ein Gröninger war, so tritt uns diese Provinz und ihre Hauptstadt in unserer Literaturgeschichte zum zweitenmale als ein Lichtpunkt entgegen, indem ebendort ja schon im vierzehnten Jahrhundert niederländische Humanisten und Pädagogen christliche Pflanzungen angelegt hatten, wie bereits oben im ersten Abschnitt angedeutet worden. Für das achtzehnte möchte es demnach angemessen sein, zuerst Gröningen als neuen Ausgangspunkt der Philologie zu bezeichnen, sodann Amsterdam, Leyden und Utrecht als Mittelpunkte derselben hervorzuheben [2]).

1) Dieser Gegensatz wird in Betreff des 18. Jahrhunderts bei Harles in Vit. Philologorum IV. im Artikel Henricus Hoogeveen, p. 122, gut hervorgehoben, und Christoph Saxe (Onomast. lit. IV. p. 421 sq.) zeigt eben so richtig, wie Utrecht darum nicht aufhöre, „'s Lands Universiteit“ und liberale Pflegerin der höheren Wissenschaften zu sein, weil sie aus den vom Magistrat verwilligten Mitteln erhalten werde, und so auch die übrigen holländischen Universitäten. Dass der grosse Wilhelm von Oranien, in richtiger Würdigung solcher Hochherzigkeit städtischer Vorsteher die Universität Leyden gestiftet hatte, ist oben im Artikel Joseph Scaliger bemerkt worden.

2) S. im Allgemeinen über das Amsterdamer Athenäum: Illustris *Amstelodamensis Athenaei* Memorabilia, prodita deinceps Oratione *Jacobi Philippi d'Orville* et *Davidis Jacobi van Lennep* in altera Athenaei Saecularia; Acce-

Tiberius Hemsterhuis,

geboren zu Gröningen 1685, seit 1704 Professor der Philosophie und Mathematik in Amsterdam; seit 1717 der griechischen Sprache und vaterländischen Geschichte in Franeker; endlich derselben beiden Fächer Professor in Leyden; woselbst er 1766 starb [1]). War die Kritik und Exegese der alten Classiker

---

dunt item Lennepii in utramque Orationem Annotationes. Amstelod. 1832 4⁰; — die Jubelreden von Leyden (gestiftet 1575) bei der akademischen Säcularfeier 1771 weiset Saxe nach (Onomast. III. p. 490). Eine Uebersicht der Schicksale dieser Universität gibt *J. W. Te Water*, Narratio de rebus Academiae Lugduno-Batavae Saeculo XVIII. prosperis et adversis. Leid. 1802, fol. 4⁰ et 8⁰. Ueber die Utrechter Universität s. *P. Burmanni* Trajectum eruditum, und die Nachweisungen bei Saxe, Onomast. lit. IV. p. 421, ad ann. 1636. — Jene Blüthezeit der Philologie in Holland skizzirt am treffendsten Wyttenbach in der Vita D. Ruhnkenii p. 45 sq., p. 103 sq. ed. Bergman: „Et erat sane illo tempore rara quaedam Batavae terrae in his literis felicitas, uberiorque doctorum virorum proventus, quorum aetas in Ruhnkenii adolescentiam incideret. Nam, ut omittam inferiores classes, nec nisi primarum classium literatos nominem etc. Darauf zählt er auf: in Leyden Tib. Hemsterhuis als Professor der griechischen Literatur; Oudendorp — der lateinischen, und den im Griechischen trefflich bewanderten Theologen Alberti; in Utrecht die jüngst abgegangenen Drakenborch und Duker und ihre Nachfolger: Wesseling und Saxe; in Amsterdam: d'Orville; in Franeker: Valckenaer, den jüngern Burmann und Schrader; in Gröningen: Lennep; die Schüler Valckenaer's: Pierson und Koen; ferner als ausgezeichnete Philologen: die Juristen Röver und Bondam, die Mediciner Bernard und Heringa; endlich die Rectoren von Gymnasien, in Zwoll Abresch, in Delft Hoogeveen; worauf zuletzt, als Universal-Gelehrten, als Kritikern und Kennern des Griechischen, den dreien: Hemsterhuis, Wesseling und Valckenaer vor allen Uebrigen der Vorzug gegeben wird. Zu welcher ganzen Skizze der damaligen Repräsentanten der Philologie in Holland ich der Kürze wegen auf Bergman's Annotatio verweisen muss, wo p. 403 — 408 über jeden Einzelnen das Nöthige bemerkt ist.

1) S. Ruhnkenii Elogium Tiberii Hemsterhusii (Opuscc. p. 249, p. 7, ed. Bergman. Diese auch in Deutschland mehrmals abgedruckte Denkschrift überhebt mich des weiteren Eingehens in die Personalien. Statt dessen

durch die Burmanne u. A. auf Abwege gerathen, so war er der Wiederhersteller der grossartigen und gesunden Methode der Scaliger und Casaubon. Niemals hat ein Humanist die ausgebreitetste Belesenheit besser digerirt und zum Nutzen der von ihm bearbeiteten Autoren verwendet als er. Er hatte alle griechische und lateinische Schriftsteller von Homer bis auf die Byzantiner mit der Feder in der Hand nach der Zeitfolge gelesen, und die Ergebnisse davon in seine Adversarien und in's Gedächtniss eingetragen. Daher die Sicherheit und wohlthuende Behaglichkeit, womit er seine Noten schreibt, deren jede in sich vollendet ist; und wenn sie excursartig sich manchmal ausbreiten, so geschieht es nur, um tiefe Verderbnisse durch geniale Mittel zu heilen, nicht um mit seiner Gelehrsamkeit zu prunken; denn wie er ein genialer Mann war, so war er auch ein feiner Mann, der mit seinem grossen Wissen jemand zu

---

will ich, die *Form* betreffend, an Fr. Aug. Wolf's Recension (neu abgedruckt in Seebode's Archiv für Philologie I. 4. S. 557—562) erinnern, die (S. 558) mit den Worten eingeleitet wird: „Wir wollen uns daher, weil Gelegenheiten dieser Art selten vorkommen, auf die Feile des vortrefflichen Verfassers etwas näher einlassen, und dann Einiges beifügen, was nach unserm Urtheil noch jetzt einer Abänderung bedürfen möchte." Der *Inhalt* jedoch kann jetzt in vielen Punkten ergänzt werden aus folgender Schrift: Bijzonderheden, de Familie *Hemsterhuis* betreffende. Verzameld en medegedeeld door Mr. *J. W. de Crane*. Te Leyden 1827. 8⁰. — Da in dieser Schrift auch von den Söhnen des Tib. Hemsterhuis und insbesondere dem zweiten, *Franz*, dem Philosophen, die Rede ist (p. 91 sqq.), so füge ich hier sogleich über ihn Folgendes bei: Dieser war geboren 1720, gest. 1790, worauf zwei Jahre später erschienen: „Les Oeuvres Philosophiques du feu Mr. Hemsterhuis, Paris 1792 8⁰ (vergl. Saxe, Onomast. VIII. p. 243, und daselbst weitere Nachweisungen über die einzelnen und über den Verfasser), wovon neuerlich in Belgien Abdrücke erschienen sind; wie denn auch Michaud's Biographie Universelle Tom. XX. p. 46, eine kurze aber gute Lebensskizze von ihm liefert. — Aber eine genügendere Würdigung dieses geistreichen platonischen Philosophen hatte der ältere *van Heusde* geliefert in einer Abhandlung: „De meritis ac laudibus eximii huius philosophi Batavi" (s. C. A. *Den Tex*, Historia Classis Tertiae Instituti Regii Belgici; Amstelod. 1833 p. XX. sqq.).

belästigen, der guten Sitte nicht für angemessen hielt. Er war auch ein Kenner und Freund der schönen Künste, und flösste die Liebe dazu seinem geistreichen Sohne Franz ein. — Wenn Tib. Hemsterhuis endlich durch seine tiefe Kenntniss der griechischen Sprache veranlasst wurde, gewisse Ansichten Scaliger's u. A. weiter zu verfolgen, und, nach Schultens' Vorgang, in ebräischer Sprachforschung, ein System der Etymologie, Analogie [1]), aufzustellen, und darin zu weit ging, so mag dies nur zum Beweis dienen, dass dieser grosse Mann hierdurch auch seinerseits einen Tribut der menschlichen Schwäche abtragen musste.

Ich beschliesse diesen Artikel mit Erwähnung eines auffallenden Gegensatzes in Würdigung des Tib. Hemsterhuis, der mir aufgestossen ist: Vor mehrern Jahren konnte ich bei Betrachtung eines Cartons von einem für die Aula der Universität Bonn bestimmten Gemälde die Wahrnehmung machen, dass in der Gruppe von Philologen neben Bentley und Fr. A. Wolf Tiberius Hemsterhuis keinen Platz gefunden. Dagegen lesen wir am Schluss der Schrift von De Crane [2]), Wyttenbach

---

1) Ausgebildet von Valckenaer, Lennep, Scheid u. A.; s. J. Luzaci Praefat. ad Callimachi Elegiarum Fragmenta p. 12 sqq. und die lichtvollen Darstellungen dieses Systems von Fr. Aug. Wolf, Encyclopädie der Philologie, herausgegeben von Gürtler, S. 140 ff., von Stockmann S. 103 ff.; wo zugleich bemerkt wird, dass Ruhnkenius von diesem System wenig Gebrauch machte; eben so wenig Wyttenbach, füge ich bei, wenn gleich Beide mit Achtung davon sprechen.

2) Bijzond. — de Familie Hemsterh. bl. 139. — Die Hemsterhuisischen Schriften und Ausgaben setze ich als bekannt voraus; wie denn überhaupt bei der immer mehr anwachsenden Literatur *Büchertitel holländischer und deutscher Philologen nur noch ausnahmsweise angeführt werden können.* Hier sei nur noch angemerkt, dass der treffliche Jacob Geel durch die Ausgaben von Tib. Hemsterhusii Animadversionum in *Lucianum Appendix*, Lugd. Bat. 1824 4°, und der *Anecdota Hemsterhusiana*, Lugd. Bat. 1825 (worüber der sel. G. J. Bekker in den Heidelbb. Jahrbb. d. Lit. 1826, Nr. 26, Bericht erstattet), sich um die alte Literatur sehr verdient gemacht hat. — Ueber die

habe im Athenäum zu Amsterdam eines Tages seinen Schülern in die Feder dictirt: „Tiberius Hemsterhusius, ut interioris Graecae orationis et antiquitatis scientia *maximus post renatas literas*, ita in omni reliquo doctrinarum genere egregie versatus etc.“ — Dass aber Tib. Hemsterhuis *seit Wiederherstellung der Literatur* der grösseste Kenner des Griechischen und der grösste Alterthumskenner gewesen sei, hat Wyttenbach wenigstens in seinen gedruckten Schriften nicht gesagt, und eine solche Behauptung widerspräche auch seinen übrigen Aeusserungen.

Des Hemsterhuis Schüler und Nachfolger auf dem Leydner Lehrstuhl war

Ludwig Caspar Valckenaer,

geb. zu Leuwarden in Friesland 1715, gest. in Leyden 1785, schloss sich eng an seinen Lehrer an, und kommt ihm in der innersten Kenntniss der griechischen Sprache zunächst, wo er ihn nicht in manchen Stücken selbst übertrifft; gewiss gehört er zu den grössesten neuern Philologen. Seine Ausgabe der Synonyme des Grammatikers Ammonios, um von einer seiner frühesten Leistungen auszugehen, ist höchst schätzbar, ebenso kritische Arbeiten über Homer. Seinen grossen Ruhm gründete er jedoch durch seine Ausgaben der Phönizierinnen und des Hippolytus des Euripides, wo die vorausgeschickte Diatribe in Euripidis Fragmenta ein wahres Meisterstück ist, worin eine ungeheure Menge von Sachen allemal unter einen guten Gesichtspunkt gebracht werden. Seine Bearbeitung der griechischen Bukoliker ist musterhaft und die Excurse über Theokritus sind wahre Fundgruben der Sprach- und Sachgelehrsamkeit; seine kritischen Arbeiten über Callimachus und Xenophon; über welche Mittheilungen an J. A. Ernesti eine Erkältung zwischen beiden Gelehrten zur Folge hatten; seine kritische

---

Ausgabe des Lucian, welche Ruhnkenius (Elog. Hemsterh. p. 64. p. 28.) „Coam Venerem“ nennt, s. J. Th. Bergman in den Addend. p. 504.

Theilnahme an Wesseling's Bearbeitung des Herodotus; endlich die von ihm nachgelassene Schrift de Aristobulo Judaeo, welche als ein Triumph der höheren Kritik betrachtet wird [1]) — sind unvergängliche Denkmale der grossen alten Literatur.

David Ruhnkenius

(eigentlich Ruhneken), geb. zu Stolpe in Pommern 1723, gest. in Leyden 1798. Seine Lebensumstände sind bekannter als von irgend einem seiner Zeitgenossen aus der allgemein gelesenen Vita Ruhnkenii, wo er als der Fürst der Philologen dargestellt wird; wie man in Deutschland etwas später den Fr. Aug. Wolf genannt hat. Ich hebe hier nur die Hauptmomente hervor. Zuerst in einer Elementarschule unter Kniephof unterrichtet, wird er von seinen Eltern dem Königsberger Friedrichscolleg übergeben, worin der nachher so berühmte Philosoph Immanuel Kant sein Mitschüler war. In seinem 18. Jahr auf einer Reise nach Göttingen zu Matth. Gesner begriffen, bleibt er in Wittenberg bei Joh. Dan. Ritter, den er zwei Jahre lang über Jurisprudenz und Historie so wie Joh. Wilh. Berger über Eloquenz und römische Antiquitäten hört, und wo er mit einer Abhandlung de Galla Placidia Augusta debutirt. Aber nun zieht ihn unwiderstehlich Holland, nämlich Hemsterhuis in Leyden an; von diesem und dessen Amtsgenossen, wegen

---

1) Der Kürze wegen verweise ich hierbei auf J. Th. Bergmani Index zu seiner Ausgabe des Elogium Hemsterhusii von Ruhnken und der Vita Ruhnkenii von Wyttenbach, Lugd. Batav. 1824 p. 529, wo auch die gegebenen Parallelen zwischen Valckenaer, Hemsterhuis, Ruhnkenius und Wesseling nachgewiesen sind, woneben die Nachweisungen des Saxe im Onomast. liter. VI. p. 523 nicht zu übersehen sind. — In Betreff von Valckenaer's und Wesseling's Verdiensten um den Herodot, so äusserte vorlängst ein junger talentvoller Philolog gegen mich: „Schweighäuser habe in seine Ausgabe des Letzteren Anmerkungen nicht aufnehmen sollen!“ Diesen verweise ich jetzt an F. A. Wolf's Worte in der Encyclopädie bei Stockmann S. 200: — „Herodot, vorzüglich gut mit den Anmerkungen des *Wesseling*.“ Ebendaselbst S. 194 ist die Diatriba de Aristobulo Judaeo gewürdigt.

seiner empfehlenden Gestalt und offenen angenehmen Wesens aufs freundlichste empfangen, setzt er sich sechs Jahre lang zu Füssen dieses grossen Meisters und studirt dessen Schriften. Als er hier mit zwei kritischen Briefen, über Homer und Hesiodus an Valckenaer und über Callimachus und Apollonius Rhodius an Ernesti hervorgetreten, und das auf Hemsterhuisens Rath wieder aufgenommene juristische Studium über Thaleläus u. s. w. beurkundet hatte, aber allmählig doch wieder zu den eigentlichen Humanitätswissenschaften zurückgekehrt war, vertritt er als Lehrer und Schriftsteller diese letztern bis zu seinem Tod [1]. Ueber seinen gelehrten Werth und seine schriftstellerischen Leistungen steht wohl das Urtheil fest, dass er zu den Polyhistoren gehört, einer der feinsten Kritiker, des Lateinischen wie des Griechischen gleich mächtig war, und alle Schriften in der geschmackvollsten Form ausprägte.

Peter Wesseling

aus Steinfurt in der westphälischen Grafschaft Bentheim, geb. 1692, gest. 1764; erst Lehrer in Middelburg, sodann Professor in Franeker, zuletzt in Utrecht, ward von Tib. Hemsterhuis für die Literatur, wie man in Holland die Philologie nennt, gewonnen, und erwarb sich um dieselbe unsterbliche Verdienste; wie alle seine Werke beweisen, die Observationes, die Probabilia, seine Bearbeitung von Ed. Simson's Chronicon, von Petiti Leges Atticae, seine Ausgaben des Diodorus, des Herodotus, des Antoninus und Anderer Itineraria; wie denn Wesseling seit Joseph Scaliger vielleicht der grösseste Kenner des gesammten Details der alten Historie, Chronologie und Geographie gewesen ist [2].

---

1) S. die Belege bei Saxe, Onomast. liter. V. p. 68—70, in D. Wyttenbachii Opuscull. Tom. II. p. 712—716 und bei Bergman a. a. O. p. 525—527, wo auch alle seine Schriften und Ausgaben angeführt und besprochen werden.

2) S. Saxe VI. p. 419; vergl. Wyttenbachii Opuscc. II. p. 725 und Bergman l. l. p. 530.

Jacob Philipp d'Orville,

geb. 1696, gest. 1751 in Amsterdam seiner Vaterstadt, wo er Professor am Athenäum war: ein reicher Mann, grossartig, Gönner der Gelehrten: des J. Jac. Reiske, des Ruhnkenius u. A., aber auch eigensinnig und despotisch; Archäolog, durch Reisen in Italien und Sicilien ausgebildet, besonders Numismatiker, überaus belesen und umsichtig und ein scharfer Kritiker. Seine Fortsetzung der Miscellaneae Observationes; seine Critica Vannus in J. Corn. Pavonis paleas, seine Ausgabe und Erklärung des griech. Roman's von Chariton; seine Sicula, erst nach seinem Tode von Burmann herausgegeben [1]).

Carl Andreas Duker,

geb. zu Unna in Westphalen 1670, gest. 1752, studirte in Franeker, ward Lehrer in Herborn, Haag und Utrecht, ein sehr guter Humanist, eleganter Jurist, wie seine Ausgaben und Schriften beweisen; worin er zugleich neben grosser Kenntniss der alten Geschichte, als ein eben so heller als bescheidener Kritiker [2]) auftritt.

Arnold Drakenborch,

geb. in Utrecht 1684 und Professor daselbst, gest. 1748; ein Mann von ungeheurem Fleiss und unleugbarem Verdienst, aber

1) Saxe VI. p. 345 sq. vergl. Bergmani Annotationes in Wyttenbachii Vit. Ruhnkenii p. 404. Ueber seinen Charakter und die Methode seiner Studien und Ausgaben, besonders des Chariton, muss man J. Jac. Reiskens Lebensbeschreibung, aber mit kritischer Prüfung, S. 34—41, nachlesen. — Hierbei erinnere ich an den grundgelehrten holländischen Arzt, französischer Herkunft, *Jean Etienne Bernard*, Herausgeber des Thomas Magister, seine Freundschaft und seinen Briefwechsel mit Reiske, an dessen Lebensbeschreibung. Ueber dessen Verdienste um die alten griechischen Aerzte s. Gruner, Bernardi Reliquiae medico-criticae, Jenae 1795; vergl. jetzt Nouvelle Biogr. univers. V. p. 586.

2) Ueber ihn und seine Schriften: Opuscula varia de Latinitate veterum

von schlechter Methode, wie seine Bearbeitung des Livius beweist, worüber Scipio Maffei (im Museum Veronense p. 104 sq.) mit Recht einen scharfen Tadel ausgegossen. — Durch seine gelehrten Schriften über die Praefecti (Urbis und Praetor.) erwarb er sich das Doctorat der Jurisprudenz; seinen grossen kritischen Fleiss beurkundet auch seine Ausgabe des Silius Italicus [1]). — Eine viel bessere und von jener holländischen Ueberfüllung freie Behandlungsart der alten Schriftsteller beobachtete

Sigebert Haverkamp,

geb. 1693, gest. 1758 als Professor der Geschichte in Leyden; Historiker, Kritiker, Archäolog, besonders Numismatiker, machte er sich durch reiche Sammlungen und Ausgaben hochverdient [2]).

Franz van Oudendorp,

geb. in Leyden 1696, gest. 1761; Rector in Nimwegen, in Haarlem, Professor in Leyden, zeigt sich in allen seinen Ausgaben, Julius Obsequens, Lucanus, Frontinus, Julius Cäsar und Appuleius, als einen scharfsinnigen und bedachtsamen Kritiker, und genoss die Achtung seines Amtsgenossen Hemster-

---

Iurisconsultorum; seine Edition des Thucydides, seine Noten zum Livius u. s. w., spricht ausführlich Saxe: Laudatio C. A. Dukeri, Traj. ad Rhen. 1788; wiederholt im Onomast. Lit. als Corollar zu Tom. VI. p. 267.

1) Vergl. die Nachweisungen bei Saxe Onom. Lit. VI. p. 73 sq.

2) Obschon die fortgeschrittene Alterthumskunde und Numismatik seit Eckhel und dieser selbst Manches gegen ihn einzuwenden haben. Seine Ausgaben des Lucretius, des Apologeticus von Tertullian und des Josephus (worüber die Nachweisungen bei Saxe VI. p. 346 sqq. zu vergleichen) sind von verschiedenem Werth. Ueber seinen Josephus habe ich selbst in Ullmann's und Umbreit's Theologischen Studien und Kritiken, 1850—53 zu sprechen Anlass gehabt. — Jetzt bemerke ich noch nachträglich, dass in J. W. Te Water's für die ganze Literatur höchst wichtiger Bibliothek sich ein Apparat für den Josephus befand, aus welchem, nach des Besitzers Angabe, die Havercampische Ausgabe dieses Autors ungemein verbessert werden kann. (S. Bibliotheca Te Waterana, Libri Manuscripti p. 29 sq.)

huis und seines Schülers Ruhnkenius [1]). — Zu den älteren holländischen Humanisten gehört noch

Janus Broukhusius (van Broukhuijzen),

geb. 1649, gest. 1707, in Amsterdam; Herausgeber des Propertius, des Tibullus und eigner lateinischen Gedichte [2]). In seine Fusstapfen traten Peter Burmann der jüngere, wovon oben, und

Johannes Schrader,

letzterer aus Friesland und Professor in Franecker, geb. 1721, gest. 1783; bearbeitete das unter Musaeus Namen erhaltene griechische Gedicht, hatte Antheil an der Anthologia Latina ed. Burmann, gab ein Observationum Liber heraus, war ein trefflicher Redner, feiner Kritiker und Metriker [3]).

Johannes Alberti,

geb. 1698, gest. 1762. Professor in Leyden, wo Ruhnkenius sein Zuhörer war, gelehrter Philolog und Theolog und gründlicher Kenner des Griechischen; welche Eigenschaften er durch seine lexikalischen Arbeiten über das N. T. und durch seine treffliche Ausgabe des Hesychius bewährt hat [4]).

---

1) Die Nachweisungen über ihn bei Saxe VI. p. 336 sq. sind aus Bergman ad Elog. Hemsterhusii und ad Vitam Ruhnkenii p. 523 zu ergänzen. Letzterer gab die von seinem Lehrer bearbeiteten Metamorphosen des Appuleius heraus und Bosscha edirte nachher die übrigen Werke dieses Autors cum notis Variorum und seinen eignen; Oudendorp hatte auch den Suetonius edirt, nahm Antheil an Bernard's Thomas Magister und zeigte sich als Archäolog in der Descriptio des Legati Papenbrockiani; die Titel und Jahrzahlen findet man in den angegebenen Literarwerken.

2) Saxe V. p. 334, vergl. Ruhnken. Elog. Hemsterh. p. 9 ed. Bergman.

3) Saxe VII. p. 52 sq. vergl. Bergman l. l. p. 515; woselbst auch Nachweisungen über Burmann's und Schrader's Feindschaft gegen Ruhnken. — Noch heftigere Feindschaft des Jos. Casp. Schroeder, des Herausgebers von den Tragödien des Seneca, gegen Duker und die darauf erfolgten Züchtigungen seiner Person und Edition erzählt Saxe VI. p. 431 sq.

4) S. die Nachweisungen von Saxe VI. p. 378. vergl. Ruhnkenii Praefatio ad Hesychium Tom. II, welchen letzterer vollendet und herausgegeben hat,

Es folgen zwei in Holland eingebürgerte deutsche Philologen:

Friedr. Ludw. Abresch,

geb. 1699 zu Homburg in Hessen, gest. 1782; Rector des Gymnasiums in Middelburg, darauf in Zwoll, kritischer Bearbeiter des Aeschylus, des Thucydides und des Aristänet, und Verfasser vieler Artikel in den Miscell. Obsevv. (s. Saxe VII. p. 59 sq.; Ersch und Gruber I. 165, u. Bergman ad. Vit. Ruhnken. p. 407.) und

Christoph Saxe

aus Eppendorf bei Chemnitz in Sachsen, geb. 1714, gest. 1806 als Professor in Utrecht, „wackerer Archäolog und Literator.“ [1])

Die Lebensumstände des

Daniel Wyttenbach

beschränke ich mich aus einer ganz kurzen Personalie, die er in Folge amtlicher Aufforderung einem Briefe an den Herzog von Cadore (Champagny) in lateinischer Sprache angehängt hat, hier mitzutheilen und verweise über das Ausführlichere auf andere Schriften:

---

und desselben Würdigung seiner zwei theologischen Freunde, des J. Alberti und des J. A. Ernesti bei Wyttenbach, Vita Ruhnkenii p. 114, p. 158, ed. Bergman, und dessen weitere Anführungen p. 513.

1) Ludw. Wachler im Handb. d. Gesch. d. Litt. IV. S. 60, der ihn, den geborenen Deutschen gleichwohl unter den holländischen Philologen aufführt, und mit Recht, da er in Holland gewirkt und in holländischem Geiste gearbeitet hat. Ueber seine Person und seine Schriften hat er selbst in seinem Onomasticon Literarium VIII. p. 24—46 ausführliche Nachrichten gegeben, vergl. Bergman. Annot. ad Vitam Ruhnkenii p. 403 sq. Zu jenem grossen Literatur-Werk kann ich jetzt einen Beitrag liefern: In J. W. Te Water's Bibliothek befand sich ein Manuscript: „*Johannis Wilhelmii* Onomasticum literarium, sive commentarii historico-critici de praestantissimis sec. XVI. ac sqq. Scriptoribus.“ Dazu bemerkt Te Water (Biblioth. Te Waterana, Libri Manuscripti p. 33 sq., Nr. 12): es sei Autograph des Verfassers, und das Saxische Onomasticon Literarium könne ansehnlich daraus bereichert werden.

„Daniel Wyttenbach, geb. im Jahr 1746 zu Bern in der Schweitz aus einer patricischen Familie, wo sein Vater Daniel Wyttenbach Professor der Theologie war. Als derselbe für dieselbe Facultät unter sehr ehrenvollen Bedingungen nach Marburg berufen dahin abgegangen war, widmete sich der Sohn nach genossenem häuslichen und akademischen Unterricht, der Lectüre der griechischen und lateinischen Schriftsteller in ihrem ganzen Umfang. Darauf brachte er ein Jahr in Göttingen zu, und gab einen kritischen Brief an Ruhnkenius über Julian 1769 heraus. Bald ging er nach Leyden ab, um sich die innere Kenntniss dieser Literatur von ihren Meistern Ruhnkenius und Valckenaer anzueignen; auf deren Zureden übernahm er die ihm angetragene Professur der Philosophie und der Literatur am Remonstrantencollegium in Amsterdam, und versah sie acht Jahre lang. Von da an das Athenaeum Illustre der Stadt Amsterdam befördert, verwaltete er nach einander zwei Aemter als Professor: zuerst das der Philosophie vom Jahr 1779 — 1785; hernach das der Geschichte, der Beredtsamkeit, der Antiquitäten, und der griechischen und lateinischen Literatur bis zum Jahr 1799; als er in demselben zum Lehramte in denselben Wissenschaften nach Leyden berufen worden, wanderte er dorthin, und erfüllt dorten diese tägliche Dienstpflicht noch gegenwärtig.“ — (Es folgt das Verzeichniss seiner Schriften und darauf der Schluss): „Die übrigen Handlungen und Ereignisse meines Lebens sind nicht so wichtig, dass sie in dieser kleinen Denkschrift erwähnt zu werden brauchten.“ [1])

---

1) In: „Vita *Danielis Wyttenbachii*, Literum humaniorum nuperrime in Academia Lugduno-Batava Professoris, auctore *Guilielmo Leonardo Mahne.* Gandavi 1823. 8⁰ maior. Ausführlichere Nachweisungen geben Saxe VIII. p. 333—338; Bergman ad Elog. Hemsterh. und ad Vit. Ruhnkenii p. 530 sq.; Dr. Ph. Hess, Professor in Helmstädt, im Vorwort zu den „Litterae ineditae *Dan. Wyttenbachii* ad *Jo. Christian. Bangium* (in Gottfr. Seebode's Neuem Archiv für Philologie und Pädagogik I. nr. 7 u. 8, p. 68—79, und C. Frid. Hermann zu den Indices Lectt. hibern. Acad. Marburg. 1838—1839. p. III—IX.,

Wenn der Schreiber dieses kleinen Mémoires im Eingang seiner patricischen Herkunft gedenkt, so war er dabei vom Adelsstolze mancher seiner Landsleute weit entfernt; aber gerne gedachte er seines Vorfahren Thomas, der als Professor in Basel Zwingli's und anderer schweizerischen Reformatoren Lehrer gewesen. In derselben Anerkennung blos geistig-literarischer Verdienste eröffnet der Biograph des Vaters seine Schrift mit der Bemerkung, im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts habe die Stadt Bern gleichzeitig zwei Lichter hervorgebracht: Albrecht von Haller und Daniel Wyttenbach, und in demselben Sinne nimmt der Biograph des Sohnes, nachdem er dessen letzte Jahre und die Umstände seines Todes [1820] erwähnt, aus der von demselben gewählten Grabesstätte Anlass zu bemerken, dass man von da die nahe aneinander gränzenden Landhäuser des Cartesius, des Boerhave und Wyttenbach's mit einem Blicke überschauen könne; obgleich schon der Schluss der obigen kleinen Denkschrift hinlänglich beweiset, dass der letzte dieser Dreien weit entfernt war, sich mit einem der beiden erstern vergleichen zu wollen. 1) — Dass er übrigens eine

---

wo er D. Wyttenbachii Epistolas VI. ad Joannam Gallien ex sorore neptem eandemque postea uxorem herausgegeben hat. — Der genannte *J. C. Bang*, Pfarrer bei Marburg in Kurhessen, Freund und Studiengenosse des Philologen Wyttenbach, schrieb dessen Vaters Leben: „*Elogium* D. Danielis Wyttenbachii Professoris Theologiae nuper in Academia Marburgensi primarii. Scripsit M. J. Christianus *Bang*, Verbi Divini minister apud Gosfeldenses in agro Marburgensi. Bernae 1781, kl. 8⁰.

1) S. Bang. Elog. Wyttenb. p. 3—5; der seine Vergleichung des älteren mit Albr. v. Haller so schliesst: „Physicorum Hallerus theologus maximus, theologorum maximus physicus Wyttenbachius." — Allerdings war damals dieser Wolfische Philosoph und Theolog in Deutschland sehr berühmt; ob aber zu einer solchen Parallele eine genügende Berechtigung vorhanden sei, ist man jetzt durch eine treffliche Denkschrift zu beurtheilen in den Stand gesetzt: „Zur Erinnerung an *Albrecht von Haller* und zur Geschichte der Societäten der Wissenschaften. — Festrede gehalten am Tage der hundertjährigen Stiftungsfeier der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen

auf klare Selbstkenntniss gegründete richtige Würdigung seiner eignen Leistungen hatte, geht theils aus bestimmten Aeusserungen über sich und seine Tadler hervor, theils spricht dafür sein ganzes Betragen in den Streitigkeiten, worein er verwickelt wurde. Da ich an einem andern Orte nur zu viel darüber gesprochen, so übergehe ich sie hier gänzlich mit Stillschweigen; [1]) nur einen Punkt, der grossen Anlass dazu gab, hebe ich aus, und gehe damit zu einigen Grundzügen seines Charakters über. Das war seine Geradheit und Offenheit, womit er oft bei denen anstiess, die daran nicht gewöhnt waren, besonders bei solchen, die auf gleicher Linie oder noch höher als er mit ihm zu stehen sich einbildeten, und unfähig waren, einzusehen, dass dies nur natürliche Aeusserungen der innersten Wahrhaftigkeit waren, die den Kern seines ganzen Wesens bildete; wogegen anspruchlose, zumal jüngere Bekannte diese Naivetät seines Benehmens und Redens nur liebenswürdig finden konnten. Mit Einem Wort: Wyttenbach war ein antiker Charakter. [2])

Zur Würdigung der wissenschaftlichen grossen Verdienste dieses berühmten Gelehrten glaube ich schliesslich noch folgende Bemerkungen machen zu dürfen: Wyttenbach, der älteste Sohn

---

am 29. November 1851 von *Rudolph Wagner.*" — Des jüngern Wyttenbach Notizen über seine Vorfahren s. bei Mahne p. 1 sqq.; über seinen Tod und sein Grab im Garten seines Landhauses p. 243 sqq. und die Schlussworte des Biographen: „Ubinam enim alibi invenies locum, in quo possis uno oculorum obtutu conspicere tria suburbana fere contigua virorum, quales *Cartesius*, *Boerhavius*, *Wyttenbachius* fuerunt?"

1) Wer sich noch jetzt darüber belehren will, findet fast Alles beisammen in Wyttenbachii Philomathia Libr. tert. Amstelod. 1817. p. 110 sqq.

2) So hat auch Ph. G. van Heusde in einer, seinen Initia Philosophiae Platonicae, vorgesetzten Epistola, Lugd. Batav. 1842 ed. alter. denselben aufgefasst, worin man auch über Wyttenbach's Lehrart und literarische Leistungen die gründlichsten Nachweisungen und die feinsten Bemerkungen finden wird. Aus meinen eignen Beobachtungen gebe ich zur philologischen Würdigung jenes Humanisten nur noch einige Nachträge.

eines (der damals herrschenden) Wolfischen Philosophen und Theologen, war von seinem Vater, dessen Namen Daniel er auch empfangen hatte, zur Uebernahme und Vertretung derselben Disciplinen frühzeitig herangebildet worden, und obschon derselbe des Sohnes bald vorwiegende philologische Richtung, selbst humanistisch gebildet, nicht hinderte, ja allmählig selbst förderte, und der jüngere Wyttenbach in Ruhnken's Schule Jahrelang einzig der Philologie zu leben scheint, so muss er doch am Remonstrantencollegium und am Athenäum nachgerade wieder zur Philosophie zurückkehren; und was zunächst die Amtspflicht geboten hatte ward nun für alle seine Studien von entschiedenem und bleibendem Einfluss: zunächst auf seine schriftstellerischen Arbeiten, in Abfassung von philologisch-historischen Preisschriften und Lehrbüchern [1]); sodann auf die Wahl der alten Schriftsteller, die er kritisch und exegetisch zu bearbeiten unternahm. Es waren zunächst Philosophen, Plato, Plutarchus, Julianus und nebenbei Historiker, wie in den Selecta Principum Historicorum. [2])

In der Behandlung der Philosophen, war von ihrem Texte kritisch oder exegetisch die Aufgabe, hatte er vor allen neuern Philologen entschiedene Vortheile. Dialektisch durchgebildet, wie er war, überschaute er mit klarem, sicherem Blicke die ganze Reihe vorliegender Sätze, und verfolgte den ganzen Gang ihrer Gedanken; und da ihm der Inhalt der philosophischen Lehren bekannt war, entdeckte er auch leicht das Disparate in Worten und Sätzen, das sich in die Texte eingeschlichen hatte.

---

1) Praecepta philosophiae logicae, Amstel. 1782, wiederholt herausgegeben von zwei deutschen Philosophen: von Eberhard, Halle 1794; von Maass, ebendas. 1821; sein Compendium der Metaphysik; seine einzelnen philosophisch-historischen Vorträge und Abhandlungen; vergl. Dan. Wyttenbachii *Lectiones* quinque, nunc primum editae, atque Praefatione et Annotatione auctae a Guil. Leonh. Mahne. Gandavi. 1824. 8⁰.

2) [Graecorum] Lugd. Bat. 1793, Amstel. 1808 ed. alter. — Plutarchi Chaeronensis Moralia, Oxon. 1795—1810, 4⁰ et 8⁰. — Animadversiones in Eunapium ed. Boissonadii.

— Mit Einem Wort, wenn wir oben den Wesseling als den grössesten Kenner des gesammten Materials der weltlichen Historie bezeichneten, so dürften wir den Wyttenbach wohl als den der philosophischen bezeichnen, und ebenmässig von diesem wie von jenem Alles einzig und allein aus den Quellen geschöpft. — Dagegen muss zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, dass die *höhere Kritik*, wie seine Zeitgenossen, der Niederländer Valckenaer und der Deutsche Wolf sie handhabten, Wyttenbach's schwache Seite war, und dass er sich auf dieses Gebiet niemals hätte wagen sollen. Dagegen in der classischen Latinität durfte Wyttenbach gegen Wolf nicht zurück stehen; nur dass dieser die einfachere Schreibart des Ruhnkenius nachahmte, die man mit der Cäsars verglichen: Wyttenbach hingegen sich mehr an Cicero anschloss. — Unter Wyttenbach's Schülern stand ihm keiner näher, und war so sehr sein Geistesverwandter, als

Philipp Wilhelm van Heusde,

geb. in Rotterdam 1778, gest. in der Schweitz, aber beerdigt in Utrecht, 1839; gebildet in der Vaterstadt, in Delft, Amsterdam und Leyden von den vorzüglichsten Lehrern und von Wyttenbach selbst, seit 1803 als Professor an der Universität Utrecht angestellt, in welchem Lehramt der Geschichte, der Beredtsamkeit und der griechischen Literatur er durch Vorträge und Schriften bis an seinen Tod thätig war, beurkundete in jeder Hinsicht das Prädicat, womit ich diese gedrängte Personalie von ihm oben eingeführt habe; denn seine Lebensereignisse, seinen Charakter, seine Studien und Leistungen lernt man theils aus seinen eignen Schriften theils aus zwei Biographien kennen, welche ihm die Pietät zweier seiner Schüler und Freunde als wohlverdiente Dankopfer gewidmet hat [1]). — Es

1) *Memoriam Heusdii* cum discipulis recoluit *N. C. Kist*, lectiones auspicans historico- et philosopho-theologicos, a. 1839—40 habendas Lugd. Bat. 1839; besonders: Memoria Heusdii. Commendavit *Jacobus Adolphus Carolus*

ist nun noch einiger Amtsgenossen, Nachfolger und Schüler Wyttenbach's zu gedenken. — Zu den ersteren der in demselben Jahre mit ihm geborene

Johann Luzac,

geb. 1746, gest. 1807, als Professor der griechischen Sprache, der Literatur und der vaterländischen Geschichte in seiner Vaterstadt Leyden, Valckenaer's vertrauter Schüler; ein geistreicher Mann, der Anfangs der Jurisprudenz ergeben sich später der Politik zuwendete; die fast in der ganzen Welt gelesene Gazette de Leide redigirte, mit den Staatsmännern Amerika's Bekanntschaft machte, aber in den nachherigen Stürmen seines Vaterlands traurige Glückswechsel persönlich zu bestehen hatte [1]).

Hieronymus de Bosch,

geb. in Amsterdam 1740, gest. ebendaselbst 1811, Wyttenbach's Freund und Studiengenosse, kritischer Kenner der lateinischen

---

Rovers, Litt. Hum. in Athen. Franeq. Prof. Trajecti ad Rhenum, 1841, 8⁰ in welcher gehaltreichen Denkschrift auch van Heusdens Schriften mit ihren Anlässen und Inhalt verzeichnet sind: woraus ich am Schlusse p. 254—256 nur die Titel der wichtigsten aushebe: „Specimen criticum in Platonem;" „Diatribe in Civitates Antiquas;" „Initia Philosophiae Platonicae;" „Epistolae de natura et consilio Institutionis Superioris;" „Scholae Socraticae tria Volumina." [Auch deutsch: „Die sokratische Schule oder Philosophie für das 19. Jahrhundert" von Leutbecher 1838, 2 Bände und zweite Ausgabe 1840.] „Epistolae de studio philosophiae;" „Characterismi principum Philosophorum veterum;" „Scholae Socraticae volumen quartum;" „Schola Polybiana." — Auch hat der Biograph zum Oeftern seiner Söhne gedacht, die als Lehrer und Schriftsteller in die Fusstapfen des Vaters treten, des Joannes Adolph, Carl, und des Andreas Cornelius van Heusde, und p. 245 ihre bis 1841 erschienenen Schriften angeführt.

1) Saxe VIII. p. 318—320, vergl. seines Schülers *J. Otto Sluiter* Praefatio ad Jo. Luzacii Lectiones Atticas, Leidae 1809, 4⁰, wo auch das Verzeichniss seiner übrigen Schriften angefügt ist; von Sluiter selbst haben wir: Lectiones Andocideae, Leidae 1804, 8⁰ (s. Wyttenbach. Biblioth. Crit. III. p. 75 sqq.).

Dichter, wie seine Arbeiten über Horatius beweisen, aber auch der griechischen, wie seine Ausgabe der griechischen Anthologie mit H. Grotius Uebersetzung beurkundet; endlich selbst sehr glücklicher lateinischer Dichter. [1])

David Jacob van Lennep,

geb. 1774 in Amsterdam und Wyttenbach's Nachfolger am Athenäum daselbst, Jurist, lateinischer Dichter, kritischer Herausgeber der Heroides Ovidii, Amstel. 1809, der *Ἔργα κ. Ἡμ.* des Hesiodus ebendas. 1823 u. a. Schriftsteller, wie auch lateinischer Gedichte; endlich kritischer Bearbeiter der späteren römischen Kaisergeschichte. [2])

Hermann Tollius,

geb. zu Breda 1742, gest. in Leyden 1822. Jurist, Historiker und Philolog, Schüler des Ruhnkenius, Professor in Harderwyk, später in Amsterdam, sodann Lehrer des Prinzen Wilhelms V. von Oranien; zuletzt Lehrer der Diplomatik an der Universität Leyden; Herausgeber historischer Schriften, lateinischer Reden und des homerischen Lexikon des Apollonius. [3])

---

1) Saxe VIII. p. 370—373; vergl. Bergman. ad Elog. Hemsterh. u. Vit. Ruhnken. p. 515; seine gesammelten Poemata erschienen in Utrecht 1803, 4⁰.

2) Nicht zu verwechseln mit dem ältern Joh. Daniel van Lennep, Professsor in Gröningen (worüber Saxe VII. p. 373 und Bergman l. l. p. 521). Ueber diesen jüngeren s. Saxe VIII. p. 452, vergl. Friedr. Creuzer über Josephus III. S. 20 (in Ullmann's und Umbreit's Theolog. Studien und Kritiken 1853.

3) mit Villoison's und Tollius' Noten, Lugd. Bat. 1788, 8⁰, s. Saxe VIII. p. 303 sq., vergl. Bergman Annot. ad. Wyttenb. Vit. Ruhnk. p. 85. — Ueberhaupt vergl. man *Hofmann Peter Peerlkamp*, Vitae aliquot excellentium Batavorum, Haarlem 1806, 8⁰; — über diesen noch lebenden Gelehrten selbst: geb. 1806 zu Gröningen, jetzt Professor in Leyden; Herausgeber des Xenophon Ephesius, des Agricola von Tacitus und des Horatius; seine Wagnisse in der höhern Kritik über den letztern, und deren Einfluss auf die jüngsten holländischen Philologen (s. Götting. Gel. Anz. S. 1488 f.).

Fassen wir nun die gesammten Leistungen der Schüler des Ruhnkenius, Valckenaer und Wyttenbach zusammen, so ist vorerst im Allgemeinen zu bemerken, dass ihre Tirocinien in der Regel den Lehrern selbst angehören, da nach der Sitte der holländischen Universitäten die Inauguralschriften der in die gelehrte Welt Eintretenden von ihren Gönnern und Meistern selbst abgefasst werden, und mithin als Signale der ganzen Schule zu betrachten sind. Hierbei geben sich nun verschiedene Richtungen zu erkennen; zuvörderst die des Ruhnkenius. Wir wollen sie die allgemein humanistische nennen, sowohl dem Umfang als dem Inhalt nach, weil kein holländischer, obwohl von Geburt deutscher, Philolog seine mündlichen und schriftlichen Verhandlungen über die gesammten Alterthumswissenschaften mit den europäischen Literatoren in solchem Umfang angeknüpft hatte und fortsetzte, als eben er [1]). Die des Wyttenbach bezeichnen wir am passendsten als die philosophische und historisch-philosophische; indem dieser Lehrer seine Schüler am meisten zum Studium der Philosophie Griechenlands und Roms anhielt, wofür die Schriften van Heusde's über Plato und dessen Philosophie als treffliche Beispiele vorliegen, und ihnen als die angemessensten Tirocinien kritische Sammlungen der verlorenen Schriften der griechischen Philo-

---

1) Ueber seinen ausgebreiteten Briefwechsel mit einheimischen und auswärtigen Humanisten und über seine literarischen Mittheilungen, die er den holländischen Philologen Alberti, van Eldik (s. Saxe VIII. p. 269), Koen, Lennep, Pierson und vielen Andern im In- und Auslande gewährte, s. Bergman Praefat. ad Ruhnken. Opuscull. Tom. I. p. LI. sqq. und Annott. ad Wyttenb. Vit. Ruhnk. p. 484. — Unter den neuern noch lebenden holländischen Humanisten gleicht ihm vielleicht keiner mehr als *Jacob Geel*, geb. in Amsterdam 1789, Professor und Bibliothekar zu Leyden, Herausgeber des Hemsterhuisischen Nachlasses über Lucian u. a. Schriftsteller (s. oben), der Excerpta Polybii Vaticana, des Theokrit, und Verfasser anderer Schriften in lat. und holländischer Sprache, der mit ächt bibliothekarischer Vielseitigkeit die Alterthumswissenschaften handhabt, und als wahrer Humanist die ihm anvertrauten Schätze andern Gelehrten mittheilt.

sophen in ihren Fragmenten anempfahl, Materialien dazu mit methodischen Anleitungen an die Hand gab, oder auch wohl selbst bearbeitete und sie dadurch zur Nachahmung aufmunterte; wie die Ausgaben beweisen, die unter den Namen einiger seiner Schüler nach und nach erschienen sind [1]); Arbeiten, die theils in Belgien von dem Professor der alten Literatur, *Georg Joseph Bekker* in Löwen, der seinen Schülern ähnliche Aufgaben stellte [2]), theils in Holland selbst etwas später von *Simon Karsten* [3]) in trefflichen Leistungen wieder aufgenommen worden sind.

Dagegen war die dritte Richtung, die des Valckenaer, ausgehend von tiefem Sprachstudium, die der höheren Kritik und dem Skepticismus mehr oder weniger zugeneigt, besonders letzteres in seinem Schüler Luzac, der ihr zugleich eine politische Wendung gab, und daher in seinen eigenen Schriften vorzüglich Staatsalterthümer behandelte, seine Schüler aber auf das Studium der griechischen Redner hinwiess, endlich die historische Treue einer ganzen Classe von Philosophen, der Peripatetiker, verdächtig zu machen suchte; eine Richtung, die

1) G. L. Mahnii Diatribe de Aristoxeno Philosopho Peripatetico, Amstel. 1793; F. G. van Lynden Disputatio de Panaetio Rhodio, Lugd. Bat. 1802; P. Nieuwland Diss. de Musonio Rufo, Amstel. 1783, und C. Musonii Rufi philosophi Stoici reliqq. ed. J. Venhuizen-Peerlkamp, Harl. 1822; Posidonii Rhodii reliquiae doctrinae ed. Janus Bake, Lugd. Bat. 1810. Worüber Wyttenbach's Berichte in der Biblioth. Crit. Vol. III. Part. XII. p. 139 sq. nachgewiesen sind.

2) Baguet Diss. de Chrysippi vita, doctrina et reliqq. Lovanii 1822, 4⁰; J. B. Verraert, Diatribe academica de Clearcho Solensi philosopho peripatetico, Gandavi 1828, 8⁰. J. E. G. Roulez Commentatio de vita et scriptis Heraclidis Pontici. Lovanii 1828, 4⁰; Eug. Deswert Dissertatio de Heraclide Pontico, Lovan. 1830, 8⁰.

3) Philosophorum Graecorum veterum praesertim qui ante Platonem floruerunt Operum Reliquiae. Recensuit et illustravit *Simon Karsten*. Volumen Primum. Pars prima. Xenophanes. Bruxellis 1830, 8⁰; — Pars altera: Parmenides, Amstelod. 1835; Volumen Alterum. Empedocles, Amstelod. 1838.

unter den jüngern holländischen Philologen vorzüglich der kritisch-gelehrte *Limburg Brower* zu verfolgen fortfährt; wogegen unter den jüngst aufgetretenen durch kritischen Geist und umfassende Forschung die gelehrte holländische Schule der Hemsterhuis, Valckenaer, Ruhnken und Wyttenbach fortzusetzen bestimmt scheint *C. Gabr. Cobet* [1]).

Diese neueste Generation der holländischen Philologen hat auch zuerst eine Lücke wieder ergänzt, welche seit den Hemsterhuis, Vater und Sohn, schmerzlich empfunden ward, nämlich den Anbau der *Archäologie.* Diese ward zunächst ausgefüllt durch einen der Wissenschaft zu bald entrissenen Gelehrten:

Caspar Jacob Christian Reuvens,

geb. 1793 im Haag, gest. 1837 in Leyden. Seine schon bedeutenden Leistungen nebst den grossen Hoffnungen, die sie noch für die Zukunft erregten, hat uns ein anderer Archäolog geschildert, der ganz im Stande ist uns seinen Verlust zu ersetzen:

Conrad Leemans. [2])

Dieser Letztere hat sich nicht nur schon vor mehreren Jahren durch eine musterhafte Ausgabe des Horapollo [3]) bekannt gemacht, sondern fährt auch fort durch andere Schriften und besonders durch Herausgabe und Beschreibung des Königl. Niederländischen Antikenmuseums, dessen Vorsteher er ist, sich um die Wissenschaft verdient zu machen.

---

1) Vergl. der Brüder Firmin Didot Avis des Editeurs vor: *Diogenis Laertii* de clarorum Philosophorum vitis, dogmatibus et apophthegmatibus libri decem. Ex Italicis Codicibus nunc primum excussis recensuit *C. Gabr. Cobet.* Parisiis 1850.

2) S. Conradi Leemans Epistola ad L. J. Fredericum Janssen de Vita Casp. Jacob. Christ. Reuvensii vor der Bibliotheca Reuvensiana, wo auch das Verzeichniss seiner Schriften gegeben ist, Lugd. Bat. 1838. 8⁰.

3) Horapollinis Hieroglyphica ed Conr. Leemans, Amstelod. 1835, 8⁰, mit berichtigtem Text, Commentar und Abbildungen.

Mit diesen holländischen Archäologen wetteifern jetzt auf rühmliche und erfolgreiche Weise in *Belgien:*

Jos. Imm. Gisl. Roulez,

der zuerst durch Sammlung von Fragmenten griechischer Autoren sich bemerklich machte [1]), jetzt aber, da er sich der Archäologie zugewendet, durch eine ganze Reihe von Schriften über die Antiken aller Gattungen sich hoch verdient macht; und neben ihm:

J. de Witte,

der schon seit einer Reihe von Jahren durch gehaltreiche Werke aus dem Kreise der Geschichte und der Kunst des Alterthums sich berühmt gemacht hat [2]).

Es steht zu hoffen, dass jetzt, nachdem in Belgien der Sinn für die Nationalliteratur wieder erwacht ist, auch die altclassischen Studien nachgerade in diesem Lande mit neuem Ernste angebaut werden.

Indem ich die neuere Geschichte der altclassischen Philologie bei den *Deutschen* wieder aufnehme, begegne ich einem Gelehrten, der uns erstens eine Reihe von zweihundert Literatoren seines Namens vorführen konnte [3]); sodann aber selbst

1) Ueber Heraclides Ponticus s. oben. Dazu kam später: Ptolemaei Hephaestionis Novarum Historiarum ad variam eruditionem Excerpta ed. et commentario illustravit J. J. G. Roulez. Lips. Aquisgr. et Bruxellis 1834, 8⁰.

2) Eine seiner neuesten Schriften ist: Mémoire sur *l'Impératrice Salonine* par J. de Witte, Membre de l'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique. Bruxelles 1852, mit Kupfern, 4⁰.

3) *Centuria Fabriciorum* scriptis clarorum, qui jam diem suum obierunt, collecta a *Jo. Alberto Fabricio.* Hamburgi 1709, 8⁰; *Fabriciorum Centuria Secunda*, cum prioris supplemento collecta et edita a Jo. Alberto Fabricio,

mit so vielen Berichten über alte, mittelalterliche und neuere Schriften und Schriftsteller auftritt, dass man ihn mit Recht den Bibliothekar der ganzen gelehrten Welt genannt hat. Desswegen dürfen deutsche Philologen dem Vorurtheil mancher Ausländer, als sei mit solchen Leistungen ihre Bestimmung erfüllt und ihr Vermögen erschöpft, getrost entgegentreten; denn dieser Mann selbst war ja kein blosser Registrator, sondern zugleich Humanist und Kritiker; und gleich nach ihm im achtzehnten Jahrhundert drängte sich unter den Deutschen auf dem Gebiet der alten Literatur eine Anzahl der trefflichsten Geister zusammen, die bis jetzt, in der Mitte des neunzehnten, zu einer Schaar angewachsen ist, dass wir heute darin alle europäische Völker herausfordern dürfen.

Johann Albert Fabricius,

geb. in Leipzig 1668, gest. in Hamburg 1736, als Rector des Johanneum, welches Lehramt er, nach Ablehnung vieler andern Berufungen, 37 Jahre verwaltet hatte [1]). Dieser Mann

---

Hamburgi 1727, 8⁰. — Aus diesen vor mir liegenden zwei Centurien muss ich mich auf die Nachweisungen über drei Philologen beschränken: 1) *Georg Fabricius* aus Chemnitz, also Heyne's Vorgänger und Mitbürger, geb. 1516, gest. 1571; hauptsächlich Historiker (s. Centuria I. p. 24—32; vergl. Saxe III. p. 297); 2) *Jo. Franz Fabricius*, Marcoduranus (Cent. I. p. 17—20, vergl. Saxe III. p. 332 und daselbst über seine noch brauchbare Vita Ciceronis); 3) *Joh. Ludw. Fabricius*, geb. zu Schafhausen 1632; gest. 1697 in Heidelberg, Philolog und Theolog, Verfasser der trefflichen Anleitung zur Erziehung des Prinzen Karl Eduard von der Pfalz; schrieb ferner: de Ludis Scenicis und Anderes (über ihn gab Joh. Heinr. Heidegger eine dessen Schriften vorgesetzte Denkschrift in Zürich 1698 heraus); sein älterer Bruder Jo. Seobald war in Heidelberg Professor der griechischen Sprache und der Logik (s. über Beide Centur. I. p. 53; Cent. II. p. 602 und vergl. Saxe V. p. 582 p. 602.

1) J. M. Schroek Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten I. 3. S. 320—332 [nicht II. S. 344, wie Wachler citirt, Handb. d. Gesch. d. Litt. IV. S. 39], der nicht nur die wichtigsten Umstände seines Lebens, sondern auch ein chronologisches Verzeichniss seiner Schriften an-

ist ein merkwürdiger Beweis, wie weit unermüdeter Fleiss es zu bringen vermag. Es ist unbegreiflich, wie ein Mensch so viel habe schreiben können, als Fabricius hat drucken lassen, und das bei 6 — 8 Lehrstunden täglich und bei einem ausgebreiteten Briefwechsel, wenn nicht folgende Umstände die Sache erklärbar machten: Er genoss einer ununterbrochen guten Gesundheit, hatte eine sanfte still-fröhliche Gemüthsart, besass ein ungeheures Gedächtniss, hatte sich von Jugend an, besonders in den letzten 15 Jahren vor Uebernahme eines öffentlichen Lehramts, überreiche planmässig geordnete Adversarien angelegt, aus denen er bei jedem Vorsatz ein Buch zu schreiben, schöpfen und auf welche er in dem Grade sich verlassen konnte, dass er nach Vollendung des ersten Bogens das Manuscript unter die Presse gab, und das ganze Werk während des Abdrucks der übrigen ausarbeitete.

Sein Hauptwerk, die Bibliotheca Graeca, [1]) enthielt fast Alles, was damals nur über griechische Literatur und Schriftsteller gesagt werden konnte. Man vermisst jedoch eine planmässige und bequeme Einrichtung, und tadelt, dass er vieles Fremdartige, ganz lange Inedita, darin aufgenommen, dass oft die Beurtheilung der Ausgaben nicht kritisch genug und mehr ka-

---

gibt, woraus ich zwei Punkte aushebe, zuerst dass Fabricius durch das Studium von Casp. Barth's Adversaria und Morhof's Polyhistor zu seiner umfassenden Belesenheit bestimmt worden zu sein erzählte; sodann, dass er schon 1684 mit seiner ersten Schrift: Scriptorum recentiorum Decas, Hamburgi 4^0, hervortrat, nicht erst im Jahr 1688, wie Saxe V. p. 369 angibt, der übrigens weitere Nachweisungen gibt, und mit Recht auf Herm. Sam. Reimari de vita et scriptis Jo. Alb. Fabricii Commentarius, Hamburgi 1737, 8^0, als Hauptquelle hindeutet.

1) Hamburgi 1705—28, 14 Volumina in kl. 4^0; neu herausgegeben von Harles 1790 ff. gr. 4^0. — Die Bibliotheca Latina, Hamb. 1697; zuletzt ed. J. Aug. Ernesti 1773, 3 Voll. gr. 8^0. — Bibliotheca mediae et infimae aetatis, 5 Voll. Hamburg 1734—36, 8^0, zuletzt ed. Mansi, 6 Voll. Paduae 1754; — Bibliotheca antiquaria, Hamburg 1713 — ed. Schafshausen 1760, 4^0, um nur diese Reihe seiner Sammelwerke zu erwähnen.

talogenartig ist. Demungeachtet ist dieses Werk im Ganzen noch nicht übertroffen worden. Jedoch als der erste Band der neuen Ausgabe von Harles erschienen war, erwies Martyni-Laguna in einer trefflichen Kritik derselben (Jen. allgem. Lit. Zeitung 1791) unwidersprechlich, dass Harles besser ein ganz neues Buch gemacht hätte. [1])

Fabricii Bibliotheca latina ist von J. Aug. Ernesti mit Zusätzen neu herausgegeben worden, und dieser hat, wie zu erwarten war, nicht nur andere Fehler verbessert, sondern auch die Ausgaben der Schriftsteller kritisch-genealogisch recensirt.

Fabricii Bibliotheca antiquaria umfasst Alles, was er über ebräische, griechische und italische Alterthümer zusammenbringen konnte, ist aber von Schafshausen verbessert und vermehrt worden.

Seine Ausgabe des Sextus Empiricus war bis vor Kurzem noch die beste. [2]) — Auch umfassten seine grossartigen Arbeiten neben den Schriften der Profan-Literatur die der biblischen und patristischen, wie seine Sammlungen der Apogryphen des A. und des N. Testaments bekunden, ingleichen seine Aus-

---

1) Darauf erwiedere ich jetzt: wenn Harles der Mann dazu gewesen wäre, und denke dabei an einen Andern, welcher der Mann dazu war: Wyttenbach Vita Ruhnkenii (Opuscc. I. p. 661) spricht von der Historia Literarum und von der grossen Aufgabe, die hier vorliegt, sodann von den vier berufenen Männern der neueren Zeit: Jo. Meursius, G. Joh. Vossius, Jo. Jonsius und Jo. Alb. Fabricius, von dem es heisst: „— eoque sane unus omnium hoc saeculo doctorum hominum de harum Literarum incrementis studiisque optime maximeque meritus. Darauf wird erzählt, wie sich jenen vier Literatoren ein Fünfter habe anschliessen wollen, nämlich *Ruhnkenius*, der den Vorsatz gefasst habe, die griechische Bibliothek des Fabricius neu herauszugeben, jedoch durch andere Arbeiten an der Ausführung verhindert worden sei.

2) — graece et lat. Lips. 1718 fol.; dies gilt auch von Dio Cassius, mit Noten von Fabricius ed. Reimarus, Hamb. 1750 fol.; jetzt nur noch die Histoire Romaine de Dion Cassius par *E. Gros*, griechisch, französisch, mit kritischen Noten und exegetischen Commentaren, Paris 1845, 3 Voll. gr. 8⁰.

gabe von Kirchenvätern; wobei er sich das Verdienst erwarb, zuerst die Schriften des Hippolytus gesammelt und edirt zu haben; zu denen erst in unsern Tagen eine so merkwürdige Ergänzung gewonnen worden. [1])

Bedenken wir nun, welche Literaturschätze einem *Schulmanne*, wie Fabricius war, zu solchen Leistungen zu Gebot stehen mussten, so gibt uns dies zunächst zu der Betrachtung Anlass, dass nicht blos die deutschen Universitäten, sondern auch die *Schulen* es waren, welche die Werkzeuge lieferten, womit der durch den dreissigjährigen Krieg verödete wissenschaftliche Boden wieder angebaut werden konnte; ja, dass für die altclassische Philologie besonders der strenge Geist der Schule die grammatischen und kritischen Bedingungen an die Hand gab, unter denen die wahren Humanitäts-Studien, wie sie durch die kirchliche Reform im Gegensatz des jesuitischen Schlendrians begründet worden, sich wieder erheben und befestigen konnten; und wie hier der Schulmann einer der ersten Vorkämpfer war, so erinnert sein Johanneum an die Schulpforta und an die zu Ilefeld, die nach den Drangsalen jenes Kriegs zuerst wieder der Religion und Wissenschaft tüchtige Rüstzeuge lieferten, und an die uns die zunächst auftretenden grossen Philologen Gesner und Ernesti auf's neue erinnern werden. [2]) — Jetzt sei nur bemerkt, dass ausser Schulpforta in Sachsen allein noch zwei andere Fürstenschulen bestanden,

---

1) Die patristische Sammlung ist betitelt: Bibliotheca Ecclesiastica und erschien zu Hamburg 1718 in fol.; die andere: *S. Hippolyti*, Episc. et Martyris Opera non antea collecta et partim nunc primum e Mss. in lucem edita, gr. et lat. Accedunt virorum doctorum notae et animadversiones, Hamb. 1716 und 1718, 2 Voll. fol. — Jene neue Ergänzung, aus einer Pariser Handschrift von E. Miller herausgegeben, galt Anfangs für eine Schrift des Origenes (s. jetzt meine Nachweisungen in Ullmann's und Umbreit's Theol. Stud. u. Kritiken 1853. I. S. 86.)

2) Die Schulpforta bei Naumburg, vom Herzog von Sachsen Moriz 1543 gestiftet; Ilefeld in der Grafschaft Hohenstein, ehemals Prämonstratenserkloster, nahm 1559 die Reformation an.

und hiermit erweitert sich der Blick über alle Provinzen unseres deutschen Vaterlandes. Von den ersten Zeiten der Reformation und von den Jahren an, wo *Melanchthon Reuchlin's* Schule in Pforzheim besuchte, und *Joachim Camerarius* mit eben so grossem Wissen als frommer Sittlichkeit zuerst für das Schulwesen in Nürnberg und dann als Rathgeber vieler anderer deutschen Städte wirkte, *Johann Sturm* persönlich für Strassburg durch seine Schulbücher für ganz Deutschland dasselbe that, war ein Netz von Lichtpunkten über alle germanischen Gaue ausgebreitet, und unser Vaterland so zu sagen philologisch humanisirt; und wenn auch manchen genialen und gelehrten Schulmann das Schicksal verfolgte, wie z. B. den wackeren Hieronymus Wolf in Augsburg, so ist doch für viele andere die Schule die erste Stufe gewesen, von wo sie sich zu einem hohen wissenschaftlichen Wirkungskreis erhoben haben. Den ersten Beweis für diesen Satz liefert ein Humanist, mit dem wir wieder zu unsern kurzen Personalien zurückkehren:

Johannes Matthias Gesner,

geb. zu Roth im Ansbachischen 1691, gest. 1761 als ordentlicher Professor der alten Literatur und Beredtsamkeit in Göttingen, nachdem er mehrere Schulämter und zuletzt das Rectorat an der Thomasschule zu Leipzig bekleidet hatte. [1]) An dieser Universität stiftete er das philologische Seminarium, verfasste als Oberaufseher der hannover'schen Landesschulen einen musterhaften Lehrplan für die zu Ilefeld, machte sich verdient um die Universitätsbibliothek, wie um die Hochschule, durch eine Biographia Gottingensis und eine ganze Reihe akademischer Schriften. Im Allgemeinen aber leistete er der gesammten Literatur die grössesten Dienste durch seine Praelectiones ad Primas

---

1) S. die meisterhafte Erzählung seines Amtsnachfolgers *J. Aug. Ernesti* Narratio de J. Matth. *Gesnero* ad David. Ruhnkenium (in Ernesti's Opuscull. oratorr. Leidae 1762, p. 305 sqq.), und die weiteren Nachweisungen über die Biographien von Jo. Dav. Michaelis, Niklas und Eyring bei Saxe VI. p. 289.

Lineas *Isagoges* in Eruditionem universalem ed. Niklas, Lips. 1774—75, 2 Voll. 8°, durch seine Ausgaben des Horatius, Claudianus, der Scriptores rei rusticae u. A.; weniger durch seinen Orpheus, wobei er verrieth, dass die höhere Kritik nicht seine Stärke war; wie man denn in seinem kritischen und exegetischen Verfahren oft Einheit und Festigkeit vermissen konnte; auch war die griechische Literatur nicht seine Domäne, desto mehr aber die lateinische. Hier macht sein Thesaurus [1]) Epoche; seine lateinische Uebersetzung der Werke Lucian's für die Hemsterhuisische Ausgabe sucht in Richtigkeit und Eleganz ihres Gleichen; so wie seine Chrestomathiae Ciceroniana, Pliniana, und seine Ausgaben römischer Autoren sich durch gründliche und geschmackvolle Auslegung empfehlen; seine lateinische Schreibart hat viel Leichtigkeit, ermangelt aber manchmal des classischen Gepräges und lässt sich mit der Ernesti's, Wolf's und der gleichzeitigen grossen holländischen Stylisten nicht vergleichen; wogegen seine deutsche gegen die seines grossen Amtsgenossen Albrecht's von Haller sich gerade nicht zu verbergen braucht.

Jo. August Ernesti, [2])

geb. 1707 zu Tennstädt in Thüringen, wo sein Vater Superintendent war; gest. in Leipzig 1781, bezog 1722 die Schulpforte,

---

1) *Novus Linguae et Eruditionis Romanae Thesaurus*, post Roberti Stephani et aliorum curas. Lips. 1749, 2 Voll. fol.; unentbehrlich noch jetzt neben Facciolati und Forcellini; Gesner ordnet die Belege viel logischer und übersichtlicher.

2) Fr. Aug. Wolf erzählt in den Litt. Analekten II. S. 281, Ernesti habe lateinisch lieber Ernest*us* benannt sein wollen, wie die Holländer pflegten, als Ernest*ius*, um sich von seinen literarischen Verwandten zu unterscheiden. Da Saxe VI. p. 451—453 und Anal. p. 734 sq. über ihn und seine Biographen wie auch seine Schriften schon die genügenden Nachweisungen gegeben hat, worunter die von seinem Schüler Car. Ludw. Bauer ein übertreibender Panegyricus ist, so trage ich nur nach, dass W. A. Teller und J. S. Semler Ernesti's Verdienste um Theologie und Religion, Berlin und Halle 1783, ge-

wovon er 1726 mit einer Schrift De Φιλεϱημίᾳ Pythagorica, die dort in der Bibliothek aufbewahrt ist, Abschied nahm, hörte darauf die Leipziger und Wittenberger Theologen, um ein Pfarramt anzutreten, ward jedoch auf Empfehlung des Bürgermeisters Stieglitz, Conrector an der Thomasschule in Leipzig, später nach Gesner's Abgang, Rector 1734; ausserordentlicher Professor der Philologie 1742; ordentlicher der Beredtsamkeit 1756; womit 1759 die Professur der Theologie in Verband; später wurde er Domcapitular von Meissen, Senior, Professor Primarius und Mitglied des Consistoriums.

Ich begnüge mich, über diesen eben so grossen Philologen als Theologen, aber auch (was gewöhnlich nicht bemerkt wird) sehr gründlichen Kenner der altrömischen Jurisprudenz [1]), nur noch einige Momente hervorzuheben: Zuvörderst rühmte er selbst, dass er seinen classisch-lateinischen Styl und seine gesunde Hermeneutik der Heiligen wie der Profan-Schriftsteller seinem Lehrer an der Schulpforte Joh. Gottfr. Freytag zu verdanken habe. Sodann hatte er seinem Amtsgenossen J. Matth. Gesner die universelle Richtung seiner wissenschaftlichen Studien zu verdanken; und ohne Gesner's Isagoge wären wohl Ernesti's Initia, worin auch die mathematischen und physikalischen Disciplinen, die kein Gelehrter entbehren kann, vertreten sind, niemals entstanden; obwohl Ernesti für die höhere Philosophie und Spekulation kein Organ hatte, eben so wenig für das mystische Element in der Religionsphilosophie; wesswegen er auch

---

würdigt, dass Carl Georg Jacob in der unter *Graevius* bereits angeführten Jubelschrift der Schulpforte (Numburgi 1843 4⁰) auch das Andenken Ernesti's, als eines Portensis erneuert hat, woraus ich obige kurze Personalien desselben ausgehoben habe, wozu ich jetzt noch die Artikel: *J. A. Ernesti* von J. Th. Bergman zum Elog. Hemsterhusii und Vita Ruhnkenii p. 517 hinzufüge; da Jacob bereits auf das Elogium seines Neffen Aug. Wilhelm Ernesti und auf Fr. A. Eckstein's Artikel bei Ersch und Gruber XXXVII. S. 250—257 verwiesen hat.

1) Ohne ihn wäre auch Jo. Aug. Bach nicht der elegante Jurist geworden.

seinen Amtsgenossen Crusius verkennen musste. Sein Zeitgenosse *Siegmund Jacob Baumgarten*, mit so grosser Gelehrsamkeit und gewandter Dialektik dieser auch die theologische Polemik in Vorträgen und Schriften zu handhaben wusste, ermangelte doch des humanistischen Geschmackes, und war mit Ernesti verglichen, ein steifer Exeget. Des Letzteren relativgeringere Stärke sowohl im Griechischen als im Latein ist bereits oben bei Berührung seines Verhältnisses mit Valckenaer bemerkt worden. Dagegen besass er eine umfassende Kenntniss der Historie aller Zeitalter und namentlich auch der Kirchengeschichte, durchdrungen von einem freisinnigen Geiste der Forschung; diese Eigenschaften, verbunden mit einem feinen Sinn für Schönheit der Form, nöthigten ihm auch jene hohe Achtung gegen Lessing ab, welche sich auch in der Neuen Theologischen Bibliothek ausspricht, — einem Werke, das noch heute den Philologen erspriessliche Dienste leisten kann. — Ernesti's Charakter war im Ganzen des grossen Mannes würdig, obgleich nicht ohne kleine Flecken; wozu besonders einige Züge von Selbstsucht gehören, die er namentlich gegen diejenigen zeigte, die mit ihm rivalisiren zu wollen schienen [1]). — Hiernächst möge also des über ihn sich beklagenden Gelehrten (s. die nächstvorhergehende Anm.) nochmals kürzlich gedacht werden, von dem schon oben bei den holländischen Philologen die Rede war, des

Joh. Jacob Reiske,

geb. zu Zörbig bei Halle in Sachsen 1716, gest. 1774 in Leipzig; zu dessen kurzer aber treffender Charakteristik ich nur Weniges beizufügen habe: „J. J. Reiske — bei allen Entbehrungen und Unfällen glücklicher Märtyrer einer in den Werken altklassischer (namentlich griechischer) und besonders auch

1) Wie z. B. gegen Reiske, als dieser sich um das Rectorat an der Nicolaischule beworben hatte; worüber er in einem Briefe im Anhang zu seiner Lebensgeschichte S. 732 klagt.

arabischer Litteratur anspruchslos schwelgenden Begeisterung und immer frisch auflebender Thätigkeit“ [1]). — Wie früher Ludolph Küster, so etwas später lebte und wirkte, gleich J. J. Reiske, mehrere Jahre in Holland

Stephan Bergler,

wovon Ruhnkenius den ersten und dritten in ihren Beziehungen zu seinem Lehrer Hemsterhuis schildert, beide als gleich stark in der griechischen Sprache und Literatur rühmt, Küstern vorzüglich als Kritiker, Berglern als grossen Kenner der alten Philosophie bezeichnet. So viele Lebensumstände uns nun aber auch von diesem letztern gemeldet werden, so wenig erfahren wir, wie er in jener Zeit und in halb-barbarischem Lande geboren zu einer so ausgezeichneten literarischen Bildung gelangen konnte; denn Bergler, geb. zu Cronstadt in Siebenbürgen 1680, gest. zu Bucharest in der Wallachei 1746, erscheint zuerst in Leipzig (wo er vielleicht gelehrten Unterricht genossen), geht von da nach Amsterdam; von dort nach Hamburg und darauf wieder nach Leipzig, bleibt aber auch hier nicht, sondern wendet sich wieder dem Morgenlande zu, und stirbt im genannten Jahre in Diensten des Fürsten Maurocordato als Lehrer von dessen Söhnen, nicht aber als Muselmann, wie man

---

1) Ludw. Wachler, Handb. d. Gesch. d. Litteratur IV. S. 43. Als Hauptquelle ist die von Reiske selbst verfasste, mit dem Verzeichniss seiner sämmtlichen Schriften und einem Anhang von Briefen versehene und von seiner Wittwe Ernestine Christine zu Leipzig 1783 herausgegebene Lebensbeschreibung zunächst und oben bereits angeführt worden, so wie die in einfach-classischer Schreibart abgefasste Denkschrift: De Vita *Joannis Jacobi Reiskii* — scripsit *Sam. Frid. Nathan. Morus.* — Lips. 1777, 8°, mit Reiske's Bildniss; neu herausgegeben von Car. Timoth. Zumpt, berichtigt in Vitae Hominum quocunque Litterarum genere eruditissimorum ed. Frid. Traugott Friedemann, Brunsvig. 1825, Vol. II. P. 1. p. 1—33. — Ueber Reiske's mitunter durch seine Empfindlichkeit gestörtes Verhältniss zu Ruhnkenius und Valckenaer s. man Wyttenb. Vita Ruhnkenii p. 272 mit der Anmerk. von Bergman ad pag. 146.

wegen seines unstäten und unsittlichen Lebens vielfach behauptet hat, sondern als Christ und wird als solcher feierlich beerdigt. Dieser geniale und feingebildete Mann hinterliess, wo er sich aufgehalten, Denkmale seiner vielseitigen Thätigkeit und Dienstfertigkeit gegen andere Gelehrte. In Amsterdam half er dem Hemsterhuis bei seiner Ausgabe des Pollux, in Hamburg dem Fabricius an der Bibliotheca Graeca; in Leipzig arbeitete er über Homer, und besorgte eine gute Ausgabe des dort befindlichen Scholiasten, um nicht zu erwähnen, was er für den Herodotus, Herodianus und andere Schriftsteller geleistet hat. Von eignen Ausgaben sind die des Alciphron und des Aristophanes mit der von ihm verfassten elegant lateinischen Uebersetzung die vorzüglichsten [1]).

Hierbei gedenke ich auch kürzlich des Biographen Reiske's:

Samuel Friedrich Nathanael Morus,

geb. zu Lauban 1736, gest. 1792, Schüler J. A. Ernesti's, erst Professor graecar. et latinar. literarum, hernach Theologiae in Leipzig, einer der besten und geschmackvollsten Philologen. Um seine verdienstvollsten Arbeiten als die eines solchen zu bezeichnen, erwähnen wir Isocratis Panegyricus, Longinus περὶ Ὕψους, Xenophontis Historia graeca und die Beiträge zu andern Xenophonteischen Schriften, und von Lateinern den Julius Caesar [2]).

Sein Amtsgenosse:

Johannes Friedrich Fischer,

Rector an der Thomasschule, geb, zu Coburg 1724, gest. 1799, gelehrter und strenger Grammatiker, zeigte sich in seiner Behandlung der griechischen Schriftsteller als Reiske's entschiedenen

1) S. die ausführlichen Nachweisungen des Saxe VI. p. 78—81 u. p. 630. vergl. mit Ruhnkenii Elog. Tib. Hemsterh. p. 9 sq. p. 23 ed. Bergman.

2) S. Saxe VIII. p. 197—200; wo neben andern reichen Nachweisungen auch C. D. Beck's und G. B. Reichel's Schriften über Morus benutzt worden sind.

Antipoden, nämlich durch sein peinlich-diplomatisches Controliren gegen dessen kühnes Conjecturiren [1]).

Sein Schüler und des Morus Vertrauter:

Christian Daniel Beck,

geb. in Leipzig 1757, gest. daselbst 1832, trat wie diese in Ernesti's Fusstapfen, sowohl in philologischer als theologischer Hinsicht; ja Beck darf wie dieser als Polyhistor betrachtet werden. Sehr gross ist die Zahl seiner Ausgaben der alten Classiker, die er aber, wie manche seiner eignen Schriften, zum Theil unvollendet liess; nicht minder ansehnlich die Menge seiner übrigen Werke, zu denen er zum Theil durch Aemter, als Professor der alten Literatur und Geschichte, Director des philologischen Seminars und Doctor der Theologie veranlasst wurde. Aber auch aus eigner Wahl bewegte er sich auf den Gebieten der Literatur auf's vielseitigste, theils in eignen Schriften, theils in Uebersetzungen. Von bleibendem Werthe möchten diejenigen seiner Arbeiten sein, worin er kritisch und exegetisch die Ernestische Bahn verfolgte sowohl in der heiligen als profanen Literatur; sodann seine Weltgeschichte, ein Lehrbuch, dem keine andere Nation heute ein ähnliches an die Seite zu setzen haben möchte [2]).

---

1) Machte sich aber durch seine Observationes ad Welleri Grammaticam graecam, durch seine Handausgaben des Anacreon, Aristophanis Plutus, Palaephatus, des Philosophen Aeschines und mehrer Dialogen des Plato, so wie durch seine lexikographischen Arbeiten über das N. T. hochverdient; die Nachweisungen gibt Saxe VIII. p. 117—121, wo seine sämmtlichen Schriften verzeichnet sind.

2) „Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte," 3 Bände gr. 8°. Leipz. 1788, 1802 und 1813 (nämlich der 1. Band in zweiter sehr verbesserter und vermehrter Ausgabe). Ueber sein Leben und seine Schriften s. Saxe VIII. p. 404 sq.; welche Nachweisungen aber jetzt entbehrlich sind seit Erscheinung der „Vita *Christiani Danielis Beckii* Litterarum graecarum et latinarum nuper in Universitate Lipsiensi Professoris Ordinarii" etc. Memoriae prodita a *Carolo Frid. Aug. Nobbe*, Acad. Lips. Prof.

Christian Gottlob Heyne,

geb. zu Chemnitz 1729, gest. 1812 in Göttingen als ord. Professor der alten Literatur und Eloquenz, Director des philologischen Seminars, Oberbibliothekar, Secretär der Societät der Wissenschaften u. s.w.; debutirte zuerst in Verbindung mit Joh. August Bach in Leipzig als Jurist, ward darauf Privatbibliothekar des Grafen von Brühl in Dresden, wo er die Drangsale und Verluste des siebenjährigen Krieges erlitt; darauf im Friedensjahr 1763, auf Ruhnken's Empfehlung von Münchhausen berufen, trat er als Professor in Göttingen auf; wo seine Ausgabe des Virgilius zuerst seinen Ruhm begründete. Hiermit brach er in der Interpretation der Alten eine neue Bahn [1]); früher hatte er schon Epiktets Enchiridion herausgegeben. Schätzbar sind auch seine Bearbeitungen des Tibullus und des Pindar; aber Epoche machte die des athenischen Mythographen Apollodorus; worin er durch gelehrte Erforschungen und Darlegungen der Mythenkreise in ihren verschiedenen Wendungen zuerst den Grund zur wahren wissenschaftlichen Mythologie legte; wie er denn auch nach Winckelmann's und Lessing's Vorgang zuerst die Kunstgeschichte in ihren Quellen begründete. Daneben klärte er die alte Geschichte und Alterthümer durch chronologische Behandlung auf, und brachte durch neue Forschungen in die griechische Geschichte vielfältiges Licht. Ueberhaupt machte er die Alterthumskunde durch Entfaltung ihrer praktischen Seiten populär, und verschaffte ihr auch bei den Weltleuten Eingang; wie denn im Allgemeinen die Humanitätsstudien durch ihn ungemein gefördert worden sind, mochte dies auch zuweilen mit Hintansetzung sprachlicher Gründlichkeit

---

et Gym. Nicol. Rectore. Lips. 1837 (mit einem vollständigen Verzeichniss der Beckischen Ausgaben, Schriften und Uebersetzungen.)

1) Ueber diese und die Vortheile der Heyne'schen Methode in der Auslegung der Dichter finden sich gute Bemerkungen in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften IV. S. 245 f.

geschehen, und mochte man in seinen Urtheilen etwas Schwankendes bemerken und in seiner Schreibart eine durchgebildete Eleganz vermissen; welche Mängel jedoch durch die Betrachtung, wie sehr dieser Gelehrte als Docent und als Schriftsteller wie auch als Geschäftsmann von allen Seiten in Anspruch genommen war, bei Billigdenkenden Entschuldigung finden. Sein Einfluss ist auf die gesammte Geistesbildung der Nation von entschiedener und dauernder Wirkung gewesen [1]).

Christian Gottfried Schütz,

geb. im Mansfeldischen 1747, gest. 1832 in Halle, als Professor der Literaturgeschichte und Beredtsamkeit, nachdem er früher mehrere Lehrämter und zuletzt dieselbe Professur in Jena bekleidet hatte. In Bearbeitung des Aeschylus befolgte er die Heyne'sche Methode, später bei der des Cicero arbeitete er kritisch verbessernd dem Ernesti nach; ein universeller Gelehrter, wie seine philologischen, pädagogischen und literaturhistorischen Schriften beurkunden; dabei ein gewandter und feiner Lateiner, wie er denn unter Anderm die Lehren der Kantischen Philosophie in klare ciceronische Sprache einzukleiden verstand. [2])

---

1) S. die Nachweisungen bei Saxe VIII. p. 141—144. vergl. „*Christian Gottlob Heyne* biographisch dargestellt von *A. L. Heeren*“ Götting. 1813 mit Heyne's Bildniss, kl. 8⁰, wozu ich jetzt noch an Bergman's Anführungen ad Ruhnk. et Wyttenbach. Elog. u. Vitas pag. 520 unter *Heynius* erinnere.

2) S. Chr. G. Schützii Opuscula, Halae Saxon. 1830. Ueber seine früheren Schriften s. Saxe VIII. p. 3 sq. vergl. Wyttenb. Biblioth. Crit. II. 8. p. 137 — 140; von seinem feinen Geschmacke zeugt seine Schrift: „Ueber Lessing's Genie und Schriften“ Halle 1782, 8⁰. (Als Philologen lernt man *Lessing* in seinen Werken kennen, besonders aber auch aus der lateinischen Sammlung: „Gotth. Ephr. Lessingii Observationes criticae in vanos scriptores graecos atque latinos ex operibus eius collectae atque in ordinem redactae ab Jo. Frid. Reichenbachio, Berolin. 1794, 8⁰.) Schütze's schätzbarer „Entwurf der Literaturgeschichte alter Zeiten“ ist meines Wissens nie vollendet worden; seinen Briefwechsel mit Darstellung seines Lebens hat sein Sohn in Halle 1834 gegeben.

Friedrich August Wolf,

geb. bei Nordhausen 1757, gestorben 1824 in Marseille; zuerst Lehrer am Pädagogium zu Ilefeld, sodann Rector zu Nordhausen, später ordentlicher Professor der alten Literatur in Halle, zuletzt Geheimerath und Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin: — „geistreicher Pfleger der höheren Kritik, in der sich gründliche Sprachwissenschaft und eine Fülle von Sachkenntnissen wechselseitig unterstützen, geübt in lichtvoller Darstellungskunst (in deutscher, wie in lateinischer Sprache), Vieles anregend." [1])

Gottfried Hermann,

geb. 1772 in Leipzig, gest. daselbst 1847 als Professor der alten Literatur und Director des philologischen Seminars: — „fortstrebend nach Reizischen Grundsätzen [vergl. G. Hermann über *Friedr. Wolfgang Reiz* in der Dresdener Philologenversammlung 1844, S. 6 sqq.], vielseitig und hochgebildeten Geistes mit Adlerblick, anerkannter Stimmführer in Kritik, herrlicher griechischer und lateinischer Dichter. [2])

---

1) Ludw. Wachler, Handb. der Gesch. d. Litt. IV. S. 42. vergl. über ihn und seine Ausgaben und Schriften Saxe VIII. p. 421—424; Wyttenbach Vita Ruhnkenii p. 214, p. 24 sq. ed. Bergman; Erinnerungen an Fr. A. Wolf — von Professor Hanhart, Basel 1825; Consilia Scholastica von Fr. A. Wolf — von J. G. E. Föhlisch, Wertheim 1829; — W. Körte, Leben und Studien Friedr. Aug. Wolf's des Philologen, 2 Bände, Essen, 1833 8⁰.

2) L. Wachler, Handb. d. Gesch. d. Litter. IV. 42. Wenn dieser, nach Anführung der Hauptschriften Hermann's und nachdem er Aug. Boeckh's und meiner selbst kürzlich gedacht, so fortfährt: „Die Reihe der *neuern Philologen*, und unter ihnen sind Viele, auf deren Arbeiten Deutschland stolz ist, und die auch das gerechte Ausland beachtet, ist so ansehnlich, dass sich der Bericht darüber auf ein einfaches chronologisches, keineswegs für vollständig ausgegebenes, Verzeichniss, mit sparsamen Bemerkungen beschränken muss," so wird mir diese Erklärung meines vormaligen Amtsgenossen hoffentlich um so mehr zur Entschuldigung dienen, wenn ich jetzt nach fast dreissig Jahren,

Die so weit abgeschlossenen Personalien geben uns nun Anlass zu einer Reihe von *Schlussbetrachtungen über den Gang, welchen die Philologie während des achtzehnten und neunzehnten Jahrhuuderts in Deutschland genommen;* zuvörderst über den *relativen Anbau* ihrer beiden Hauptgebiete, der griechischen und der lateinischen Literatur; sodann über ihre *äussere Ausbreitung* in Deutschlands Hauptländern; endlich über die *inneren Richtungen,* die ihr die Meister der Wissenschaft periodisch gegeben, und über den Geist, der in deutschen Philologenschulen herrschend gewesen.

Was zuerst das *Verhältniss der Cultur der zwei Literaturgebiete* des griechischen und des römischen betrifft, so war der Anfang des achtzehnten Jahrhunderts dem Ende desselben höchst ungleich. Vorwaltend war zu Anfang des 18. Säculum die Pflege des letzteren Gebiets; dagegen am Ausgange desselben die des ersteren; denn im Grunde waren doch die beiden Gründer der Humanitätsstudien in jener Zeit *Gesner* und *Ernesti* grosse Lateiner, wie beim ersteren die Bearbeitung des neuen Thesaurus der lateinischen Sprache und die meisten seiner Editionen von Autoren, beim letzteren die Clavis Cicero-

---

in denen sich die Zahl der Philologen so sehr vermehrt hat, mit dieser Notiz über meinen Lehrer Gottfr. Hermann die eigentlichen *Personalien* abbreche, zumal da ich meine Leser jetzt auf meine biographische Skizze „Aus dem Leben eines alten Professors von Dr. Fried. Creuzer," Leipzig u. Darmstadt 1848, verweisen kann, weil dorten von vielen neueren Philologen, die hier übergangen werden, die Rede ist, und auf welche Skizze ich mich hier gewissermassen als Schlussband des gegenwärtigen Buches berufen kann. Doch will ich auch hier am Ende noch ein *alphabetisches Verzeichniss* von Philologen des 18. und 19. Jahrhunderts anfügen, um den Lesern wenigstens einen erfreulichen Ueberblick zu gewähren, wie zahlreich und befriedigend unsere Wissenschaft gegenwärtig in Deutschland vertreten ist. — Was Hermann betrifft, so schliesst Saxe sein Onomasticon literarium (VIII. p. 442) mit den Worten: „Tandem hoc claudat saeculum profecto non ingenii censu et aestimatione ultimus, sed aetatis serie et gradu novissimus." — Worte, die ich mir in einer Lobrede auf Hermann angeeignet habe. (S. die Verhandlungen der 8. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Darmst. 1846.)

niana, seine wiederholten Recensionen der Ciceronischen Texte, sein Suetonius, sein Tacitus mit Sprachregistern beurkunden. An sie reiheten sich in ähnlichen Richtungen und Bestrebungen vom Anfang bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts: *Christian Gottlieb Schwartz* [1]), die drei *Heusinger* [2]), die beiden *Walch*; wovon der erstere Verfasser der kritischen Geschichte der *lateinischen* Sprache, der letztere Stifter und Vorsteher einer *lateinischen* Gesellschaft in Deutschland war [3]). In demselben Jahre mit dem älteren Walch (1693), zu Marburg in Hessen geboren, und als Professor der alten Literatur in Rinteln gestorben [4]), trat *Joh. Nicolaus Funck* (Funccius) auf, ein Mann,

1) Aus Leisniz bei Meissen, geb. 1675, gest. 1751 als Professor an der Universität Altdorf, Philolog, Archäolog und Historiker, ein trefflicher Kritiker von umfassender Belesenheit, wovon seine reichausgestattete Ausgabe des Panegyricus Plinii, seine Miscellanea cultioris humanitatis, seine Noten zu Nieuwpoort's Antiqq. Romm. und seine lateinischen Abhandlungen des mannigfaltigsten Inhalts und von bleibendem Werthe, herausgegeben von Theoph. Christ. Harles, 1773 und 1780 die Beweise liefern (vergl. Saxe VI. p. 31 sq.).

2) Joh. Michael, geb. zu Sundhausen im Herzogthum Gotha 1690, gest. 1751; dessen Sohn Friedrich und dessen Sohn Jacob Friedrich, wozu noch ein vierter, Conrad, kommt. Der erste, Michael, lieferte die trefflichen Ausgaben des Nepos und mit seinem Sohn die des Cicero de Officiis, s. Saxe VI. p. 728 sq. — Vergl. über den Streit des Michael in Betreff des Nepos mit Staveren, und des Jacob Friedrich mit Klotz, Bergman ad Vitam Ruhnk. p. 522 und über Conrad's Ausgabe und Vorrede zu Cicero de Officiis, Brunsvic. 1783. Wyttenbach in der Biblioth. Crit. VIII. 53 sq. und endlich über die ganze gelehrte Familie der Heusinger, Seebode's Archiv für Philologie und Pädagogik I. 4. S. 462 ff.

3) *Joh. Georg Walch* aus Meiningen, geb. 1693, gest. 1775; Verfasser der Historia critica latinae linguae, Lips. 1729, 8⁰, und der Parerga Academica ex historicorum atque antiquitatum monumentis collecta, Lips. 1721; dessen ältester Sohn, geb. in Jena 1725, gest. 1778, *Jo. Ernst Immanuel*, stiftete die *Societas Latina Jenensis*, und gab als Director derselben deren *Acta* (Vol. I. Jenae 1752, 8⁰) heraus. (Vergl. Saxe VI. p. 208 sqq. und VII. p. 83 sqq.)

4) gest. 1777 [1778 schreibt Saxe VI. p. 326 unrichtig nach; s. Strieder, Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte IV. S. 257] im 85. Jahre seines Alters. Das Verzeichniss seiner sämmtlichen

der während seines langen Lebens durch eine Menge von Schriften sich um die lateinische Sprache und Literatur verdient machte, und alle Erzeugnisse der römischen Schriftsteller, nach Zeitaltern dem menschlichen Leben entlehnt, (De origine et pueritia; — de inerti et decrepita senectute Latinae linguae) in Perioden abtheilte; ein gehaltvolles und annoch brauchbares Werk, das neben vielen andern seinen Namen auf die Nachwelt gebracht hat.

Und so haben durch den Verlauf des ganzen 18. Jahrhunderts die deutschen Philologen es an mannigfachen und zum Theil grossartigen Bemühungen um die *lateinische* Sprache und Literatur keinesweges fehlen lassen. Man denke nur an die Arbeiten von Joh. Gottlieb Heineccius; Imm. Joh. Gerh. Scheller; C. Ludw. Bauer; Spalding; Ferd. Hand; Döring; Mitscherlich; Ramshorn; Zumpt; Fr. Wilh. Ehrenfr. Rost und so vielen Andern bis auf Freund, Lünemann, Hertel und Voigtländer, die deutschen Bearbeiter des lateinischen Lexikons von Forcellini; hatte doch auch am Schluss des 18. Jahrhunderts Joh. Christian Wernsdorf seine grosse kritische Sammlung der Poetae Latini minores beendigen können, und am Anfang des 19. Jahrhunderts A. Eichstaedt Nova Acta Societatis Latinae Jenensis herausgegeben.

Und dennoch ist Niebuhr's folgende Bemerkung (Vorträge über röm. Gesch. II. S. 136) gewiss vollkommen begründet: „Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts begann man die *römische* Literatur, im Verhältniss, als das Studium der *griechischen* Wurzel schlug, zu vernachlässigen, und während des ersten Jahrzehent unseres Jahrhunderts nahm diese Richtung sogar

---

Schriften geben Strieder S. 258—284 und mit kritisch-literarischen Anmerkungen Nolte in Biblioth. Latin. am Antibarbarus II. p. 217—225; woraus man auf die grosse Anzahl von Funck's Schriften schliessen kann, wobei ich bemerke, dass *Jo. Friedr. Nolte* nur ein Jahr später geboren war, nämlich 1694, aber schon 1754 als Rector von Schöningen starb; sein zum öftern oben und zunächst angeführtes Werk (Berolin. 1730, gr. 8⁰) überhebt mich auch hier vieler anderen Anführungen.

zu", mit dem Beifügen: „Daher damals die herrschende Verachtung Cicero's". Aehnliche Bemerkungen hatte G. Bernhardy noch in der zweiten Bearbeitung seines „Grundrisses der Römischen Litteratur" anzustellen Anlass; — aber nun auch schon ergeben sich andere, die auf eine merkliche Aenderung hinweisen; und im laufenden Jahr hat ein Kritiker sogar eine gänzliche Nachholung des von Niebuhr gerügten Versäumnisses freudig beloben können [1]).

In Betreff der *Verbreitung* der classisch-philologischen Studien überhaupt in den deutschen Hauptländern beginne ich mit dem Osten, und gebe eine kurze Uebersicht ihrer verschiedenen Richtungen. In *Oesterreich,* um damit anzufangen, redete zwar die Kaiserin Maria Theresia, wie ehemals die Königinnen Elisabeth und Christina, mit den Gesandten anderer Mächte in lateinischer Sprache [2]); aber deutsch, italienisch oder fran-

---

1) Vergl. Ludw. Kayser's kritischen Bericht über Bernhardy's Werk zweiter Ausgabe, in den Münchner Gelehrten Anzeigen 1852, Nr. 60—66, S. 482—536. — Der gelehrte Kritiker der Schrift: „Tragicorum Latinorum Reliquiae." Recensuit *Otto Ribbeck* in Gersdorf Repert. der Lit. 1853, Nr. XII. S. 322, eröffnet seinen Bericht mit den Worten: „Als ein neues Ergebniss *des grossartigen Aufschwungs*, den in unsern Tagen vornehmlich durch das Verdienst von *Lachmann* und *Ritschl* die Wissenschaft *der lateinischen Sprache* genommen hat, ist neben andern ausgezeichneten Leistungen, die theils von jenen Koryphäen selbst, theils von ihren Schülern und Freunden ausgegangen sind, auch die vorliegende Arbeit des Herrn Dr. *Ribbeck* zu betrachten" u. s. w.

2) S. *H. C. Cras* pro Linguae Latinae usu Disputatio, Amstel. 1813 (in den Commentationes Latinae Tertiae Classis Instituti Regii Belgici, Vol. I. Amstelod. 1818, 4⁰) pag. 8; ein sehr inhaltsreicher Vortrag, worin mit grosser Belesenheit eine Uebersicht des Lateinschreibens unter den neuern Nationen gegeben wird, sichtbarlich mit der Absicht, um dasselbe in gelehrten Sachen unter den Niederländern aufrecht zu erhalten; und, wenn Wyttenbach, wie wir oben gesehen, selbst einem französischen Minister seine Lebensskizze in lateinischer Sprache abgefasst übergibt, so gilt es noch jetzt dorten für eine unlöbliche Ausnahme, wenn ein Literator über gelehrte Gegenstände französisch schreibt.

zösisch wurde übrigens in nicht-diplomatischen Unterhaltungen gesprochen, und da Joseph II. und seine Nachfolger die altclassischen Studien wenig begünstigten, so musste bald eine gewisse Verödung eintreten, besonders in der griechischen Literatur, wo Männer wie Alter und Locella wahre Seltenheiten waren; und die handschriftlichen Schätze wurden meist nur von fremden Philologen auf der Wiener Hofbibliothek durchforscht, z. B. von Bast; die Dichter und andere österreichische Literatoren bedienten sich meistens der deutschen Sprache. Jedoch jene Paucitas Philologorum wurde durch einen Chor von Archäologen reichlich ersetzt, denn Männer wie von Scheyb, und die Numismatiker Frölich, Neumann und der grösste derselben, Eckhel, schrieben ihre Werke meistens lateinisch; und erst der vielseitige Archäolog Arneth und der grosse Orientalist Hammer von Purgstall sind zum Gebrauch des deutschen Organs übergegangen (beide leisten aber noch jetzt der griechischen und römischen Literatur die bedeutendsten Dienste); wie auch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, welche gleich der königlichen in Berlin ihre Denkschriften in deutscher Sprache herausgibt.

Für *Bayern*, um dorthin überzugehen, ist hierbei charakteristisch ein Briefwechsel zwischen Jo. Jacob Reiske und von Oefele, welcher jenen durch Mittheilung griechischer Manuscripte bei seinen gelehrten Arbeiten, besonders über die Redner, so hilfreich unterstützte, und über dessen Tullianische Schreibart Reiske mehrmals seine Verwunderung äussert (s. Anhang zu Reiske's Lebensbeschreibung p. 630 sqq.). Ich hebe folgende Stelle aus (p. 640 sq.): „Quod quaeris," schreibt von Oefele, „in Tuis IV. Septembris datis, an reperiatur apud nos homo doctus et fidus, cui negotium codicum graecorum exscribendorum tuto committi possit, fere in ruborem me dedisti hoc quaesito. Ex quo enim vernaculae solius expoliendae illa cacoethes nos quoque invasit, etiam Latina fastidimus, nedum Graeca. Mi Reiski, Barbaries imminet Germaniae, si haec obtinent etc. etc. Dieser Brief aus München ist vom Jahr 1767

und bezeichnet sprechend diese bayerischen Zustände nach dem siebenjährigen Kriege.

Aber, füge ich nun auch mit grosser Anerkennung hinzu, wie erstaunlich hat sich das Alles im Anfang des 19. Jahrhunderts unter der nächstfolgenden Regierung des Königs Maximilian I. geändert, und zwar zuerst durch zwei sächsische Philologen, Jacobs von dem Gymnasium in Gotha und Thiersch von der Schulpforta! — Ich gehe hierbei von der oben schon wiederholt angeführten Säcularschrift über die letztere aus: — „Adde (sagt dort C. G. Jacob p. 3, not. 2): quae *Frid. Thierschius*, quem gratissima tenet Portae altricis recordatio contra imperitos philologorum osores copiose et diserte disputavit in libro suo: *Ueber gelehrte Schulen* T. I. p. 195 sq. et nuperrime in Ephemeridibus Augustanis 1843. Gratulamur vero nobis, qui in Germania vivimus, summam aliquam formam et speciem veri perfectique philologi inter nos exstitisse. Eum esse *Fridericum Jacobsium*, senem humanitate, meritis annisque venerabilem, nemo ignorat." Ich will hier nicht wiederholen was ich selbst über diesen ehrwürdigen Humanisten einige Jahre zuvor und später bei mehreren Gelegenheiten und selbst noch im Jahre seines Todes öffentlich ausgesprochen habe, und will hier nur nebst einigen literarischen Notizen das treffende Urtheil seines Landsmanns und competenten Kritikers unter dem Texte der Kürze wegen anführen [1]. Neben und nach ihm

---

1) Wachler, Handb d. Gesch. d. Litter. IV. S. 47: „*Friedrich Jacobs* in Gotha, geb. 1764 [also nicht 1761, wie Saxe VIII. p. 436 sq. angibt, dessen übrige Nachweisungen aber zu vergleichen sind; in Gotha geboren, füge ich bei, und mehrere Jahre Lehrer des Gymnasiums daselbst, später nach München berufen als Mitglied der Akademie der Wissenschaften, war er einer der ersten, der jene philologischen Reformen bewirkte; sodann nach Gotha zurückberufen als Oberbibliothekar und Director des herzogl. Münz-Cabinets, starb daselbst im Jahr 1847.] hellblickender und zartsinniger Kritiker, von alterthümlichem Gefühl für Menschlichkeit, Schönheit und Wahrheit beseelt, und die geistige Wirkung humanistischer Studien richtig würdigend und durch sein schriftstellerisches Leben veranschaulichend." (Vergl. Friedr.

hat *Friedrich Thiersch* eine längere Reihe von Jahren für die philologischen und archäologischen Wissenschaften in Bayern wirksam seyn können, und setzt diese Wirksamkeit mit grossem Eifer und gleichem Erfolg im Alter bis heute noch fort. Aus ihren Schulen ist eine ganze Reihe von Philologen hervorgegangen, die theils in diesem Königreich theils in andern Staaten bis nach Griechenland hin dieselben Disciplinen mit Glück und Ruhm cultiviren, und wovon ich hier nur die bayerischen Philologen Doederlein, Werfer (viel versprechend, aber zu frühe für die Wissenschaft verstorben), Spengel, Halm, Prantl, Krabinger anführe [1]).

In dem andern, demselben Fürsten angehörigen Lande, in der *rheinischen Pfalz*, befand sich im 18. Jahrhundert die alte Literatur in demselben beschränkten Zustande. War Heidelberg im 16. Jahrhundert der Sitz der griechischen gewesen, und hatte an seinem Sylburg und Xylander in Schrift und Rede Hauptvertreter derselben gehabt, und hatte noch im 17. Jahrh. Ezechiel Spanheim, der pfälzische Staatsmann, griechische Autoren trefflich ausgestattet herausgegeben, so konnte im 18. Jahrh. ein Heidelberger Historiker [2]) nur mit einer Com-

---

Creuzer in den Mannheimer Verhandlungen der Philologen, Mannh. 1839, S. 19; — in den Darmstädter — 1845, S. 14, und Creuzer's Lebensskizze 1848 an vielen Stellen, wo auch einige Briefe von Jacobs abgedruckt sind.)

1) Zum grossen Theil Mitarbeiter der Acta Philologorum Monacensium, von Thiersch selbst gegründet und fortgesetzt (Monach. 1812—26); welchem vielseitigen und unermüdlichen Gelehrten auch die für die Bildung griechischer Jünglinge so fruchtbar gewordenen Reisen und Anstalten und die im Jahr 1837 in Göttingen gestifteten Versammlungen deutscher Philologen und Schulmänner zu verdanken sind. — Joh. Georg *Krabinger*, Bibliothekar und Mitglied der Akad. d. Wissensch.: „Die classischen Studien und ihre Gegner." Eine Rede, gelesen in öffentlicher Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 26. Nov. 1853. München 1853.

2) *Benno Caspar Haurisius* durch seine „Scriptores Historiae Romanae Latini veteres" Heidelbergae 1743—48, fol. mit vielen Kupfertafeln. (Vergl. Saxe VII. p. 63 sq.)

pilation römischer Geschichtschreiber hervortreten und durch äussere Ausstattung hauptsächlich sein Sammelwerk geltend machen; und in Mannheim, dem Sitze des glänzenden Hofes des Kurfürsten Karl Theodor war zwar eine Akademie der Wissenschaften gegründet, die neben deutschen Schriften auch eine lateinische Sammlung archäologischer und historischer Arbeiten einheimischer und fremder Gelehrten, zum Theil von entschiedenem Werth herausgab; aber Forschungen über griechische Literatur und Schriftsteller kamen dabei kaum an die Reihe [1]). — Erst am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat die Cultur des Griechischen durch Schüler Heyne's und Wolfs in der Pfalz neues Leben gewonnen [2]).

Im benachbarten *Elsass* gab es zwar tüchtige Lateiner, wie Oberlin, Schöpflin und mehrere Andere; aber die griechische Literatur war, wie in Oesterreich, eben nur durch ein Duumvirat, dort durch von Brunck und Jo. Schweighäuser vertreten. In *Württemberg* aber wurden zur selbigen Zeit zwar viele lateinische Verse geschmiedet und Schulreden gedrechselt, aber der eigentliche Begriff der Philologie schien dennoch abhanden gekommen zu sein; ob es gleich nicht an Männern fehlte, die in deutscher Sprache einen antik-ästhetischen Sinn an den Tag legten, und der Orientalist Schnurrer auf seinem Gebiet gründlich philologisch arbeitete; jedoch im 19. Jahrhundert hat eine ganze Reihe trefflicher Humanisten, die beiden Rothe, Wurm, Gustav Schwab, Tafel, Pauly, Cless, Walz,

1) Acta Academiae Carolo-Theodorae. Mannhem. Diese Vernachlässigung der griechischen Literatur ging nicht vom Fürsten aus; das zeigte sich im Jahr 1780, als dieser in Florenz sämmtliche griechischen und lateinischen Handschriften und Editiones Principes des Petrus Victorius mit unzähligen Randbemerkungen dieses grossen Kritikers von dessen Nachkommen ankaufte und diesen Literaturschatz in der Hofbibliothek zu München niederlegte. (S. Frid. Thiersch Introd. ad Acta Philologorum Monacensium, Tom. I. p. XIII. und vergl. oben den ersten Abschnitt im Artikel *Victorius*.)

2) Namentlich durch C. Ph. *Kayser* in Heidelberg und *Nüsslin* in Mannheim, denen die Zweibrücker Crollius und Exter vorausgegangen waren.

Finckh, Moser u. A. jenen Mangel aufs reichlichste ersetzt. *Die Schweitz* hingegen konnte schon im vorigen Jahrhundert in dem einzigen Johann Jacob Hottinger den Repräsentanten ächter Philologie aufstellen, und dieser ist auch schon damals von holländischen Kritikern als solcher gewürdigt worden [1]), aber erst in unserm ist eine herrliche Schaar zum Theil deutscher Philologen, auf schweitzerischen Gymnasien und Universitäten in seine Fusstapfen getreten; wovon mir eben nur Bremi, Baiter, die beiden Orelli, (besonders Jo. Caspar), Ochsner, Gerlach, Winckelmann und Sauppe, welcher letztere anjetzt das Gymnasium unserer Musenstadt Weimar zieret, in's Gedächtniss kommen.

In *Norddeutschland* tritt ein grosser König [2]) entscheidend auf, aber neben ihm ein grundgelehrter Privatmann. Friedrich der grosse König von Preussen hatte sich von Jugend auf eine Bildung angeeignet, die ihn von hoher Achtung für die altklassische Literatur erfüllte, und in diesem Sinne hatte er unter Anderm den Schulanstalten des Aug. Herm. Francke in Halle seine Bewunderung bezeigt. In den Winterquartieren zu Breslau während des siebenjährigen Krieges liess er sich den gelehrten Arlt, der um dieselbe Zeit auch dem Lessing dorten wesentliche literarische Dienste geleistet, mehrmals vorstellen, erwiess ihm hohe Achtung und wollte ihn königlich belohnen; was aber jener unabhängige Mann scharfsinnig zu vereiteln wusste; wie er denn gegen den König eine bewundernswerthe Charakterhaltung bewährte, und eines Tages ihm geradezu er-

1) S. Wyttenbach in der Biblioth. Crit. IV. p. 127, VII. p. 97—105, und dessen Vita Ruhnkenii p. 232, p. 257 ed. Bergm. vergl. J. H. Bremi Denkrede auf J. J. Hottinger [geb. in Zürich 1750, gest. daselbst 1820]. Zürich 1820, 8⁰.

2) S. „Ueber Friedrich's des Grossen *Classische Studien*: Akademische Einleitungsrede von *August Böckh.*" Berlin 1846, gr. 8⁰; vergl. *Karl Adolph Menzel* in Ersch und Gruber's Allg. Encyclop. unter *Arlt*, Bd. V. S. 333. Dieser Johann Caspar Arlt, oder, wie man ihn lateinisch nannte, Arletius, war geb. in Breslau 1707, gest. ebendaselbst 1784.

klärte: „Der philologische Unterricht müsse auf den Schulen die Hauptsache bleiben“ (denn dem gründlichen Mann war die damals auftauchende Pädagogik in der Seele zuwider; in Folge welcher beim König neu befestigten Ueberzeugung von demselben eine in diesem Sinne abgefasste Cabinetsordre an den Minister Zedlitz erlassen wurde, deren Nachwirkungen sich noch bis an's Ende des 18., in's 19. Jahrhundert, ja am grossartigsten in unsern Tagen unter der Regierung des hochgebildeten Königs Friedrich Wilhelm's IV. kund gethan, und annoch kund thun. In jener Zeit nämlich wurden die philologisch-humanistischen Leistungen Biester's, Gedike's, Engel's und Anderer dadurch hervorgerufen, welche unter Wilhelm's III. Regierung seit Stiftung der Berliner Universität und Neubelebung der Akademien der Wissenschaften und der Künste sich unvergleichlich steigerten, anjetzt aber einen solchen Vollgehalt und eine solche Ausbreitung gewonnen haben, dass man Preussens Hauptstadt die Metropole der Philologie, das ganze Reich aber das gelobte Land der Philologen nennen darf.

Dass damit die vollste Anerkennung der philologischen Anstalten und Zustände in den übrigen deutschen Landen nicht im Geringsten geschmälert werden soll, ergibt sich zur Genüge aus Allem, was darüber in den vorhergehenden Personalien und Uebersichten gesagt worden ist; und so kann ich zu meiner letzten Betrachtung übergehen: nämlich über die *innere Richtung*, welche unsrer Wissenschaft die Meister derselben gegeben und über den *Geist*, der in deutschen Philologenschulen herrschend gewesen.

Anknüpfend an den zunächst oben angeführten Arlt berühre ich zuerst nochmals in dieser flüchtigen Uebersicht J. M. Gesner und J. Aug. Ernesti als eben so mächtige Schutzwehren gegen die eindringende Seichtigkeit jener damals aufgekommenen neuen Pädagogik. Was jeden von Beiden besonders betrifft, so machte Gesner sich um Deutschland hochverdient, durch Verbesserung der Lehrmethode, durch praktische *Schriften*, vielseitige Bildung und geläuterten Geschmack;

Ernesti durch ciceronischen Styl, feste Handhabung der Kritik, geistreiches Durchdringen der Exegese und durch Humanisirung der Theologie. Dass er einen feinen Schönheitssinn besass, beurkunden alle seine Schriften, namentlich s. Memoria Jo. Frid. Christii (in Ernesti Opuscc. orator. p. 171—182); was aber Ernesti, Christ selbst, sein Bearbeiter Zeune, der zweite Bearbeiter von Ernesti's Archaeologia literaria (Lips. 1768 und 1790 8'.), Martini *Archäologie* nannten, waren mehr literarische Incunabeln dazu als auf das Studium der Antike gegründete Kunstkritik und Kunstgeschichte; wozu indessen Lippert durch seine Daktyliothek gute Hilfsmittel darbot. Zwar versuchte sich der reichbegabte vielseitige Christian Adolph Klotz in Halle auf dem Gebiete der eigentlichen Archäologie, aber hier waren die Kräfte dieses gefällig-lateinischen Stylisten nicht ausreichend, und Lessing zeigte diesem anmassenden Manne seine Schwächen. — Uebrigens dürfte man wohl diese Zeit und Richtung die *humanistische* nennen. Es folgt:

Heyne und seine Schule, der, was von Gesner und Ernesti versäumt worden, die Mythologie, die Vorschule der Archäologie, ergänzte, indem er vor Allem die Mythen in ihren Quellen durchforschte und ordnete, und die Anwendung auf die Erklärung der Dichter praktisch nachwiess, auch zuerst die ästhetische Interpretation begründete; endlich im Verein mit Raph. Mengs, J. Winckelmann und G. E. Lessing die Geschichte und Theorie der alten Kunst zuerst in's Leben rief, — eine zahlreiche Schule, worin Mitscherlich jene Dichterauslegung fortbildete, Heeren die Geschichte der alten Welt allen Gebildeten zugänglich und nützlich machte, haben sich in ganz Europa Einfluss gewonnen; während sein Zeitgenosse Carl August Böttiger [1]) Heyne's mythologische und archäologische Errungen-

1) Geb. 1762 zu Reichenbach im Voigtlande, gest. 1835 in Dresden; s. dessen Biographie von seinem gelehrten Sohne Karl Wilhelm, Leipz. 1838, und meine Böttigerana aus den Heidelbb. Jahrbb. d. Liter. 1826, 1827 und

schaften ungemein erweiterte und gemeinnützig machte. Man kann diese Richtung wohl die *ästhetische* nennen. Friedrich August *Wolf's* Schule kündigt sich durch eine strengere Methode an, beruhend auf des Meisters feiner Einsicht in die Form und in den künstlerischen Geist (vergl. oben). Wie kein deutscher Philolog vor ihm übte Wolf die höhere Kritik, und seine homerischen Forschungen, classisch in Form und Sache, äusserten den grössesten Einfluss auf die ganze Alterthumswissenschaft und selbst auf die biblische Exegese, obgleich die Resultate, besonders durch die Untersuchungen von Nitzsch, erschüttert worden, jedoch an Lachmann u. A. neue Stützen gewonnen haben. Man kann die Richtung dieser Schule wohl als die *höhere kritische* bezeichnen. Neben ihm erscheint, wie er ihn genannt, ein neuer Salmasius, Joh. Gottlob Schneider (Saxo, wie er sich selbst schrieb) geb. 1750, gest. 1822 in Breslau. Gebildet in der Schulpforte und Göttingen ward er Polyhistor, besonders in Physik und Naturgeschichte, und wendete diese Kenntnisse in einer Menge von Schriften und Ausgaben bleibenden Werthes auf die griechische und römische Literaturen an; wesshalb er denn auch im Stande war in seinem griechischen Lexikon die dahin einschlägigen Artikel so auszustatten, dass viele geradezu physikalische und naturhistorische Abhandlungen genannt werden können. Mit ihm durch Studien verbunden war Johann Schweighäuser eine Zeitlang an demselben Orte; geb. in Strassburg 1746, gest. daselbst 1830; durch Reisen gebildet und erst in seiner Vaterstadt Professor der Philosophie, nachher gänzlich der alten, besonders griechischen Literatur zugewendet, hat er durch eine Reihe von Ausgaben, namentlich der griechischen Historiker, Appian, Polybius und Herodotus und der Monumenta Epicteteae philo-

---

1840 in den Deutschen Schriften Zur Archäologie I. S. 301—437. — Ausnahmsweise gebe ich solche literarische Nachweisungen zu diesen Schlussbetrachtungen, zu denen man die eigentlichen Belege, wie gesagt, eigentlich in meiner *Lebens-Skizze* zu suchen hat.

sophiae bleibende Denkmale seines Fleisses hinterlassen. Neben und nach ihm sind auf dem Gebiete der griechischen Historik aufgetreten: Sturz, Creuzer, Baehr, Krüger, Marx, Fuhr, Preller und Carl Müller; welcher letzte neulich die vollständigste Sammlung der Fragmente der griechischen Geschichtschreiber geliefert hat; an welche die von Niebuhr gegründete grosse Sammlung der Byzantiner und Imm. Bekker's Ausgabe der Bibliothek des Photius sich anschliessen. Die alte Geographie haben gleichzeitig bearbeitet Conr. Mannert, der sich durch Sonderung und Anordnung der Zeitperioden sehr verdient gemacht hat; Joh. Heinr. Voss, F. A. Ukert, Bredow und der Meister der gesammten Geographie Karl Ritter; die Chronologie L. Ideler und in unsern Tagen A. Boeckh, Bunsen, Lepsius und Th. Bergk; die Epigraphik (Inschriftenkunde) A. Boeckh, Osann, Franz u. A. die griechische; O. Kellermann (Däne in preussischen Diensten), Jo. Casp. Orelli, Carl Zell [1]) u. A. die römische; die antike Numismatik endlich: Eckhel, Steinbüchel, Arneth, Stieglitz, Lassen, Pinder, die beiden Grotefend und v. Werlhof. Dem Fr. Aug. Wolf reihet sich zunächst an:

Gottfried Hermann und seine Schule. (s. oben). Sie charakterisirt sich durch tiefe Einsicht in das Wesen der griechischen Sprache; durch kritisch-praktische Sonderung der Dichtersprachen nach ihren Classen, und durch gelehrte Theorie und Anwendung der Metrik. Sie kann die *grammatisch-kritische* Richtung heissen.

Aus Wolf's Schule selbst, als der bedeutendste Schüler desselben, ist *August Boeckh* hervorgegangen, ein mathematisch-kritischer Kopf; wovon seine Staatshaushaltung der Athener, seine metrischen Arbeiten über Pindar, den er herusgab, seine platonischen Ausgaben, seine metrologischen Untersuchungen, seine Commentarien über die griechischen Inschriften u. s. w. Zeug-

---

1) S. Handbuch der Roemischen Epigraphik von K. Zell. Heidelb. 1852. II. S. 29 ff.

niss geben [1]). Neben ihm erscheinen zunächst Buttmann und Schleiermacher, sodann Heindorf, Immanuel Bekker und Brandis mit den grossen Leistungen über Plato und Aristoteles und ausserdem die bedeutenden Arbeiten des strengen Kritikers und Grammatikers Lobeck und anderer Grammatiker und Lexikographen, A. Matthiae, Buttmann, Passow, V. Christ. Friedr. Rost, Ahrens, Pape, der beiden Dindorf u. A. — Weiter schliessen sich an die antiquarischen und politisch-historischen Forschungen der Zeitgenossen Platner, M. H. E. Meier, Schoemann, Heffter, Hudtwalker, Kortüm, Droysen, Wachsmuth, C. Fr. Hermann, u. A. Daneben eröffnet sich ein grosses Gebiet historisch-juristischer Forschungen und Darstellungen durch Haubold, Hugo, v. Savigny, Dirksen, Schrader, Clossius, Huschke, Rubino und Niebuhr; gegen welches letzteren kritischen Skepticismus von Seiten Gerlach's u. A. Stimmen sich erheben. — Denkt man an die grossen kritischen Arbeiten Imm. Bekker's und an die kritisch-epigraphischen Böckh's, so könnte man dieser ganzen Richtung den Namen der *kritisch-urkundlichen* geben.

Gleichzeitig führten Zufall und Weltereignisse den Alterthumswissenschaften in Literatur und Kunst eine Masse neuer Materialien und Anregungen zu: die französischen Expeditionen nach Aegypten und Griechenland; die Entdeckungen der Engländer in Vorderasien, die beiderseitigen in Mittelasien, Babylon, Assyrien, Persien, die Zend- und Sanskriturkunden und ihre Studien, die oberasiatischen, die phönizischen Denkmäler, die sich an Friedr. Münter's Untersuchungen über die babylonischen und karthagischen Religionen und Gesenius' und Mover's Forschungen über Phönizien anschliessen, endlich die Ausgrabungen in Etrurien und andern italischen Ländern — alle diese neuen Errungenschaften mussten natürlich nicht al-

1) Ueber ihn und zwei gleichzeitige Philologen verweise ich noch auf: „Lebensbilder *berühmter Humanisten: Friedrich Jacobs, August Böckh, Karl Zell* — herausgegeben von Dr. S. F. W. Hoffmann. Leipz. 1837. 8⁰.

lein die Reise- und Forschungslust vieler deutschen Philologen und Archäologen, z. B. K. Ottfr. Müller's, Welcker's, K. Fr. Hermann's, L. Ross', Curtius', Gerhard's, Panofka's, Emil Braun's, Schulz's, O. Jahn's, Göttling's, Stark's u. A. lebhaft anregen, sondern auch auf die Philologie überhaupt den grössesten Einfluss äussern, besonders auf die Zweige derselben, die sich mit den Glaubenslehren, Culten, Symbolen und Mythen der Vorwelt beschäftigen. Da war es denn nicht zu verwundern, dass auf diesen Gebieten, zumal man jetzt, in Deutschland besonders, auf eine ganze Classe vernachlässigter Philosophen, welche Religionslehren der Vorwelt, obwohl zum Theil in Alexandrinischen Formen, aufbewahrt hatten, aufmerksamer geworden war, ein bedeutender Umschwung, unter mancherlei Anfechtungen, sich dennoch geltend machte.

Man könnte sonach diese Richtung der Philologie vielleicht die *theologische* nennen; welche sonach sich der allerersten, zur Zeit der Mediceer, wieder einigermassen annähern würde. Wie dem aber auch sein möge, so kann ich die Ueberzeugung nicht verleugnen, dass, wie jede Wissenschaft, so auch die unsere, sich allein wahres Heil bereitet und erhält, wenn sie sich in religiös-sittlichem Geiste beweget und kund gibt.

Und hiermit beschliesse ich denn diese skizzirte Geschichte der Philologie neuerer Zeit, die ich nach der Ankündigung meiner deutschen Schriften dem Publikum bis jetzt noch schuldig geblieben war [1]).

---

1) Hier am Schlusse muss ich auf *neuere Richtungen der Philologie in Deutschland* hinweisen, die ich aber nur andeuten kann, nämlich in blossen Erinnerungen an die vielseitigen Leistungen des Schülers von Böckh: *K. Otfr. Müller* (vergl. „Erinnerungen an Otfried Müller's akademische Zeit“ aus der Beilage zur Allg. Zeitung 1841 Nr. 79) und dessen Mitschüler *Poppo;* an dessen Nachfolger *K. Friedr. Hermann*, der viele Zweige des philologischen Wissens umfasst; an *F. G. Schneidewin*, an *Theodor Bergk* und seine kritischen Arbeiten und Ausgaben, an den älteren *Friedr. Gottl. Welcker* (Strieder's Hessische Gelehrten-Geschichte fortgesetzt von K. W. Justi, Marburg 1819, S. 497—502, wo aber die neuern Leistungen über die Epiker und Tra-

Und hiermit übergebe ich den Lesern das oben von mir angekündigte Verzeichniss neuerer deutscher Philologen, besonders

---

giker, die griechische Anthologie, Philostratus und viele andere mythologische und archäologische Arbeiten nachzutragen sind); ferner an die metrischen Arbeiten, Uebersetzungen und Commentare des *Joh. Heinr. Voss* und seiner Nachahmer und Kritiker. Dies erinnert weiter an die in neuern Zeiten eingetretene Combination der Studien und Leistungen in Einer Person, einerseits des altdeutschen mit dem griechisch-römischen, andrerseits des orientalischen mit ebendemselben, und an die Beispiele, womit hiebei die Gebrüder *Grimm* und *Moriz Haupt* vorangehen, welcher letztere so eben die von Gottfr. Hermann seit mehr als einem halben Jahrhundert vorbereitete Ausgabe des Aeschylus trefflich ausgestattet an's Licht gestellt hat. Und hatte vor zehn Jahren einer meiner Amtsgenossen eine interessante Vergleichung der *Iliade* mit dem *Nibelungenlied* (s. Neun Vorlesungen darüber von *Karl Zell*, Karlsruhe 1843) angestellt, so ist nicht minder die Parallele lehrreich, die neuerlich ein Anderer (unser Professor *Adolph Holtzmann*, der die Kunde morgen- und abendländischer Sprachen in sich vereinigt) zwischen *Vyâsa* und *Homer* gezogen hat, und von dem wir gleichfalls eine Parallele indischer Poeme mit dem Nibelungenliede zu erwarten haben. — Wenn es ferner interessant ist, die *Sprachphilosophie der Alten*, wie in neuer Zeit *Laurenz Lersch* in dem so betitelten Werk (Bonn 1838—41, 3 Bde. 8⁰) gethan, zu untersuchen, die doch einzig und allein auf Griechisch und Latein beschränkt waren, so ist von hoher Wichtigkeit, die Leistungen zu verfolgen, die seit Will. Jones, Colebrooke, Wilson, Rask, Burnouf, Bopp, A. W. Schlegel und Wilh. von Humboldt gemacht worden sind (s. darüber H. Schweizer in J. Caesar's Zeitschrift für die Alterth. Wissensch. 1853. XI. 3. Nr. 30. S. 233 ff.), um die *vergleichende Sprachforschung* philologisch-historisch zu begründen.

Dies wird nun erst recht geschehen können, wenn nach dem Vorgange zweier deutscher Philologen *Friedr. Rosen* und *M. Weber* nun auch die Veda's im Sanscrit-Originaltexte herausgegeben werden, wie dies so eben auf die erfreulichste Weise im löblichsten Wetteifer von deutschen, britischen und französischen Philologen begonnen worden ist (s. die ungemein belehrenden Berichte des Barthélemy Saint-Hilaire im Journ. d. Savants 1853, Juillet, p. 389—406, über die neuesten Originalausgaben der Veda's, welcher treffliche Gelehrte im Stücke vorher, Juin 1853, p. 336—348, eine vernichtende Kritik ausgeübt über eine Sage, von der sich selbst der hochverdiente Colebrooke hatte bestechen lassen: „qui faisait descendre *la Logique d'Aristote des ouvrages bramaniques* par l'intremédiaire de *Callisthène* son neveu et le compagnon infor-

solcher, die in *vorliegender Schrift* und in meiner *Lebensskizze*, welche man als zusammengehörig betrachten möge, *unerwähnt geblieben;* wobei ich jedoch auf erschöpfende Vollständigkeit durchaus keinen Anspruch mache, obschon unser Herr Professor *Ludwig Kayser* mich dabei mit seiner genauern Kenntniss der jüngern Philologen freundlich unterstützt hat. Uebrigens versteht es sich von selbst, dass manche Namen, wie z. B. Bekker, Müller u. s. w. auf mehrere Individuen müssen bezogen werden.

Nachträgliches Verzeichniss neuerer deutscher Philologen.

Ahrens.
Alschefski.
Ambrosch.
Ameis.
Apitz.
Bachmann.
Baeumlein.
Bamberger.
Baumgarten-Crusius.
Becker.
Bekker.
Beer.
Benseler.
Bergk.
Bernhardy.
Bernays.
Bippart.
Boeckh.

---

tuné d'Alexandre," indem er mit siegenden Gründen zeigt, dass der Syllogismus, wie er durch's ganze Organon des Aristoteles herrsche, einzig und allein das Eigenthum des hellenischen Geistes sei.) — Auch von den assyrischen Ausgrabungen hat man neulich Anwendung zu machen versucht, namentlich auf die Auslegung des A. T. (worüber eine schöne Probe vorliegt: „*Nahumi* de Nino vaticinium explicavit, ex Assyriis Monumentis illustravit *Otto Strauss*, Berol. 1853 8°); so lange jedoch die assyrischen Inschriften noch nicht entziffert sind, können jene Denkmäler in den Kreis der vergleichenden Sprachforschung noch nicht gezogen werden. Jedoch der rastlose Forschungsgeist wird nach und nach auch diese Siegel lösen, und so wird die altclassische Philologie auch von dieser Seite her ein immer grösseres Gebiet erobern.

Boehme.
Bonitz.
Bossler.
Bothe.
Bunsen.
Brandis.

Caesar.
Campe.
Cappelmann.
Classen.
Cless.
Curtius, E.
Curtius, G.

Daremberg.
Dederich.
Dietsch.
Dilthey.
Dindorf, L.
Dindorf, W.
Dresler.
Doell.
Doederlein.
Doehner.
Droysen.
Dübner.

Eichoff.
Ellendt.
Emperius.
Enger.

Feder.
Feldbausch.
Feuerbach.
Fickler.
Fikert.
Finckh.
Firnhaber.
Fleckeisen.
Forchhammer.
Forbiger.
Foss.
Franke.
Franz.
Friedlaender.
Fritzsche.
Fuhr.
Frommel.
Funkhaenel.

Geppert.
Gerhard.
Gerlach.
Gernhard.
Gernhardt, A. G.
Gersdorf.
Geyer.
Giseke.
Goettling.
Grotefend, G. F.
Grotefend, C. L.
Grunert.

Haeckermann.
Halm.
Haenisch.
Hartung.
Hase, C. B.
Hassler.
Hansing.
Hecker.

Heindorf.
Held.
Heraeus, K.
Herbst.
Hercher.
Hermann.
Hertz.
Hertzberg.
Hillebrand.
Hirschig.
Hoffmann.
Hübner.
Hudemann.
Hug.

Jacobs.
Jacobitz.
Jahn, A.
Jahn, J. Chr.
Jahn, O.

Kayser, Ludw.
Kaercher.
Keil.
Kiessling.
Kirchhof.
Klausen.
Klotz.
Koechly.
Koch.
Kock.
Kramer.
Krause.
Krebs.
Kritz.
Kühner.

Lachmann.
Ladewig.
Lehrsch.
Lepsius.
Lers.
Leutzsch.
Lindemann.
Lobeck.
Lotze.

Maezner.
Marquardt.
Marx.
Mehlhorn.
Meineke.
Merkel.
Michaelis.
Mitscherlich.
Miller, E.
Müller.
Mommsen, Th.
Mommsen, J.
Moser.
Mützell.
Mullach.

Naegelsbach.
Nipperdy.
Nitzsch.
Nüsslin.

Obbarius.
Oehler.
Osann.
Osenbrüggen.
Overbeck.

Paldamus.
Panofka.
Pape.
Passow.
Pauly.
Peter.
Pinzger.
Plass.
Platner.
Pflugk.
Pinder.
Preller.
Prantl.
Purmann.

Rancke.
Rauchenstein.
Rein.
Reisig.
Ribbeck.
Rinck.
Ritschl.
Ritter.
Roeper.
Roether.
Ross.
Rost.
Roth.
Rubino.
Rumpf.

Sauppe.
Schaefer, G. H.
Scheibe.
Schneidewin.
Schneider, C. E. Chr.
Schoell.
Schopen.
Schubart.
Schuch.
Schulz.
Schwenk.
Seiler.
Seiffert.
Seyffarth.
Sillig.
Sintenis.
Soldan.
Spengel.
Spitzner.
Staelin.
Stallbaum.
Starck.
Steinhart.
Süpfle.

Tafel.
Teuffel.
Trendelenburg.

Ullrich.
Ulrichs.
Urlichs.

Vischer.
Volcmar.
Voemel.
Voss.

Wagner.
Walz.
Weissenborn, H.
Weissenborn, W.

Weber.
Wellauer.
Westermann.
Wex.
Wiener.
Wieseler.
Wilberg.
Winckelmann.
Witzschel.
Woelfflin.
Wüstemann.
Zell.
Zeller.
Zenker.
Zumpt, C. Th.
Zumpt, A. W.

NACHTRÄGE.

Zu Seite 123.

Ueber Melanchthon's anfängliche Bewunderung des Aristoteles, sodann dessen durch Luther veranlasste Verachtung desselben und endliche Rückkehr zur Verehrung des Stagiriten gibt interessante Belehrungen der Aufsatz: „Melanchthon und seine Schüler als Ethiker, von Dr. *J. C. E. Schwarz* in Jena.“ (in Ullmann's u. Umbreit's Theol. Stud. u. Kritiken 1853, Heft I. S. 10 ff.

Dr. Caspar Bienemann.

(Melissander, wie er sich auch nannte,) Melanchthon's Zeitgenosse, geb. 1540, gest. 1591, ein grosser Hellenist und desswegen vom Kaiser Maximilian II. einer Gesandtschaft nach Griechenland als Dolmetscher beigegeben, zuletzt Generalsuperintendent zu Altenburg in Sachsen, Verfasser des Liedes Nr. 26: „Herr! wie du willt“ (im neuen Württembergischen Gesangbuch) liefert ein Beispiel der damals nicht seltenen Verbindung gründlicher philologischen Studien mit christlich-frommen Gesinnungen.

Zur Seite 128.

Schon *Menage* klagt, dass er bei seinen kritischen Vorarbeiten über Diogenes Laertius die französischen Jesuiten vergeblich um ihren Beistand angesprochen; denn sie seien ausser Stand gewesen, ihm irgend einen Beitrag zu geben (S. die Menagiana von Le Moine Tom. I. p. 62). — Dagegen sah er sich bei seinem Freunde, dem Bischof von Avranches *P. D. Huet* in diesem und andern Fällen nicht vergebens um Hilfe um. Ich erwähne daher nachträglich zum Artikel über *diesen Letztern* dessen *Alnetanae Quaestiones* de concordia rationis et fidei, öfter gedruckt, zuletzt in Leipzig 1692. 4°, (welche Ausgabe mir vorliegt), ein Werk, das, bloss von philologischem Standpunkte betrachtet, zwar manche Anführungen enthält, die vor der ausgebildeten höheren Kritik nicht bestehen können, wie so manche aus angeblich orphischen und pythagoreischen Schriften [1]) — jedoch andererseits in jedem Capitel bekundet, wie sehr dieser katholische Bischof die ganze alte Literatur beherrschte; so dass er z. B. viele Stellen griechischer Philosophen aus damals noch nicht gedruckten Autoren anführt, und somit den augenscheinlichen Beweis liefert, dass die griechische Literatur im Zeitalter Ludwigs XIV., während sie in den Jesuitenschulen schon im tiefsten Verfalle war, von Häuptern der hohen Geistlichkeit in Frankreich fortdauernd mit Eifer und Erfolg gepflegt wurde; — eine Erscheinung, die eben dort und eben jetzt sich wiederholen zu wollen den Anlauf nimmt.

Was aber in neueren Zeiten, besonders seit Heinrich IV. die französischen Protestanten in der klassischen Philologie geleistet haben, ist bereits oben in den Artikeln Stephanus,

---

1) Ein auffallendes Beispiel liefern die Lib. II. cap. 1, pag. 100, angeführten Verse des Sophokles über die Einheit Gottes, als Weltschöpfers, und über die Nichtigkeit des Bilderdienstes (s. Bentleii Epist. ad Mill. p. 462 und p. 528 ed. Lips. vergl. Sophoclis Fragg. nr. LI. p. 242. ed. Londin.).

Casaubonus und Scaliger deutlich hervorgetreten, und hat so eben in einem allgemeinern Werke [1]) eine neue Würdigung erhalten.

---

1) *La France protestante* ou Vies des protestants français qui se sont fait un nom dans l'histoire — ouvrage précédé d'une notice historique sur le protestantisme en France, et suivi de pièces justifiatives par *MM. Haag.* 2 Tomes, Paris 1846—1853. 8°. (Vergl. Journal des Savants, Octobr. 1853, p. 656.)

INHALT.





